



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785



vom 04. März 2021

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)**

Auflage: Verteiler von rund 1.700 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom-westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Inhaltsverzeichnis

Seiten I - VIII

Themen mit besonderer Dringlichkeit

Seiten 1 - 4

- 01)** Der Weltverfolgungsindex 2021 – Wo Christen am stärksten verfolgt werden
- 02)** Vom Putsch zum Putsch. Jetzt brennt der Hut. Ein Kommentar von Dieter Schönagel (Obmann des Vereins „Muttersprache“, Wien)
- 03)** Sprachwitze aus der Duden-Redaktion. Es gibt sie: die Menschin, die Gästin, die Bösewichtin!

Diese Themen wurde auf unsere Leitseiten gesetzt:

- A) Hat das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa in der Nordkaschubei mit der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums eine Zukunft?
Von Dr. Jürgen Martens
- B) Ist das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa - Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums – am Ende?
Von Dr. Jürgen Martens
<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Krockow_Regionalmuseum.pdf>

Aufruf zur Unterstützung

(Seiten 5 – 7)

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) BdV: „Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56	(Seite 8)
Du musst denken	(Seite 9)

Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee (Seite 10)

Aktuelle Hinweise: Buch und CD im Angebot

Editorial: (Seite 11)

Hausverbot für Geschichtsfälscher?

Von Reinhard M. W. Hanke

A. a) Leitgedanken (Seiten 12 - 13)

01) Das Jahrhundert der Völkermorde. Von historischen Wahrheiten und politischen Legenden. Von CR Gernot Facius

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!
Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

A. b) Forderungen und Grundsätze (Seite 14)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A.c) Mitteilungen (Seite 15)

01) Volkszählung in Tschechien als „Chance“ für die deutsche Minderheit

A. d) Berichte (Seiten 16 - 21)

01) Schloss Opotschno in Ostböhmen: Colloredo-Mannsfeld blitzt ab

02) Fortsetzung der Konferenz „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“)“ widmet sich Österreich, Italien und Tschechien

03) Westpreußen*): Thorner Festungsmuseum eröffnet

A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seite 22)

- 01) Neues TV-Format „Links. Rechts. Mitte“

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen (S. 23 - 37)**

- 01) Demokratischer Diskurs ausgeschlossen: SPD-Politiker haben nichts dazu gelernt.
Noch einmal: Maerckerweg
- 02) Vorletzter Reichskanzler: Pflege für Kurt von Schleichers Grab soll nicht mehr vom Land bezahlt werden
- 03) ... und auch in anderen Bezirken Straßenumbenennungen, beispielsweise in Tempelhof-Schöneberg
- 04) Götz von Aly zu Rotrotgrünem Brutalismus in Berlin. Kommentar von Götz Aly im Wortlaut

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:

Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Straßen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 38 - 40)

- 01) SLÖ-Bundesobmann Zeihsel ruft zu stillem Märzgedenken auf
- 02) Gedenken am 211. Todestag von Andreas Hofer: Kranzniederlegungen in Mantua

A. g) Fördermöglichkeiten

(Seite 41)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>

**A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
(Seiten 42 - 89)**

- 01) Warum nicht stolz darauf sein? Deutsche Erfindungen und Entdeckungen.
Von Mario Kandil
- 02) Flucht, Vertreibung und Umwelt in Zeiten der Pandemie. Vom Aralsee bis Andalusien. Kriege und Globalisierung führen zu Flucht und Vertreibung und zerstören die Umwelt. Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den „Grenzen des Wachstums“ eine grüne emissionsfreie ökologische Gesellschaft wird.
Gesammelte Essays von Gerd Günter Klöwer
- 03) Film Wielka Aleja Lipowa w Gdańsku | Große Lindenallee in Danzig
- 04) Langsames Ende der Steinkohleförderung in Tschechien
- 05) Alter Weizen aus dem Sudetenland ist robuster als neue Sorten
- 06) Schluss mit deutscher Arroganz gegenüber Ungarn!
- 07) Gottschee – die verlorene deutsche Heimat – ein Rückblick
- 08) Geschichte Siebenbürgens: Ein Reizthema, aus rumänischer Sicht

**B. Veranstaltungen elektronisch
(Seiten 90 – 104)**

- 01) 10.03.2021, Wissenschaftszentrum Berlin (WZB): Zwischen Zurückhaltung und Engagement: Wie kommt die Wissenschaft in die Politik?
Virtuelle Podiumsdiskussion via Zoom
Darüber diskutieren in unserer Veranstaltung der Reihe „Achtung: Demokratie“: Jutta Allmendinger, Präsidentin des WZB, Katrin Göring-Eckardt, Fraktionsvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen im Deutschen Bundestag, Jürgen Kocka, ehemaliger WZB-Präsident und Professor Emeritus der Freien Universität Berlin, Johannes Pennekamp, Ressortleiter Wirtschaftsberichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.
Moderatorin: Shelly Kupferberg, freie Journalistin und Moderatorin Deutschlandfunk Kultur/rbbKultur
- 02) 10.03.2021, Katholische Akademie Berlin: „Im Bannkreis der Freiheit – Religionstheorie nach Hegel und Nietzsche“. Buchvorstellung im Livestream auf dem YouTube-Kanal der Katholischen Akademie in Berlin. Prof. Dr. Hans Joas, Ernst-Troeltsch-Stiftungsprofessur an der Humboldt-Universität (Berlin) und Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches, Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Berlin)
- 03) 05.03.2021, Literaturhaus Berlin: Rosa Luxemburg: Zum 150. Geburtstag
Li-Be digital Literarische Führung mit Sebastian Januszewski
- 04) 16.03.2021, Literaturhaus Berlin: Volha Hapeyeva »Camel Travel«. Li-Be digital Buchpremiere
- 05) 18.03.2021, Literaturhaus Berlin: Helga Schubert »Vom Aufstehen. Ein Leben in Geschichten«. Li-Be digital Buchpremiere
- 06) 04.03.2021, Deutsches Historisches Institut: Adel ohne Grenzen? Identitäten und Repräsentation zwischen Königlichem Preußen und Herzogtum Preußen. Tagung
- 07) 04.03.2021, Bosch Alumni Network: Online-Diskussion (auf Signal) über Rumänien und Moldau
- 08) 04.03.2021, Topographie des Terrors: Zwangsarbeit von Spaniern in NS-Deutschland und Franco-Spanien. Podiumsgespräch mit Nicolás Sánchez Albornoz, Dr. Antonio Muñoz Sánchez, Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum.
Begrüßung: Dr. Christiane Glauning, Moderation: Prof. Dr. Carlos Collado Seidel

- 09) 09.03.2021, Topographie des Terrors: Das „System Sauckel“. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz und die Arbeitskräftepolitik in der besetzten Ukraine 1942–1945.
Die Autorin Dr. Swantje Greve, Berlin, im Gespräch mit Prof. Dr. Michael Wildt
- 10) 23.03.2021, Topographie des Terrors: Rassenforschung und -anthropologie im Nationalsozialismus.
Vortrag: Prof. Dr. Paul Weindling, Oxford. Moderation: Dr. Stephanie Bohra, Berlin

C. a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland (Seiten 105 - 108)

- 01) Februar 2021, Kommunale Galerie Berlin-Wilmersdorf: Newsletter | Digitaler Ausstellungsbesuch im Februar 2021

C. b) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin
(Seiten 109 - 121)

- 01) Virtuelle Rundgänge im Westpreußischen Landesmuseum

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt (Seiten 122 – 132)

A. Besprechungen

01) Kalender 2021:

- a) Preußen. Farbbildkalender 2021. Selent. Orion-Heimreiter-Verlag.
ISBN 978-3-89093-771-7. Euro 13,80.
(Der Kalender ist beim Verlag vergriffen!)
- b) Das Land an der unteren Weichsel/Dolina Dolnej Wisły. Westpreußen-Kalender 2021.
Bildauswahl/Wybór zdjęć Ursula Enke. Texte/Teksty: Erik Fischer. Übersetzung ins Polnische/Tłumaczenie na język polski: Joanna Szkolcka. Grafik/Opracowanie graficzne: Mediengestaltung Kohlhaas.-
Herausgeberin: Westpreußische Gesellschaft [/Landsmannschaft Westpreußen e. V.].
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck. www.der-westpreusse.de/kalender2021.
Format A4 € 10,80; Format A3 Euro 19,80. (jeweils inkl. MwSt., Porto und Verpackung).

Rezensenten: Günter Hagenau, Detmold,
Hans Weinert, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- 01) Maria Werthan (Hrsg.): Starke Frauen gestalten. Tagungsband 2019. (4 Abb. in SW).
(Berlin) OsteuropaZentrum Berlin-Verlag (2020).
298 Seiten. ISBN 978-3-89998-336-4. € 9.90.
Rezensentin: Frau Sibylle Dreher, Berlin
- 02) Konrad Löw / Felix Dirsch: Die Stimmen der Opfer. Zitatlexikon der deutschsprachigen jüdischen Zeitzeugen zum Thema: Die Deutschen und Hitlers Judenpolitik.
(London/Berlin) Verlag Inspiration Un Limited Resch (2020). 391 Seiten.
ISBN 978-3-945127-30-8. € 15,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

- 03)** Visual Culture and Politics in the Baltic Sea Region, 1100-1250 by Kersti Markus. Translated [from Estonian] by Aet Varik. (134 Abb. in Schwarz-Weiß und mehrfarbig). Leiden, Boston: Brill (2020). XVIII, 411 Seiten.
= East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450.
Volume 63.
ISBN 978-90-04-42616-0 (hardback). € 139,00; \$ 167,00
ISBN 978-90-04-42617-7 (e-book).
Rezensent: Prof. Dr. Sven Ekdahl, Berlin
- 04)** Wilfried Heller: Rumänien. Bilder aus einer verlorenen Zeit. Eine fotografische Landeskunde Rumäniens vor und nach der Wende.
Hermannstadt – Bonn: Schiller Verlag 2020. 255 Seiten.
ISBN 978-3-946954-77-4. € 24,80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C . Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
- 02)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann. (Berlin) De Gruyter Oldenburg. (2018). XII, 706 Seiten.
= de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
- 03)** Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland. (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript Verlag (2021). 293 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
- 04)** Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript Verlag (2020).
313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
- 05)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makąła. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenburg (2020).
400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.

- 06)** Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nikolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 07)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.).
Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
Rezensionsexemplar als e-Book liegt vor.
- 08)** Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehr-farbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehr-farbigen Abb. in Tasche).
Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.
- 09)** Danubiana Carpathica. Jahrbuch für Geschichte und Kultur in den deutschen Siedlungsgebieten Südosteuropas herausgegeben von Mathias Beer, Reinhard Johler, Florian Kühner-Wielach, Maren Röger.
Band 10 (57). 2020. (Berlin/Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020).
318 Seiten. ISBN 978-3-11-060338-5. € 69,00.
- 10)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text).
(Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.

Impressum

Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	(Seite 137)
Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmittleuropa“	(Seite 138)
Danziger Wappen, Karte Freie Stadt Danzig	(Seite 139)
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	(Seite 140)
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	(Seite 141)

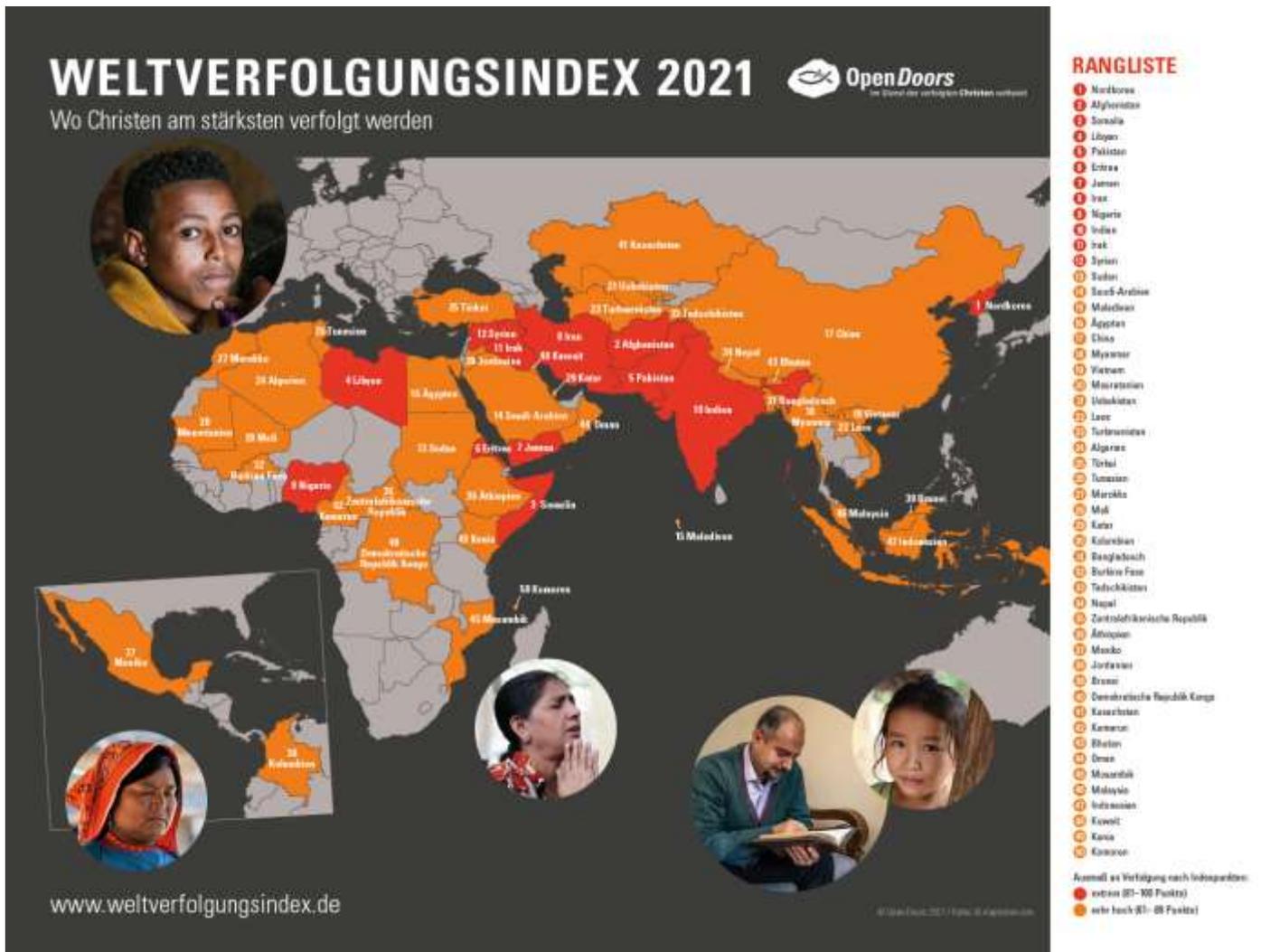
Redaktionsschluss für AWR-Nr. 785:

03.03.2021, 14:00 Uhr

Der Rundbrief Nr. 786 erscheint voraussichtlich am 18.03.2021

(Redaktionsschluss: 18.03.2021, 14:00 Uhr)

01) Der Weltverfolgungsindex 2021 – Wo Christen am stärksten verfolgt werden



02) Vom Pfus zum Putsch. Jetzt brennt der Hut

Ein Kommentar von **Dieter Schöfnagel** (Obmann des Vereins „Muttersprache“, Wien)

So wie sich „die Geisel“ oder „die Person“ auf sämtliche erdenklichen und anerkannten Geschlechter bezieht (*generisches Femininum*), ist das generische Maskulinum eine Grundtatsache unserer Sprache, an der jeglicher Auswuchs des Gender-Neusprech scheitern muss. Genau deshalb wird es von gewissen Winkelgermanisten in Abrede gestellt.

Nun ist es ruchbar geworden, dass die **Duden-Redaktion** klammheimlich begonnen hat, rund zwölftausend Bezeichnungen in rein männliche und weibliche Formen und Erklärungen aufzuteilen, um das generische Maskulinum zum Verschwinden zu bringen. **Jetzt brennt der Hut**, denn der Duden galt bisher als **Maßstab** für **richtiges Deutsch**. Verantwortungsbewusste Sprachwissenschaftler rufen dazu auf, diesem sprachlichen Putschversuch entgegenzutreten.

Bitte lesen Sie deshalb den unten angeführten Aufruf des Vereins deutsche Sprache e.V., schließen Sie sich ihm mit Ihrer Unterschrift an und helfen Sie, ihn weiter zu verbreiten. Darüber hinaus erscheint es angebracht und geboten, mit möglichst vielen individuellen Schreiben an Zeitungen, Behörden, Rundfunk- und Fernsehanstalten aus der Rolle der „schweigenden Mehrheit“ hervorzutreten. In den Wiener Sprachblättern der vergangenen Jahre finden Sie zahlreiche Begründungen.

<https://vds-ev.de/allgemein/aufrufe/rettet-die-deutsche-sprache-vor-dem-duden/> Anschließend an die Liste der Erstunterzeichner finden Sie die Möglichkeit zur Unterzeichnung des Aufrufs!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 8, 2021

Wien, am 18. Jänner 2021

03) Sprachwitze aus der Duden-Redaktion

Es gibt sie: die Menschin, die Gästin, die Bösewichtin!

Gestern ist der Fasching zu Ende gegangen, und wir haben zu wenig gelacht. **Robert Sedlaczek** (Wiener Zeitung) wollte Sie daher mit Beispielen aus seinem Buch „Sprachwitze“ amüsieren. Doch dann bekam er den Tipp, auf Duden Online nachzusehen, wie dort die angekündigte Umstellung auf eine angeblich gendergerechte Sprache realisiert wird. [Kann / muß man das alles ernst nehmen, werden sich viele berechtigt fragen, wenn Sie diese Zeilen lesen...](#)

<https://www.wienerzeitung.at/leserservice/newsletter/newsroom-rss-opinion/2093160-Sprachwitze-aus-der-Duden-Redaktion.html>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 21, 2021

Wien, am 17. Feber 2021

Sedlaczek am Mittwoch: Sprachwitze aus der Duden-Redaktion

Es gibt sie: die Menschin, die Gästin, die Bösewichtin!
vom 16.02.2021, 15:35 Uhr | Update: 17.02.2021, 11:37 Uhr

[**https://www.wienerzeitung.at/leserservice/newsletter/newsroom-rss-opinion/2093160-Sprachwitze-aus-der-Duden-Redaktion.html**](https://www.wienerzeitung.at/leserservice/newsletter/newsroom-rss-opinion/2093160-Sprachwitze-aus-der-Duden-Redaktion.html)

Robert Sedlaczek

Gestern ist der Fasching zu Ende gegangen, und wir haben zu wenig gelacht. Ich wollte Sie daher mit Beispielen aus meinem Buch "Sprachwitze" amüsieren. Doch dann habe ich den Tipp bekommen, auf Duden Online nachzusehen, wie dort die angekündigte Umstellung auf eine angeblich gendergerechte Sprache realisiert wird.



Robert Sedlaczek ist Autor zahlreicher Bücher über die Sprache, jüngst ist bei Haymon "Sprachwitze. Die Formen. Die Techniken. Die jüdischen Wurzeln. Mit mehr als 500 Beispielen" erschienen.

Sie erinnern sich: Die Bedeutungserklärungen sollen gleich bei den weiblichen Formen stehen, also kein Verweis mehr bei "Ärztin" auf "Arzt", denn Arzt kann offensichtlich nur mehr ein Mann sein.

Damit wird Sprachpolitik betrieben und die Grammatik auf den Kopf gestellt. Wenn ich zu meiner Hautärztin gehe, sage ich: "Ich gehe jetzt zum Arzt." Das ist nun nach Ansicht des Duden ein Grammatikfehler.

Ich rufe dann auf duden.de das Stichwort "Lehrerin" auf. Darunter findet sich "ein besonderer Hinweis": "Um gehäuftes Auftreten der Doppelform Lehrerinnen und Lehrer zu vermeiden, können die Ausweichformen Lehrkörper, Lehrkräfte oder Lehrerschaft gewählt werden." Auch das ist Sprachpolitik, und zwar hinter vorgehaltener Hand. Es wird impliziert, dass "Lehrer" für eine Frau nicht verwendet werden darf.

Wenn man bedenkt, wie viele Mannstunden, sprich Geld, es kosten wird, bis das Internetwörterbuch auf diese Weise umgebaut ist ... Nein, in der Endversion wird man uns vielleicht auch mit "Fraustunden" beglücken.

Was mir auffällt: An der Sprache wird herumgedoktert, aber inhaltlich verbreitet man althergebrachte Klischees von der Rolle der Frau in der Gesellschaft. Ein Foto zeigt "Lehrer und Schülerin beim Tennis" - der Wert der Illustration geht gegen null, bemerkenswert ist der Umstand, dass der Lehrer ein Mann ist, den Tennisunterricht nimmt eine Frau.

Nicht weit entfernt davon steht der Beispielsatz: "Gründgens war einer seiner Lehrer." Schauspielerinnen gibt es in diesem Satz nicht: weder als Lehrer noch als Schüler. Gustaf Gründgens hat sogar ein eigenes Stichwort - ist duden.de ein Lexikon? - und er taucht auch im Beispielsatz zu "Glanzrolle" auf: "der Mephisto war eine von Gründgens' Glanzrollen".

Neuer Versuch, es geht um ein Wort, das in den letzten Tagen hohe Wellen geschlagen hat. Ich beginne, das Wort "Bösewicht" in die Maske einzugeben. Das Online-Wörterbuch bietet mir nach zwei oder drei Buchstaben folgende Wörter an: "Bösewicht" und "Bösewichtin". Das sieht nach Sprachwitz aus, ist aber ernst gemeint. Die Wichtelin fehlt noch, aber der Duden kennt jetzt die "Menschin" und die "Gästin".

Glücklicherweise ist jetzt noch Platz für ein paar Sprachwitze: "Was verlangt eine Feministin im Restaurant, wenn sie das Essen nachsalzen will?" - "Bitte eine Salzstreuerin!" Oder kennen Sie den? "Wenn gendern, dann bitte konsequent: Ich lege jeden Tag mein Frühstücksei in die Eierkocherin."

Abschließend noch einer: "Sitzen zwei Freunde nachdenklich beisammen: Sagt der eine: ‚Negerbrot, Mohr im Hemd und Zigeunerschnitzel dürfen wir nicht mehr sagen.‘ Darauf der andere: ‚Führerschein ist noch erlaubt! ‚, Besser wäre natürlich FührerInnenschein.

Diese Themen wurde auf unsere Leitseiten gesetzt:

- A) Hat das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa in der Nordkaschubei mit der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums eine Zukunft?
Von Dr. Jürgen Martens
- B) Ist das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa - Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums – am Ende?
Von Dr. Jürgen Martens

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Krockow_Regionalmuseum.pdf

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 **BIC** BNKDEFF

2) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEDK380



3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



dpa/Kay Nietfeld Der dritte Amtseid: Bundeskanzlerin Angela Merkel am 17.12.2013 im Bundestag mit Parlamentspräsident Norbert Lammert.

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

*Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.*

Freiherr vom Stein

**„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“**

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

**„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.



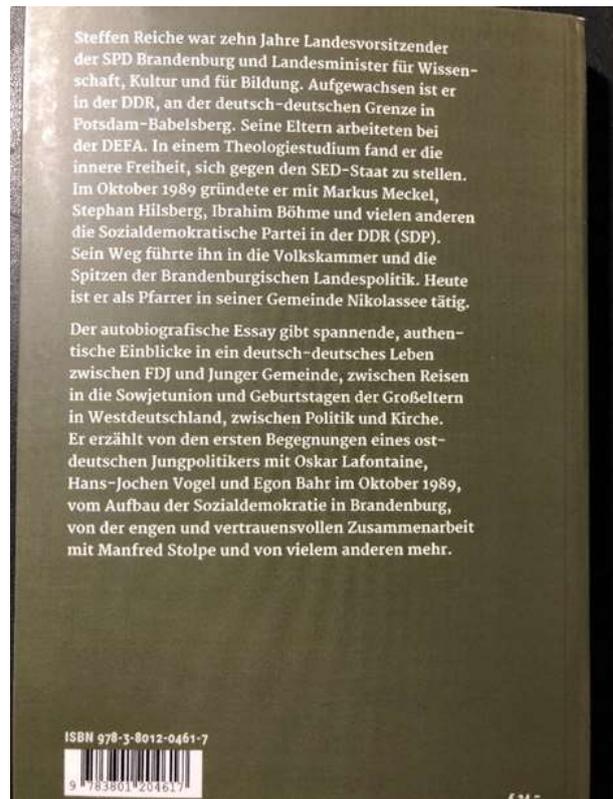
Steffen Reiche

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de

Steffen Reiche am 05.02.2021

Predigt „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“



Zugleich biete ich Ihnen mein Buch "Tief träumen und hellwach sein" an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

Editorial: Hausverbot für Geschichtsfälscher?

Liebe Leser,

die Umbenennungswelle für Straßen und Plätze geht weiter, parallel dazu wurde, verstärkt in den letzten Jahren und fast unbemerkt von der Öffentlichkeit, vielen Ehrengräbern des Landes Berlin deren Status als Berliner Ehrengrab entzogen: selbstherrlich hat das Land Berlin, vertreten durch eine „linke“ Parteienkoalition von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke (mit der Tradition der SED, der Staatspartei der „DDR“) fadenscheinige Gründe vorgeschoben: „unbekannt“, „hohe Kosten“. Auf diese Weise hat auch das Grab des Begründers des „staatlichen Naturschutzes“, des Westpreußen Hugo Conwentz, 2014 den Status eines Ehrengrabes verloren.

Viele unserer Freunde werden sich noch an die eindrucksvollen Veranstaltungen unserer Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin 2005 anlässlich des 150. Geburtstages von Hugo Conwentz erinnern: einem Seminar im Berliner Botanischen Garten, einer Gedenkfeier auf dem Stahnsdorfer Friedhof, mit einer eindrucksvollen Rede der Bürgermeisterin Monika Thiemen (SPD) unseres damaligen Patenbezirks Charlottenburg-Wilmersdorf. Wir haben diese Rede im aktuellen „Mitteilungsblatt Nr. 122 (Januar – März 2021, S. 5-6)“ abgedruckt:

http://www.westpreussen-berlin.de/Mitt122/LW_MB_122_1-6_Januar%20-%20Maerz_2021-1.pdf

In einer der nächsten Ausgaben des AWR werden wir den gesamten damaligen Vorgang dokumentieren und unserem Leserkreis zur Kenntnis geben; denn schon damals wurde unsere Arbeit durch politisch Machtspiele von „Demokraten“ (Selbsteinschätzung der Agierenden) schwer geschädigt, indem die Partei Bündnis 90/Die Grünen einen Antrag in der BVV des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf einbrachte, die Patenschaft mit der Landsmannschaft Westpreußen zu beenden. Es sei dabei erwähnt, dass zugleich auch die Patenschaft mit der Pommerschen Landsmannschaft beendet wurde. Angeblich sollten „neue Wege“ beschritten werden, aber als die Bürgermeisterin Monika Thiemen die Fraktionen der BVV zu einem Gespräch darüber einlud, soll nur die Fraktion der CDU erschienen sein, die mit uns und mit den Pommern eigene Patenschaften einging, um unsere Arbeit konstruktiv zu unterstützen. Es ist aber heute festzustellen: Wir sind in der Folge vom Bezirk überaus zuvorkommend behandelt worden, und Bündnis 90/Die Grünen bleiben weiter bei ihrer Verweigerung, mit uns in einen demokratischen Diskurs einzutreten. In diesem AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 haben wir – das ist eine Folge der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie – unseren Schwerpunkt vor allem auf Berichte und Informationen zu unserem regionalen und sachlichen Aufgabengebiet gelegt. Wir haben dankenswerterweise auch von außen Zuspruch und Mithilfe bei unserer Arbeit erfahren. Andererseits erstaunt es uns immer wieder, dass der Widerhall, das Engagement für unsere Themen nicht größer ist. Wir haben im Editorial unserer letzten AWR-Nr. 784 bereits darauf hingewiesen. Es ist nicht immer die Abwägung für Eigennutz, die zu dieser Haltung führt! Faulheit? Bequemlichkeit? Ich lese zur Zeit für eine Rezension im AWR das Buch *„Konrad Löw / Felix Dirsch: Die Stimmen der Opfer. Zitatlexikon der deutschsprachigen jüdischen Zeitzeugen zum Thema: Die Deutschen und Hitlers Judenpolitik“*, 2020 im Berliner Verlag Inspiration Un Limited Resch erschienen“. Da können Sie viel über unsere Gesellschaft damals erfahren. Es sind immer nur wenige, die helfen und Widerstand leisten. Wir wollen dazu gehören! **Statt Hausverbot – ständiger Diskurs!** Gesundheit, Friede, Glück, Erfolg! Seien Sie fleißig – der Probleme sind viele!

Ihr Reinhard M. W. Hanke

01) Das Jahrhundert der Völkermorde. Von historischen Wahrheiten und politischen Legenden

Von CR Gernot Facius

Der Titel ist Programm. Wer sich umfassend über die sudetendeutsche und allgemeine Vertriebenenproblematik informieren möchte, wird mit den „**Schlüsseldokumenten zur deutschen Zeitgeschichte**“ gut bedient. Sie rücken unter anderem, für unsere Leser besonders interessant, das Geschehen am **Prager Wenzelsplatz** am 5. Mai 1945 in den Blick, ein Dokument fasst das Schicksal der so genannten **Wolfskinder** zusammen, ein anderes nimmt die Politik der „Bonner Republik“ in den Fokus und kommentiert die Vorgänge um die **Deutsch-Tschechische Erklärung** vom Jänner 1997, ein weiteres beschreibt das 20. Jahrhundert als **Jahrhundert der Völkermorde**. Wer erinnert sich noch an die Stellungnahmen, die von sieben Abgeordneten des Deutschen Bundestages bei der Abstimmung zur „Deutsch-Tschechischen Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung“ zu Protokoll gegeben wurde, und in der Betroffenheit zum Ausdruck kam, dass „die tschechische Seite die Vertreibung der Sudetendeutschen als Ganzes nicht eindeutig und klar als **Verbrechen verurteilt**, sondern nur deren Folgen bedauert“. Hier sprechen Politiker aus, was in der aktuellen deutsch-tschechischen Diskussion weitgehend ausgespart bleibt: Dass die tschechische Seite zu keiner ausreichenden Distanzierung von den **Enteignungs- und Entrechtungsmaßnahmen** bereit war. In dem Buch wird zu Recht der bis heute gängigen Prager Darstellung widersprochen, dass man nur die Beschlüsse der **Potsdamer Konferenz der Alliierten** ausgeführt habe: „Tatsächlich war aber die **organisierte Vertreibung längst im Gang**, als die Potsdamer Konferenz am 17. Juli 1945 zusammentrat. Ein Ausweisungsbescheid der Friedländer Behörde trägt das Datum 16. Juni 1945.“ Und Zitate belegen, „dass Präsident **Edvard Beneš** seit dem Münchner Abkommen auf die Vertreibung hingearbeitet hatte“. Es fehlt auch nicht der Hinweis auf seine **berühmte Rundfunkrede** vom 27. Oktober 1943 aus dem Exil: „In unserem Land wird das Ende des Krieges mit Blut geschrieben werden.“ Dass die Beneš-Dekrete auch heute noch **Grundlage** der **tschechischen Rechtsordnung** sind und Prag nicht daran denkt, daran etwas zu ändern, wird von vielen Politikern und Publizisten leichtfertig negiert. Sie seien ja erloschen, heißt es seit Jahren. Und im Tschechischen bedeutet das Wort „ausgelöscht“ auch, dass etwas, was existiert, nur „kalt“ geworden ist: Es kann aber jederzeit wieder „warm“ gemacht werden. Bis heute geistert durch die Zeitungsspalten die „Vertreibung der Tschechen“ als eine Folge des Münchner Abkommens 1938. Bereits **Fritz Peter Habel** hat 1996 in seinem Buch „**Eine politische Legende**“ dargelegt, dass es sich fast ausschließlich um den **Abzug der tschechischen Militärangehörigen, Beamten und deren Angehörigen handelte**, die nach 1918 im Zuge einer staatlich gesteuerten **Tschechisierung** ins Sudetenland gekommen waren. Aber diese Legende von ihrer Vertreibung ist offenbar nicht auszurotten, deshalb ist das Kapitel „So täuscht ein deutscher Autor im Bild die Vertreibung der Tschechen vor“ ein Beispiel für den **Missbrauch von Bilddokumenten** in der Zeitgeschichtsschreibung. Die Bedeutung der „Schlüsseldokumente“ für die Beschreibung des Vertreibungschaos und die Bevölkerungsbewegungen wird durch das Faktum gesteigert, dass auch die **deutsche Auswanderung nach Russland** im 18. und 19. Jahrhundert, die **Deportation von Zivilisten** in die Sowjetunion und der **Genozid an den Armeniern** in den Blick genommen wird. Ein Geschichtsbuch, das seinen Lesern einiges abverlangt: Konzentration und Bereitschaft, manches Vergessene oder aus Gründen der politischen Korrektheit Versenkte wieder hervorzuholen!

Hrsg.: Kai Fritsche, Dr. Hans Mirtes: „**Schlüsseldokumente zur deutschen Zeitgeschichte. Das letzte Jahrhundert im Spiegel wenig beachteter Dokumente**“, Pädagogischer Arbeitskreis Mittel- und Osteuropa, in Zusammenarbeit mit Heimatkreis Mies-Pilsen e.V., mit finanzieller Unterstützung der Hausner Stiftung und der Stiftung Bildung und Erinnerung, ISBN 978-3-00-066150-1, **EUR 25.-**.

Zu bestellen unter: hkreis.mies-pilsen@t-online.de Heimatkreis Mies-Pilsen, Frau Eder, Bauhofstraße 41, D 91550 Dinkelsbühl, Tel.: +49 (0) 9851-53003. [Den Buchumschlag können Sie hier einsehen.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 22, 2021

Wien, am 18. Feber 2021

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

**Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von
Morgen aussieht!**

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf>

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

01) Volkszählung in Tschechien als „Chance“ für die deutsche Minderheit

Im Frühjahr 2021 findet in Tschechien nach zehn Jahren wieder eine Volkszählung statt. Große Bedeutung hat der Mikrozensus auch für die deutsche Minderheit, denn davon, wie viele sich zur deutschen Volksgruppe bekennen, hängen viele offene Zukunftsfragen ab.

Betrachtet man eine Statistik seit der Wende 1989, so fällt auf, daß die absoluten Zahlen der Deutschen in unserem nördlichen Nachbarland seit einem Tiefststand 1994 (4.195, das entspricht nur 0,04 % der Gesamtbevölkerung) doch merklich im Steigen begriffen sind – 2016, von da stammt der neueste verfügbare Datensatz, waren es immerhin 21.216 Deutsche, also mehr als fünfmal so viele.

Das Bewusstsein, dass es in Tschechien überhaupt eine deutsche Minderheit gibt, war in Politik und Gesellschaft jahrzehntelang praktisch gar nicht vorhanden – dabei lebten bis 1945 / 46 über drei Millionen deutsche Altösterreicher auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik!

Deutsche Wurzeln gibt es in Tschechien natürlich in vielen Familien, das ist besonders bei den Nachnamen erkennbar, doch es geht auch darum, wie viele sich **tatsächlich** zur deutschen Volkszugehörigkeit bekennen.

Wissenswert dazu: neben der Religionszugehörigkeit ist die Angabe der **Volkszugehörigkeit** eine der **freiwilligen Angaben** bei der Volkszählung.

Falkenau (2,34 %), Karlsbad (1,25 %), Eger (0,98 %), Freiwaldau (0,95 %) und Komotau (0,89 %) – d.h. bis auf Freiwaldau alle Bezirke im Egerland - waren übrigens bei der letzten Zählung 2011 jene Landkreise mit dem prozentual höchsten Anteil an Deutschen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung – gemessen an absoluten Zahlen leben aber die meisten Deutschen, knapp 10.000 Einwohner, im Bezirk Aussig. [Bitte lesen Sie dazu den Beitrag aus dem „Landesecho“ \(02 / 2021\).](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 24, 2021

Wien, am 24. Feber 2021

01) Schloss Opotschno in Ostböhmen: Colloredo-Mansfeld blitzt ab

Schloss Opotschno / Opočno in Ostböhmen bleibt in den Händen des tschechischen Staates. Dies wurde jetzt – nach Informationen der Inlandsendungen des Tschechischen Rundfunks – auch durch ein europäisches Gericht bekräftigt. Demnach habe der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg eine **Klage der Familie Colloredo-Mansfeld zurückgewiesen** und so das Urteil des Verfassungsgerichts in Brünn aus dem vergangenen Jahr bestätigt. Der Tschechische Rundfunk verweist in seinem Bericht auf Informationen des Justizministeriums. Das Verfassungsgericht in Brünn hat im Mai 2020 eine Beschwerde von Kristina Colloredo-Mansfeld, deren Familie das Schloss bis 1942 besessen hatte, abgelehnt. Zuvor hatte das Kreisgericht in Königgrätz / Hradec Králové entschieden, dass der tschechische Staat das Schloss nicht an die in Österreich lebende Familie Colloredo-Mansfeld zurückgeben muss. Die Restitutionsstreitigkeiten dauern bereits über 25 Jahre an. Schloss Opočno wurde 1942 zunächst von den Nationalsozialisten konfisziert, 1945 fiel es durch die Beneš-Dekrete, die somit keineswegs, wie gerne behauptet wird, „erloschenes Recht“ sind, an den tschechoslowakischen Staat.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 25, 2021

Wien, am 25. Feber 2021

02) Fortsetzung der Konferenz „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa*)“ widmet sich Österreich, Italien und Tschechien



Die Teilnehmer der Februar-Konferenz (v. l. o.) Dipl.-Ing. Olga Voglauer, Prof. Dr. Dr. hc. Mult Gilbert H. Gornig, Martin Dzingel, Sergiu Constantin, PStS Stephan Mayer, (v.l.u.) stv. Landeshauptmann Daniel Alfreider, MdEP Loránt Vincze, Dr. Hanna Vasilevich, Reinfried Vogler, Dr. Davide Zaffi, Prof. Dr. Peter Hipold

*) Geographisch gesehen ein dämlicher Begriff anstelle von „Ostmittleuropa“. Und eine Frage: wozu gehört Italien?



Pressemitteilung

Nr. 04/2021

Fortsetzung der Konferenz „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mittelosteuropa“ widmet sich Österreich, Italien und Tschechien

Am 25. Februar 2021 setzten die Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) und die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ihr im Oktober 2020 gestartetes Online-Konferenzformat „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mittelosteuropa“ fort. Der Fokus der für 2021 als Reihe konzipierten Fachtagungen lag diesmal auf Österreich, Italien und der Tschechischen Republik. In zehnminütigen Referaten schilderten Expertinnen und Experten den rechtlichen Rahmen in den jeweiligen Ländern sowie praktische Erfahrungen mit dessen Umsetzung. In anschließenden Diskussionen blieb zudem Raum für Nachfragen und Konkretisierungen.

Zum Auftakt der Veranstaltung umriss **Loránt Vincze**, MdEP und Präsident der FUEN, in seinem Grußwort die Notwendigkeit, ein übergreifendes Bild der Minderheitenrechte in Mittel- und Mittelosteuropa zu zeigen. „Während sich in West- und Südeuropa die Situation der Minderheiten in den letzten Jahrzehnten nicht wesentlich verändert hat, ist dies in Mittel- und Osteuropa ein aktuelles Thema. Gerade hier sind die Minderheiten sehr engagiert, ihre Rechte einzufordern, brauchen aber auch Unterstützung dabei. Deshalb konzentriert sich die Konferenz auf diese Länder. Aber es gibt nicht nur Probleme, sondern auch Erfolgsbeispiele in diesem Teil Europas, wie die heutigen Vorträge zeigen werden“, so der FUEN Präsident.

Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, betonte anschließend, dass Minderheitenrechte ein weltweit aktuelles Thema sind. Viele Konflikte entstünden aus dem Gefühl der Benachteiligung heraus. „Wer Frieden will, muss Gerechtigkeit schaffen“, zitierte Vogler den UN-Sonderberichterstatteur betreffend Minderheiten, Dr. Fernand de Varennes.

Die Rolle von Minderheiten als Brückenbauer zwischen Nationen und Gesellschaften müsse gestärkt werden, deshalb sei es wichtig, den Dialog

Berlin, 01.03.2021

Bonner Geschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon: +49 228 915 12 20

Berliner Büro
Brunnenstraße 191
10119 Berlin
Telefon: +49 30 863 355 10

Mail:
presse@kulturstiftung.org
www.kulturstiftung.org

fortzusetzen und bereits bestehende Schutzmechanismen in Europa auszubauen, sagte **Stephan Mayer**, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat. Er begrüßte die Idee der Konferenz und beglückwünschte die Organisatoren für die Flexibilität, die sie trotz der durch die Coronavirus-Pandemie entstandenen sehr schwierigen Situation gezeigt haben. „Minderheiten neigen dazu, die besonderen Opfer von Corona zu werden, und das müssen wir bekämpfen“, fügte er hinzu. **Stephan Mayer** beglückwünschte und bedankte sich bei der FUEN für die großartige Arbeit und die Erfolge, die sie mit der Minority SafePack Initiative erreicht haben und äußerte auch seine Enttäuschung über die Art und Weise, mit der die Initiative von der Europäischen Kommission abgelehnt wurde.

Aus juristischer Sicht sei Minderheitenschutz gleichzeitig positive Diskriminierung, stellte Prof. Dr. Dr. hc. mult. **Gilbert H. Gornig** fest. Nur durch die gesteigerte Unterstützung unterrepräsentierter Volksgruppen sei es möglich, ihnen eine Teilhabe am öffentlichen Leben zu ermöglichen. Für die Gesellschaft insgesamt sei dies jedoch eine Investition in die eigene Zukunft, da so auch Sezessionsbestrebungen verhindert werden könnten. Danach übernahm **Sergiu Constantin**, Senior Researcher am Institut für Minderheitenrechte des Eurac Research, die Moderation der Länderberichte.

Prof. Dr. **Peter Hilpold** von der Universität Innsbruck erläuterte die rechtliche Lage in Österreich. Obwohl man heute das Land als Vorbild in Sachen Minderheitenschutz betrachte, blieben noch einige Wünsche der betroffenen Volksgruppen unerfüllt, stellte er fest. Auch wichen die Regelungen in den unterschiedlichen Bundesländern gerade bei den Minderheitenschulgesetzen voneinander ab. Mehr Aufmerksamkeit müsse man auch der Minderheitenmedien-Förderung schenken.

Auch die Kärntener Nationalratsabgeordnete Dipl.-Ing. **Olga Voglauer** widmete sich in ihrem Beitrag unter anderem dem föderalistischen Aspekt des Minderheitenschutzes in Österreich. Man müsse überall eine Umwelt schaffen, in der Volksgruppen ihre Sprachen im Alltag gebrauchen könnten. Ein aktives Sprachumfeld fange dabei schon in der frühkindlichen Erziehung an. „Es fehlt an Wertschätzung für Mehrsprachigkeit“, sagte sie. Darum sollte der Anspruch auf zweisprachige Bildung ab dem Kindergarten festgeschrieben werden.

Über die rechtliche Situation in Italien referierte Dr. **Davide Zaffi** vom Südtiroler Volksgruppeninstitut. Bei den besonders geschützten Minderheitensprachen gebe es deutliche Unterschiede. Zwar seien Regelungen zum regionalen Schulwesen und zum Zugang zu Medien in Südtirol, Friaul-Julisch Venetien und dem Aostatal geschaffen worden, gerade die französische Minderheit im Westen des Landes nehme diese aber immer weniger in Anspruch. Um weitere Fortschritte zu erreichen, müssen sich die Volksgruppen im Land untereinander koordinieren und miteinander und dem Staat im Gespräch bleiben.

Die praktische Umsetzung der rechtlichen Rahmenbedingungen beleuchtete **Daniel Alfreider**, FUEN Vizepräsident und stellvertretender Landeshauptmann der Autonomen Region Bolzano. Gerade in Südtirol habe man lange um den Autonomiestatus ringen müssen. Man verstehe auch darum die Bedeutung des Minderheitenschutzes als Überwindung der inneren Einkapselung und Streben nach Gleichberechtigung. Dabei habe sich in den letzten sieben Jahren in Südtirol viel verbessert, man benötige jedoch vor allem finanzielle Sicherheit, um Zukunftschancen garantieren zu können. Darum könne man sich auf dem Erreichten auch nicht ausruhen, sondern müsse immer weiter voran gehen, auch bei den eigenen Medien.

Dr. **Hanna Vasilevich**, Vorstandsmitglied des International Centre for Ethnic and Linguistic Diversity Studies in Prag und Dozentin an der Europa-Universität Flensburg, gab einen Einblick in die Rahmenbedingungen der Minderheiten in Tschechien. Die tschechische Verfassung und die Grundrechtecharta seien hier die Grundpfeiler des Volksgruppenschutzes für die 14 anerkannten nationalen Minderheiten, die auch im Minderheitenbeirat der Regierung ihre Belange vertreten. Dabei sei besonders die Anerkennung der vietnamesischen und der belarussischen Minderheit eine interessante Entwicklung, da beide Gruppen erst seit einigen Jahrzehnten in größerer Zahl in Tschechien ansässig seien.

Wie sich die Situation in Tschechien aus Sicht der Minderheiten darstellt, erläuterte **Martin Dzingel**, Präsident der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik und stellvertretender Vorsitzender des Minderheitenbeirates der Regierung. Zwar seien theoretisch die Bedingungen geschaffen worden, um staatlich geförderte Minderheitenrechte wahrnehmen zu können, die praktische Umsetzung stoße jedoch an Grenzen. Vieles leite sich von freiwilligen Angaben zur Nationalität bei der Volkszählung ab. Viele Einwohner Tschechien machten dabei jedoch lieber gar keine Angaben. Die deutsche Minderheit strebe nun vor allem an, einen ähnlich hohen Schutz ihrer Minderheitensprache zu erlangen wie ihn bereits die polnische und slowakische Minderheit im Land erhalten.

Abschließend stellte Professor Gornig fest, dass die Minderheitensituation in Mitteleuropa durchaus in Bewegung ist und durch dieses Tagungsformat viele neue Erkenntnisse zu Tage gefördert werden. Die Online-Konferenzreihe „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“ wird am 25. März fortgesetzt mit dem Länderfokus Ungarn, Slowakei und Kroatien.

- Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Die Aufzeichnung der Konferenz wird auf den Youtube-Kanälen der FUEN (<https://bit.ly/3ky0dZl>) und der Kulturstiftung (<https://bit.ly/kulturstiftungvideo>) abrufbar sein.

03) Westpreußen*): Thorner Festungsmuseum eröffnet

Pommern: Thorner Festungsmuseum eröffnet

28. 02. 2021



Festungsbauten in Thorn - Foto: www.muzeum.torun.pl

Seit kurzem empfängt die neue Filiale des Bezirks-Museums der UNESCO-Welterbestadt Toruń (Thorn) seine Besucher. Das „Museum der Thorner Festung“ eröffnete in ehemaligen preußischen Kasernen zwischen Altstadt und Busbahnhof.

Die Eröffnung hatte sich wegen des Corona-Lockdowns und der Bauabnahme verzögert. Nun konnten die ersten Besucher erstmals die neue Ausstellung in 16 Sälen erleben. Das sowohl multimedial wie klassisch ausgestattete Museum erzählt die Geschichte rund um die Thorner Festungsanlage, die bis heute als eine der weltweit am besterhaltenen gilt. Dabei kommen sowohl Karten, Dioramen und Originalstücke wie etwa ein beweglicher Panzerturm zum Einsatz als auch interaktive Computerinstallationen.

Ausgehend von der Stadtgründung durch den Deutschen Orden spannt sich der Bogen über die Rolle von Thorn als Grenzstadt unter wechselnden Herrschern mit verschiedenen Verteidigungsbauten bis hin zum Bau der preußischen Festung Ende des 19. Jahrhunderts. Die Erzählung der Ausstellung endet mit der Nutzung als polnische Garnison zwischen 1920 und 1939. Besucher sollen auch einen Einblick in den Alltag in den Kasernen zu verschiedenen Zeiten erhalten. Zudem wird es Platz für Wechsel- und Sonderausstellungen geben.

Die einstige Culmer Tor-Kaserne, im Volksmund „Bunker B66“ genannt, wurde für den neuen Zweck aufwendig restauriert. Die gesamte Anlage besitzt eine Fläche von rund 2.100 Quadratmetern. Die Festung Thorn

*) Die slawischen Pomoranen, zu deren Nachfahren die Kaschuben in Hinterpommern und Westpreußen gehören, wohnten vor der deutschen Ostsiedlung in einem Gebiet von der Insel Rügen bis an die Weichsel, nördlich von Netze und Warthe. Östlich der Weichsel hatten die nichtslawischen, baltischen Prussen ihr Siedlungsgebiet. Es ist ahistorisch, Ortsnamen im Thorner Gebiet mit dem Zusatz „pomorski“ zu versehen. Diese Erweiterung Pommerns ist allein politisch zu verstehen und auch unter polnischen Historikern zumindest umstritten. Thorn im Kulmerland, die erste Stadtgründung des Deutschen Ordens bei der Eroberung des Prussenlandes, wurde 1231 von diesem gegründet. Wir zählen Thorn zu den Perlen Westpreußens! In Polen gehört die Stadt (poln. Toruń) zur Woiwodschaft Kujawien. (Anm. der Red. Hk)

besteht aus über 150 teilweise bis heute sehr gut erhaltenen Objekten, darunter 15 großen Forts. Einige von ihnen wurden in den letzten Jahren restauriert und für eine Neunutzung angepasst. So entstand im Fort IV beispielsweise ein Hotel mit Tagungs- und Veranstaltungsbetrieb rund um historische Themen.

Infos zum neuen Museum unter www.muzeum.torun.pl

Touristische Infos zu Thorn unter www.visittorun.com

Mehr über Reiseziele in Polen beim Polnischen Fremdenverkehrsamt,
www.polen.travel

Quelle: [Polen-Journal](#)

Diesen Beitrag haben wir übernommen aus der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“ vom 28.02.2021: <newsletter@unser-mittleuropa.com>

01) Neues TV-Format „Links. Rechts. Mitte“

„Im heimischen Fernsehen gibt es eine Vielzahl von Talk-Formaten, die sich kaum unterscheiden und bei denen sich meist dieselben politischen Funktionäre die Klinke in die Hand geben“, meint ServusTV-Intendant **Ferdinand Wegscheider** und verspricht, daß *Links. Rechts. Mitte* „eine anspruchsvolle Auseinandersetzung von Meinungsmachern verschiedener Weltanschauungen sein wird.“

[Hier geht es zur Premierensendung](#), die den Titel „Wie sinnvoll sind die Corona-Maßnahmen?“ trug.

<https://www.servustv.com/videos/aa-26r7kv1692111/>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 20, 2021

Wien, am 16. Feber 2021

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen (S. 23 – 37)**

**01) Demokratischer Diskurs ausgeschlossen: SPD-Politiker haben nichts dazu
gelernt. Noch einmal: Maerckerweg**

Anzeige

Hass aus dem Straßenbild tilgen

en und
men,
ert
eich-
nutter

Noch immer ehren zahlreiche Straßen- namen Rassisten und Antisemiten

Jeder Lokalpolitiker weiß:
Mit Straßenumbenennungen
macht man sich unter den
Anwohnerinnen und Anwoh-
nern kaum Freunde. Den-
noch lohnt ein Blick auf den
Einzelfall, wer da bis heute
alles geehrt wird – auch in
Steglitz-Zehlendorf.

Viele werden sie kennen: Die
Spanische Allee im Ortsteil
Schlachtensee. „Was nur die
wenigsten wissen: Als die
Straße 1939 ihren Namen
erhielt, sollte mitnichten
unser europäischer Nachbar
gewürdigt werden,“ erläu-
tert Martin Kromm, Sprecher
für Bildung und Kultur der
SPD-Fraktion. Vielmehr er-
folgte die Benennung durch
die Nationalsozialisten zur
Ehrung der aus Spanien
zurückkehrenden „Legion
Condor“. Diese war an zahl-
reichen Kriegsverbrechen
beteiligt, unter anderem an
der Zerstörung der Stadt
Guernica, der Hunderte
Zivilisten zum Opfer fielen.

Nur wenigen bekannt dürfte
hingegen der Maerckerweg
in Lankwitz sein. Benannt
ist die kurze Straße nach dem
Kolonialisten und Antisemi-
ten Georg Maercker. Dieser
war unter anderem am Völ-
kermord an den Herero und
Nama im heutigen Namibia
aktiv beteiligt.

Die Umbenennung des Ma-
erckerwegs ist mittlerweile
beschlossene Sache. „Bei
der Spanischen Allee würde
eine Umwidmung genügen
– der Name könnte also
bleiben, dann jedoch an die
deutsch-spanische Freundschaft
erinnern,“ erklärt
Kromm. „Dass ausgerech-
net die Grünen hier lieber
mit CDU und AfD gemein-
same Sache machen, damit
hatten wir nicht gerechnet!“

Diskussionen gibt es derzeit
auch über die Pacelliallee, die
Treitschkestraße, den Hinden-
burgdamm und den U-Bahn-
hof Onkel-Toms-Hütte.



Martin Kromm

Der Rechtsanwalt und Familienvater
aus Steglitz setzt sich für Integration,
Chancengleichheit und Teilhabe ein.
Er ist stellvertretender BVV-Vorsitzender.



ickisch
dlungs-
ch
ulaus-
g zu
Beule

für Sie



In der „Berliner Woche“ vom 27.01.2021 findet sich eine mehrseitige Parteiwerbung der SPD. Auf Seite 4 dieser „Einlage“ (siehe oben) findet sich auch der Beitrag von einem Martin Kromm. Da heißt es: „Der Rechtsanwalt und Familienvater aus Steglitz setzt sich für Integration, Chancengleichheit und Teilhabe ein. Er ist stellvertretender BVV-Vorsitzender“.

Auch Martin Kromm hat sich die Umbenennung von Straßen zur Aufgabe gemacht und bezieht sich dabei in seinem Beitrag auf den Maerckerweg in Berlin-Lankwitz und behauptet: „Benannt ist die kurze Straße nach dem Kolonialisten und Antisemiten Georg Maercker...“

Wie bei seinem Parteigenossen und Fraktionsvorsitzenden, Rechtsanwalt Norbert Buchta, kann auch bei Genossen Martin Kromm davon ausgegangen werden, dass dem Genossen die Geschichte der SPD nach dem Ersten Weltkrieg wie auch die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderte Biographie zu General Georg Maercker aus Baldenburg in Westpreußen

Claus Kristen: Ein Leben in Manneszucht. Von Kolonien und Novemberrevolution.
Der „Städtebezwingler“ Georg Maercker. Schmetterling Verlag, Stuttgart 2018

nicht bekannt sind. Von Deutscher Kolonialgeschichte und Würdigung von Lebensleistungen ganz zu schweigen.

Wichtig ist hier wohl allein die mögliche politische Einflussnahme und Machtausübung mit Hilfe der SED-Traditionspartei „Die Linke“.

Bürgerbeteiligung ist nur etwas für „Demokraten“, wenn der Bürger dieselbe Meinung hat, wie man selber! Die Arbeiter in der Arbeiter-Partei von 1920 dachten wohl auch anders als Anwälte in der SPD von heute!

Das ist äußerst beschämend für diese Partei mit einer so langen demokratischen Tradition! Und es stellt sich die Frage, ist eine Partei noch „demokratisch“, wenn Ihre Funktionsträger die demokratischen Rahmenbedingungen lediglich als Mittel ansehen, sich selbst Macht zu verschaffen, ohne Rücksicht auf ihre Mitglieder und Wähler, vom Volk ganz zu schweigen!

*

02) Vorletzter Reichskanzler: Pflege für Kurt von Schleichers Grab soll nicht mehr vom Land bezahlt werden

Fraktionen der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf wollen das Grab aus der Liste der Ehrengräber streichen. Von Schleicher ist umstritten.

Thomas Lippold

27.02.2021, 21:52 Uhr

Als „Steigbügelhaltern des deutschen Faschismus“ bezeichnet ein Bezirksverordneter der Linksfraktion von Steglitz-Zehlendorf von...Foto: mauritius images / World Book Inc.

Auf dem Parkfriedhof Lichterfelde in Steglitz-Zehlendorf liegt das Grab von Kurt von Schleicher, der als letzter Reichskanzler der Weimarer Republik bekannt ist. Seit einem Senatsbeschluss aus dem Jahr 1978 ist es als Ehrengrab des Landes Berlin anerkannt, in diesem August soll die letzte Verlängerung auslaufen.

Doch die SPD-Fraktion der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Steglitz-Zehlendorf fordert nun mit Unterstützung der Linksfraktion, das Ehrengrab von Schleichers nicht mehr zu verlängern und aus der Liste der Ehrengräber zu streichen. Von Schleicher gilt als umstrittene politische Figur: bis zum Januar 1933 war er Reichskanzler und direkt für die Ernennung seines Nachfolgers Adolf Hitler verantwortlich. Von Schleicher wurde zusammen mit seiner Ehefrau Elisabeth am 30. Juni 1934 von Angehörigen der SS in seiner Neubabelsberger Villa ermordet.

Wer genau die Grabstätte von Kurt von Schleicher pflegt, ist eine gute Frage. Sicher ist sich die grüne Bezirksstadträtin Maren Schellenberg da selbst nicht – das geht aus einer Anfrage des Linken-Abgeordneten Gerald Bader an das Bezirksamt hervor. In der Grabstättenakte sei vermerkt worden, dass die Grabpflege 1978 noch von Angehörigen oder einer beauftragten Firma übernommen wurde.

Zwanzig Jahre später wurde festgestellt, dass keine „gärtnerische Instandsetzung erforderlich sei.“ Seitdem, steht in der Anfrage, „ist davon auszugehen, dass die Pflege durch das Bezirksamt erfolgt.“

Auch über die Kosten ist man sich nicht ganz im Klaren. Die Stückkosten für die Pflege einer Grabstelle lagen 2019 bei 86,78 Euro. Die Summen variieren aber, „so dass weder für das Ehrengrab Kurt von Schleicher noch insgesamt für Ehrengräber eine Summe für das Bezirksamt genannt werden kann.“ Im Satz darauf dann die Info: Ein Ehrengrab kostet das Land Berlin etwa 800 Euro pro Jahr.

„Berufsoffizier, Politiker, Reichskanzler“

Bei den Gründen für die letztmalige Verlängerung des Nutzungsrechtes an der Grabstätte, die 2015 erfolgte, notiert das Bezirksamt nur trocken „Fehlanzeige“. Auch sieht es sich nicht zuständig für die Beurteilung der „wesentlichen Verdienste von Kurt von Schleicher, die ein Ehrengrab rechtfertigen“, und zitiert lediglich aus der Liste der Ehrengrabstätten des Landes, in der es trocken heißt: „Berufsoffizier, Politiker, Reichskanzler.“

Nun stört sich Gerald Bader von der Linksfraktion aber nicht vorrangig an den Kosten für das Ehrengrab. Ihm geht es um den „Status des Grabes innerhalb einer städtischen Gedenkkultur, und nicht um die Grabstätte an sich.“ Mit diesem heißen Thema will sich das Bezirksamt aber nicht befassen, und so antwortet Bezirksstadträtin Schellenberg auf die abschließende Frage, ob das Bezirksamt ein Ehrengrab für Kurt von Schleicher denn für berechtigt hält: „Es steht daher dem Bezirksamt nicht zu, eine Entscheidung des Senats von Berlin zu hinterfragen.“

„Aus unserer Sicht“, schreibt Gerald Bader, „wäre es nun an der Zeit, den Ehrengrabstatus der Grabstätte von Schleicher in diesem August auslaufen zu lassen. Die SPD-Fraktion hat

bereits einen Antrag dahingehend auf den Weg gebracht, dem wir uns in der Forderung anschließen.“

In dem Antrag, der Anfang März im Bezirksausschuss für Bildung und Kultur behandelt werden soll, fordert die SPD, das Ehrengrab von Schleichers nicht mehr zu verlängern. „Kurt von Schleicher hat sich nicht verdient gemacht, die Ehre für ein durch den Staat gepflegtes Grab und Andenken zu erhalten.“

Weiter heißt es in der Begründung: „Kurt von Schleicher war kein Demokrat. Sein Ziel war die Beseitigung der Weimarer Republik und die Schaffung eines autoritären Staates. Er gehörte einem konservativ-reaktionärem Lager an, das bei dem Sturz des letzten frei gewählten Reichskanzler Hermann Müller (SPD) mitgewirkt hat. Feinde der Demokratie sind keine Personen, die durch ein Ehrengrab gewürdigt werden dürfen.“

Von Schleicher habe durch Ränkespiele die Stabilität der Weimarer Republik unterminiert

Gerald Bader sieht das ähnlich. Ihm „ist es ein Rätsel, inwiefern sich ein Mensch, der diverse faschistische Personen und Massenorganisationen in Querfrontstrategien eingebunden hat und sie so salonfähig machte, um Berlin verdient gemacht haben soll. Vielmehr hat von Schleicher durch seine stetigen Ränkespiele und Geheimabsprachen (auch mit Adolf Hitler) die Stabilität der Weimarer Republik unterminiert und zugleich die Aufrüstung Deutschlands vorangetrieben.“ Bader sieht von Schleicher sogar als „einen von mehreren überaus prominenten Steigbügelhaltern des deutschen Faschismus“, eine Anerkennung durch ein Ehrengrab sei somit unverdient.

Bei einer Rede vor dem Deutschen Bundestag 2003 bezeichnete Bernd Braun von der Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Heidelberg von Schleicher als „einen der entschiedensten Gegner Hitlers“. Eine längere Abhandlung über das Kabinett von Schleicher, die vom Bundesarchiv veröffentlicht wurde, liest sich etwas anders.

Zusammenfassend heißt es dort über von Schleicher: „Seiner eigenen Legende ist er, gemessen an dem, was er erreicht und was er verfehlt hat, nicht gerecht geworden; seiner politischen Maxime dagegen ist er treu geblieben. In den Intrigen des Januar 1933 wurde er mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Die politischen Irrtümer und Fehleinschätzungen, mit denen er zur autoritären Aushöhlung des Weimarer Verfassungsstaates beigetragen hatte, schlugen in seinem Sturz auf ihn selbst zurück.“



Als „Steigbügelhaltern des deutschen Faschismus“ bezeichnet ein Bezirksverordneter der Linksfraktion von Steglitz-Zehlendorf von Schleicher. *Foto: mauritius images / World Book Inc.*

Auf dem Parkfriedhof Lichterfelde in Steglitz-Zehlendorf liegt das Grab von Kurt von Schleicher, der [als letzter Reichskanzler der Weimarer Republik](#) bekannt ist. Seit einem Senatsbeschluss aus dem Jahr 1978 ist es als Ehrengrab des Landes Berlin anerkannt, in diesem August soll die letzte Verlängerung auslaufen.

Doch die SPD-Fraktion der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Steglitz-Zehlendorf fordert nun mit Unterstützung der Linksfraktion, das Ehrengrab von Schleichers nicht mehr

zu verlängern und aus der Liste der Ehrengräber zu streichen. Von Schleicher gilt als umstrittene politische Figur: bis zum Januar 1933 war er Reichskanzler und direkt für die Ernennung seines Nachfolgers Adolf Hitler verantwortlich. Von Schleicher wurde zusammen mit seiner Ehefrau Elisabeth am 30. Juni 1934 von Angehörigen der SS in seiner Neubabelsberger Villa ermordet.

Wer genau die Grabstätte von Kurt von Schleicher pflegt, ist eine gute Frage. Sicher ist sich die grüne Bezirksstadträtin Maren Schellenberg da selbst nicht – das geht aus einer Anfrage des Linken-Abgeordneten Gerald Bader an das Bezirksamt hervor. In der Grabstättenakte sei vermerkt worden, dass die Grabpflege 1978 noch von Angehörigen oder einer beauftragten Firma übernommen wurde.

Zwanzig Jahre später wurde festgestellt, dass keine „gärtnerische Instandsetzung erforderlich sei.“ Seitdem, steht in der Anfrage, „ist davon auszugehen, dass die Pflege durch das Bezirksamt erfolgt.“

[Wenn Sie alle aktuellen Nachrichten live auf Ihr Handy haben wollen, empfehlen wir Ihnen unsere App, die Sie [hier für Apple- und Android-Geräte](#) herunterladen können.]

Auch über die Kosten ist man sich nicht ganz im Klaren. Die Stückkosten für die Pflege einer Grabstelle lagen 2019 bei 86,78 Euro. Die Summen variieren aber, „so dass weder für das Ehrengrab Kurt von Schleicher noch insgesamt für Ehrengräber eine Summe für das Bezirksamt genannt werden kann.“ Im Satz darauf dann die Info: Ein Ehrengrab kostet das Land Berlin etwa 800 Euro pro Jahr.

„Berufsoffizier, Politiker, Reichskanzler“

Bei den Gründen für die letztmalige Verlängerung des Nutzungsrechtes an der Grabstätte, die 2015 erfolgte, notiert das Bezirksamt nur trocken „Fehlanzeige“. Auch sieht es sich nicht zuständig für die Beurteilung der „wesentlichen Verdienste von Kurt von Schleicher, die ein Ehrengrab rechtfertigen“, und zitiert lediglich aus der Liste der Ehrengrabstätten des Landes, in der es trocken heißt: „Berufsoffizier, Politiker, Reichskanzler.“

Nun stört sich Gerald Bader von der Linksfraktion aber nicht vorrangig an den Kosten für das Ehrengrab. Ihm geht es um den „Status des Grabes innerhalb einer städtischen Gedenkkultur, und nicht um die Grabstätte an sich.“ Mit diesem heißen Thema will sich das Bezirksamt aber nicht befassen, und so antwortet Bezirksstadträtin Schellenberg auf die abschließende Frage, ob das Bezirksamt ein Ehrengrab für Kurt von Schleicher denn für berechtigt hält: „Es steht daher dem Bezirksamt nicht zu, eine Entscheidung des Senats von Berlin zu hinterfragen.“

„Aus unserer Sicht“, schreibt Gerald Bader, „wäre es nun an der Zeit, den [Ehrengrabstatus der Grabstätte](#) von Schleicher in diesem August auslaufen zu lassen. Die SPD-Fraktion hat bereits einen Antrag dahingehend auf den Weg gebracht, dem wir uns in der Forderung anschließen.“

In dem Antrag, der Anfang März im Bezirksausschuss für Bildung und Kultur behandelt werden soll, fordert die SPD, das Ehrengrab von Schleichers nicht mehr zu verlängern. „Kurt von Schleicher hat sich nicht verdient gemacht, die Ehre für ein durch den Staat gepflegtes Grab und Andenken zu erhalten.“

Weiter heißt es in der Begründung: „Kurt von Schleicher war kein Demokrat. Sein Ziel war die Beseitigung der Weimarer Republik und die Schaffung eines autoritären Staates. Er

gehörte einem konservativ-reaktionärem Lager an, das bei dem Sturz des letzten frei gewählten Reichskanzler Hermann Müller (SPD) mitgewirkt hat. Feinde der Demokratie sind keine Personen, die durch ein Ehrengrab gewürdigt werden dürfen.“

Von Schleicher habe durch Ränkespiele die Stabilität der Weimarer Republik unterminiert

Gerald Bader sieht das ähnlich. Ihm „ist es ein Rätsel, inwiefern sich ein Mensch, der diverse faschistische Personen und Massenorganisationen in Querfrontstrategien eingebunden hat und sie so salonfähig machte, um Berlin verdient gemacht haben soll. Vielmehr hat von Schleicher durch seine stetigen Ränkespiele und Geheimabsprachen (auch mit Adolf Hitler) die [Stabilität der Weimarer Republik](#) unterminiert und zugleich die Aufrüstung Deutschlands vorangetrieben.“ Bader sieht von Schleicher sogar als „einen von mehreren überaus prominenten Steigbügelhaltern des deutschen Faschismus“, eine Anerkennung durch ein Ehrengrab sei somit unverdient.

Bei einer Rede vor dem Deutschen Bundestag 2003 bezeichnete Bernd Braun von der Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Heidelberg von Schleicher als „einen der entschiedensten Gegner Hitlers“. Eine längere Abhandlung über das Kabinett von Schleicher, die vom Bundesarchiv veröffentlicht wurde, liest sich etwas anders.

Zusammenfassend heißt es dort über von Schleicher: „Seiner eigenen Legende ist er, gemessen an dem, was er erreicht und was er verfehlt hat, nicht gerecht geworden; seiner politischen Maxime dagegen ist er treu geblieben. In den Intrigen des Januar 1933 wurde er mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Die politischen Irrtümer und Fehleinschätzungen, mit denen er zur autoritären Aushöhlung des Weimarer Verfassungsstaates beigetragen hatte, schlugen in seinem Sturz auf ihn selbst zurück.“

Ob sich die Anerkennung als Ehrengrab nun ebenfalls als Fehleinschätzung herausstellen wird, ist eine schwierige Frage, mit der sich zunächst der Bildungs- und Kulturausschuss der BVV am kommenden Mittwoch beschäftigen darf.

Aus: 27.02.2021, 21:52 Uhr bzw. Der Tagesspiegel, 28.02.2021, S. 10

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/letzter-reichskanzler-der-weimarer-republik-pflege-fuer-kurt-von-sleichers-grab-soll-nicht-mehr-vom-land-bezahlt-werden/26959160.html>

Drucksache - 2148/V BVV Berlin Steglitz-Zehlendorf

Betreff:	Kein Ehrengrab für Kurt von Schleicher	
Status:	öffentlich	
	Ursprung	aktuell
Initiator:	SPD-Fraktion	SPD-Fraktion
Verfasser:	1. Buchta 2. Dr. Stratievski	
Drucksache-Art:	Antrag	Antrag
Beratungsfolge:		

Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf von Berlin	Vorberatung
--	-------------

[17.02.2021](#)

[45. öffentliche Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf](#) überwiesen

Ausschuss für Bildung und Kultur Empfehlung

[03.03.2021](#)

[34. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Bildung und Kultur](#)

Sachverhalt

Die BVV möge beschließen:

Das Bezirksamt wird ersucht, sich bei den zuständigen Stellen dafür einzusetzen, dass das Ehrengrab für Kurt von Schleicher auf dem Parkfriedhof Lichterfelde nicht mehr verlängert wird bzw. aus der Liste der Ehrengräber gestrichen wird. Kurt von Schleicher hat sich nicht verdient gemacht, die Ehre für ein durch den Staat gepflegtes Grab und Andenken zu erhalten.

Begründung:

Kurt von Schleicher war kein Demokrat. Sein Ziel war die Beseitigung der Weimarer Republik und die Schaffung eines autoritären Staates. Er gehörte einem konservativ-reaktionärem Lager an, das bei dem Sturz des letzten frei gewählten Reichskanzler Hermann Müller (SPD) mitgewirkt hat. Feinde der Demokratie sind keine Personen, die durch ein Ehrengrab gewürdigt werden dürfen.

Die Mitglieder des Ausschusses für Bildung und Kultur der Bezirksverordnetenversammlung von Steglitz-Zehlendorf am 02.03.2021

Name ▾	Art der Mitarbeit ▾	Herkunft ▾	seit ▾
Tom Cywinski	Ausschussmitglied	CDU	09.04.2019
Dr. Clemens Escher	stellv. Ausschussvorsitzende(r)	CDU	09.04.2019
Dr. Sabine Lehmann-Brauns	Ausschussmitglied	CDU	09.04.2019
Martin Kromm	Ausschussmitglied	SPD	28.03.2019
Ellinor Trenczek	Ausschussmitglied	SPD	28.03.2019
Carsten Berger	Ausschussmitglied	GRÜNE	10.04.2019
Lukas Uhde	Ausschussmitglied	GRÜNE	28.03.2019
Johann Trülzsch	Ausschussmitglied	AfD	28.03.2019
Mathia Specht-Habel	Ausschussvorsitzende(r)	FDP	28.03.2019
Hans-Walter Krause	Ausschussmitglied	LINKE	10.04.2019
André Tinibel	Bürgerdeputierte(r)	CDU (BD)	10.04.2019
Sabina Spindeldreier	Bürgerdeputierte(r)	CDU (BD)	28.03.2019
Alexander Niessen	Bürgerdeputierte(r)	SPD (BD)	15.05.2019
Dr. Detlef Meyer zu Heringdorf	Bürgerdeputierte(r)	GRÜNE (BD)	28.03.2019
Dennis Klein	Stellv. Bürgerdeputierte(r)	CDU (Stellv. BD)	28.03.2019
Martina Bischof	Stellv. Bürgerdeputierte(r)	CDU (Stellv. BD)	28.03.2019
Wibke Bronsch	Stellv. Bürgerdeputierte(r)	SPD (Stellv. BD)	28.03.2019

*

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?
Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

Eine Ergänzung auf den Leitseiten ist in Arbeit!

**03) ... und auch in anderen Bezirken Straßenumbenennungen, beispielsweise
in Tempelhof-Schöneberg**



Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin



**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht e.V. Berlin**

Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF
Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz
Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf: 030-257 97 533 mit AA und Fernabfrage); Fax auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com
www.westpreussen-berlin.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; **stv. Vors.:** Ute Breitsprecher
Schatzmeister: Dieter Kosbab Ruf: 030-661 24 22

24. Januar 2021 Hk

Offener Brief

Zum Beschluss der BVV von Tempelhof-Schöneberg am 20.01.2021, den Kaiser- Wilhelm-Platz in Richard-von-Weizsäcker-Platz umzubenennen.

Sehr geehrter Herr Olschewski,

wir „kennen“ uns aus meiner Tempelhofer bzw. vor allem aus meiner Tempelhof-Schöneberger Zeit (1982-2005) als Bezirklicher Planungsbeauftragter (BmBm-Plab). Daher wende ich mich in meinen „Offenen Brief“ zum BVV-Beschluss zur Umbenennung des Kaiser-Wilhelm-Platzes direkt an Sie, in der Gewissheit, dass mein Schreiben dann nicht gleich kommentarlos in den Papierkorb wandert. Und unsere Erfahrungen, mit Parteien des „linken Spektrums“, über ihre Entscheidungen einen sachlichen demokratische Diskurs zu führen, sind schlecht: Man will nicht mit uns reden!

Als wir vor einigen Wochen von der Absicht des Herrn Bertram von Boxberg (Bündnis 90/Die Grünen) in der Presse lasen, dass er sich für diese Umbenennung einsetzt, hatte ich es nicht für möglich gehalten, dass es ihm und seiner Partei gelingen würde, die CDU und die FDP in die „rotgrüne Schmuttelzone“ der Veränderung der Geschichtslandschaft zu ziehen, an der die „politische Linke“ seit Jahren, mangels anderer Probleme, arbeitet.

Zu diesem Zeitpunkt äußerte Herr von Boxberg – scheinheilig, wie ich meine! – noch seine Verwunderung darüber, dass die CDU seinem tollen Vorschlag, einen CDU-Politiker mit dieser Umbenennung an einer herausragenden Stelle zu ehren, nicht folgen, sondern sich mit der Benennung eines Saales im Rathaus Schöneberg begnügen wolle.

Es ist äußerst bedauerlich, dass sich Ihre Fraktion diesem Vorhaben angeschlossen hat. Ja, es gibt eine Straße in Berlin-Lankwitz, die seit 1894 „Kaiser-Wilhelm-Straße“ heißt, ein Blick in deren Umgebung zeigt Ihnen auch, wohin in Zukunft die Reise in Schöneberg geht: die Umbenennung vieler Straßen im Umfeld des Nollendorfplatzes, und nicht nur, weil der Name dort auch vorhanden ist, sondern weil es sich um für bestimmte Kreise ungeliebte Namensgeber handelt! Wir sind tief enttäuscht darüber, dass die Parteien der BVV Tempelhof-Schöneberg sich dafür hergegeben haben, an diesem Ort im Zuge der „historischen Reichsstraße 1“, die nach Osten in die historischen ostdeutschen Landschaften Ost-Brandenburg, Pommern, Westpreußen und Ostpreußen führt, Ihre „einfältigen“ Ziele zu verwirklichen. Einfalt statt Vielfalt!

Die Berliner CDU, so ihr Generalsekretär Stefan Evers am 22.01.2021 im Berliner „Tagesspiegel“ (Seite 8), „(habe) bereits vor einigen Jahren angeregt, den noch namenlosen Platz vor dem Roten Rathaus [Eberhard Diepgen legte immer Wert auf die Bezeichnung: „Berliner Rathaus“, Anm. R.H.] nach von Weizsäcker zu benennen...“ Die Fraktionen der BVV Tempelhof-Schöneberg waren nicht in Not.

Die Linke, die SPD, Bündnis 90/Die Grünen – und nun auch CDU und FDP – sind bundesweit u.a. mit Umbenennungen in der Geschichtslandschaft aktiv, sie verfälschen unsere Geschichte und zugleich stehen sie für den Rückgang bei der Vermittlung von Geschichts- und Geographiekenntnissen in unserm Bildungssystem.

Eine Bürgerbeteiligung findet in den seltensten Fällen statt. Ein Beispiel bietet die Umbenennung der Mohrenstraße in Berlin-Mitte, wo Sozialdemokraten, Bündnis 90/Die Grünen und die Partei Die Linke sich einig waren, dann aber die Partei Die Linke ausscherte und eine Bürgerbeteiligung forderte; die bisherigen Bündnispartner setzten sich dann dort über diese – immerhin aner kennenswerte Forderung – ihres bisherigen Partners hinweg und setzten die Umbenennung der Mohrenstraße mit Mehrheitsbeschluss ihrer Stimmen in der BVV von Berlin-Mitte durch.

Herr von Boxberg ist mir aus meiner Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde, wo er aner kennenswerterweise seit Jahren gute Arbeit für die historischen Friedhöfe der Gemeinde leistet, bekannt. Neuerdings hat sich Herr von Boxberg auch in die „AG Berliner Ehrengräber“ eingebracht, in der wir daran arbeiten, selbstherrliche, intransparente Entscheidungen von RotRotGrün zu hinterfragen, denen in den letzten Jahren eine Vielzahl von Ehrengräbern zum Opfer gefallen sind: Ehre nicht auf Zeit, sondern für immer ist die Forderung der AG Berliner Ehrengräber. Und da will Herr von Boxberg mitziehen, dem so viel an Straßenumbenennungen liegt? Misstrauen ist angebracht (<https://www.langhans-gesellschaft.org/ehrengrab/ag-berliner-ehrengraeber/>).

Diese AG Berliner Ehrengräber geht auf eine Initiative des ehemaligen Leitenden Baudirektors von Kreuzberg, Herrn Dipl.-Ing. Wolfgang Liebehenschel (SPD) zurück, der bei Forschungen zu seinen schlesischen Landsleuten auf das Problem der Beseitigung von Ehrengräbern ohne Beteiligung der Öffentlichkeit aufmerksam wurde und auch die Begründungen für die Löschung der Ehrengräber – kein Bekanntheitsgrad und hohe Kosten – für „irre und herbeigezogen“ hält.

Auch wir Westpreußen sind davon betroffen, beispielsweise durch den Wegfall des Ehrengrabes für Hugo Conwentz (*1855 Sankt Albrecht bei Danzig – †1922 Berlin) auf dem Stahnsdorfer Friedhof im Jahre 2014 (sein Grab war ursprünglich auf dem Alten Matthäus-Friedhof in Schöneberg und wurde 1938/39 auf Grund der „Germania-Planungen von Albert Speer 1938/1939 nach Stahnsdorf umgebettet). Im Jahre 2005 führten wir zum 150. Geburtstag von Hugo Conwentz eine Tagung im Botanischen Garten durch, auf dem Stahnsdorfer Friedhof hielten wir mit dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf eine Feierstunde an seinem Grabe ab, Frau Bezirksbürgermeisterin Monika Thiemen, SPD, hielt die Gedenkrede. Vorher hatte die Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin die gestohlene Bronzeskulptur zu Conwentz in der Bildgießerei Noack nachgießen lassen.

Hugo Conwentz gilt als Begründer des Staatlichen Naturschutzes, er wurde Direktor der 1906 in Danzig gegründeten „Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen“, die 1911 nach Schöneberg umzog. An dem Gebäude in der Grunewaldstraße gibt es nur eine Gedenktafel für seinen Sekretär (!), nicht für ihn, auch an seinem letzten Wohnhaus in der Schöneberger Wartburgstraße gibt es noch keine Gedenktafel!

Ich rege an, dass Sie/sie sich für die Gedenktafel(n) zur Erinnerung an Hugo Conwentz einsetzen. Sie können sich dabei auf den § 96 des „Bundesvertriebengesetzes – BVFG“ berufen, nach dem Bund, Länder, Gemeinden usw. zur Pflege des ostdeutschen Kulturgutes verpflichtet sind!

Die aktuellen bundesweiten Umbenennungswellen werden weitergehen. Der Kaiser-Wilhelm-Platz – ach ja, wenige Anwohner, wenige Proteste – wird nicht die letzte Aktion dieser Art sein, sie wird fortgesetzt werden, natürlich ohne Bürger (wenn diese anderer Meinung sein sollten) – und die CDU kann sagen: wir sind dabei!

Seite 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021

Wir haben in diesem Land, in dieser Stadt, in diesem Bezirk, so viele andere Probleme: Errungenschaften der Kaiserzeit (Toilettenanlagen, Postämter usw.) werden beseitigt, man könnte sich u.a. beschäftigen mit kaputten Schulen und Straßen und Brücken, unzureichenden Planungen im Verkehrswesen und beim Wohnungsbau u.a.m.

Mit freundlichen landsmannschaftlichen Grüßen

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender

Auch hierzu lesenswert, die allgemeinen Ausführungen in „*paperpress*“, gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. “, einem privaten Pressedienst aus dem Bezirk Tempelhof-Schöneberg:

Siehe nächste Seiten!

Ein Platz für Richard von Weizsäcker

Die Betroffenen können froh sein, dass sie die Bemühungen nicht mehr miterleben müssen, ihnen ein Denkmal in Form einer Straße oder eines Platzes zu setzen. Die Berliner taten sich beispielsweise schwer, den ersten Bundeskanzler **Konrad Adenauer** zu würdigen. Der Rheinländer Adenauer war nicht gerade der beste Freund Berlins. Von der Trauer seines Todes am 19. April 1967 überwältigt, sorgte die CDU dafür, dass bereits sieben Tage später der Kaiserdamm in Adenauerdamm umbenannt wurde. Nach heftigen Protesten der Anwohner: „Wir wollen unsern alten Kaiser Wilhelm wiederhaben!“ erfolgte die Rückbenennung bereits neun Monate später. Übrigens: In dem Lied von **Heino**, von wem sonst, ist KW1 gemeint, der mit dem langen Bart. Der Namensgeber für den Kaiserdamm ist Wilhelm Zwo, das war der mit dem Ersten Weltkrieg.

Der Friedrich-Wilhelm-Platz in Friedenau ist nach Friedrich Wilhelm benannt, der sich Friedrich III nannte und als 99-Tage-Kaiser in die Geschichte einging. Er war der Sohn von WI und Vater von WIL. 1945 sollte der Platz in Engelsplatz umbenannt werden, was der Magistrat jedoch nicht umsetzte.

Wann der Beschluss der Tempelhof-Schöneberger Zählgemeinschaftsvariante aus CDU, Grünen und FDP umgesetzt wird, den Kaiser-Wilhelm-Platz in Richard-von-Weizsäcker-Platz umzubenennen, ist ungewiss. Eigentlich besteht die Zählgemeinschaft aus SPD und Grünen. CDU, Grüne und FDP proben aber schon mal am Beispiel des früheren Bundespräsidenten, welche anderen Optionen es noch gibt.

Der SPD-Bezirksverordnete **Axel Seltz** stellt nach Angaben der Berliner Morgenpost in Frage, „ob der Kaiser-Wilhelm-Platz, an Haupt- und Kolonnenstraße gelegen, aufgrund seiner eher geringen Bedeutung überhaupt der richtige Platz sei, um **Richard von Weizsäcker** zu ehren.“ „Damals war der Platz für **Marlene Dietrich** zu popelig, und jetzt soll von Weizsäcker mit diesem popeligen Platz gewürdigt werden.“ Marlene Dietrich hat ihren Platz vor dem Filmfestspieltheater bekommen, der liegt allerdings nicht in Schöneberg, sondern in Tiergarten. Ihr Grab befindet sich aber auf einem Friedhof in Friedenau, was zu Schöneberg gehört.

Der Bezirk tut sich schwer mit der Namensgebung. So sollte beispielsweise **Hildegard Knef** geehrt werden, weder in Schöneberg geboren noch dort beigelegt. Gefunden wurde der Vorplatz zum Bahnhof Südkreuz, alles andere als ein Platz und nicht einmal eine postalische Adresse. Das wird sich jedoch ändern, wenn Vattenfall seine neue Zentrale einweiht.

Die Adresse lautet dann Hildegard-Knef-Platz 1. **Günther Pfitzmann** hat mit seiner Fernsehserie „Praxis Bülowbogen“ diesen Schöneberger Kiez weltberühmt gemacht. Die CDU regte 2014 deshalb an, dort eine Straße nach ihm zu benennen. Der Kultur-Ausschuss des Bezirks lehnte das „unter anderem mit der Begründung, dass Pfitzmann keine Frau sei und man Wege und Plätze lieber mit Frauennamen versehen wolle,“ ab. Quelle: Tagesspiegel

2017 wurde dann in Nikolassee, in der Nähe seines einstigen Wohnhauses, ein Platz nach ihm benannt.

Dass **Richard von Weizsäcker**, 1981 bis 1984 Regierender Bürgermeister, und von 1984 bis 1994 Bundespräsident, keine Frau ist, muss nicht erwähnt werden. Oder doch? Denn für ihn gelten die Vorgaben des Kulturausschusses nicht. Der Bezirksverordnete Seltz hat vollkommen recht, der Kaiser-Wilhelm-Platz ist nicht nur popelig, sondern auch nicht besonders attraktiv und eines Bundespräsidenten vom Format von Weizäckers nicht würdig. Der Platz ist nicht mehr als ein lärmender Straßenabzweig von Schöneberg nach Tempelhof. In die Schlagzeilen gerät er schlimmstenfalls, wenn dort ein Radfahrer zu Tode kommt.

Am Kaiser-Wilhelm-Platz befand sich seit 1892 das Schöneberger Rathaus. 1914 erfolgte der Umzug ins neue Rathaus an der Martin-Luther-Straße, die schon seit 1899 so hieß. Das alte Rathaus wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Schon früher gab es Diskussionen, den Kaiser-Wilhelm-Platz umzubenennen. Zum Beispiel 1962 nach dem Schöneberger Bürgermeister **Konrad Dickhardt**. Nach ihm wurde dann im selben Jahr eine sehr schöne Straße in Friedenau benannt, die hinter dem Walther-Schreiber-Platz auf der Rheinstraße beginnt und in einem großen Bogen wieder auf die Rheinstraße kurz vor dem Rathaus Friedenau stößt. Zuvor hieß sie Ringstraße, was Sinn machte. 1973 gab es einen weiteren Versuch, den Kaiser-Wilhelm-Platz umzubenennen, nämlich nach dem ermordeten chilenischen Staatspräsidenten **Salvador Allende**. Im selben Jahr wurde im Ost-Berliner Köpenick eine Straße nach ihm benannt, die noch heute so heißt.

Dass Wikipedia ein schnelles Medium ist, beweist der aktuelle Eintrag: „2020 kam es zu einem neuen Vorstoß für eine Umbenennung nach dem früheren Regierenden Bürgermeister und Bundespräsidenten **Richard von Weizsäcker**.“

Die SPD-Fraktionsvorsitzende **Marijke Höppner** kritisiert den Vorstoß von CDU, Grünen und FDP als „starkes Stück“, zumal andere Namensvorschläge für den Bezirk noch nicht umgesetzt wurden.

In einem Artikel in der BZ vom 21.02.2018 wird CDU-Generalsekretär **Stefan Evers** wie folgt zitiert:

1

„Natürlich braucht der Platz einen Namen (gemeint ist der Platz vor dem Roten Rathaus) allerdings muss er auch umgestaltet werden. Statt Ödnis zwischen Fernsehturm und Rotem Rathaus wollen wir den historischen Stadtkern Berlins wiederherstellen. Den Platz vor dem Rathaus würden wir dann Richard-von-Weizsäcker-Platz nennen.“

Inzwischen ist die U-Bahn gebaut und der Platz sieht halbwegs ordentlich aus. Zeit also, das Projekt Namensgebung in Angriff zu nehmen. Die örtliche CDU aus Tempelhof-Schöneberg spuckt jedoch der Landes CDU kräftig in die Suppe. Denn zwei Richard-von-Weizsäcker-Plätze wird es nicht geben. Wenn ein Platz für den ehemaligen Regierenden Bürgermeister und Bundespräsidenten geeignet wäre, dann der vor dem Roten Rathaus, und keine kleine Verkehrsinsel, die den Namen Platz nicht verdient.

Pandemie bedingt finden die BVV-Sitzungen des Bezirks nur noch verkürzt statt. Offenbar war die Umbenennung des Kaiser-Wilhelm-Platzes für CDU, Grüne und FDP so wichtig, dass sie den Tagesordnungspunkt 10.1 per Geschäftsordnungsantrag nach vorn gezogen haben.

Ersucht wird das Bezirksamt per Beschluss, den Platz umzubenennen. Da für Straßen und Plätze im Bezirks sicherlich die Grüne Verkehrs-Stadträtin **Christiane Heiß** zuständig ist, wird das wohl nichts mit dem Projekt. Sie ist ja nicht einmal in der Lage, eine Fahrradstraße einzurichten.

„Die Bürgerinnen und Bürger im direkten Umfeld des Platzes sollen angemessen beteiligt und informiert werden.“, steht in der Drucksache. Da können wir ja gespannt sein. Als Begründung wurde angegeben, dass von Weizsäcker als Regierender Bürgermeister sein Büro im Rathaus Schöneberg hatte und am 8. Mai 1985 eine bedeutende Rede gehalten hat. „Es ist angemessen, diese große Persönlichkeit mit der Nennung einen prominenten Platz in Berlin, in Tempelhof-Schöneberg, zu ehren.“ Berlin Ja, Tempelhof-Schöneberg mit diesem Platz Nein.

Jetzt wird's leicht komisch in dem Text: „Dem Gedenken an Kaiser-Wilhelm (I, der mit dem Bart) würde eine Namensänderung nicht schaden. In Berlin (Lankwitz) gibt es beispielsweise eine weitere Straße, die den Namen des Kaisers trägt.“ Da wollen es sich die christlich-grün-liberalen Bezirksverordneten offenbar nicht mit den Hohenzollern verscherzen.

Es wird noch besser: „Die Nennung des Platzes nach Richard von Weizsäcker soll keineswegs eine Abkehr von der Regel, Straßen und Plätze vorrangig nach Frauen zu benennen sein. Bei einer derart bedeutenden Persönlichkeit wie Richard von Weizsäcker muss aber eine Ausnahme von der Regel möglich sein und wird durch diese auch gedeckt.“ Sagt wer?

Die SPD-Fraktion hat geschlossen gegen den Antrag gestimmt. Gern hätte die SPD die Benennungen im Kulturausschuss diskutiert. „Natürlich hätte das Zeit gekostet, aber so weitreichende Entscheidungen nicht richtig auszuloten und dazu BVV-Beschlüsse über Benennungen nach Frauen zu ignorieren, ist nicht professionell und tut der Sache nicht gut,“ findet **Martina Sommerfeld**, Kulturpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion.

„Man kann es nur einen Pyrrhussieg nennen, den CDU, FDP und Grüne erreicht haben. Letztlich schadet er allen. Er belastet die Zusammenarbeit der Fraktionen in der BVV, denn konstruktiv ist es nicht, den Wunsch nach einer Überweisung in den Kulturausschuss abzulehnen und die ohnehin schon durch die Pandemie zeitlich begrenzte BVV-Sitzung für eine Debatte zu nutzen, die durch einen überraschend per Beschluss vorgezogenen Antrag initiiert wurde.“

Er schadet der örtlichen CDU. Mit diesem Coup haben sie verhindert, dass ein – für einen Bundespräsidenten – angemessener Ort für die Würdigung von Weizäckers gesucht werden kann. Der Kaiser-Wilhelm-Platz ist nicht mehr als eine kleine Insel im tosenden Verkehr weit ab vom Schaffensort der Bundespräsidenten.

Und, er schadet den Grünen. Ihr Wählerpotential wird es nicht nachvollziehen können, dass eine Partei, die sich neben Klima- und Umweltschutz auch Feminismus auf die Fahnen geschrieben hat, einen konservativen männlichen Namensgeber für die Umbenennung eines Stadtplatzes ausgesucht hat,“ erklärt **Marijke Höppner**, Vorsitzende der SPD-Fraktion. Die frauenpolitischen Sprecherin **Manuela Harling** ergänzt: „Noch in der letzten Wahlperiode haben SPD und Grüne gemeinsam für eine Namensliste mit Frauennamen gekämpft, die für eine Straßenbenennung in Tempelhof-Schöneberg in Frage kommen. Die gemeinsame Linie, Straßen nach Frauen zu benennen – wie es die Ausführungsvorschrift zum Berliner Straßengesetz vorsieht – so lange bis ein gesellschaftliches Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern im Straßenland erkennbar ist, haben die Grünen endgültig bei der 48. BVV am 20. Januar verlassen. Das ist doppelt bitter. Denn einerseits braucht eine gleichberechtigte Gesellschaft Vorbilder beider Geschlechter. Bisher sind Frauen aber eher in der Minderheit und tauchen auf Straßennamensschildern selten auf. Andererseits enthält der Namenspool viele Namen von Schönebergerinnen und Tempelhoferinnen, die noch auf eine Würdigung der Lebensleistung warten. Daher hätte es den Grünen gut angestanden, gemeinsam mit der SPD-Fraktion im Bezirk für Gleichstellung zu kämpfen.“

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

04) Götz von Aly zu Rotrotgrünem Brutalismus in Berlin

Kommentar von Götz Aly im Wortlaut

Annette A., Mittwoch, 02. Dez. 2020,
23:35 Uhr

Liebe Freunde, jetzt endlich komme ich dazu, euch noch den von mir gestern gepriesenen Kommentar von Götz Aly in der gestrigen Berliner Zeitung zu übermitteln; Hervorhebungen von mir.

Nun fehlt noch die überregionale Presse ... Aber dieser Kommentar wird endlich dem Problem zum ersten Mal gerecht!

Auch ist bis heute kein angemessener Beitrag in der Berliner Abendschau gelaufen ...

Alle drei von Götz Aly angesprochenen Skandale kennt ihr auch aus meinen Übersichten ...

Es ist zu hoffen, daß der Kommentar von Götz Aly im Berliner Kurier morgen wiederholt wird ...

Schreibt Leserbriefe!

Leserbriefe FAZ: leserbrief@faz.de

Süddeutsche: leserbriefe@sueddeutsche.de

Berliner Zeitung: leser-blz@berlinerverlag.com

Einen herzlichen Gruß

Annette Ahme

Vorsitzende Berliner Historische Mitte e. V.

c/o Friedrichstädtische Galerie – Stresemannstr. 27 – 10963 Berlin

(030) 2521689 / (0177) 2521689 – skype: annette.ahme

Rotrotgrüner Brutalismus in Berlin

Berliner Zeitung vom Dienstag, 1. Januar 2020

Berlin Sowohl Die Linke als auch die SPD und Die Grünen tun gerne so, als hätten sie weit geöffnete Ohren für Bürgerbeteiligung. Dass zumindest in Berlin das Gegenteil stattfindet, sei an drei aktuellen Beispielen thematisiert.

Vor kurzem wurde in **Pankow die Mauer des Friedhofs im Ortsteil Französisch-Buchholz weggebaggert, und zwar mitsamt den hugenottischen Erbbegräbnissen aus dem 18. Und 19. Jahrhundert.** Sie erinnerten an die als Flüchtlinge in Preußen aufgenommenen protestantischen Franzosen: In Französisch-Buchholz waren es 17 Familien, darunter die Chartons, die Guyots, die Cunis oder Mathieus. Für den stadtgeschichtlich frevelhaften Abriss ist Bezirksstadtrat Vollrad Kuhn (Grüne) verantwortlich. Er flüchtet sich in windige Ausreden.

Das zweite Beispiel bezieht sich auf die seit gut 300 Jahren bestehende Mohrenstraße. Am 17. August hatten die Verordneten des Bezirks Mitte auf Antrag der Grünen und der SPD mehrheitlich beschlossen, den Straßennamen als angeblich rassistisch zu tilgen und die

Straße nach dem durchaus würdigen Philosophen Anton Wilhelm Amo zu benennen. Das soll ausdrücklich ohne die Beteiligung von Anrainern und alternative Vorschläge geschehen.

Dieser Vorgehensweise entspricht eine Alibi-Veranstaltung, die das bezirkliche Kulturamt am vergangenen Sonntag online zelebrierte. Anfangs wurde behauptet, es gehe nicht um den Straßennamen; tatsächlich redeten die zugelassenen, sich inhaltlich völlig einigen Diskutanten ununterbrochen davon. Die Auswahl der Gleichgesinnten hatte der Verein „*Each One Teach One (EOTO)* – Empowerment für Schwarze, Afrikanische- und Afrodiasporische Menschen“ getroffen. Ein Kritiker, der im Chat-Kanal höflich widersprach, wurde kurzerhand weggelöscht, weil er sich angeblich nicht „respektvoll“ ausgedrückt habe (Erdogan lässt grüßen). Insgesamt hörten sich (mit mir) 25 bis 50 Menschen die zähe Präsentation wechselseitiger Selbstbestätigung an. Für diese bürgerferne Nichtdiskussion ist die rot-grüne Spitze des Bezirksamts Mitte verantwortlich, speziell die Stadträtin Sabine Weißler (Grüne).

Nun zum dritten Fall: **Es geht um die 44 Meter breite Mühlendammbücke**, die im Lauf der nächsten **zehn Jahre** erneuert werden muss. Die zuständige Senatorin Regine Günther (Grüne) will dieses **Betonmonster** in fast derselben Breite neu errichten lassen und bügelte Gegenvorschläge für ein nur 32,60 Meter breites, für Fußgänger, Radfahrer, Autos und Straßenbahnen gegliedertes, damit auch leichteres und weniger plump-brutales Bauwerk ab. Ihren Sprecher Jan Thomsen lässt sie mitteilen: „Wir wollen ein künstliches Nadelöhr an dieser Stelle für alle Verkehrsarten vermeiden.“

Tatsächlich steht im Zusammenhang der Brücke die Frage an, wie das schon von den Nazis verunstaltete, dann zusammengebombte und hernach im Namen des Autoverkehrs vollständig weggesprengte ehemalige Berliner Zentrum auf moderne Weise rekonstruiert werden kann. Es geht um die Wiederbelebung einer urban vollständig verödeten Zone. Aber dafür interessieren sich Grüne, SPD und Linke nicht. Schlecht gelaunt und ungemein wurstig herrschen sie in soft-stalinistischer Manier.

01) SLÖ-Bundesobmann Zeihsel ruft zu stillem Märzgedenken auf

Alljährlich gedenken wir der Opfer des **04. März 1919** im Rahmen zahlreicher bundesweiter und landesweiter Veranstaltungen, Heuer ist dies pandemiebedingt nicht möglich.

Dennoch kann jeder von uns im Stillen an diese vor 102 Jahren verübten Massaker gedenken – beispielsweise indem man daheim, an Gedenksteinen für unsere Volksgruppe oder am Friedhof am 4. März Kerzen anzündet und diese z.B. ins Fenster stellt, womit man der Ermordeten gedenkt und ihnen die gebührende Ehre erweist.

Erinnern wir uns kurz daran, was am 4. März 1919 im Sudetenland geschah: in Wien tritt die provisorische Nationalversammlung von Deutsch-Österreich zusammen und den **gewählten Abgeordneten** der Sudetendeutschen wird von den tschechoslowakischen Behörden die Reise nach Wien verweigert.

Die sdd. Sozialdemokraten unter dem Vorsitz von **Josef Seliger** – wir erinnerten seiner im Vorjahr (150. Geburtstag und 100. Todestag) rufen für diesen Tag zum Generalstreik auf, die anderen sdd. politischen Parteien schließen sich an und insbesondere der Landeshauptmann von Deutsch-Böhmen, **Dr. Rudolf Lodgman von Auen**, fordert die Landsleute zu friedlichen Demonstrationen für das zu gewährende **Selbstbestimmungsrecht** auf.

In zahlreichen Städten – vom Egerland, über Nordböhmen bis Schlesien/Nordmähren und auch in den südlichen Teilen des Sudetenlandes – finden solche Demonstrationen statt. Alles verläuft friedlich, ohne Aufruhr oder Waffengewalt – die Teilnehmer kommen aus allen Schichten der Bevölkerung, 10-jährige Kinder bis hin zu über 85-jährigen nehmen gemeinsam daran teil. Zumeist sind es mehrere Tausende. An etlichen Orten wollen tschechische Soldaten (Soldateska) die Demonstranten auseinandertreiben und am Weitergehen hindern. Es fallen Schüsse, die schließlich 54 unschuldige Bürger vom 12. bis zum 81. Lebensjahr töten und über hundert weitere meist schwer verwunden. Diese **54 Landsleute** waren – nach dem Blutmontag von Marburg an der Drau im Jänner – Opfer, die für das Selbstbestimmungsrecht und vor allem für den **Verbleib bei Österreich** friedlich eintraten. „Ihnen gilt unser Gedenken und unser tiefstes Mitgefühl – was auch das heutige Österreich jährlich tun sollte“, so **SLÖ-Bundesobmann LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel**, der Sie deshalb ersucht, im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten, die uns die Gegenwart bietet, dieser Opfer zu gedenken: „Für diese Landsleute sollen viele Kerzen leuchten, bitte machen Sie davon reichlich Gebrauch!“

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 26, 2021

Wien, am 03. März 2021

02) Gedenken am 211. Todestag von Andreas Hofer: Kranzniederlegungen in Mantua



Foto: suedtirolnews.it

Seit fast 40 Jahren wird alljährlich in Mantua des Tiroler Freiheitskämpfers Andreas Hofer durch den Südtiroler Schützenbund in Zusammenarbeit mit den Behörden von Mantua gedacht. In Zeiten großer Krise und Not haben die Tiroler aber immer zusammengehalten und trotz Pandemie ein würdiges Gedenken organisiert. Am heutigen Samstag, den 20. Februar 2021 wurde ein **Video** vom Schützenbezirk Bozen erstellt und veröffentlicht.

https://www.youtube.com/watch?v=M4z2QI-ADqE&feature=emb_logo

Das Video wurde in Zusammenarbeit mit den Vertretern in Mantua, den Tiroler Schützenbünden und der Europaregion Tirol in Innsbruck, Mantua, Meran, Ala, Terlan und Gries gedreht. Nach den Grußworten und Kranzniederlegungen in Mantua und Tirol hielt heuer Frau Monika Thurner Franzelin, Krankenpflegerin und stellvertretende Pflegedienstleiterin die Gedenkrede.

In allen Landesteilen Tirols finden in diesen Tagen Andreas-Hofer-Gedenkfeiern statt. Vielfach nicht in gewohnter Manier, da die derzeitigen Umstände ein Ausrücken nicht zulassen. Auch außerhalb Tirols wird in diesen Tagen unserem Tiroler Volkshelden Andreas Hofers gedacht, etwa in Verona, Vicenza, Treviso und Venedig.

Wie uns die Geschichte gelehrt hat, gibt es in jeder Krise nicht nur Gefahren und Leid, sondern auch viele neue Chancen und Möglichkeiten. In der Krise könne unser Land noch mehr zusammenwachsen und alte Grenzen überwinden, erklärt der Schützenbund.

* * *

Gemeinsam haben Vertreter der Stadt Mantua und der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino an einer Feier mit Kranzniederlegung zum 211. Todestag Andreas Hofers an dessen Denkmal in Mantua teilgenommen.

Nach der Gedenkfeier sprachen sich der Bürgermeister der Stadt Mantua, Mattia Palazzi, der Präsident des Gemeinderates, Massimo Allegretti sowie der Obmann des Vereins Porta Giulia Hofer, Paolo Predella dafür aus, trotz pandemiebedingter Schwierigkeiten die Kontakte mit der Euregio zu intensivieren. Die bisherige Zusammenarbeit habe große Früchte getragen. So wurde vor einem Jahr nicht nur feierlich die gemeinsame Andreas-Hofer-Gedenkstätte in Mantua eröffnet; die Zusammenarbeit habe es darüber hinaus unter anderem ermöglicht, die Instandhaltung des Platzes in Angriff zu nehmen und die Verbindungen in der Stadt zu verbessern, berichtete Palazzi.

Deshalb soll die bestehende Arbeitsgruppe zwischen Vertretern der Stadt Mantua und der Euregio auch in Zukunft neue Initiativen weiter verfolgen. Dadurch biete sich, sagte Euregio-Vertreter Christoph von Ach, "die Gelegenheit zur Pflege des Andenkens an den Tiroler Volkshelden Andreas Hofer in einer europäischen Optik und der Zusammenarbeit zwischen Mantua und der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino." Die Mantuaner und Euregio-Vertreter waren sich in der Bedeutung Andreas Hofers für eine historisch gewachsene Identität einig – das völkerverbindende Element, das in dieser Zusammenarbeit zum Ausdruck kommt, sei ein wichtiger Teil des ideellen Erbes des Sandwirts Andreas Hofer.

Von: [mk](#)

Aus: Unser Mitteleuropa vom 20.02.2021:

<<https://mail.google.com/mail/u/0/#category/promotions/WhctKJWQgIFFFJzbNfWMXcJzCgfTmCKVzQmNGtxvLlsgMMCjpNqtqzKRgjMBHgPZWLgKdrv>>

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>

**A.h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
(Seiten 42 - 89)**

01) Warum nicht stolz darauf sein? Deutsche Erfindungen und Entdeckungen
Von Mario Kandil

Die Grundlagen der modernen Welt sind wissenschaftliche Entdeckungen sowie technische und soziale Erfindungen. Dazu haben Deutsche einen immensen Teil beigetragen, was sie selbst aber kaum noch betonen und das Ausland erst recht verschweigt. Zeit, einmal die Dinge beim Namen zu nennen.

In der Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg kamen viele spektakuläre Neuerungen aus Deutschland. Das gilt jedoch nicht bloß für diese Zwischenkriegszeit. Schon seit dem Spätmittelalter sind sehr viele und oft auch grundlegende Erfindungen und Entdeckungen im deutschen Kulturraum gemacht worden. Viele von uns wissen das allerdings gar nicht, was u. a. mit einem jahrhundertealten deutschen Minderwertigkeitskomplex zusammenhängen mag. Wir Deutsche sollten im internationalen Wettbewerb aber erkennen, wie sehr sich andere Nationen ihrer Erfinder und Entdecker rühmen. Klar, wir müssen dabei nicht stets mitmachen, doch ein gewisses deutsches Selbstwertgefühl ist jedenfalls öfter als bisher angebracht.

Aufstieg der Wissenschaften und neues Weltbild

Bereits bei dem Aufstieg der Wissenschaften in Mittelalter und Früher Neuzeit spielten Deutsche eine herausragende Rolle. Bewegte sich Albertus Magnus (1193-1280), der als einziger Gelehrter mit dem Beinamen „der Große“ geehrt wird, als Denker noch auf dem Gebiet der Theorie, wirkte mit Berthold Schwarz der mutmaßliche Erfinder des Schießpulvers schon massiv in der Praxis. Zu seiner Person ist gesichert nur bekannt, daß Berthold ein Mönch und 1354-1380 in Freiburg/Breisgau tätig war. Ganz ohne Zweifel ist dagegen Johannes Gutenberg (um 1400-1468) der Erfinder des modernen Buchdrucks mit beweglichen Lettern und der Druckerpresse. Auf Gutenbergs Erfindung basierend, brachte Georg Reisch (1467-1525) mit der „Margarita Philosophica“ (dt.: Philosophische Perle) die älteste gedruckte (1503) Enzyklopädie der Welt hervor. Zum Aufstieg der Wissenschaften sei auch noch Peter Henlein (um 1480-1542) erwähnt, der als erster gilt, der am Körper tragbare Uhren schuf.

Für das neue Weltbild – die Erde dreht sich um die Sonne, nicht umgekehrt – sind ebenfalls Deutsche von eminenter Bedeutung: Nikolaus Kopernikus (1473-1543) und Johannes Kepler (1571-1630), beide Astronomen von Weltgeltung. Was die Wissenschaft von der Erde selbst betrifft, ragen auch hier Deutsche heraus. Während Gerhard Mercator (1512-1594) als der Begründer der modernen Kartographie bekannt ist, stellt der sehr viel später lebende Abraham Gottlob Werner (1749-1817) den Begründer der Geologie dar. Als Stammvater der Forstwissenschaft ist Johann Heinrich Cotta (1763-1844) anzusehen, und Alfred Wegener (1880-1930) entdeckte die Verschiebung der Kontinente.

Erweiterung des geistigen Horizonts

Bei der Befreiung des Geistes haben sich Deutsche wie z. B. der Reformator Martin Luther (1483-1546) - Entdeckung der Gewissensfreiheit -, der Philosoph Immanuel Kant (1724 bis **Seite 77 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021**

1804) - Grenzen der Erkenntnis - und Wilhelm von Humboldt (1767-1835) - neue Universität - hervorgerufen. Auch in den neuen Wissenschaften waren deutsche Vertreter führend: Wilhelm von Humboldts Bruder Alexander (1769-1859) - wissenschaftliche Aneignung der Welt -, Leopold von Ranke (1795-1886) - Geschichte als Wissenschaft - oder Oswald Spengler (1880-1936) - Geschichte und Geschichtssinn. Und auf dem Felde der Wirtschaft sind gleichfalls elementare Entdeckungen von Deutschen gekommen: Hermann Heinrich Gossen (1810-1858) - Entdeckung des Grenznutzens - oder Georg Friedrich Knapp (1842-1926) - „Erfindung“ des Zentralbankgelds.

In der Mathematik ist die Entdeckung des praktischen Rechnens durch Adam Riese (1492-1559) oder die Infinitesimalrechnung als „Erzeugnis“ von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) ein deutscher Erfolg und in den neuen Naturwissenschaften ebenso die Entdeckung des Vakuums durch Otto von Guericke (1602-1686). Bei der Entdeckung der Elektrizität waren mit Werner von Siemens (1816-1892) - Erfindung des Generators - sowie Julius Edgar Lilienfeld (1882-1963) und Oskar Heil (1908-1994) - Transistor - auch Deutsche federführend.

Technisch-naturwissenschaftlicher Fortschritt

Und dann der große Bereich Mobilität: Fahrrad – Motoren – Auto – Flugzeug – Raketen! Denken wir hier nur an Karl von Drais (1785-1851), den Erfinder des Fahrrads, an Nikolaus Otto (1832-1891) mit seinem Viertaktmotor, an Rudolf Diesel (1858-1913) mit seinem Dieselmotor, an Moritz von Jacobi (1801-1874) mit seinem Elektromotor oder an Carl Benz (1844-1929), den Automobilpionier. Für die Fliegerei war Otto Lilienthal (1848-1896) der erste Mensch, der erfolgreich und auch wiederholbar Gleitflüge mit einem Flugapparat durchführte. Das Düsenflugzeug brachten Hans Joachim Pabst von Ohain (1911-1998) und Ernst Heinkel (1888-1958) „auf die Bahn“, und im Bereich Raketen waren es mit Hermann Oberth (1894-1989) und Wernher von Braun (1912-1977) wiederum Deutsche, die als Pioniere Bahnbrechendes leisteten. Auch wenn heute Wernher von Braun - ein Schüler Oberths - von linken Bilderstürmern in den Orkus der Geschichte befördert wird, ist unbestreitbar: Ohne von Brauns Genie hätten die USA nie das Weltraumrennen gegen die UdSSR gewinnen und den ersten Menschen auf dem Mond landen können!

Nehmen wir weiters Chemie und Physik in den Blick. In der Chemie ragen viele Deutsche als Erfinder und Entdecker heraus, z. B. August Kekulé (1829-1896), der die Grundlagen für die moderne Strukturtheorie der organischen Chemie legte. Oder Friedrich Hofmann (1866-1956), der Erfinder des künstlichen Kautschuks ist. Oder Franz Fischer (1877-1947) und Hans Tropsch (1889-1935), auf die die Fischer-Tropsch-Synthese, ein großtechnisches Verfahren zur Konvertierung von Kohle in Erdöl, zurückgeht. In der Physik sei hier nur an Genies wie Max Planck (1858-1947), Albert Einstein (1879-1955), Werner Heisenberg (1901-1976) oder Otto Hahn (1879-1968) erinnert - allesamt Deutsche.

Wer sich genauer über all das und vieles andere mehr informieren will, der studiere das Buch von Menno Aden:

Menno Aden: Die Kulturgeschichte der großen deutschen Erfindungen und Entdeckungen - ein Lesebuch über 800 Jahre Innovation aus deutschen Landen. (einige SW-Fotos im Text). (Paderborn) IFB Verlag Deutsche Sprache (2020). 626 Seiten. ISBN 978-3-942409-87-2. 29,90 Euro.

(Dieser Beitrag erschien erstmals in: Der Eckart. Monatszeitung für Politik, Volkstum und Kultur. Wien, November 28, 2020).

02) Flucht, Vertreibung und Umwelt in Zeiten der Pandemie.

Vom Aralsee bis Andalusien

Kriege und Globalisierung führen zu Flucht und Vertreibung und zerstören die Umwelt. Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den „Grenzen des Wachstums“ eine grüne emissionsfreie ökologische Gesellschaft wird

Gesammelte Essays von Gerd Günter Klöwer

Zitate

Unser Planet ist unser Zuhause, unser einziges Zuhause. Wo sollen wir denn hingehen, wenn wir ihn zerstören?

Dalai-Lama, Interview mit Franz Alt, 2004

Sie zerstören unsere Zivilisation und unsere Umwelt, weil ein paar Kapitalisten noch mehr Gewinne wollen

Greta Thunberg auf ihrem Segeltörn nach New York

In memoriam Heinz Günter Maximilian Klöwer (1922-2011)

VORWORT

Die gesammelten Texte, Zitate und Kommentare zu Flucht, Migration und Corona gehen auf Round Tables, Workshops und Seminare des SUMMA Instituts der Hochschule Magdeburg-Stendal unter der Leitung von Prof. Dr. Carlos Melches und des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV) zum deutsch-arabischen Dialog zurück. Dank auch an meine Berliner Freunde und Kritiker, Historikerin Dr. Anne Gabriele G., Legationsrat i.R. Hubertus von R., Dr. Manfred M., Norbert J., Anke und Rolf, sowie Günter T. und Dr. Dieter S. (DSZ), besonders auch Reinhard M.W. Hanke. Die hier gesammelten Essays erheben keinen Anspruch auf wissenschaftliche Perfektion. Sie sind politisch nicht immer korrekt, oft einseitig, und fordern bewusst zu Widerspruch und Korrektur auf. Es sind nur subjektive, persönliche Erfahrungen, Meinungen, Begegnungen mit Menschen in Kiew, Damaskus, Istanbul, Levkosia, Kairo, Assuan, Abidjan. Kritische Betrachtungen menschlichen und politischen Handelns sollen in keiner Weise als Kritik, Denunzieren oder Missachtung der Religionen des Nahen Orients verstanden werden. Wir betrachten die Religionen der Kinder Abrahams als einen heiligen Bestandteil unserer gemeinsamen Kultur.

INHALT

Corona, Globalisierung und Ökologie

Der Aralsee trocknet

Umwelt und Klima in Andalusien

Globalisierung, Kriege, Migration und Vertreibung

Migranten und Flüchtlinge erobern Britannien

Die „Rückkehr“ des Volkes Israels ins „Gelobte Land“- Das Buch Josua

Flucht und Vertreibung in Deutschland

Flucht, Migration und die Zweiteilung der Welt

Klima und Umweltschutz. Das Große Dilemma

Öllecks, Kriege, Klimawandel – die schmutzige Spur

Kann der New Green Deal das Klima retten?

Anhang

Greta Thunberg geht das EU-Klimagesetz nicht weit genug

Die Katastrophe am Aralsee

Flucht und Vertreibung der Deutschen

Leserbrief zur Buchbesprechung von Reinhard Hanke

Literaturverzeichnis

Der Autor

Zitate

Das Auto möglichst selten zu nutzen, um in Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen die Umwelt zu schützen. (Dr. Franz-Jakob Hock, Umweltbeauftragter Bistum Mainz, Aktion Autofasten, Februar 2012)

„Macht Euch die Erde untertan“ heißt nicht, ruiniert sie im Namen eines gottlosen Egoismus. (Dr. Michael Staikos, österreichischer Erzbischof, Metropolit von Österreich)

Nach biblischem Verständnis sind wir Menschen zwar Geschöpfe Gottes und zu Gottes Ebenbild bestimmt, doch infolge unseres Lebenswandels werden wir zum Mitverursacher eines verheerenden Klimawandels. Unsere Verantwortung für unser Handeln ist umso größer, weil wir dadurch auch über die Lebensmöglichkeiten künftiger Generationen entscheiden.

(Synode der EKD Braunschweig, Vorschläge der Kammer für Umweltfragen, 2008)

Religionen dienen immer weltlichen Interessen mehr als die überirdischen Botschaften vermuten lassen, mit denen willige Schäfchen geködert werden. Ob Kirchen oder andere Sekten - immer geht es um Macht, Geld und Ressourcen. (Jacob Zweistein, Die Liebe der Imamin)

Wer ein Land mit Gewalt erobert, wird es immer wieder verteidigen müssen (Der Dalai Lama)

Braucht die Welt nach dem Ende des Wachstums eine neue nachhaltige Wirtschaftsform und eine neue ökologische Weltanschauung oder sogar Religion zu ihrer Rettung? (Jacob Zweistein, Die verbotene Liebe der Imamin)

Wenn man die Hälfte seines politischen Lebens mit stumpfsinnigen Angelegenheiten wie der Umwelt zu tun hatte, ist es aufregend, eine richtige Krise wie den Krieg um Falkland Inseln zu haben. (Margareth Thatcher).

Rückkehr zur Normalität darf es nicht geben, weil das Weltwirtschaftsforum den Big Reset oder Großen Neustart will. Migration ist gut fürs Geschäft. (Weltwirtschaftsforum Davos 2021)

Der Klimawandel ist "das größte Marktversagen der Weltgeschichte", (der ehemalige Weltbank-Chefökonom Nicholas Stern).

Damit THE BIG RESET funktioniert, will der Privatsektor die Weltrettung zu seinem Geschäftsmodell machen, um Geld damit verdienen. Die größten Steuervermeidungskonzerne predigen Ethik und Weltrettung.
Humanismus ist ein Business.
(Jacob Zweistein)

Flucht, Vertreibung und Umwelt in Zeiten der Pandemie.
Vom Aralsee bis Andalusien

Kriege und Globalisierung führen zu Flucht und Vertreibung.
Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den „Grenzen des Wachstums“ eine grüne emissionsfreie Gesellschaft wird

Im andauernden Corona-Lockdown werden Stimmen laut, Ökonomien und Gesellschaften in Zukunft resilienter und nachhaltiger zu gestalten. Die Konsequenzen einer ungezähmten Ausbreitung des Virus waren und sind so lebensbedrohlich, dass viele Gesellschaften zunächst einmal Veränderungen und Einschränkungen ihres alltäglichen Lebens hinnehmen, die bislang nicht als vorstellbar galten. Dabei ist deutlich, dass von der Corona-Pandemie die ärmsten Länder und vor allem die ärmeren Bevölkerungsschichten am stärksten betroffen sind.

Auch in naher Zukunft wird die Corona-Pandemie das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben weltweit prägen und verändern. Nachdem in einigen europäischen Ländern die erste Infektionswelle langsam zurückgeht, beginnen nun die Debatten über die Wege zurück in eine neue „Normalität“. Auf der einen Seite wird gefordert, die Wirtschaft möglichst schnell wieder hochzufahren mit dem Ziel, durch ein starkes Wirtschaftswachstum die Folgen einer drohenden Rezession auszugleichen.

Auf der anderen Seite mahnen Stimmen zu einer neuen Nachdenklichkeit. Sie raten, darüber nachzudenken, wie die Ökonomien und Gesellschaften resilienter und nachhaltiger gestaltet werden können. Dazu gehört z.B. eine Priorisierung des Gesundheitswesens, ein bewusster Rückbau der Globalisierung durch den Erhalt und Wiederaufbau nationaler und regionaler Produktionskapazitäten und ein konsequenter ökologischer Umbau der Wirtschaft. Die milliardenschweren Rettungspakete sollten deshalb einen zukunftsfähigen Umbau der Wirtschaft im New Green Deal finanzieren, sowie

- eine stärkere Berücksichtigung der sozialen und ökologischen Folgekosten, eine Begrenzung der Globalisierung und eine deutliche Regionalisierung der Produktionsstrukturen,
- die Ausrichtung weiterer Förderprogramme für die Wirtschaft an den Notwendigkeiten von Klima- und Umweltschutz verbunden mit einem nachhaltigen Wirtschafts- und Konsumstil;
- Einsparung und effiziente Verwendung von Rohstoffen durch vermehrte Nutzung von Sekundärrohstoffen.

Die Normalität, zu der wir – hoffentlich bald - zurückkehren, sollte eine andere sein als vor der Coronakrise. Wir sieht eine Wirtschaft der Zukunft aus, die ein menschenwürdiges Leben für alle gewährleistet - auch für künftige Generationen – ohne die natürlichen Ressourcen weiter zu schädigen?

Dafür setzen sich Umweltverbände, Europäische Regierungen und die christlichen Kirchen ein. „Es ist höchste Zeit, dass die Menschheit Wege findet, innerhalb der ökologischen und sozialen Grenzen unseres Planeten zu leben. Ein weiter so geht nicht“ so heißt es in der EKD zur Agenda 2030.

Denn, genauso wie das Corona-Virus ist auch der Klimawandel für viele unsichtbar. Doch wir müssen den Klimaschutz genauso ernst nehmen wie das Virus, auch wenn uns die Klimafolgen erst zeitversetzt mit voller Härte treffen werden. Für die Bekämpfung des Klimawandels gibt es keinen Impfstoff, hier hilft nur ein konsequentes verantwortliches Handeln von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Welche Konsequenzen hat die Corona-Krise für die dringende Bewältigung von ökologischen und sozialen Problemen? Ein ‚großer Wurf‘, der ökologische und soziale Probleme gleichzeitig in Angriff nimmt, wird politisch noch wünschenswerter als in ‚normalen‘ Zeiten“.¹

Pandemien, Flucht, sind welt- weite Einwanderung der „Menschenrecht auf Migration“ Vertreibung und Migration Prozesse.² Wie seit der Angeln und Sachsen ins keltische England. Als bezahlte Soeldner wurden sie gerufen, als Eroberer blieben sie: Die germanischen Krieger der Angeln, Sachsen und Jüten retten im 4. Jahrhundert die römische Provinz Britannien vor den Skoten und Pikten. Danach kehrten sie nicht in ihre Heimat zurück, sondern holten Frauen und Kinder nach, verdrängten die einheimischen Kelten und machten Britannien zum Land der Angeln und Sachsen. Ein anderes Beispiel einer erfolgreichen Migration war die „Rückkehr“ (Einwanderung) des Volkes Israels nach Palästina (ca. 1200 -1000 v. Chr.). Im Zuge der Völkerwanderung (4. - 5. Jahrhundert n. Chr.) eroberten die germanischen Stämme der Goten, Franken und Vandalen das römische Weltreich. Bei der Eroberung Nordamerikas durch europäische Einwanderer nach 1492 wurden ca, 60 Millionen Ureinwohner verdrängt.³ Die UNO und die europäischen Industrieverbände betonen die positiven Effekte der Migration. „Migration kann eine riesige Chance und Vorteile bieten – sowohl für die Migranten, die Aufnahmestädte als auch die Herkunftsstädte und -staaten.“ Die Erfolgsgeschichte der Inder in Südafrika oder der Libanesen in Nordafrika sind Beispiele erfolgreicher Migration und Integration.⁴

¹ Die Umwelt ist durch menschenverursachte Einwirkungen so stark belastet, dass sie sich in bestimmten Bereichen für die folgenden Generationen nicht mehr regenerieren kann. Es besteht weitgehend Konsens darüber, dass die bisher getroffenen Maßnahmen zum Schutz der Umwelt zu bescheiden sind. „Verändert die Corona-Krise die Aussichten auf eine sozial-ökologische Transformation?“ Ein Statement aus dem SOFI von Dr. Jennifer Villarama, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI), 01.12.2020.

² Die ersten Migranten der Menschengeschichte waren Urmenschen aus Afrika, die eng mit dem modernen Menschen verwandt waren. Diese kreuzten sich mit den zu dieser Zeit bereits in Europa lebenden Neandertalern und hinterließen ihre Spur in der mitochondrialen DNA der Neandertaler. Die in Nature Communications veröffentlichte Studie datiert dieses Ereignis auf die Zeit vor 470000 bis 220000 Jahren. Frühere Forschungsarbeiten, welche die nukleare DNA von Neandertalern und modernen Menschen analysierten, legten die Spaltung der beiden Gruppen auf rund 765000 bis 550000 Jahre vor heute fest.

³ So der türkische Präsident Erdogan in einer Botschaft an das amerikanische Volk. (Focus online, 17.12.19)

⁴ Since the earliest times, humanity has been on the move. Some people move in search of work or economic opportunities, to join family, or to study. Others move to escape conflict, persecution, terrorism, or human rights violations. Still others move in response to the adverse effects of climate change, natural disasters, or other environmental factors. Today, more people than ever live in a country other than the one in which they were born. In 2019, the number of migrants globally reached an estimated 272 million, 51 million more than in 2010. International migrants comprise 3.5 per cent of the global population. Compared to 2.8 per cent in 2000 and 2.3 per cent in 1980, the proportion of international migrants in the world population has also risen. (UNO, migration, Global Pact for Migration, 0402.2019): Migration kann eine riesige Chance und Vorteile bieten – sowohl für die Migranten, die Aufnahmestädte als auch die Herkunftsstädte und -staaten. Allerdings kann sie bei schlechter Koordination auch vor große Herausforderungen stellen. Diese äußern sich in einer mit der unerwarteten Ankunft von „Migrantenkarawanen“ überforderten Sozialstruktur und dem Tod von Migranten, die gefährliche Reisen auf sich nehmen – wie das derzeit in Zentralamerika der Fall ist. Österreich stieg unter Bundeskanzler Sebastian Kurz aus dem Pakt aus. Einer der Kritikpunkte aus Wien lautet, der Pakt schaffe ein „Menschenrecht auf Migration“.

Das Schicksal der Indianer Nordamerikas, Eroberung Roms durch dass die sozio-Konsequenzen der für das Leben der uneingeschränkt und Willkommenskultur sondern eher

Der ständige Drang der Weißen nach finanziellen Erfolgen, besseren Positionen und mehr Geld ist eine schreckliche Verschwendung des Lebens. (Wilma Mankiller, amerik. Indianerin, Häuptling der Cherokees, Oklahoma (67 000 Mitgl.), erste Frau, die einem so großen Stamm vorstand)

Kelten Britanniens, der oder der Römer nach der die Vandalen zeigt allerdings, ökonomischen Einwanderung oder Migration Ureinwohner nicht immer positiv waren⁵. Blümchen waren nicht die Regel, Ausnahmen.⁶

Die legale und illegale Immigration von Flüchtlingen aus Nah-Ost und Afrika nach Europa wird angesichts gravierender Pull- und Push-Effekte⁷ zunehmen, ähnlich wie die Völkerwanderung im 4. und 5. Jahrhundert. Die neue Völkerwanderung („Überrollung“, wie der Philosoph Sloterdijk sie nennt) wird (hoffentlich) friedlicher verlaufen als die Immigration der Stämme Israels ins Land Kanaan vor 3000 Jahren, wie die Bibel über den Fall von Jericho berichtet.⁸ Ob die Europäer langfristig die Migration steuern können, und ob ihnen das Schicksal der Nordamerikanischen Indianer oder der Palästinenser erspart bleibt, wird nicht zuletzt von einer vorrausschauenden klugen Integrations- und Immigrationspolitik abhängen.

⁵ Nachdem der US-Senat das Massaker an den Armeniern im Jahr 2015 als Völkermord eingestuft hat, kontert der türkische Staatschef Recep Tayyip Erdogan scharf. Dabei zielt er auf eines der dunkelsten Kapitel der US-amerikanischen Geschichte: Den Umgang mit den amerikanischen Ureinwohnern. Diese wurden im Zuge der Besiedelung des Kontinents von weißen Siedlern aus ihren Siedlungsgebieten vertrieben und letztlich, nach erbitterten Kämpfen, in Reservate gesperrt. Wörtlich sagte Erdogan einem türkischen Blatt laut eines Berichts der "Bild"-Zeitung: "Der Genozid an den Indianern ist die dunkle Seite der Geschichte Amerikas." Damit hebt er das Vorgehen der US-Siedler gegen die Ureinwohner auf eine Stufe mit dem osmanischen Genozid an den Armeniern. Eine recht offensichtliche Revanche für die Entscheidung des US-Senats, der am 12. Dezember die Massaker während des 1. Weltkrieges als Völkermord anerkannt hatte. Die türkische Regierung kritisierte diese Entscheidung und warf den USA vor, es handele sich um eine politische Entscheidung. Dabei stehen die Vereinigten Staaten bei der Anerkennung des Völkermords an den Armeniern bei weitem nicht alleine da. Auch Deutschland hat sich 2016 zu diesem Schritt entschlossen. Focus online, 17.12.19

⁶ Das Schicksal der Indianer Nordamerikas, der Römer nach der Eroberung Roms durch die Vandalen und der Palästinenser heute zeigt, dass die Wirkung der Einwanderung auf das Leben der Ureinwohner nicht immer positiv war.

⁷ Ursachen, die zu Migration führen, sind „Push“-und „Pull“- Faktoren . Dabei sind die Push-Faktoren verantwortlich für die Entscheidung, ein Land zu verlassen, z.B.

1.) Die Bedrohung der physischen Existenz (z.B. Nahrungsknappheit)

2.) Gefährdung ökonomischer Ziele durch die institutionelle Struktur (z.B. fehlende Arbeitsmöglichkeiten, niedriges Reallohniveau)

3.) Politisch-ideologische Unsicherheit (z.B. N Verfolgung)

4.) Fehlende Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung der eigenen Lebensvorstellungen .

Dem gegenüber stehen die Pull-Faktoren, die eine Sogwirkung entfalten., z.B. Arbeitsbedingungen, Einkommenschancen, Schutz, Kultur und Sicherheit im Einwandererland.

⁸ Vgl. Gerd Kloewer, Krieg und Frieden im Heiligen Land, Das Buch Josua, in: „AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 (AWR) vom 19.11.2020“: <http://www.westpreussen-berlin.de/agomwbwrundbriefe.htm>, S. 16 ff.

GLOBALISIERUNG UND ÖKOLOGIE

Umweltkatastrophen

Aralsee bis nach
verursacht. Zunächst
dann Wälder, sauberes
Globus ist zu klein für
Konsumenten [9]. Es
Menschen- recht auf
Wohnen für alle, es ist
der UNO noch anderen

**Globalisierung,
Überbevölkerung und
Kriege führen zu Flucht,
Vertreibung, Umwelt-
zerstörung und
ökologischer Katastrophe**

und die Zerstörung der Natur vom
Andalusien sind von Menschen
enden Öl und Gas, dann Metalle,
Wasser und saubere Luft. Unser
10 Milliarden und mehr
gibt ein theoretisches allgemeines
Bildung, Gesundheit, Arbeit und
jedoch nicht einklagbar, weder bei
internationalen Organisationen.

[10][11] Unser kapitalistisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell stößt an seine Grenzen [12].

Das kapitalistische Wirtschaftssystem verursacht die Klimakatastrophe und zerstört die Umwelt. Schuld ist letztlich ungezügelter Wachstumswahn, Raubbau an Natur und Umwelt, Plastikmüll, Wasserverunreinigung. Dauerhaftes exponentielles Wachstum führt zu Selbstzerstörung, weiteren Müllbergen und weiterem Artensterben. Die multilateralen Konzerne produzieren immer mehr (überflüssige) Konsumgüter, verschmutzen die Umwelt, finanzieren Kriege und provozieren weitere Migration. Das alles zerstört die Welt.¹³

Noch nie in der Geschichte hat es so viel Reichtum, Wissen und technische Möglichkeiten auf der Erde gegeben wie heute. Es muss gerechter umverteilt werden: „Brot für die Welt“ für alle. "Wohlstand ohne Wachstum" ist in einer Welt mit zu hohem Bevölkerungswachstum und begrenzten Ressourcen nur möglich, wenn alle verzichten und teilen.
Der westliche Mensch ist geprägt durch seine sozio-ökonomische Umwelt, Ökonomie, Geschichte, Kultur und Religion. [14] Die Menschheit hätte wahrscheinlich das Wissen und die nötigen Instrumente in der Hand, um die schlimmsten Szenarien des Klimawandels abzuwenden. Warum folgen die Politiker in ihrer Mehrzahl weiter einem Wachstumsmodell,

**Pandemien (Sars-covicV-2) befallen
Tier und Mensch gleichermaßen.**

⁹ Die Vereinten Nationen erwarten 2050 etwa 9,7 Milliarden Menschen auf dem Globus. Für das Jahr 2100 werden 11,2 Milliarden Menschen prognostiziert. [3][4].

¹⁰ Während der globalen Corona-Rezession hat der Reichtum der Multimilliardäre zugenommen wie selten zuvor in nur sieben Monaten – während das Elend der unteren Hälfte in der Welt-Reichtumsverteilung größer geworden ist.

¹¹ Dennis Meadows u.a., Die „Grenzen des Wachstums“. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, 1972: Das 1972 erschienene Buch fand weltweite Anerkennung, weil sie ein verbreitetes Unbehagen fokussierte. Die im Auftrag des Club of Rome von einem Forscherteam um Dennis Meadows erstellte Studie schärfte das Bewußtsein für die Endlichkeit der natürlichen Ressourcen und für die Dringlichkeit einer internationalen Umweltpolitik.

¹² „Globalisierung ist der schrankenlose weltweite Handel oder Austausch mit Gütern und Dienstleistungen bei gleichzeitiger Optimierung der Lieferkette und Maximierung des Gewinnes für die Anteilseigner der daran beteiligten Unternehmen.“

¹³ Insbesondere in armen Entwicklungsländern hat der Klimawandel zu einer signifikanten Steigerung von Migration und Umsiedlung geführt. Zwischen 2008 und 2013 mussten weltweit ca. 165 Millionen Menschen wegen durch den Klimawandel bedingte Naturkatastrophen ihre Heimat verlassen.

¹⁴ Zusammen mit dem Christentum hat das Judentum im Diskurs um Religion und Ökologie gegen ein negatives Image anzukämpfen. Unter Berufung auf die Aufforderung Gottes an den Menschen, sich die Erde untertan zu machen und über die Kreaturen zu herrschen (1 Mose 1:28) wird der jüdisch-christlichen Tradition von vielen Seiten eine massive Mitschuld an der aktuellen ökologischen Krise zugeschrieben. Grundlage des jüdischen Schöpfungsglaubens ist die Überzeugung, Gott habe den Garten Eden (und die ganze Welt) geschaffen und den Menschen als Treuhänder bzw. Statthalter eingesetzt, "daß er ihn bebaute und bewahrte"(1 Mose 2:15). Die Rolle des Menschen als Verwalter göttlichen Besitzes verbietet ihm nach jüdischer Auffassung die rücksichtslose und willkürliche Ausbeutung und Zerstörung der Schöpfung.

das mit großer Sicherheit in die ökologische Katastrophe führt? ^[15]¹⁶ Alle Religionen tragen Verantwortung dafür, daß unser „Haus der Erde“ in einem guten Zustand erhalten bleibt. Die Erde hat einzigartigen Wert nicht nur für Menschen, sondern für alle Lebewesen: Es gibt nur die gemeinsame Bewahrung der Schöpfung – egal ob Gott sie erschaffen hat, Jehova, Allah oder jenes allumfassende göttliche Wesen, das viele verehren.^[17] ^[18] ^{19]}

DER ARALSEE TROCKNET

Die Umweltzerstörung, die sich im Aralsee abspielt, ist von schleichender Natur. Der riesige See trocknet langsam aus. 1960 war er noch einer der größten Binnenseen der Welt, doch hat sich sein Zustand dramatisch verschlechtert. Den beiden Zuflüssen Amu-Darja und Syr-Darja wird das Wasser für die Industrie und die Bewässerung großer Baumwollfelder entzogen. Die Folgen für den Aralsee sind katastrophal. Die Küstenlinie zieht sich immer mehr zurück, Schiffe liegen Kilometer vom Ufer entfernt auf dem Trockenen. Der See hat fast die Hälfte seiner ursprünglichen Fläche eingebüßt und ist in zwei Hauptteile zerfallen: in den Nördlichen und den Westlichen Aralsee. Während die Lage am Nördlichen Aralsee durch einen Staudamm verbessert wurde, ist die Situation am Westlichen Aralsee nahezu aussichtslos. Durch die Überdüngung des Bodens werden chemische Rückstände in den Westlichen Aralsee gespült. Der See hat keinen Abfluss, Nach und nach wird das restliche Wasser vergiftet. Da die Böden um den Aralsee herum ebenfalls versalzen, gilt die ganze Region mittlerweile als biologisch tot.

UMWELT UND KLIMA IN ANDALUSIEN ^[20]²¹

¹⁵ Der 'Homo Oeconomicus' in der Klimafalle. Technisch-wissenschaftlich hätte die Menschheit wahrscheinlich das Wissen und die nötigen Instrumente in der Hand, um die schlimmsten Szenarien des Klimawandels abzuwenden. Warum folgen die Politiker weiter einem Wachstumsmodell, das in die Katastrophe führt? (siehe unten, Anhang, Der 'Homo Oeconomicus' in der Klimafalle, S. 20ff.)

¹⁶Siehe Naomi Klein: The Shock Doctrine, 2007, S. 257-259. Globalisierung verstärkt Ungleichheit und Armut, Umweltzerstörung und Terrorismus. Wir brauchen die Abkehr von einem Wirtschaftssystem, das Wachstum als einzigen Maßstab für Erfolg und Fortschritt ansieht. Unser Planet ist endlich und seine natürlichen Ressourcen begrenzt. Eine Verringerung des Wachstumswahns ist notwendig, weil unbegrenztes Wirtschaftswachstum auf der Erde unmöglich ist. „Die Grenzen des Wachstums“ wurden bereits von John Maynard Keynes diskutiert. Eine Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens nach Erreichen eines bestimmten Niveaus macht nicht glücklicher. Der homo consumens ist in einem Konsum- und Beschleunigungskreislauf gefangen. Umdenken und Widerstand sind nötig. Siehe Gerd Kloewer, Oligarchen und Migranten, Geldwäsche, Globalisierung und Terrorismus, Berlin 2019.

¹⁷ Militär ist tödlich, auch für Umwelt und Klima. Gewinnung und Transport fossiler Rohstoffe erfordern eine imperiale Machtpolitik. Zu den direkten Umweltbelastungen durch das Militär kommen die hohen Rüstungsausgaben, die dem Umweltschutz und der Energiewende fehlen. Mit dezentralen erneuerbaren Energien entfallen viele Gründe für Aufrüstung und Kriegseinsätze.

Siehe Reiner Braun, Historiker und Journalist, Co-Präsident des International Peace Bureau. Vgl. <https://www.klimareporter.de/international/militaer-ist-toedlich>. s. unten, Anhang S. 22 ff. Militär- ausgaben behindern Energiewende.

¹⁸ Heinrich Böll, Dr. Murkes gesammeltes Schweigen, Frankfurter Hefte 1958.

¹⁹ Umweltschutz im Christentum: In ihrer gemeinsamen Bibel sind Juden und Christen dazu aufgerufen, die Schöpfung und damit die Natur zu bewahren. Der Umweltschutz ist auch für sie also schon ein sehr alter Auftrag. Kirchengemeinden wehren sich gegen die Verschwendung von Ressourcen, ermahnen zum Energiesparen im Haushalt und zum Verzicht auf Chemie im Essen. Sie fordern Politiker auf, mehr Geld in den Klimaschutz zu stecken, umweltschädliche Industrien nicht zu unterstützen und die ökologische Landwirtschaft zu fördern. (Vgl. www.religionen-entdecken.de der Evangelischen Publizistik (GEP) gGmbH, Frankfurt am Main, 2010).

²⁰ Vgl. Gerd Kloewer und Rolf Brüning, Klima und Landwirtschaft an der Costa del Sol, Reisebericht, Berlin 2021. Thomas Bargatzky: Der totalbefreite Mensch. In: Geolítico, 3. Oktober 2020.

²¹ Schwankungen und regionale Unterschiede sind völlig normal für das Klimasystem der Erde. Auch die sogenannte Mittelalterliche Warmzeit, während der auf Grönland relativ milde Temperaturen herrschten, war nichts Ungewöhnliches. Doch anders als oft suggeriert wird, haben Wärmephasen wie diese nichts mit dem

Spanien könnte bis 2050 einen großen Teil seiner traditionellen Landwirtschaft verlieren. Wichtige Anbauggebiete für Zitrusfrüchte, Oliven und Wein sind vom Klimawandel bedroht. [22]

Durchschnittstemperaturen, Niederschläge und Gletscher, besonders in der Sierra Nevada in Andalusien haben sich verändert. Bei einem Anstieg der Erdtemperatur von zwei Grad verlagern sich die Fischbestände vor der spanischen Küste und mit ihnen die Zonen, in denen Fischzucht betrieben wird. Bei einem Anstieg von fünf Grad wird die Fischzucht „in einem guten Teil Spaniens“ unmöglich werden, da wärmeres Wasser Parasiten und Krankheiten begünstigt und zudem die Wasserqualität verschlechtert.

Die Costa del Sol wäre bei einem Temperaturanstieg um vier oder fünf Grad einen Großteil des Jahres, besonders in den attraktiven Sommermonaten, unattraktiv für den heute so wichtigen Tourismus. An den Stränden erhöht sich beträchtlich das Malaria-Risiko, weil die übertragenden Stechmücken ein besseres Lebensumfeld haben. Dasselbe gilt für Zecken und andere Krankheitsüberträger. Bakterien und Viren hätten es ebenfalls leichter, beispielsweise Salmonellen.

Temperaturanstiege und Niederschlagsrückgänge sind in den vergangenen Jahrzehnten deutlicher geworden, und die Verwüstung ist seit Jahren alarmierend. Zudem steigt der Wasserverbrauch, während die Wasserreserven schwinden. Die Produktion von Tierfutter und Kartoffeln ist um jeweils 30 Prozent niedriger ausgefallen, die letzte Hitzewelle hat rund 7000 Menschen das Leben gekostet.

Durchschnittstemperaturen, Niederschläge und Gletscher, besonders in der Sierra Nevada in Andalusien haben sich verändert. Das Ausmaß der Veränderungen auf Flora, Fauna, Landwirtschaft, Fischzucht und Tourismus ist noch nicht gänzlich abzusehen. Bei einem Anstieg der durchschnittlichen Erdtemperatur um vier oder fünf Grad würden der nordspanische Weinanbau im Duero-Tal und in Navarra unmöglich. Im Bundesstaat Valencia an der Ostküste hängen 60 Prozent der Wirtschaft vom Anbau von Zitrusfrüchten ab. Er wäre 2050 wahrscheinlich komplett verschwunden (nämlich in die Pyrenäen oder nach Zentraleuropa abgewandert). Olivenanbau, der vor allem im südspanischen Andalusien sehr groß ist, wird bei höheren Temperaturen beeinträchtigt und unrentabel.

KLEINBAUERN IN DER SIERRA NEVADA

Jorge Molino ist Gemüsebauer im andalusischen Bergdorf Dúrcal. Nach Feierabend sitzt der 40-jährige Öko-Bauer unter einem Schatten spendenden Walnussbaum und schaut auf sein Land, zu Füßen der Sierra Nevada. Kürbisse und Gemüse verkauft er an einen Bioladen in Granada. Reich wird er davon nicht, aber das Einkommen reicht zum Leben. Wie bei allen anderen Kleinbauern in der Region, hängt seine Existenz vom Schneefall in der 3000 Meter hohen Sierra Nevada ab. Ohne Schnee in den Bergen kein Schmelzwasser im Frühjahr. Und ohne Wasser keine Landwirtschaft. So einfach ist das. Jorge Molino beobachtet deshalb besorgt, dass sich die Wetterlagen und damit auch die Klimabedingungen in seiner Heimat seit Jahren verändern. Die Klimaveränderung wird in dieser Region große Probleme mit sich bringen. „Aber es geht nicht nur um die Pflanzen, sondern auch um mich, um mich als Mensch. Wenn es sehr heiß ist, ist die Arbeit im Freien die Hölle. Manchmal haben wir hier 40 oder 45 Grad. Da kannst du nachts nicht mehr schlafen. Alles wird sich durch den Klimawandel verändern. Und ich bin sicher, dass uns schlechte Zeiten bevorstehen.“ Seit sieben Jahren hat der Gemüsebauer Land in einer Größe von vier Fußballfeldern gepachtet, das er rein ökologisch bewirtschaftet – ohne kraut- u Insektenvernichtungsmittel. Er hat einen schweren Stand bei den Bauern im Dorf, die nicht

heutigen Klimawandel zu tun – damals wurden lediglich regional begrenzt höhere Temperaturen gemessen, während die globale Mitteltemperatur niedriger war als gegen Ende des 20. Jahrhunderts (vgl. Kapitel 5.5.1.1. von Band 1 des Fünften Sachstandsberichts des IPCC).

²² Die mehr als 100-seitige Studie trägt den Titel „Klimawandel in Spanien. Wahrnehmung und Auswirkungen 1950 – 2050“ und soll wissenschaftliche Erkenntnisse alltagsnah zusammenfassen, um den Klimawandel leichter erfahrbar zu machen.

verstehen wollen, warum er auf Hilfsmittel gegen Insekten und Pilzbefall verzichtet. Trotz unterschiedlicher Auffassungen haben die andalusischen Bauern jedoch eines gemeinsam: Sie alle hängen von einem zweitausend Jahre alten Bewässerungssystem ab, das die Römer einst ins Land gebracht haben.

Über offene Kanäle – „acequias“ genannt – fließt das Schmelzwasser aus den Bergen in die Talregionen und bewässert über ein ausgeklügeltes System alle Gärten und Felder der Region. Mit dem Wasser in diesem über 24.000 Kilometer langen Netzwerk werden Tausende Hektar Land fruchtbar gemacht. Und das in einer der trockensten Regionen Europas. Rund 100.000 Bauern sind direkt vom Funktionieren des traditionellen Kanalsystems abhängig – etwa die Hälfte aller Landwirte in ganz Andalusien. Die Bauern machen sich daher große Sorgen. Denn was, wenn die Sierra Nevada wie seit Jahren üblich, immer weniger „nevada“ hat – also mit immer weniger Schnee bedeckt ist? „Wenn es genug Schnee gibt, wird es ein gutes Jahr. Wir Bauern schauen deshalb auf die Berge und richten unsere Anbauflächen für den Sommer danach aus; wir versuchen, zu überschlagen, wie viel Wasser es wohl geben wird. Wenn es viel Schnee gibt und nicht nur im Winter, sondern noch bis in den Mai hinein, können wir mehr aussäen. In den sieben Jahren seit ich hier bin, gab es allerdings nur ein- oder zweimal Schnee im Mai.“

Wasser war in Andalusien seit jeher kostbar. Mittlerweile ist es ein umkämpftes Gut. Wetter- und Klimadaten bestätigen unterdessen einen Trend, den Kleinbauern wie Carlos auf ihren Äckern seit Jahren beobachten. Anfänglich haben sie noch von einem eigenartigen Wetter gesprochen, inzwischen wissen auch sie die einzelne Wetterlage von der Summe aller Wetterlagen, dem Klima, zu unterscheiden. Meteorologen haben die Mittelwerte der Niederschlagsmengen der vergangenen Jahrzehnte in Südspanien verglichen. Demnach ging der Niederschlag eindeutig zurück – auch, wenn es zwischendurch Jahre mit Regen gab. Der regionale Trend ist Teil einer großen Veränderung in ganz Europa. Laut Klimareport des Deutschen Wetterdienstes bekommen die klassisch feuchteren Regionen künftig mehr Niederschläge ab, während in ohnehin schon trockenen Gebieten noch weniger Regen fallen wird.

Konsumenten werden weniger Obst und Gemüse aus dem Süden kaufen können. Der Klimawandel mit seinen Folgen für Europas Garten ist bereits voll im Gang. Das bedeutet: geringere Niederschläge und höhere Temperaturen. Mindestens 1,5 Grad Erwärmung hat die Region erlebt. Und damit kann man schon ganz leicht ausrechnen, dass im Sommer die Trockenheit zugenommen hat – einfach, weil die Verdunstung größer ist. In vielen Regionen, die gebirgsnah sind, wie in Südspanien, kommt das Wasser nicht mehr aus den lokalen Niederschlägen kommt, sondern es kommt aus dem Gebirge über die Bewässerungskanäle. Hier kommt es also eher darauf an, wie viel Schnee fällt im Winter. Wie viel Regen im Sommer und kann das noch ausreichen, um in den niedrigeren Regionen genügend Wasser zuzuführen für die Bewässerung? Wenn langfristig diese Ressourcen zurückgehen wird damit das Wasser zumindest teurer wird oder es versiegt ganz.

Wolfgang Cramer arbeitet an einem Bericht des Weltklimarates mit, dessen Voraussage in einigen Teilen der Welt bereits eingetroffen ist.²³ Mithilfe eines Rückblicks in die Erdgeschichte haben die Wissenschaftler die Temperaturentwicklung bis zum Ende dieses Jahrhunderts errechnet. Die Forscher haben eine Datenbank aufgebaut, die Pollenfunde aus den vergangenen Jahrtausenden speichert. Das ermöglicht einen faszinierenden Einblick in die Klimaveränderungen der vergangenen 10.000 Jahre, beispielsweise wie feucht es in Andalusien gewesen ist und wie oft Dürren aufgetreten sind. So können die Forscher auch die zukünftige Klimaentwicklung modellieren. Ihr Fazit ist alarmierend: Nimmt die Menge an ausgestoßenen Treibhausgasen weiter zu wie in den vergangenen Jahrzehnten, könnten Regionen wie Andalusien verwüsten.

²³ Von Oktober 2018 bis Ende 2022 werden die neuen Sachstands- und Sonderberichte des Weltklimarats (IPCC) veröffentlicht. Darin wird der aktuelle Stand der Klimaforschung für die internationale Klimapolitik zusammengefasst.

Bei diesem sogenannten Business-as-usual-Szenario gehen die Forscher davon aus, dass sich auch die nächsten Jahre nichts im Klimaschutz tut. Besonders die Schnelligkeit der aktuellen Veränderungen hat die Wissenschaftler erschreckt. Klimaforscher Wolfgang Cramer: „Die vier Grad Business-as-usual-Erwärmung wird ganz sicher zu so starker Trockenheit führen, dass im südlichen Mittelmeerraum Landwirtschaft und auch andere Vegetationen gefährdet ist. Sicher wird die Vegetationsveränderung der natürlichen Vegetation das in Schatten stellen, was es in den letzten 10.000 Jahren an Fluktuation gegeben hat.“ Bereits bei vier Grad Erwärmung droht Südspanien die Verwüstung. Bei diesem sogenannten Vier Grad-Szenario wären nicht nur in Andalusien, sondern auch in ganz Südspanien und Nordafrika Millionen Menschen von der Verwüstung betroffen. Sobald die Wasserreserven aufgebraucht sind und im Sommer Hitzewellen mit dauerhaften Temperaturen von über 40 Grad herrschen, ist keine Landwirtschaft mehr möglich. Noch gibt es Trinkwasserreserven und auch noch Schnee im Winter. Aber wenn das Wasser ein knappes Gut wird, gilt es, fair zu teilen. Dabei kommen Kleinbauern wie der Ökobauer Jorge Molero am Rande der Sierra Nevada nicht gut weg. Großbauern und Agrarkonzerne haben ganz andere Möglichkeiten, sich auch in Zeiten der Dürre mit Frischwasser zu versorgen, meint Philipp Wagnitz, Süßwasserexperte der Umweltorganisation WWF. Trotz einer strengen Kontrolle lebe Südspanien beim Wasser über seine Verhältnisse. „In Südspanien ist die Wasserknappheit, die in manchen Teilen dort herrscht, auf jeden Fall menschengemacht. Das passiert dann, wenn das natürliche Angebot, also der Regen und die Flüsse, übernutzt wird. Wenn der Mensch mehr Wasser verbraucht, als die Natur zur Verfügung stellt. In Spanien werden viel zu viele Wasserrechte vergeben, die die Natur eigentlich gar nicht widerspiegelt. Die heißen dann temporäre Wasserrechte, die aber jedes Jahr wieder vergeben werden und damit die natürlichen Grenzen sprengen. Hinzu kommt, dass es noch illegale Brunnen gibt, von denen nicht einmal der Staat etwas weiß.“ Auch spanische Umweltaktivisten der Organisation Ecologists in Action schätzen, dass das Land in den vergangenen 20 Jahren durch die intensive Landwirtschaft und schlechtes Wassermanagement rund 20 Prozent seiner Trinkwasserreserven unwiederbringlich eingebüßt hat. Und WWF-Referent Wagnitz meint, dass es rund eine halbe Million illegale Brunnen in ganz Spanien gibt, viele davon auch in Andalusien. Kleinbauern wie Jorge Molero sind gar nicht in der Lage, illegale Brunnen zu bohren – selbst wenn sie wollten. Leute wie er leben vom Oberflächenwasser aus den Bergen und sind auf den guten Willen der Behörden angewiesen. Ihren Verbrauch regelt die regionale Wasserbehörde.

Jeder Landwirt am Fuße der Sierra Nevada hat bestimmte Uhrzeiten, an denen er das Wasser nutzen darf. Wer missbräuchlich handelt, muss hohe Strafen zahlen. Bis zu 600 Euro werden fällig, wenn jemand Wasser stiehlt, das ihm nicht gehört. Das gilt auch für Jorge Molero. Der Biobauer weiß exakt, zu welcher Uhrzeit er das Wasser auf seine Felder einleiten darf. „Wenn es Zeit ist, gehe ich hin und öffne die Schleusen. Wenn jemand anderes versucht, Wasser auf seine Felder zu leiten, obwohl er gar nicht dran ist, gibt es richtig Ärger. Wasser ist hier so wichtig, dass selbst in guten Jahren, wenn es viel schneit, alle sehr achtsam sind. Es ist eben unsere Lebensgrundlage.“

Weil man das Wasser aus den Bergen schlecht speichern kann, denkt Jorge Molero darüber nach, künftig nur noch Gemüsesorten anzubauen, die wenig Wasser brauchen und beim Bewässern auf ein Tröpfchen-system mit Schläuchen umzusteigen. Das allerdings würde rund 5000 Euro kosten. Bei einem Monatseinkommen von 500 Euro wäre das für ihn eine Großinvestition. Um Bauern zu helfen, gibt es Innovation Manager.²⁴

DROHNEN GEGEN WASSERKNAPPHEIT

Die Agraringenieurin Carolina Puerta-Piñero arbeitet am spanischen Institute of Agricultural Research and Training und versucht, die Wasserknappheit durch technische Lösungen

²⁴ Klimawandel bekämpfen: Welche Vorschläge haben die Experten vom Weltklimarat? Von Julika Herzog mit dpa, Zuletzt aktualisiert: 25/09/2019

einzdämmen. In der Bar des Weingutes Hacienda Señorío de Nevada, rund 45 Autominuten von Granada entfernt, wartet die Ingenieurin auf den Besitzer des Weinguts. Mit ihm will sie ein Pilotprojekt für ein intelligentes Wassermanagement verwirklichen. Carolina Puerta Piñero will zum ersten Mal Drohnen testen, um durch Luftbilder erkennen zu können, wie die wertvollen Trauben der Hacienda gezielter zu bewässern wären, also wann und wo weniger Wasser ausreicht. „Die Idee ist nicht nur mit den Drohnen zu fliegen, sondern auch die Daten aus Wetterstationen heranzuziehen. Wenn es wenig regnet und die Voraussagen ebenfalls auf wenig Regen hindeuten, müssen wir mit einer möglichen Wasserknappheit neu planen. Die Drohnen können uns die nötigen Daten dazu liefern, weil sie uns bis auf den Zentimeter genau Informationen darüber geben, welche Weinrebe besonders unter dem Wassermangel leidet und welche nicht.“

Weingutbesitzer Antonio Gimeno Chárlez setzt ebenfalls auf den Drohnen-Einsatz, hofft er doch, dass er seine Trauben in Dürreperioden dadurch besser schützen kann. Werden die Trauben zu wenig oder zu viel bewässert, beeinflusst das vor allem die Qualität des Weins. Und von der Qualität lebt sein Ruf. „Das ist unser Cabernet Sauvignon. Es sind die ältesten Reben unseres Anbaus. Sie wurden vor 22 Jahren gepflanzt. Sie haben jetzt ihre ertragreichste Zeit und ihre besten Trauben. Die vergangenen zwei, drei Jahre hatten wir höhere Temperaturen. Ich kann nicht einschätzen, ob das der Klimawandel ist, aber das Wetter hat sich verändert. Deshalb haben wir eine geringere Ausbeute. Der Wein ist konzentriert und hat eine gute Qualität, aber das Gleichgewicht zwischen Quantität und Qualität ist nicht optimal.

In guten Jahren produzieren wir über 80.000 Flaschen.“ Derzeit produziert sein Weingut gerade noch 60.000 Flaschen Wein. In ein Tröpfchensystem zur Bewässerung seiner Reben hat der Winzer Antonio Chárlez längst investiert. Doch gegen die hohen Temperaturen kann auch diese effiziente Wasserverteilung nicht ankommen.

Auch aus diesem Grund hat sich der andalusische Winzer für das Drohnenprojekt entschieden, auch wenn es ihn erst mal Arbeit und auch mehr Geld kostet. Die Drohne soll ab dem Frühjahr über seinen Reben kreisen und Daten sammeln. Präzise Voraussagen und eine effiziente Bewässerung können für die kommenden Jahre sicher Abhilfe schaffen. Doch können sie den Wandel in der Region verhindern? Agaringenieurin Carolina Puerta-Piñero glaubt, dass der Klimawandel nicht nur Bedrohung, sondern auch Chance sein kann – für einen verantwortungsvollen Umgang mit Böden, dem Wasser und den natürlichen Ressourcen. „Eine der Herausforderungen ist, ein Management zur Anpassung an den Klimawandel zu organisieren. Beispielsweise, indem wir widerstandsfähigere Pflanzen züchten. Wobei ich glaube, dass unsere Bauern noch nicht soweit sind. Sie sind sich des Problems zwar bewusst, aber sie sind nicht darauf vorbereitet.“

Anpassung ist notwendig, wenn die Landwirtschaft in Andalusien die nächsten Jahrzehnte keine Verluste machen will. Doch kann man mit technischen Lösungen die von Klimaforschern prognostizierte Verwüstung aufhalten? Oder gleichen dieses Bemühen am Ende dem berühmten Kampf des Don Quijote de La Mancha? WWF-Referent Philipp Wagnitz: „Der Klimawandel ist bei Weitem nicht das einzige Problem. Auch schon vor der Entdeckung des Klimawandels gab es Wasserknappheit. Was wir jetzt tun können, ist definitiv eine gerechtere Verteilung in den Gebieten, wo produziert wird, zum Beispiel in Südspanien. Dort muss gerechter verteilt werden und auch vom Staat nachgeforscht werden, wie die Wasserentnahmen aus den Betrieben sind. Das wird noch überhaupt gar nicht beobachtet. Der Klimawandel wird also dieses Problem vielleicht verschärfen, aber wir können schon mit einem viel besseren Management in den Flussgebieten ganz viel erreichen. Umweltschützer hoffen auf ein Happy-End in der Wasserfrage. Jedenfalls liegt eine Rettung der Region vor allem an den Bewohnern selbst. Es liegt in ihren Händen, wie nachhaltig sie mit ihren Ressourcen wirtschaften.“²⁵

²⁵ Trockene Felder, sterbende Gärten durch den Klimawandel. Klimaszenarien sagen für Südspanien geringere Niederschläge und Dürreperioden in den nächsten Jahrzehnten voraus. Schon die bisherigen 1,3 Grad Temperaturanstieg gegenüber der vorindustriellen Zeit führen in Andalusien zu einer zunehmenden

„Trasvase Tajo – Segura“ heißt das Mammutprojekt, das noch unter dem Diktator Francisco Franco begonnen wurde. Dazu gehören insgesamt drei Stauseen und die riesigen Rohre, die unweit von Sacedón den Tajo anzapfen. In guten Jahren pumpten sie bis zu achtzig Prozent des Wassers in Richtung Süden. Über eine fast 400 Kilometer lange Betonrinne fließt es über Aquädukte und Tunnels, bis es in der Provinz von Murcia den Segura-Fluss erreicht. Das Bergwasser des Tajo, des längsten und wichtigsten Flusses der Iberischen Halbinsel, der bei Lissabon in den Atlantik mündet, bringt im subtropischen Süden Spaniens den „Garten Europas“ zum Blühen, dessen Gemüse und Zitrusfrüchten auch die Regale deutscher Supermärkte füllt. Für die spanischen Bauern entlang des Segura und in der Region von Almería und Alicante ist es ein Milliardengeschäft – solange das billige Wasser aus den Bergen weiter sprudelt.

Doch im vergangenen Sommer reichte es nicht einmal für die Menschen in der Gegend von Sacedón. Tanklastwagen mussten wieder monatelang mehrere Ortschaften versorgen. Die Trockenperiode dauert seit 2015 an. Erst gegen Ende des Winters setzten ergiebige Niederschläge ein. Sie füllten die Stauseen jedoch nur knapp über das Minimum von 16 Prozent. Laut Gesetz muss es erreicht sein, damit wieder Wasser über die Trasvase – dem Kanal in die Provinz von Murcia – umgeleitet werden darf. „Der jüngste Regen brachte überhaupt keine Lösung. Jetzt werden sie den Oberlauf des Tajo ausplündern, bis wir wieder auf dem Trockenen sitzen“, sagt Bürgermeister Torrecilla. Anfang April wurde die Überleitung zum ersten Mal seit dem vergangenen Mai wieder geöffnet. Bis Juni sind für den Süden 60 Hektokubikmeter genehmigt. „Die Regierung interessiert der Tajo nicht. Die Transvase hat fast doppelt so viel Wasser wie der Fluss“, klagt Torrecilla. 2020 war das heißeste und trockenste Jahr in ganz Spanien seit Beginn der Aufzeichnungen. Auch wenn die Niederschläge der letzten Wochen eine Entspannung brachten, geben die Meteorologen keine Entwarnung: Seit der Jahrtausendwende sind die Niederschläge in Spanien um rund ein Fünftel zurückgegangen. In der Provinz Murcia blieb es während der jüngsten Regenzeit viel trockener als in anderen Teilen des Landes. Dort sind viele Wasserspeicher zwar wieder ordentlich gefüllt. Aber sie reichten auch im vergangenen Sommer nicht lange, um den Durst zu stillen, der jedes Jahr größer wird. ²⁶

50 CENT FÜR DEN KUBIKMETER WASSER

Bürgermeister Torrecilla würde wie die meisten Menschen in Sacedón dem Süden am liebsten „keinen Tropfen“ mehr abgeben. „Ohne den Kanal würde das Wasser hier reichen. In vier, fünf Jahren wären die Seen gefüllt, die Touristen kämen zurück und der Tajo würde wieder ein lebendiger Fluss wie früher“, sagt er. Es könne nicht sein, dass sie verarmten, während die Bauern im Süden mit ihrem Wasser immer reicher würden.

Vor sechs Jahren war der Entrepeñas-See zum letzten Mal bis knapp unter die Staumauer gefüllt war. Seitdem flossen 2173 Hektokubikmeter Wasser aus Kastilien die Plantagen bei Murcia – ein lukratives Geschäftsmodell. In Sacedón zahlen die Einwohner 50 Cent für den Kubikmeter Wasser. Im fast 400 Kilometer entfernten Murcia kostet den Bauern der Kubikmeter aus dem Tajo bisher zwölf Cent. Jedes Jahr wächst die Nachfrage nach dem Wasser, das es nicht mehr gibt. Der stolze Tajo verwandelt sich hinter den Ansaugrohren

Wassernot. Mit erheblichen Folgen für die Landwirtschaft und ihren rund 250.000 Beschäftigten. Von Susanne Götze, Deutschlandfunk, 23.01.2021

²⁶ Spanien bald ohne Orangen, Wein und Olivenöl, 09. April 2015 – Ralf Streck, Telepolis. Eine Studie zeigt auf, dass der Klimawandel in nur 35 Jahren auch enorme ökonomische Konsequenzen für die Iberische Halbinsel hat. Das Mitglied im Weltklimarat (IPCC) Jonathan Gómez Cantero hat in einem Bericht die dramatischen Veränderungen herausgearbeitet, die der Klimawandel für die Iberische Halbinsel haben wird. In seiner Studie für die grüne Partei "Equo" geht der Wissenschaftler davon aus, dass die durchschnittlichen Temperaturen dort bis 2050 um vier bis fünf Grad Celsius ansteigen können. Und das hat auch massive wirtschaftliche Konsequenzen. Für Zitrusfrüchte, Weintrauben, Oliven und andere für die Ökonomie vieler spanischer Regionen bedeutsame Produkte sind nach Angaben der Studie "gravierende" Auswirkungen mindestens im südlichen Teil der Halbinsel zu erwarten.

der Überleitung in ein trauriges Rinnsal. Früher strömte der Fluss unterhalb der mittelalterlichen Mauern an Toledo vorbei, trieb ein Kraftwerk und mehrere Mühlen an. Mittlerweile verwandelt er sich nicht nur im Sommer in eine stehende und stinkende Kloake. Das Wasser trägt Schaumkronen, an den Ufern haben sich Moskitos niedergelassen. „Wenn das so weitergeht, ist der Fluss verloren“, befürchtet der Klimafachmann Jonathan Gómez Cantero. Er kann sich noch erinnern, wie früher die Menschen im Tajo badeten und angelten. Doch aus den Bergen bei Sacedón kommt immer weniger Wasser, während das Abwasser zunimmt, das sich aus dem Großraum von Madrid mit seinen sechs Millionen Einwohnern ergießt. Der Tajo, der fast keine Strömung mehr hat, wird nicht mehr damit fertig. Dazu kommt eine weitere Belastung. „Der Klimawandel hat Kastilien erreicht. Die Durchschnittstemperatur ist um rund ein Grad gestiegen“, sagt Jonathan Gómez Cantero. In Madrid gibt es immer noch Politiker, die das leugnen. Über den Feldern zwischen Toledo und Aranjuez, der einstigen Sommerresidenz der spanischen Könige, zogen die Traktoren noch im Januar lange Staubwirbel hinter sich her. Aus der Region von Kastilien-La Mancha kommen bisher mehr als die Hälfte des spanischen Getreides und Weins. „Unsere Erträge sind in den vergangenen Jahren um sechzig Prozent zurückgegangen. Jetzt ist auch das wenige Tajo-Wasser so dreckig, das wir damit keine Tomaten mehr bewässern können“, schimpft ein Bauer. Im vergangenen Jahr ging der Winter gleich in den Sommer über, der bis in den November dauerte.

WASSER, DAS UNS EINT

Die Bauern am Tajo und am Segura lernten von den Römern und den Arabern, wie sie trotz weniger Niederschläge und trotz der Sommerhitze die Landschaft zum Blühen bringen können. Jahrhundertlang passten sich die Menschen ihrer Umgebung an. Aber nun hält die Natur nicht mehr mit dem Wachstum mit, das die Menschen von ihr erwarten. Für die Bauern an der Küste ist die Lösung einfach. „Sí a la trasvase“, lautet ihr Slogan („Ja zum Kanal“), den ihre Werbefachleute durch den Appell ergänzt haben: „Lasst uns alle den Garten Europas verteidigen! Wasser, das uns eint“. Gleichzeitig starteten sie im Internet eine Kampagne mit drastischen Bildern. Ohne Wasser drohten Wüste und Arbeitslosigkeit und es blühten bald nur noch Kakteen, hieß es dort. Im März brachen mehr als 200 Busse aus dem Süden in die Hauptstadt Madrid auf. Erst verschenkten die Bauern Tausende Kilogramm Obst und Gemüse. Dann zogen sie vor das Landwirtschaftsministerium. „Wo ist unser Wasser?“, stand auf Plakaten geschrieben, die einige von ihnen hochhielten. Notfalls würden sie wieder nach Madrid kommen, wenn die Regierung keine Notlieferung aus dem Tajo oder mehr Wasser aus den Brunnen in ihrer Heimat genehmige. Als er noch in der Opposition war, hatte die konservative Volkspartei (PP) des heutigen Ministerpräsidenten Mariano Rajoy mit dem Slogan „Wasser für alle“ Wahlkampf gemacht. Heute ist politischer Streit über die knappe Ressource ausgebrochen. Rajoys Regierung will, dass die Wirtschaft nach der schweren Krise weiterwächst. Die landwirtschaftlichen Exporte und der Tourismus spielen dabei eine wichtige Rolle.²⁷

Die Bauern aus dem Süden nutzen dieses Argument, um zu begründen, warum sie weiterhin Vorrang haben sollten. Ihr Dachverband, das „Sindicato de Regantes de Murcia“, ließ eine Studie anfertigen, laut der die Umleitung des Tajo-Wassers knapp 2,4 Milliarden Euro zum spanischen Bruttoinlandsprodukt und zum Erhalt von mehr als 100.000 Arbeitsplätzen beiträgt. Nach Angaben der Produzenten ernten sie in der Gegend von Murcia, Almería und Alicante Obst und Gemüse im Wert von mehr als sechs Milliarden Euro, von dem sie einen großen Teil exportieren. In Murcia ist man stolz darauf, eine der größten Flotten von Kühllastwagen Europas zu besitzen.

²⁷ Die Flut von morgen. Wie hoch steigt das Meer? Noch höher als befürchtet, warnt der Weltklimarat in seinem neuen Bericht. Von Stefan Schmitt 25. September 2019 / DIE ZEIT Nr. 40/2019, 26. September 2019: Die Fluten der Zukunft zeichnen sich schon in der Gegenwart ab, spätestens seit dieser Woche. Da wurde der aktuelle Stand des Wissens über jene Sphären der Erde vorgestellt, die auf ihr den größten Teil einnehmen: im "Sonderbericht über die Ozeane und die Kryosphäre."

SALZIGES WASSER AUS DEN BRUNNEN

Doch das Geschäftsmodell beruht darauf, dass das Wasser aus den Bergen – großzügig subventioniert – nicht aufhört zu fließen. Trockenperioden gab es schon in der Vergangenheit. Dann griffen die Bauern stärker auf das Grundwasser zurück. Aber in letzter Zeit ist das Wasser aus den Brunnen immer salzhaltiger. An der Küste sind Entsalzungsanlagen entstanden. Sie benötigen jedoch viel Energie und der Kubikmeter ist bis zu sechs Mal so teuer wie der aus dem Tajo-Kanal. „Das kann nicht so weitergehen. Das Gebiet entlang des Segura-Flusses verbraucht zweieinhalb Mal so viel Wasser wie sie selbst produziert. Mehr als achtzig Prozent davon fließen in die Landwirtschaft. Das ist unverantwortlich“, sagt Pedro Luengo von der Umweltschutzorganisation „Ecologistas en Acción“ in Murcia.

Dabei ist künstliche Bewässerung nichts Neues entlang des Segura. Seit mehr als 2000 Jahren perfektionierte man das ausgeklügelte System. Es reichte für alle, bis in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die ersten Verbrennungsmotoren zum Einsatz kamen. Die Pumpen erlaubten es, neue Plantagen anzulegen, die immer weiter vom Fluss entfernt lagen. Als in den siebziger Jahren das billige Wasser aus dem Tajo den Segura anschwellen ließ, wurde der Garten Murcias zum Garten Europas, der sich bald bis ans Mittelmeer erstreckte. Im Winter sind vor allem Salat und Broccoli aus Murcia in Deutschland gefragt. Im vergangenen Jahr exportierten die spanischen Bauern Obst und Gemüse in einem Gesamtwert von mehr als elf Milliarden Euro. Davon ging rund ein Viertel nach Deutschland, dem größten Abnehmer von Obst, Gemüse und Wein. Das gilt auch für die Region, die der Tajo mit Wasser versorgt. Zitronen waren dort zuletzt in Russland besonders beliebt. Die Preise stiegen zeitweise auf bis zu 1,50 Euro pro Kilogramm; vor nicht allzu langer Zeit waren es noch Cent-Beträge. Überall entstehen neue Plantagen. Immer höher ziehen sich die Reihen der frisch gepflanzten Bäumchen die Hänge hinauf. Aus der hellen Erde ragen die schwarzen Plastikrohre der Bewässerungsanlagen. Der Garten Europas wächst, als gäbe es das unerschöpfliche Paradies schon auf Erden, in dem es an nichts mangelt.

UNKONTROLLIERTES WACHSTUM SEIT JAHRZEHNTE

Bauernverbände bestreiten, dass die bewässerten Flächen weiter wachsen. Der Ausbau ist seit den achtziger Jahren gesetzlich verboten. „Wir haben das dokumentiert und Dutzende Anzeigen erstattet. Aber das bringt nichts. Die Bauern wurden bisher immer amnestiert und ihre Pflanzungen legalisiert“, heißt es frustriert bei den „Ecologistas en Acción“. Das unkontrollierte Wachstum dauert seit Jahrzehnten an. Und vor den Kommunal- und Regionalwahlen im nächsten Jahr will es sich Rajoys Volkspartei, die auch in Murcia regiert, nicht mit ihren treuen Wählern verderben. Der Boom hat sich bis nach Afrika herumgesprochen. Die Salatköpfe und den Sellerie holen kaum noch Spanier aus dem hellen Boden. Früher arbeiteten dort vor allem Marokkaner. In den vergangenen Jahren kamen aber immer mehr Afrikaner dazu. Sie stammen aus Staaten südlich der Sahara. Für die kargen Löhne, die sie für ihre Knochenarbeit erhalten, riskierten viele auf dem Weg durch die Wüste und übers Mittelmeer ihr Leben.

Die kleinen Bauern, die früher die traditionellen Terrassen am Segura bewirtschafteten, können kaum noch mithalten. Ramon Navia setzt seit mehr als zwanzig Jahren auf Qualität. Der ausgebildete Agraringenieur aus der Nähe von Cartagena betreibt ökologische Landwirtschaft, auch wenn die Einkäufer der großen internationalen Supermarktketten anderes wollen. „Sie diktieren die Preise. Ihnen geht es um große Mengen, nicht um Qualität. Die Ware soll von außen gut aussehen und immer billiger sein“, sagt der Bio-Bauer, der auf sieben Hektar Salat und Sellerie anbaut, die er nach Deutschland, Schweden und Norwegen verkauft. Die Region von Murcia ist typisch für die spanische Landwirtschaft, die unbekümmert weiterwächst. Die spanischen Bauern erwirtschaften nur 2,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, verbrauchen aber rund 85 Prozent des gesamten Wassers. Bei

Murcia verschlingt allein die künstliche Bewässerung diesen Anteil. Mit dem Rest müssen sich die Einwohner und die Touristen begnügen.

In der Nähe der Plantagen sprießen unweit der Küste Urlaubersiedlungen aus dem Boden, die den Wasserverbrauch zusätzlich in die Höhe schnellen lassen. Im vergangenen Jahr kamen mit 80 Millionen so viele ausländische Urlauber nach Spanien, wie nie zuvor. Sie verbrauchen drei bis vier Mal so viel Wasser wie die Einheimischen. „Wir müssen schleunigst unser Wirtschaftsmodell ändern und Mehrwert mit weniger Wasser produzieren. Die jüngste Trockenheit trifft uns nicht deshalb so hart, weil es weniger regnete – in Wirklichkeit betrug der Rückgang nur 15 Prozent –, sondern weil wir so viel verbrauchen, vor allem für die Bewässerung“, sagt die Biologin Julia Martínez von der Stiftung „Fundación Nueva Cultura por el Agua“ in Murcia. Statt zusätzliches Wasser in den Süden zu pumpen, müsse man sorgsamer mit der knappen Ressource umgehen. Weniger durstige Feldfrüchte könnten dabei helfen. Und mit neuer Technologie und mehr Wiederaufbereitung lasse sich der Konsum auf rund die Hälfte verringern, sagt Julia Martínez. Doch es geschieht kaum etwas. Im vergangenen Jahr wuchs die künstlich bewässerte Fläche in Spanien noch einmal um mehr als zwei Prozent auf 3,7 Millionen Hektar. Das ist fast ein Viertel der gesamten landwirtschaftlich genutzten Böden; in keinem EU-Land ist es mehr. Die Regierung ist stolz darauf, dass wenigstens die Hälfte davon mit der weniger verschwenderischen Tröpfchenbewässerung versorgt wird, während die Furchenbewässerung zurückgeht, die viel mehr Wasser verbraucht. In diesem Jahr soll zudem die Kapazität der größten spanischen Entsalzungsanlage in Torrevieja verdreifacht werden.

Aber es ließe sich noch mehr tun, was in anderen regenarmen Ländern seit langem selbstverständlich ist: Umweltschützer rechnen vor, dass man alleine in der Region Valencia 300 Hektokubikmeter Wasser in Kläranlagen aufbereiten und wieder verwenden könnte – das ist mehr, als was aus dem Tajo in den Süden kommt. Gleichzeitig müssten die brüchigen Leitungen ausgebessert werden. Rund ein Fünftel geht darin verloren. Das alles kostet Geld. Gut vier Milliarden Euro wurden in Spanien seit der Jahrtausendwende ausgegeben, um die knappe Ressource effizienter zu nutzen. Fachleute halten jedoch Investitionen von bis zu zwölf Milliarden Euro nötig. Seit Jahren debattieren Politiker und Produzenten ergebnislos über einen neuen „nationalen Wasserpakt“, während das Wasser in Spanien immer noch so billig ist wie in wenigen anderen EU-Staaten.

Der sorglose Umgang mit der Ressource hat schlimme Folgen für die Umwelt. Ein Gericht in Murcia ermittelt seit Februar gegen mehr als 30 Bauern und führende Mitarbeiter mehrerer Wasserversorger. Es geht um das „Mar menor“, den größten Salz-See Europas an der Küste. Ein zwanzig Kilometer langer, schmaler Sandstreifen mit kleineren Durchlässen trennt die Lagune vom Mittelmeer. Auf Satellitenaufnahmen ist zu sehen, wie sich das früher glasklare Gewässer grün verfärbt hat. Das liegt an den tausenden Tonnen Nitratstoffen von den Feldern. Illegale Brunnen und Entsalzungsanlagen haben das ökologische Gleichgewicht zusätzlich durcheinandergebracht. Algen wuchern in dem seichten Wasser, wo sich im Sommer bisher die Badegäste tummelten.

GLOBALISIERUNG, MIGRATION, VETREIBUNG²⁸

²⁸ Europas und Deutschlands Geschichte bietet viele Beispiele für Völkerwanderungen, Flucht und Vertreibung. Palästinensische Historiker sehen Flucht, Vertreibung und Migration besonders in Palästina und Kanaan. Nach Schätzung der Vereinten Nationen wurden durch den Palästinakrieg (1946 bis 1948) ursprünglich ca. 750.000 Menschen aus Palästina, darunter Juden und Araber, durch Flucht und Vertreibung zu Flüchtlingen.

Das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA) definiert auch außerhalb jener Gebiete geborenen Nachkommen in väterlicher Linie als palästinensische Flüchtlinge. (Derzeit rund fünf Millionen Menschen). Als Staatenlose besitzen sie keine staatsbürgerlichen Rechte und werden als Minderheit diskriminiert. Die arabischen Staaten setzen sich für sie geforderte Rückkehrrecht nach gegen Israel ein. Dessen Regierungen verweisen demgegenüber auf die Vertreibung von Juden aus arabischen und islamischen Ländern seit 1948, die keine Rückkehrmöglichkeit und Entschädigung erhielten. Anders als die arabischen Staaten die Palästinenser nahm Israel rund 520.000 der rund 850.000 aus

Freiwillige und geregelte Migration kann zur Entwicklung von Herkunfts- und Aufnahmeländern beitragen. Unfreiwillige und unregelmäßige Wanderungen bergen dagegen Entwicklungsrisiken, bringen soziale Konflikte mit Migranten aus z.B. gewaltbereiten Kulturen und treten oft im Kontext humanitärer Krisen auf. Von dieser Art der Migration sind vor allem Entwicklungsländer betroffen, weil sie weltweit den überwiegenden Teil der Flüchtlinge, Binnenvertriebenen und Asylsuchenden aufnehmen.

Flucht und Migration sind bestimmende Themen unserer Zeit. Noch nie waren weltweit so viele Menschen auf der Flucht. Die öffentliche Wahrnehmung von Flucht und Zuwanderung dreht sich in Deutschland und Europa vorwiegend um die Herausforderungen und Folgen für die eigenen Gesellschaften und Volkswirtschaften. Werden Umweltveränderungen Flüchtlingsströme in Zukunft noch verstärken?

Mehr als die Hälfte der einmal die Grenzen des Regionen stehen vor Ursachen für Flucht und gewaltsamen Konflikten, schwacher Staatlichkeit, wirtschaftlichen Krisen bis hin zu Naturkatastrophen und Umweltwandel. Folgen der Migration sind oft Vertreibung, Kriege, Auslösung neuer Fluchtbewegungen und weitere Migration. Migration, Flucht und Vertreibung sind Teile eines weltweiten Prozesses von Entwicklung und sozialer Transformation der Menschheit.

Wer arm ist, kann kaum auswandern

weltweit Vertriebenen überschreitet nicht eigenen Herkunftslandes. Diese Länder und sehr schwierigen Herausforderungen. Die Migration sind oft komplex: sie reichen von

Aus europäischer Perspektive stehen vier historisch bedeutsame Migrationsprozesse (Einwanderungen, Völkerwanderungen) an der europäischen Peripherie oder unter aktiver oder passiver Beteiligung Europas im Focus:

1. Die Migration und Einwanderung der Angeln und Sachsen nach Britannien (ca. 400 bis 450 n. C.)
2. Die „Rückkehr“ bzw. Migration und Einwanderung des Volkes Israels nach Palästina (ca. 1200 -1000 v. C.)
3. Die große Völkerwanderung der Westgoten, Ostgoten und Vandalen im 4. – 5. Jh. n. Chr., die das römische Reich zerstörte.
4. Die Auswanderung und Eroberung Nordamerikas aus Europa nach 1492.
5. Die gegenwärtige stetig zunehmende Migration aus Afrika und aus den Krisenregionen des Nahen Ostens nach Europa, verstärkt seit der Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien.²⁹

arabischen Staaten vertriebenen Juden auf und integrierte sie. Tina Miller: Die Frage der Rückkehr palästinensischer Flüchtlinge. Benny Morris: The Birth of the Palestinian refugee problem, Cambridge 1987, ISBN 978-0-521-33889-9.

Friedrich Schreiber, Michael Wolffsohn: Nahost: Geschichte und Struktur des Konflikts. Opladen 1996, ISBN 978-3-8100-1478-8.

²⁹ Zu den größten Verbrechen Europas gehört auch die Vertreibung und der Völkermord an den europäischen Juden sowie an den Armeniern.

MIGRANTEN UND FLÜCHTLINGE EROBERN BRITANNIEN

MIGRATION, FLUCHT UND VERTREIBUNG IM KELTSCHEN ENGLAND

Historische Quellen
frühen 5. Jahrhundert
und Sachsen vom
auswanderten und dort
Bevölkerung fast
Wales und Schottland

Statt die Bevölkerung
vielmehr kleine
Einwanderer im Zuge
religiösen und
Westeuropas nach

Bei Untersuchungen
von Berinsfield in der

der zu römischen Zeiten Siedlungen bestanden, unterschied man Migranten (tote Angelsachsen) von „lokalen“ (keltischen) Toten, anhand ihrer Knochen und Zähne, auf Grund der Verhältnisse von Strontium- und Sauerstoffisotopen, die jeweils charakteristisch für eine Region sind. Wächst jemand in einer bestimmten Region auf, trinkt das Wasser von dort und konsumiert nur lokale Pflanzen und Tiere, dann findet sich diese so genannte Isotopensignatur auch in seinem Zahnschmelz wieder. Die Zähne bildet der Körper, anders als anderes Gewebe, nur in der Kindheit - danach sind sie fertig und unveränderlich. So lässt sich ein Angelsachse auch nach 1500 Jahren im Boden noch als Angelsachse identifizieren - denn seine Zähne tragen die Strontium- und Sauerstoffisotopensignatur seiner norddeutschen oder dänischen Heimat.

Regenwälder werden abgeholzt, die Natur wird zerstört, Pole schmelzen. Das Weltwirtschaftsforum (WEF, World Economic Forum) will das ändern. Der Club der reichsten Menschen (ab einer Milliarde aufwärts) und der größten die Natur zerstörenden Konzerne stellt sich als die Philanthropen dar, genau das Gegenteil ist jedoch der Fall. Der Great Reset soll alles ändern. Die Superreichen malen eine Welt in den schönsten Farben, fair, jeder einzelne Mensch zählt. Absurd? Allerdings! Zynisch.

beschreiben, dass im
nach Christus die Angeln
Kontinent nach Britannien
die einheimische keltische
vollständig nach Irland,
verdrängten.

zu ersetzen, könnten
Gruppen germanischer
der generellen sozialen,
politischen Umwälzungen
England immigriert sein.

der Toten des Friedhofes
Grafschaft Oxfordshire, in

Die Individuen, die die Forscher für ihre Tests wählten, starben zwischen 450 und 550 nach Christus, also in der frühen Zeit der angelsächsischen Invasion. Glaubt man der Historie, müsste die Isotopensignatur von nahezu der Hälfte der Toten von einem Ort außerhalb Britanniens stammen.

Mit dem Abzug der römischen Truppen aus Britannien nehmen – wie auch auf dem Kontinent – die schriftlichen Quellen massiv ab. Damals wanderten auf dem Kontinent zahllose kleinere und größere Gruppen von Angeln, Sachsen, Goten, Langobarden, Franken und anderen umher. Einige dieser Gruppen schafften es offensichtlich auch auf die britische Insel.

Die Migration der Angeln, Sachsen und anderer Bevölkerungsgruppen nach Britannien hat ab dem frühen 5. Jahrhundert stattgefunden. Wodurch waren diese Migrationsbewegungen bedingt, wie gelangten diese Siedler auf die Insel und wie können wir erklären, dass die Neuankömmlinge nur knappe hundert Jahre später bereits weite Teile Britanniens unter ihrer Kontrolle hatten?

Die dominante Regionalmacht war im Europa der Zeit nach wie vor die Großmacht Rom. Doch bereits seit dem 4. Jahrhundert, wenn nicht schon früher, büßte diese Großmacht zunehmend an Stärke ein. Es sprachen sich mit der Zeit immer wieder konkurrierende Kaiser gegenseitig die Autorität ab, während sich Einfälle von außen in das römische Reichsgebiet häuften. Die römischen Machthaber waren in Folge immer öfter gezwungen, „Barbaren“ von jenseits der Reichsgrenzen anzuheuern, um in den Grenzgebieten für

Sicherheit zu sorgen. Diese Söldner wurden Foederaten genannt. Es gab sie bald an fast allen Außengrenzen des Römischen Reiches.

Die meisten Historiker*innen gehen davon aus, dass sich diese Geschichte in einer ähnlichen Form auch in der römischen Provinz Britannien abgespielt hat. Ab dem 5. Jahrhundert dürften dort die ersten Foederaten, eben die später als Angelsachsen bekannten Gruppen, gelandet sein, um die örtlichen Siedlungen zu verteidigen. Wo kamen diese Gruppen her? Wie uns ihr späterer Name verrät, dürfte es sich zu einem großen Teil tatsächlich um Angeln und Sachsen gehandelt haben. Sächsische Stämme waren der keltischen und römischen Bevölkerung Britanniens damals durchaus bekannt, da einige von ihnen seit längerem als Piraten auf dem Ärmelkanal ihr Unwesen trieben. Als eines der relativ großen germanischen Völker der Zeit besiedelten sie in jenen Jahren das heutige Niedersachsen und Teile Westfalens. Die Angeln hingegen kamen aus dem heutigen Schleswig. Dort gibt es eine Landschaft namens Angeln, zwischen Kiel und Flensburg gelegen.

Die Angeln und Sachsen waren aber mit großer Sicherheit nicht die einzigen, die im frühen Mittelalter nach Britannien kamen. Die Situation auf dem europäischen Kontinent war während der Völkerwanderung ausgesprochen unsicher. Einige Verbände an Friesen waren mit großer Wahrscheinlichkeit auch unter den Einwanderern. So gibt es in Kent in Südostengland noch immer einen Ort namens Freezingham. Letztendlich ist auch möglich, dass Jüten aus dem heutigen deutsch-dänischen Grenzgebiet unter den Siedlern waren.

Die Angeln, Sachsen, Friesen und sonstigen Gruppen waren nun sicher nicht die zivilisiertesten Germanen, anders als die romanisierten Ubier von Köln (Colonia Agrippina).

Auftraggeber waren in Britannien aber, anders als auf dem Kontinent, nicht mehr die Römer selbst, sondern keltische Herrscher. Denn für diese begann das Dilemma schon einige Zeit vor dem Untergang des Römischen Reichs. Bereits in den ersten Jahren des 5. Jahrhunderts hatte Kaiser Honorius (395-423) alle römischen Legionen aus Britannien abziehen lassen, um andere Teile des Reichs zu verteidigen.

In Britannien kam es infolge des daraus resultierenden Machtvakuumms immer häufiger zu Einfällen von außen. Insbesondere die altbekannten „Wilden“ aus dem Norden – die Pikten und Skoten aus dem heutigen Schottland – stellten eine dauernde Gefahr dar. Mit dem Abzug der römischen Truppen wurde die Sache für die verbliebenen britischen Kelten schnell gefährlich, da sie auf diese Gefahr auf sich allein gestellt nicht vorbereitet waren. Die städtische Bevölkerung war inzwischen an das Leben im Römischen Reich angepasst. Die Städte waren nach römischem Vorbild gestaltet, mit römischen Landstraßen untereinander verbunden, und die Hafenstädte waren auf den Handel mit Rom und anderen Provinzen ausgerichtet. Obendrein kam aus Rom auch Geld ins Land! Dass dieses System ohne das römische Zentrum an seiner Spitze nicht mehr funktionierte, ist wenig überraschend.

In den Städten Britanniens übernahmen schließlich keltische Herrscher die Kontrolle und versuchten so gut es eben ging, ihr gewohntes Leben weiterzuführen. Sie behielten die römische Verwaltung bei und bewahrten sogar vielerorts die christlichen Gemeinschaften. Bei ihrem größten Problem, der Verteidigung, kamen einige dieser Herrscher im Laufe des 5. Jahrhunderts wohl auf die alles entscheidende Idee: Sie heuerten Foederaten an. Die Geschichte der Kelten und der von ihnen angeheuerten Angelsachsen ist gut überliefert. Zu dem Zeitpunkt waren bereits weite Teile Südenglands, vor allem die Region entlang der Themse, vollkommen von den Neuankömmlingen kontrolliert – vielerorts keine Spur mehr von keltischen Fürsten.

Wie kann man den Aufstieg der Angelsachsen erklären?

Die Migration begann mit dem Abzug Roms um das Jahr und sich im Laufe des 5. Jahrhunderts mit der sich verschlechternden Sicherheitslage in Britannien beschleunigte. Die Söldner trafen dort wohl desolate Zustände an. Die Herrschaftsgebiete der lokalen Warlords, die hier als Auftraggeber in Erscheinung traten, umfassten meist nur kleinste Räume, oft nicht mehr als einige isolierte Städte. Außerhalb der Städte war der römische Lebensstil bald komplett verschwunden, sollte er denn jemals richtig Fuß gefasst haben.

Dass die Krieger vom Kontinent ein solches Machtvakuum ausnutzen wollten, ist nun nicht ganz unverständlich. Und die Tatsache, dass man im heutigen England kaum noch etwas von seiner romano-keltischen Geschichte erfährt, gibt uns einen guten Hinweis darauf, dass die Angelsachsen die älteren Einwohner schon sehr schnell an kultureller Bedeutung übertrafen. Starke persönliche Kontakte oder Mischehen mit der alteingesessenen Bevölkerung waren selten. Die Angelsachsen reisten zunächst in Kleinstgruppen oder als Stammesfolge nach Britannien und siedelten sich in der Nähe der Orte an, die sie beschützen sollten. Dabei waren sie zunächst räumlich klar von der keltischen Bevölkerung getrennt. Sie hatten aber auch untereinander nicht viel gemein und fühlten sich bei ihrer Ankunft sicherlich nicht als „Angelsachsen“. Sie blieben auch in ihrer neuen Heimat unter sich und teilten sich im Land letzten Endes sogar geografisch auf. Sächsische Stämme und Gruppen heuerten vor allem in Südengland an, in all den Gegenden, die später mit der Endung -sex versehen wurden. Weiter nördlich und östlich siedelten die Angeln. Hinweise auf sie sind noch im Namen East Anglia und natürlich im Wort England zu erkennen.

Der Aufstieg der Neuankömmlinge begann, als die ersten Anführer der Foederaten-Stämme wohlhabend und mächtig genug wurden, sich gegen ihre bisherigen Auftraggeber zu wenden. Aus diesen erfolgreichen Aufständen, die sich quer über das heutige England hinweg wiederholten, bildeten sich in Folge die ersten größeren angelsächsischen Gesellschaften heraus. Die keltische Kultur scheint dabei die unterlegene zu sein, während sich die angelsächsischen Gemeinschaften zu Königreichen weiterentwickelten; ein Prozess, der spätestens mit Ende des 6. Jahrhundert abgeschlossen war. Schon ein paar hundert Jahre später spielten die Unterschiede – Sachsen oder Angeln – schließlich gar keine Rolle mehr. Die Neuankömmlinge wuchsen zu einer mehr oder weniger einheitlichen Bevölkerung zusammen. So einheitlich, wie Menschen aus Manchester und Canterbury eben heute noch sind.³⁰

DIE „RÜCKKEHR“ DES VOLKES ISRAEL INS „GELOBTE LAND“- DAS BUCH JOSUA

Das Buch Josua im Alten Testament der Bibel enthält viele historische Dramen und Kriege. Im Alten Testament ist das Volk Israel meistens eine der kriegsführenden Parteien, manchmal unterlegenes Opfer, wie bei der Verschleppung nach Babylon durch den Assyrer-Kaiser Nabuchodonosor. Die meisten Kriege haben die Kinder Israels letztendlich gewonnen, wie den 3000 Jahre langen Krieg gegen ihre Halbbrüder, die Palästinenser.

Moses, ein Ägypter mit Migrationshintergrund, Sohn einer Prinzessin, führte das Volk aus Ägypten heraus in die Wüste.³¹ Die Soldaten des Pharaos, der sie verfolgte, versanken im

*Dieser Artikel stammt von Gastautor Ralf Grabuschnig, Historiker und Autor. er betreibt den Geschichte-Blog und Podcast „Déjà-vu.“

³¹ Thomas Mann, Das Gesetz (1944) ist eine Erzählung über die Flucht der Israeliten aus dem ägyptischen Exil, angelehnt ans 2. Buch Mose (Exodus) der Bibel. Laut Thomas Manns Erzählung ist Mose (ägypt. Sohn) das uneheliche Kind einer Pharaonentochter, die sich in die traurigen Augen und starken Arme eines

Schilfmeer. Moses führte das auserwählte Volk als Nomaden und Migranten 40 Jahre lang durch die Wüste zwischen Ägypten und Palästina. „Migranten mit Fluchterfahrung“ waren sie und heimatlos“. Das Ziel: Das gelobte Land Abrahams, vor ihren Augen, hinter der Wüste. Dann, nach 40 Jahren, ist das Volk militärisch stark genug, um gegen die Palästinenser zu kämpfen. Vom Gipfel des Berges erstreckt sich die lange Ebene vor ihnen, das Land, in dem „Milch und Honig“ fließen. Der Anführer des Volkes, Moses, darf das Land selbst nicht betreten. Er stirbt, das Ziel seiner Wanderung vor Augen, auf dem Berg. Josua wird sein Nachfolger.

Das Buch „Josua“, mit denen Israel das mitleidlos grausam und die Festung Jericho. das Volk erobert Palästinenser, getötet. [³²]

Migranten mit Fluchterfahrung waren sie und heimatlos

schildert im Alten Testament die Kämpfe, Land Palästina erobert. Sie waren blutig. Das Volk Israel belagert als erstes Am siebten Tag stürzt die Stadtmauer ein, Jericho. Mitleidlos werden Ureinwohner,

„Josua“ ist ein Geschichtsbuch und erzählt die Geschichte Israels von den ersten Eroberungen in Palästina über die Zeit der Könige bis hin zum Exil in Babylon und der hellenistischen Terror-Herrschaft. Jericho war nur ein erster Erfolg – Stück für Stück wird das ganze Land erobert und an die Stämme Israels verteilt. Bis heute ist die Region Palästina umstritten, der Staat Israel ebenso wie die Palästinenser beanspruchen ihn für sich.³³ Gott schenkte das Land Seinem Volk, so behauptet es das Alte Testament. Damit ist Israel auf ewig berechtigt, die ursprünglichen Besitzer zu töten, wehrfähige Männer, Frauen, unschuldige Kinder, und zu vertreiben? „In jenen Tagen gab es noch keinen König in Israel; jeder tat, was ihm gefiel.“ (Richter 21,25). „Die Juden, die vor dem Holocaust und Hitler geflohen waren, besannen sich nach ihrer Rückkehr in das Gelobte Land auf Moses und Josua: dass sie das Land Kanaan im Kriege (wieder) erobern, um selber zu überleben.“ ³⁴

Der israelische Journalist Uri Avneri, einer der wenigen Kämpfer und Autoren, die ein friedliches Nebeneinander wollten, machte Massaker der israelischen Armee und die

hebräischen Sklaven verguckt hat und das Neugeborene in einem Kästchen aus Rohr im Schilf des Nils aussetzen, dort finden und anschließend der Obhut einer einfachen hebräischen Familie anvertrauen lässt. Sein schöner Vater wird unmittelbar nach dem Liebesakt von ägyptischen Wachsoldaten erschlagen. Als Mose dem Knabenalter entwachsen ist, wird er auf Geheiß seiner leiblichen Mutter, der Prinzessin des Pharaos Ramessu, abgeholt und zur weiteren Erziehung in ein ägyptisches Internat gegeben. (Sigmund Freud, Der Mann Moses und die monotheistische Religion)

³² Ein Vergleich der Eroberung Israels mit der Eroberung Amerikas 3000 Jahre später wird von palästinensischen Historikern mit dem Hinweis relativiert, dass mehr Palästinenser die Eroberung überlebt haben als amerikanische Ureinwohner („only a dead Indian is a good Indian“). S. Geschichte Palästinas, hrsg. v. Landeszentrale für politische Bildung. Ca. 9.000 v. Chr. wurde Jericho gegründet. In der Bronzezeit (3.300 v. Chr.) bevölkerten die Kanaaniter, die die heutigen Palästinenser als ihre Vorfahren betrachten, das Land. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts v. Chr. ist erstmals von „Hebräern“, als Bezeichnung für Angehörige des Volkes Israel, die Rede.

³³ Isaak und Ismael waren Halbbrüder mit großem Altersabstand: Ismael ist das erste Kind von Abraham, geboren von Hagar, der ägyptischen Magd von Abrahams Frau Sara. 14 Jahre später bekommt die 90-jährige Sara ihren Sohn Isaak und stört sich nach seiner Entwöhnung an dem Erstgeborenen Abrahams. Als Sara Konflikte Isaaks mit Ismael befürchtet, lässt sie Hagar und ihren Sohn mit wenig Proviant in die Wüste schicken. Im Auftrag Gottes rettet ein Engel die beiden vor dem Verdursten; Ismael heiratete eine Frau aus Ägypten. Wie sein Verhältnis zu Isaak war, berichtet die Bibel nicht, aber ganz getrennt voneinander können die Halbbrüder nicht gelebt haben: Als ihr Vater im gesegneten Alter von 175 Jahren starb, begruben sie ihn gemeinsam in einer Höhle. Bibelstellen: Gen 16, 21 und 25.

³⁴ Militär ist tödlich, auch für Umwelt und Klima. Gewinnung und Transport fossiler Rohstoffe erfordern eine imperiale Machtpolitik. Zu den direkten Umweltbelastungen durch das Militär kommen die hohen Rüstungsausgaben, die dem Umweltschutz und der Energiewende fehlen. Mit dezentralen erneuerbaren Energien entfallen viele Gründe für Aufrüstung und Kriegseinsätze. Reiner Braun, Historiker und Journalist, Co-Präsident des International Peace Bureau. Vgl. <https://www.klimareporter.de/international/militaer-ist-toedlich>.

Vertreibung palästinensischer Bauern publik. Die jüdische Zeitung "Ha'arev" in Tel Aviv notierte: "Die Politik in Israel den Arabern gegenüber kann man nur mit der Politik in den USA des vergangenen Jahrhunderts den Indianern gegenüber vergleichen (Only a dead Indian is a good Indian)."³⁵

Durch ein Bündel von Gesetzen brachten die Juden arabischen Grund und Boden unter ihre Kontrolle. So fiel arabischer Besitz dem Staate Israel zu, wenn Araber-Bauern ihre Äcker nicht bestellen konnten, weil Israelis ihnen nicht erlaubten, ihr Dorf zu verlassen. Häufig wurde die Landnahme mit "öffentliche Sicherheit" und Bedarf jüdischer Kibbuzim motiviert. Als die Juden 1948 ihren Staat gründeten, gehörten ihnen 9,38 Prozent des Landes. Heute sind es 84,6 Prozent. Heute reichen Macht und Einfluss Israels vom Suez bis zum Jordan.

Die bisherige Nahostpolitik war und ist zu visionslos. Gerade die Bedeutung der Religionen für den Frieden wurde von den Vereinigten Staaten in allen Verhandlungen übersehen. Die Geschichte nach 1945 lehrt aber, dass selbst der Punkt des tiefsten Konflikts der Beginn zur Versöhnung sein kann. Frieden ist grundsätzlich immer möglich. Das Gegenteil zu behaupten, ist Ideologie und menschenfeindlich. Als Vorbild könnte die alttestamentarische Geschichte von der Versöhnung zwischen den beiden verfeindeten Brüdern Jakob und Esau dienen: Vor viertausend Jahren trafen sich diese beiden "Erzfeinde" nach jahrzehntelangem Streit. Jakob hatte Esau betrogen und Esau wollte ihn töten. Als aber Jakob nach einem nächtlichen Traum Esau in einer Demutsgeste um Verzeihung bat, war Esau tief berührt und sagte: "Willkommen, mein Bruder. Unser Land ist groß genug für uns beide." Werden Israelis und Palästinenser jemals sagen: „Frieden! Unser Land ist groß genug für alle“?

MIGRATION IN ISRAEL HEUTE

Israel ist geradezu "auf Masseneinwanderung „Menschenrecht auf Migration“ Zuwanderung gebaut" und durch Gesamtbevölkerung gekennzeichnet. Die Israel hat sich über die letzten 60 Jahre mehrmals verdoppelt, vor allem durch Zuwanderung. Heute hat das Land etwa 6,4 Mio. Einwohner. Seit 1948 wurden über drei Millionen Immigranten registriert, in den 1990er Jahren war Israel sogar das Land mit der im Verhältnis zu seiner Bevölkerung höchsten Einwanderungsquote weltweit. Durch die beträchtliche jüdische Immigration spielen Fragen der Eingliederung und des Zusammenlebens von Einheimischen und Neu-Zuwanderern in Israel eine wichtige Rolle.

Juden werden seit der Staatsgründung willkommen geheißen. Das ist im sogenannten Rückkehr-Gesetz, das Menschen jüdischer Herkunft die Einwanderung nach Israel erlaubt, festgelegt. In den 1950-er und 1960-er Jahren zog es viele Juden aus Nordafrika, Irak, Ägypten und Iran nach Israel. Ihre Gründe waren vielfältig. Die einen hatten den religiös begründeten Wunsch, in das Land der Juden zu ziehen. Die anderen trieb die die Angst an, dass die Konflikte zwischen Israel und den umliegenden arabischen Staaten ihr Leben und ihren Status dort gefährden könnten. Sicher stellten auch der arabische Nationalismus und zunehmender Antisemitismus einen bedeutsamen Anstoß dar für die Auswanderung vieler arabischer Juden nach Israel. Die Einwanderung veränderte das Land. Die ehemals von europäischen Einwanderern und Flüchtlingen dominierte Gesellschaft wurde bunter. Seit

³⁵ Die UN-Organisation „Wirtschafts- und Sozialkommission für Westasien“ (ESCWA) urteilte, dass Israel ein Apartheidregime gegen das palästinensische Volk errichtet hat. Jacob Reimann. Der Freitag online.

Mitte der 1960-er Jahre war etwa die Hälfte der israelischen Bevölkerung afro-asiatischer Herkunft.

1990 folgte eine neue "Revolution in der Demografie": Die Sowjetunion hatte Juden die Auswanderung verboten. Mit dem Zerfall der UdSSR aber zogen etwa eine Million Juden aus der Region nach Israel – und veränderten das Land erneut: Von den heute acht Millionen Israelis stammt etwa jeder achte aus der ehemaligen Sowjetunion, schätzt Zimmermann. Menschen, die ihre eigene Kultur und auch Sprache mitbrachten und weiterhin pflegen: So höre man jetzt oft Russisch auf der Straße, berichtet Zimmermann, da viele der Neubürger weniger gewillt seien, Hebräisch zu lernen, als frühere Einwanderer.

FLUCHT UND VERTREIBUNG IN DEUTSCHLAND

Flucht und Vertreibung berühren neben dem Holocaust auch das Schicksal der 14 Millionen deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs³⁶ wurden die noch nicht geflohene deutschen Bevölkerung aus Rußland, Polen, Tschechien, der Slowakei, aus Rumänien und anderen Ländern mehr oder weniger gewaltsam vertrieben oder zur Umsiedlung nach West- Deutschland oder in die sowjetische Besatzungszone, später die DDR, gezwungen.

Über 17 Millionen Deutsche lebten vor dem Krieg in den Ostprovinzen sowie in Polen, den baltischen Staaten, Danzig, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien. Über 14 Millionen Deutsche waren zwischen 1944/45 und 1950 von Flucht und Vertreibung betroffen; etwa zwei Millionen Menschen von ihnen starben dabei. Etwa zweieinhalb Millionen Deutsche blieben in ihrer Heimat und waren zum Teil heftigen Repressionen ausgesetzt. Mehrere Hunderttausend wurden in Lagern inhaftiert oder mussten Zwangsarbeit leisten. Ohne Entschädigung wurde das private Eigentum der Ost- und Sudetendeutschen konfisziert, ebenso das öffentliche und kirchliche deutsche Eigentum. Eine der großen Nachkriegsaufgaben war die Integration und Entschädigung der Vertriebenen beziehungsweise in der DDR als "Umsiedler" bezeichneten Personen in das geteilte Nachkriegsdeutschland.

Als die Rote Armee im Herbst 1944 an der Reichsgrenze stand, begann aus Angst vor Vergeltung die Massenflucht der Deutschen aus Ostpreußen und Schlesien, später auch aus Pommern. Dreieinhalb Jahre waren seit dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion im Juni 1941 vergangen, viele Millionen Menschen dort in diesen Jahren getötet worden. Tausende Städte und Dörfer hatte die Wehrmacht zerstört. Hinter der Front hatten NS-Einsatzgruppen hunderttausende Zivilisten ermordet, vor allem Juden.

Die Flüchtenden gerieten oft zwischen die Fronten und in die Kampfhandlungen. Vielfach überrollte die rasch vorrückende Rote Armee die Trecks. Millionen Flüchtende starben an Kälte und Hunger oder wurden von sowjetischen Truppen misshandelt, vergewaltigt oder ermordet. Als die Landwege nach Westen versperrt waren, gelang mindestens 1,5 Millionen Zivilisten und 500.000 Wehrmachtangehörigen die Flucht per Schiff über die Ostsee nach

³⁶ Zu den größten Verbrechen der Menschheit gehörten auch die Vertreibung und der Völkermord an den europäischen Juden sowie an den Armeniern. Vgl. Gerd Kloewer: „Krieg und Frieden im Heiligen Land- Das Buch Josua“ im „AGOMWBW-Rundbrief Nr. 779 (AWR) vom 19.10.2020“: <http://www.westpreussen-berlin.de/agomwbwrundbriefe.htm>:

Westen. Tausende Flüchtlinge starben, als ihre Schiffe von der sowjetischen Marine torpediert wurden - etwa auf den Schiffen "Wilhelm Gustloff", "Steuben" oder "Goya".³⁷

Nach dem Krieg begann die systematische Vertreibung der Deutschen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Von April 1945 an vertrieben die neuen polnischen Behörden die ansässige deutsche Bevölkerung, noch bevor die Potsdamer Konferenz im August die "wilden Vertreibungen" als "geordnete Überführung deutscher Bevölkerungsteile" aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn sanktionierte. Dennoch kam es auch danach noch zu zahlreichen Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung. Unter sowjetischer Verwaltung stand nun das nördliche Ostpreußen um Königsberg. Hierher kamen Russen, Weißrussen und Ukrainer. Auch ehemalige sowjetische Zwangsarbeiter siedelten sich dort an.

NETTOZUWANDERUNG IN DEUTSCHLAND HEUTE

2019 war die Nettozuwanderung (also die Differenz aus Zu- und Abwanderungen) in Deutschland das vierte Jahr in Folge rückläufig. Das geht aus dem Anfang Dezember 2020 vorgelegten Migrationsbericht der Bundesregierung hervor. Demnach zogen 2019 327.060 mehr Menschen nach Deutschland zu als im selben Zeitraum das Land verließen. Das bedeutet einen Rückgang der Nettozuwanderung um 18,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr (2018: +399.680) und um 71,3 Prozent im Vergleich zu 2015, als mit einer Nettozuwanderung von 1.139.402 Personen ein Höchststand erreicht wurde.

Insgesamt wurden 2019 rund 1,6 Millionen Zuzüge nach Deutschland und 1,2 Millionen Fortzüge ins Ausland erfasst. Die Zuwanderung aus humanitären Gründen ist dabei seit 2015 deutlich gesunken. Dafür ist die Zahl derjenigen gestiegen, die zum Studieren und Arbeiten nach Deutschland ziehen. 66,4 Prozent aller 2019 nach Deutschland zugewanderten Personen kamen aus europäischen Staaten, 51,1 Prozent davon aus Mitgliedsländern der Europäischen Union. Hauptherkunftsland war Rumänien (14,8 Prozent aller Zuzüge), gefolgt von Polen (8,4 Prozent) und Bulgarien (5,3 Prozent). Im europäischen Vergleich war Deutschland 2019 sowohl mit Blick auf die Gesamtzuwanderung als auch die Asylzuwanderung in absoluten Zahlen das Hauptzielland von Migration – gefolgt vom Vereinigten Königreich, Spanien und Frankreich. Insgesamt haben inzwischen 21,2 Millionen Menschen in Deutschland einen Migrationshintergrund. Das entspricht einem Bevölkerungsanteil von 26,0 Prozent.³⁸

FLUCHT, MIGRATION UND DIE PANDEMIE

Die Corona-Pandemie wirkt sich massiv auf Migrationsbewegungen aus. Deutschland hat - wie viele andere Länder auch - weitreichende Einreisebeschränkungen veranlasst. Zugleich ist COVID-19 in Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete eine besondere Gefahr. Denn dort leben viele Menschen auf engem Raum. Die Wahrscheinlichkeit, sich mit Corona anzustecken, ist hoch.

Flucht, Migration und die Zweiteilung der Welt in sehr Erfolgreiche auf der einen Seite und die Vielen im Schatten der Globalisierung auf der anderen Seite wird verschärft durch die

³⁷ Seite 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 776 vom 17.09.2020, Bericht über die Gedenkstunde zum 75. Jahrestag der Versenkung der „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“.

i

³⁸ Ausführliches Zahlenmaterial bietet die Bundeszentrale für politische Bildung: Im Jahr 2020 beantragten 122.170 Menschen in Deutschland Asyl. Im laufenden Jahr 2021 sind es bislang 14.448. Die Mehrheit der Antragsteller ist jünger als 30 Jahre und kam im Jahr 2020 vor allem aus Syrien, Afghanistan und Irak. Die größte Gruppe sind Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren.

Klimakatastrophe und ist Ursache weiterer Migration. Globalisierung verstärkt Armut, Umweltzerstörung und Terrorismus.

Mehr Repression in Afrika und Nah Ost führt zu mehr Auswanderungsdruck. Von Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung sind insbesondere junge Menschen in Nordafrika betroffen. Nordafrika ist mit knapp 30 Prozent (bei weiblichen Jugendlichen sind es sogar 45 Prozent) die Region der höchsten Jugendarbeitslosigkeit weltweit. Für Viele ist Migration (Flucht?) nach Europa, in ihr „Gelobtes Land“, die einzige Chance für sozialen Aufstieg oder ein besseres Leben.

Nach Angaben von UNHCR hat die Region eine Migrationsrate von 1,6 Prozent gegenüber einem Weltdurchschnitt von einem Prozent.³⁹ Mehr als eine Million Flüchtende kamen im Jahr 2015 nach Deutschland. Der UN-Migrationspakt wird nichts daran ändern: Über Flucht und Asyl entscheiden nicht Pakte und Konventionen, sondern Globalisierung, Kriege, Klima und Armut.

Deutschland ist das fünftgrößte Senderland von Heimatüberweisungen weltweit: Mehr als 23 Milliarden US-Dollar wurden 2014 über formelle Kanäle ins Ausland transferiert. Die Heimatüberweisungen von Migranten haben Auswirkungen auf die soziopolitischen Strukturen. Seit der Finanzkrise sind die Rücküberweisungen um fünf bis zehn Prozent gesunken. Die autoritären undemokratischen Regierungen in den Empfängerländern, z.B. Marokko, wollen auf die Rücküberweisungen nicht verzichten, deshalb nehmen sie kleinkriminelle Geflüchtete ohne Bleibeperspektive z.B. nur zögernd zurück. In Afrika Arbeitsplätze zu schaffen, wäre sinnvoller, würde aber von Machthabern Reformen erfordern. Könige und Diktatoren wollen keine Reformen. Daher ist für Afrika die Migration der einfachste Weg, inländische Arbeitslosigkeit zu exportieren.

Welche Bedeutung hat die Migration für den Arbeitsmarkt? In konjunkturellen Aufschwungsphasen kommt migrantischen Beschäftigten die Rolle zu, Lohnarbeit zu verbilligen. In Krisenzeiten gehören sie zu den ersten, die ihre Arbeit verlieren. Der prekäre Beschäftigungssektor mit seiner stark migrantisch geprägten Struktur wird genutzt, um Gruppen der Beschäftigten gegeneinander auszuspielen.

Migration und in der Geschichte der z.B. Länder wie Türkei haben anderen Größen-EU-Staaten. Die sog. Fluchtursachen“ seitens

Es gibt keine moralische Pflicht zur Selbsterstörung.“ Peter Sloterdijk kritisiert den „Souveränitätsverzicht“ Merkels und warnte vor einer „Überrollung Deutschlands“

Flüchtlinge sind nichts Neues Menschheit. Andere Regionen, Libanon, Jordanien oder die Flüchtlinge in einer ganz ordnung aufgenommen als die „Bekämpfung der EU-Staaten (und besonders

der BRD) besteht de facto darin, die Flüchtlinge durch finanzielle Abkommen mit den Mittelmeer-Ländern in Flüchtlingslagern (Konzentrationslagern?) fernzuhalten. Strukturelle Fluchtursachen werden nicht bekämpft. Lediglich die Elitenmigration wird von den reichen Aufnahmeländern gefördert.

KLIMA UND UMWELTSCHUTZ. DAS GROSSE DILEMMA

Große internationale Ölkonzerne wälzen die Verantwortung für die Klimaerwärmung auf die Allgemeinheit ab. Prominente Grüne Umweltaktivisten wollen das Recht auf eine intakte Umwelt einklagen und die verantwortlichen Ölkonzerne (BIG OIL) zur Verantwortung ziehen.

Das wird ein Kampf wie David gegen Goliath, in der allerschwersten Gewichtsklasse: Der ehemalige kalifornische Gouverneur, Arnold Schwarzenegger, Ex-Terminator hat,

³⁹ Die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften, bspw. in den Bereichen Pflege und Hausarbeit in den Ländern des Nordens steigt. Obwohl Frauen in Durchschnitt 17 Prozent weniger Lohn für die gleiche Tätigkeit erhalten als Männer, sparen sie in der Regel mehr, um Rücküberweisungen für Familienangehörige zu leisten.

angekündigt, die Ölkonzerne zu verklagen. Schwarzenegger und den Vergleich zur Tabakindustrie: »Das ist genau wie das Raucherproblem. Die Industrie wusste seit Jahrzehnten, dass Rauchen Menschen umbringt, und Krebs verursacht, aber sie versteckten diese Tatsache vor den Leuten und verleugneten sie. Dann wurden sie schließlich vor Gericht gezogen und mussten Hunderte Millionen Dollar bezahlen.«

Genauso, meint Schwarzenegger, wussten die Ölkonzerne seit 1959, dass fossile Brennstoffe Klimaerwärmung verursachen und außerdem riskant und tödlich für das Leben vieler Menschen sind. Denn es sei »absolut unverantwortlich zu wissen, dass ein Produkt Menschen tötet und nicht einmal eine Warnung darauf zu schreiben, wie beim Tabak«, sagt er. Jede Tankstelle sollte einen Warnhinweis tragen.

Die großen Ölkonzerne (Big Oil) versuchen dagegen regelmäßig, etwa bei „Klima-Aktions-Gipfeln“ der UN im September in New York, sich als große Umweltschützer zu präsentieren. Die „Oil and Gas Climate Initiative“ (OGCI), an der die 13 größten Ölmultis beteiligt sind, verkündete, die Industrie werde in Zukunft verstärkt in alternative Energien, sowie die Abscheidung und Speicherung von Kohlendioxid (CCS) investieren.“

Wenn sie das ernst meinen, müssten sie ab sofort aber ihre Ölproduktion drastisch drosseln, findet eine neue Studie von Green Peace. „Die größten aktiennotierten Öl- und Gaskonzerne müssen ihre Gesamtproduktion bis 2040 um ein Drittel reduzieren, um ihre Emissionen innerhalb der internationalen Klimaziele zu halten und das Eigentum ihrer Aktienbesitzer zu schützen“, lautet das Fazit der Untersuchung.

Schon seit 2011 warnen Experten vor „unverbrennbarem Kohlenstoff“: Damals rechneten die Experten aus, dass nur etwa ein Drittel der nachgewiesenen Reserven von Kohle, Öl und Gas verbrannt werden dürften, wenn der Klimawandel bis 2 Grad gestoppt werden soll. Nun haben die Forscher diese Rechnung auf einzelne Ölfirmen und ihre geplanten Projekte heruntergerechnet. Das Ergebnis: Keine der großen sieben privaten Ölfirmen ist auf gutem Wege, ihre Klimaziele bis 2040 unter dem Paris Abkommen einzuhalten. Unter den Ölfirmen gibt es dabei große Unterschiede. Der US-Konzern ExxonMobil müsste seinen Ausstoß von Öl und Gas um 55 Prozent mehr als halbieren. Eni (minus 40), Chevron und Total (jeweils 35 Prozent) müssten harte Schnitte machen. Am einfachsten wäre ein klimakompatibler Kurs noch für BP (Reduktion um ein Viertel) und Shell (10 Prozent). „Wenn die Firmen und Regierungen versuchen, alle ihre Öl- und Gasreserven auf den Markt zu bringen, wird die weltweite Energiewende scheitern. Big Oil will Aktionäre und Öffentlichkeit in Sicherheit wiegen, während gleichzeitig trotzdem mehr Öl und Gas produziert wird.

„Für die meisten bedeutet das: kleiner werden darin, was derzeit ihr Kerngeschäft ist“, heißt es in dem Bericht. „Während wir das als besten Weg sehen, um die Erträge zu maximieren und die Risiken in der Energiewende zu minimieren, wird es einen signifikanten Wandel im Denken der Unternehmensführungen erfordern.

Bislang ist davon nicht viel zu sehen. Die Firmen brüsten sich mit effizienter Produktion und neuen Techniken wie Algenbenzin. „Der notwendige Wandel, die Billionen von Dollar an Investitionen, wird von den Unternehmen mit den nötigen Ressourcen und Größenordnungen kommen“, verkündet etwa Shell-Chef Ben van Beurden. Allerdings übernehmen die großen Ölkonzerne keine Verantwortung für die CO₂-Emissionen, die aus der Verbrennung ihrer Produkte entstehen, moniert der Bericht. Zugleich würden sie ihr Geld weiter in großen Mengen in die unverbrennbaren Kohlenstoffe investieren.

Eine Studie des Carbon Disclosure Project fand heraus, dass die großen Konzerne seit 2018 rund 50 Milliarden Dollar in Öl- und Gasprojekte investiert haben, die sich nicht rechnen würden, wenn das 1,5-Grad-Ziel beim Klima gehalten werden soll. Bei den grünen Investments sind die Konzerne ebenfalls zurückhaltend. Nur etwa 1 Prozent ihres investierten Kapitals fließen derzeit in Erneuerbare.

ÖL-MILLIARDEN FÜR DEN KLIMASCHUTZ

Öl bedeutet Macht. Nicht erst, seit im Irak und anderswo Kriege um Öl geführt werden. Der westlichen Welt geht es um den ungestörten Zugang zu den großen Erdölvorkommen, damit in den Industrieländern weiter Öl verheizt werden kann. Die Ölreserven befinden sich jedoch überwiegend in anderen Teilen der Welt, häufig in Ländern mit autokratischen Regimen, auf dem Gebiet von Minderheiten und indigenen Völkern. Diese haben kaum Chancen, sich gegen die Übermacht der Riesenkonzerne zur Wehr zu setzen, zumal wenn die Konzerne von den Machthabern geschützt werden. Multinationale Ölfirmen wie Exxon, Mobil, BP und Shell sind in Hunderten von Regionen der Welt tätig. Jedes Jahr machen die Ölgiganten mit dem Verkauf fossiler Energieträger zweistellige Milliarden Gewinne. Ihre geballte Wirtschaftskraft missbrauchen die Konzerne dazu, skrupellos die eigenen Interessen durchzusetzen - auf Kosten von Umwelt, Klimaschutz und Menschen.

Eine unselige Allianz aus Erdöl- und Autoindustrie treibt den Öl-Konsum in den westlichen Ländern in die Höhe. 60 Prozent des weltweit geförderten Erdöls fließen in den Verkehrssektor - und tragen erheblich zur Erderwärmung bei. Dennoch erreicht der Kraftstoffverbrauch in Deutschland bei teuren Autos jedes Jahr neue Rekorde. Seit den 60er Jahren stagniert der durchschnittliche Verbrauch der PKW-Flotte auf dem hohen Niveau von neun Litern auf 100 Kilometer. Die Werbekampagnen der Industrie zu sogenannten 3,0 Liter Verbrauch-Öko Autos lenken nur vom zähen Widerstand der Autohersteller ab, spritarme Autos in Serie zu produzieren.

ÖLLECKS, KRIEGE, KLIMAWANDEL – DIE SCHMUTZIGE SPUR

Die Ölverschwendung hat ihren Preis. Denn Erdöl belastet die Umwelt - von der Förderung über die Verarbeitung und den Transport bis hin zum Verbrauch. Für den Bau von Erdölförderanlagen werden Wälder gerodet und Landschaften zerstört. Ölleckagen verseuchen Böden und Gewässer und damit den Lebensraum vieler Pflanzen, Tiere und Menschen. Kein Jahr vergeht ohne Katastrophenmeldungen über verunglückte und geborstene Öltanker. Ölteppiche aus solchen Tankern verseuchen Küstengebiete und lassen Vögel und Meeressäuger qualvoll verenden. Mit Öl und Chemikalien belastete Abwässer, Schlämme und Bohrgestein werden von Offshore-Plattformen ins Meer gekippt, vernichten Kleinstlebewesen, vergiften die Meeresfauna und tauchen in der Nahrungskette wieder auf.

Die nationalen Regierungen müssen die Ölfirmen, die jahrzehntelang Gewinne auf Kosten des Klimas und der Umwelt gemacht haben, in die Verantwortung nehmen. Die Manager der Ölfirmen müssen umdenken, denn das Überleben auf diesem Planeten steht auf dem Spiel. Es ist dringend notwendig, dass die Ölwirtschaft die weitere Erschließung neuer Ölfelder einstellt und aufhört, den Übergang ins solare Zeitalter zu behindern. Sie muss beginnen, in Erneuerbare Energien investieren, zumal die Erdölvorräte langsam zur Neige gehen und die Abhängigkeit vom Öl auch in Zukunft zu internationalen Konflikten bis hin zu Kriegen führen kann. Greenpeace fordert:

- Die Ölkonzerne müssen sich ihrer sozialen und ökologischen Verantwortung stellen. Dazu gehört neben dem Klimaschutz auch der Urwald- und Meeresschutz.
- Die Ölkonzerne müssen umdenken: Das "goldene Ölzeitalter" ist vorbei, die Zukunft gehört den erneuerbaren Energien. Ölkonzerne müssen sich in Energiekonzerne wandeln. Sie dürfen nicht weiter in die Erschließung neuer Ölfelder investieren, sondern müssen in klimafreundliche, erneuerbare Energien investieren.
- Die Konzerne sollten sich in Analogie zum Klimaschutz-Protokoll von Kyoto verpflichten, den Ausstoß der beim Verbrennen von Benzin und Öl entstehenden Treibhausgase um mindestens fünf Prozent durch den schrittweisen Ausbau Erneuerbarer Energien zu reduzieren.

Der District of Columbia (DC) hat Klage gegen die vier Ölkonzerne Exxon Mobile, Shell, BP und Chevron eingereicht. Sie werden beschuldigt „systematisch die Verbraucher über Ursachen des Klimawandels getäuscht zu haben.“

- Die angeklagten Unternehmen wussten seit Jahrzehnten, dass ihre fossilen Brennstoff-Produkte das Klima verändern würden mit potenziell „katastrophalen“ Konsequenzen für die Menschheit.
- Die internen Handlungen der Angeklagten zeigten, dass sie sich der Wirkungen des Klimawandels bewusst waren und diese anerkannten.
- Im Gegensatz zu ihrer klaren Kenntnis des Klimawandels verbreiten die Konzerne Desinformation unter den Verbrauchern.
- Die Finanzierung und Kontrolle von Wissenschaftlern, die Verwirrung und Zweifel an der Klimawissenschaft säen sollten.
- Exxons irreführende Werbekampagne der Klimaverleugnung und -zweifel
- Shells irreführende Werbekampagne „Profits and Prinziples“
- Die Klimakrise, wie von den Angeklagten vorhergesehen und erwartet, ist eine existenzielle Bedrohung der Menschheit und des Planeten.
- Die Angeklagten täuschen weiterhin Verbraucher über die Auswirkungen ihrer fossilen Brennstoffprodukte auf den Klimawandel durch Greenwashing-Kampagnen und andere irreführende Werbung.

Die Informationen über die verheerende Rolle, die große Energiekonzerne bei der Desinformation über den Klimawandel gespielt haben, sind nicht neu und gut dokumentiert. Es ist wohl aber das erste Mal, dass gleich von mehreren US Staaten wegen Verbrauchertäuschung und aus Gründen des Verbraucherschutzes gegen die Konzerne vorgegangen wird.

WIE ENERGIEKONZERNE DEN KLIMAWANDEL VERTUSCHEN

Mit Donald Trump hatte eine neue, alte Sicht auf den Klimawandel im Weißen Haus Einzug gehalten. Gute Zeiten für Ölfirmen wie Exxon, Shell und Chevron, die seit 60 Jahren im Geheimen wissenschaftliche Studien und Kampagnen finanzieren, die den Klimawandel bis heute kleinreden. Neue Unterlagen beweisen: Diese Firmen wussten seit 1957, dass das Verbrennen fossiler Brennstoffe das Klima verändert – eigene, streng geheim gehaltene Forschungen hatten das ergeben.

Die Ölunternehmen in den USA forschten aber nicht nur und verheimlichten dann ihre Ergebnisse. Ingenieure von Exxon, Shell und British Petrol nutzten die Erkenntnisse über den zukünftigen Klimawandel schon seit 1963 für sich selbst: Ölbohrplattformen wurden in Erwartung heftigerer Stürme höher gebaut, Eisbrecher sollten, wenn bis dahin durch ewiges Eis versperrte Passagen schmelzen, auf kürzerem Wege zu Ölquellen vordringen können. Exxon forschte in alle Richtungen, CO₂-Ausstoß, Sturmentwicklung, Permafrost. Und dann, von heute auf morgen, wurden alle Forschungsprogramme eingestellt. „Wir hätten schon vor 30 Jahren etwas gegen den Klimawandel tun können!“ Stattdessen taten die Firmen genau das Gegenteil: Sie beauftragten Gegenstudien, die über Lobbygruppen weit verbreitet wurden. „Sie finanzierten bewusst Studien, um die eigenen Ergebnisse zu diskreditieren, versuchten den Klimawandel über Sonnenflecken zu erklären oder ganz zu leugnen. Sie betonten Statistikfehler und Unsicherheiten in der Forschung. So arbeiten Klimawandelleugner noch heute. „Für viele Umweltaktivisten ist das der größte Skandal der Menschheitsgeschichte,“ erklärt Carroll Muffett, Vorsitzender des Center for International Environmental Law in Washington, eine NGO, die sich mit Umweltrecht befasst.

Mittlerweile haben zwei Staatsanwaltschaften in den USA Ermittlungen aufgenommen gegen Exxon und andere Ölfirmen - wegen gezielter Irreführung der Öffentlichkeit beim Thema Klimawandel.

Die falschen Argumente der Klimawandelleugner werden bis heute auch in Deutschland benutzt; die Taktik – Zweifel säen durch zweifelhafte Studien – von anderen Unternehmen und Organisationen kopiert. In Deutschland werden sie vor allem bei der Diskussion um die Energiewende und Sinn und Nutzen von Windkraftwerken eingesetzt.

Vor mehr als 30 Jahren wollten auch Manager des niederländisch-britischen Mineralölriesen Shell wissen, ob der Klimawandel real sei. Zu einer Zeit, als außerhalb des Club of Rome („Die Grenzen des Wachstums“) noch kaum jemand über dieses Thema sprach, beriefen sie sechs konzerneigene Wissenschaftler in die "Arbeitsgruppe Treibhauseffekt". Das Gremium tauchte tief ein in die verfügbare Literatur und befragte Experten. Im April 1986 schloss es seine Untersuchung ab. Jetzt ist das bemerkenswerte Werk wieder aufgetaucht (einsehbar auf der Internetplattform <www.climatefiles.com>). Der Shell-Report zum Klimawandel bietet 31 Seiten Schocklektüre plus Anhang. Hellsichtig und in glasklarer Sprache schildern die Konzernforscher darin ohne einen Anflug von Zweifel, wie das bei der Verbrennung von fossilen Energieträgern freigesetzte Kohlendioxid die Erde aufheizen wird - "nicht zu Lebzeiten der gegenwärtigen Entscheider, wohl aber zu denen ihrer Kinder und Enkel. Das sind wir."

Auf den Planeten kämen Veränderungen zu, notierten die Autoren schon damals, die größer sein würden als alle anderen in den vergangenen 12000 Jahren. Eine Vielzahl der Phänomene, die heute von Klimaforschern diskutiert und teilweise auch in der Natur beobachtet werden, hatten die Shell-Forscher bereits auf dem Schirm - den steigenden Meeresspiegel, den Schwund der Korallenriffe, die Abnahme der polaren Eismassen, die wachsende Instabilität von Ökosystemen, die existenzielle Bedrohung für Länder wie Bangladesch, häufigere Extremwetterereignisse.

Für die Menschheit, so schrieben die Autoren, bedeute das alles nichts Gutes. Die Versorgung mit Trinkwasser und Nahrungsmitteln werde wohl schwieriger, der Wohlstand sei in Teilen der Welt bedroht, manchenorts seien massive Umsiedlungen unvermeidbar.

"Noch", hoben die Forscher hervor, sei eine Erwärmung gar nicht nachweisbar. Aber "gegen Ende des Jahrhunderts oder am Anfang des nächsten" werde der Anstieg der mittleren Temperatur weltweit auffällig werden. Mit dieser Aussage haben sie rückblickend einen Volltreffer gelandet - mit ihrem nächsten Punkt hoffentlich nicht: "Sobald die globale Erwärmung messbar" werde, schrieben die Shell-Experten, "könnte es bereits zu spät sein, effektive Gegenmaßnahmen zu ergreifen oder die Situation auch nur zu stabilisieren".

Ihrem eigenen Konzern, Shell, rechneten die Wissenschaftler vor, an der Krise nicht unschuldig zu sein. Von den weltweiten CO²-Emissionen des Jahres 1984 gingen immerhin vier Prozent auf Shell-Öl, Shell-Gas und Shell-Kohle zurück. Dezent mahnten die Forscher ihre Manager, sich dem Klimawandel zu stellen und das Problem im Zusammenspiel mit Regierungen und internationalen Organisationen konstruktiv anzupacken. Doch die Shell-Manager entschieden sich anders. Obwohl sie nunmehr wussten, dass ihre Branche die Menschheit in Gefahr bringt, hat sie dieses Wissen nicht davon abgehalten, weiter in die Erschließung immer neuer Vorkommen von Öl, Kohle und Gas zu investieren. Von allem fossilen CO², das seit Beginn der Industrialisierung freigesetzt wurde, ist mehr als die Hälfte erst nach 1988 in die Atmosphäre gelangt. In den USA tat sich Shell 1989 mit Ölmultis wie Chevron, BP und Exxon zusammen, die auch schon recht gut Bescheid wussten über den Klimawandel. Gemeinsam gründeten sie die Lobbyorganisation "Global Climate Coalition".

Mit einem Millionenetat schürte der Verband in der Öffentlichkeit systematisch Zweifel am Wahrheitsgehalt der Klimaforschung. Die Wirkung dieser und anderer Desinformationskampagnen hält bis heute an. Der Aufstieg des Klimaleugners Donald Trump und der Ausstieg der USA aus dem Pariser Klimaschutzabkommen gehen auch auf das Konto von Shell & Co.

War es das Gewissen der Manager, die Geheimstudie im Giftschränk oder vielleicht der öffentliche Druck? Im Jahr 1998 entschloss sich Shell, den Klimawandel nun doch nicht länger abzustreiten. Der Konzern kündigte seine Mitgliedschaft in der Global Climate Coalition, die sich wenig später auflöste.

Seit dieser Kehrtwende erkennt Shell den von Menschen gemachten Klimawandel als Tatsache ausdrücklich an - und macht trotzdem munter weiter wie zuvor: Noch immer verdient der Konzern sein Geld damit, CO² in die Welt zu pusten. Alternative Energien spielen in seiner Bilanz bislang kaum eine Rolle.

Stattdessen inszenieren sich die Weltkonzerne (z.B. Shell, Exxon) und Oligarchen als Kämpfer für den Schutz von Klima und Umwelt. Dabei ist ihr System der Hauptgrund für den drohenden Kollaps.

Multinationale Konzerne wollen ihre Produkte auf billigste Weise erzeugen: mit schlecht bezahlten Arbeitskräften und billiger Energie, was zur deregulierten Verbrennung von Kohle geführt hat. Die transnationalen Konzerne Exxon, Mobil, BP und Shell haben dem Planeten und seiner Natur den Krieg erklärt. Das Geschäftsmodell dieser Konzerne besteht darin, neue Reserven fossiler Energiequellen zu finden. Laut einer Studie der Initiative Carbon Trackers hat die Industrie für fossile Energieträger fünfmal mehr Kohlenstoff in ihren nachgewiesenen Reserven, als mit dem Ziel vereinbar ist, die Erderwärmung auf weniger als zwei Grad Celsius zu begrenzen.

Fossile Energieträger verarbeitende Konzerne, insbesondere Ölkonzerne, sind die mächtigsten Unternehmen der Welt. Kriege (Iraq, Libyen) wurden von unseren Regierungen geführt, um ihre Interessen zu schützen. Die Welt braucht einen New Green Deal oder einen Great Reset.⁴⁰

In Deutschland widersprechen z.Z. (Februar 2021) nur wenige Wissenschaftler und Politiker der herrschenden These, dass zwischen Klimakatastrophe, Erderwärmung, Abschmelzen des Packeises, Zunahme von Plastikmüll in Weltmeeren auf der einen Seite und dem marktkapitalistischen Wirtschaftssystem, der Dominanz profitorientierter Weltkonzerne, der Politik der Groß- und Weltmächte, die zulange und zu wenig die Natur, die Regenwälder, die Korallenriffe und andere Naturschätze geschützt haben, ein teuflischer Zusammenhang besteht.

Auch Kriege und Völkerwanderungen sind Folgen einer zerstörenden Politik.

Wer sind die Profiteure des geplanten Umbaus? Das Finanzkapital, Wallstreet, IT-Konzerne wie Microsoft und Google?

GRÜNE PHILANTROPEN

Andererseits werden Grüne Milliardäre, die als Philanthropen etwas für die Umwelt tun, gleichzeitig aber auch Gewinne machen, als Grüne Vampire oder Heuschrecken beschimpft. Ein solcher Milliardär und Philanthrop wurde von der Queen geadelt. [41]

Das Klima der Erde wandelt sich ständig. Die südlichen Ränder des Mittelmeeres waren bis zu Gajus Julius Cäsars Zeiten dicht bewaldet. Heute sind dort weite Regionen Wüste.

⁴⁰ Noch nie in der Geschichte hat es so viel Reichtum, Wissen und technische Möglichkeiten auf der Erde gegeben wie heute. Es muss gerechter umverteilt werden, dann ist „Brot für die Welt“ für alle da. Viel diskutiert ist etwa das Buch "Wohlstand ohne Wachstum" von Tim Jackson, in dem er fragt, wie in einer Welt mit zu hohem Bevölkerungswachstum und begrenzten Ressourcen Wohlstand beschaffen sein soll, ein "Wohlstand, der es den Menschen ermöglicht, ein gutes Leben zu führen, mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft zu schaffen, mehr Wohlbefinden zu erfahren und trotzdem die materiellen Umweltbelastungen zu reduzieren".

⁴¹ 50.000 brit. Pfund hat Milliardär Hohn der Klimaschutzbewegung Extinction Rebellion gespendet und ihr über eine Stiftung nochmal 150.000 brit. Pfund zukommen lassen. Er unterstützt diese Klimaschutzorganisation laut "The Guardian", "weil die Menschheit mit dem Klimawandel die Welt fortgesetzt zerstört. Quellen s. unten, Anhang, S.15.Vgl. Stopping Socialism; World Economic Forum;

Im Atlas Gebirge wurden Spuren von Säbelzähntigern und Mammuts und Menschen gefunden, die diese Tiere jagten. In den letzten 10.000 Jahren hat sich das regionale Klima geändert.

10.000 km nördlich der gegenläufige Vorrücken des Eises im

Lasst mehr Fische für unsere Enkel in den Meeren.

Sahara, in Grönland, fand eine Klimaentwicklung statt : Das früher grünen Grönland war eine Umweltkatastrophe aus der Sicht der Wikinger; es brachte im 16. Jahrhundert das Aus für Landwirtschaft und Viehzucht und damit das Ende der 1500 Jahre alten Siedlerkultur auf Grönland. Heute geht das Eis wieder zurück. ⁴²[20]⁴³[21].⁴⁴

KANN DER NEW GREEN DEAL DAS KLIMA RETTEN?

Europa soll bis 2050 der erste klimaneutrale Kontinent werden. Das hat die EU mit dem „New Green Deal“ Ende 2019 angekündigt. Ziel ist, die Kohlenstoffemissionen zu verringern sowie Wälder, Landwirtschaft, umweltfreundlichen Verkehr, Recycling und erneuerbare Energien zu fördern. Der geplante radikale Umbau der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen Europas, genannt „GREEN DEAL“, also die Schleifung alter Industrien (Auto und Stahl) und der Aufbau völlig neuer auf Elektrizität oder Wasserstoff beruhender Produktionssysteme, versprechen erneut immense Gewinne für die beteiligten transnationalen Banken, Konzerne und Dienstleister.

In der Zeitschrift „Nature“ zeigen Wissenschaftler des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), dass der „Green Deal“ ein schlechter Deal für den Planeten sein könnte. Mit steigendem Import von Agrargütern verlagere die EU ihre Umweltschäden lediglich nach außen. Zugleich entwickelten die Wissenschaftler Maßnahmen, wie der „Green Deal“ die globale Nachhaltigkeit doch fördern könnte. Der „Green Deal“ soll die europäische Landwirtschaft in den nächsten Jahren stark verändern und dazu beitragen, dass Europa zum ersten klimaneutralen Kontinent wird. Bis 2030 soll ein Viertel der landwirtschaftlichen Flächen ökologisch bewirtschaftet und der Einsatz von Düngemitteln um 20 und der von Pestiziden um 50 Prozent reduziert werden. Welche Wirtschafts- und Industriepolitik brauchen wir, um bis 2050 in der EU Klimaneutralität zu erreichen? Wie muss ein Green New Deal tatsächlich aussehen? Der Kampf gegen den Klimawandel und der Kampf für soziale Gerechtigkeit sind miteinander verbunden - d.h. gute Arbeit, Zugang zu Wohnraum, öffentlichem Nahverkehr und bezahlbarer Energie müssen durch einen wirklichen Green New Deal sichergestellt werden.

United States House of Representatives,

link: <https://www.heartland.org/news-opinion/news/global-great-reset-is-climate-policy-on-steroids-socialism-in-green>.

So legten die Klimaskeptiker dar, dass es schon immer einen natürlichen Klimawandel gegeben hat. Johann Peter Hebels Kalendergeschichten, veröffentlicht im Rheinischen Hausfreund, enthalten eine Zusammenstellung ungewöhnlich warmer Winter. „Man zählt seit 700 Jahren 28 ungewöhnlich warme Jahrgänge. 1289 war es so warm, dass die Jungfrauen um Weihnacht und am Dreikönigtag Kränze von Veilchen, Kornblumen und andern trugen. 1420 war der Winter und das Frühjahr so gelind, dass im März die Bäume schon verblühten. Im Mai gab es schon ziemliche „Traubenbeerlein.“ Im ersten Monat des Jahrs 1572 schlugen die Bäume aus, und im Februar brüteten die Vögel“. Die erhöhten Temperaturen in diesen 300 Jahren haben Wikingersiedlungen in Grönland, Weinanbau in England und Feigen- und Olivenanbau in Teilen Deutschlands ermöglicht. Feigen und besonders Oliven benötigen ein mediterranes Klima wie in Italien, dort liegt die Jahresdurchschnittstemperatur heute bei 15,5 Grad, in Deutschland bei circa 10 Grad.

⁴³ So wird Regenwald gerodet, um Ölpalm- und Zuckerrohrplantagen für Bio-Treibstoffe anzupflanzen. Heute demonstrieren Mexikaner gegen hohe Brotpreise, weil der Biospritbedarf des Nordens den Mais verteuert.

⁴⁴ Mit zunehmendem Alter und Einkommen der Konsumenten nimmt der individuelle sowohl wie der (volkswirtschaftliche) Bedarf an (letztlich überflüssigen) Konsumgütern ab.

Die dreifache Krise der sozio-ökonomischen Klimawandels können der hunderttausende angegangen werden. Da jedoch eine drastische und rasche Reduktion der Treibhausgase in den nächsten Jahren erforderlich ist, können wir uns nicht weiterhin auf marktbasiertere Reformen (also den Kapitalismus als Treiber unserer Wirtschaft) verlassen – vielmehr brauchen wir eine mehr Solidarität, Gleichberechtigung dem Geiz und (Diese UTOPIEN als schwer realisierbar ein Green New Deal als gesamten Planeten die und Ausbeutung

Great Reset wie Green New Deal:
Trojanische Pferde für eine massive Umverteilung des Reichtums

•bis 2050 sollen keine Netto-Treibhausgasemissionen mehr freigesetzt werden •das Wirtschaftswachstum soll von der Ressourcennutzung abgekoppelt werden. Der europäische Grüne Deal ist der Fahrplan für eine nachhaltige EU-Wirtschaft. (EU-kommission)

politischen Legitimität, der Ungleichheit und des durch einen Green New Deal, von Jobs schaffen wird, soziale Ordnung, die auf Demokratie und aufbaut, und eben nicht auf Profitstreben einzelner werden von vielen Kritikern betrachtet). Fraglich ist, ob globale Vision für den Muster von Kolonialismus überwinden kann. ^{45 46}

GREEN DEAL UND

Klaus Schwab, Gründer und geschäftsführender Vorsitzender des Weltwirtschaftsforums in Davos, sagte: „Wir wissen, dass der Katastrophe mit noch Menschheit sein in dem kurzen noch dekarbonisieren. Wir litätswandel, den kapitalismus zur sagte Schwab. Braucht neues ökologisches Bewußtsein oder sogar eine „ökologische Religion“?⁴⁷ Kann es sein, dass bei das gesellschaftliche gerät? Denn auch zeigen: Für mehr kein Opfer zu groß,

mit THE BIG RESET will der Privatsektor die Weltrettung zu seinem Geschäftsmodells machen, um Geld zu verdienen. Die größten Steuersünder predigen Ethik und Weltrettung. (Jacob

Alle Mächtigen machen mit. Weltverbesserung und Herrschaft. (Jacob Zweistein, Die Imamin)

FREIHEIT

haben nur einen Planeten, und wir Klimawandel die nächste globale dramatischeren Folgen für die könnte. Wir müssen die Wirtschaft verbleiben- den Zeitfenster brauchen einen Menta-Übergang vom Aktionärs-Verantwortung der Aktionäre.“, die Welt zu ihrer Rettung ein

der Sorge um das Weltklima Binnenklima unter die Räder Allensbach-Befragungen Klimaschutz ist den Deutschen solange sie es nicht selbst

tragen müssen. Heute verlangt Deutschland mit die höchsten Energiepreise, ohne dass wir beim Ausstoß schädlicher Treibhausgase spürbar vorangekommen wären. Im Gegenteil: Die deutsche Klimawende gilt unter Experten bislang als teurer Fehlschlag.

⁴⁵ Vergl. transform europe, von Cornelia Ernst u.a., 26.02.20, 2020 transform! Europäisches Netzwerk für alternatives Denken und politischen Dialog.

⁴⁶ Der Green Deal ist keine Lösung, EU verschiebt Probleme ins Ausland. (Tim Sumpf, 13. November 2020, aktualisiert: 17. November 2020, 10:54): Der „Green Deal“ ist gut für Europa, aber möglicherweise schlecht für den Planeten. Statt wie geplant, die Emissionen Europas auf null zu senken, werde man lediglich die Emissionen in Europa reduzieren. Zunehmender Import, um den Wegfall einheimischer Produktion auszugleichen, verlagert die Probleme ins Ausland.

⁴⁷ Gerd Kloewer: „Greta und die „Kirche des ökologischen Glaubens“, S. 16 ff. im „AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 (AWR) vom 19.11.2020“: <http://www.westpreussen-berlin.de/agomwbwrundbriefe>.

ANHANG

GRETA THUNBERG GEHT DAS EU-KLIMAGESETZ NICHT WEIT GENUG. BIS 2050 SOLL DIE EU KLIMANEUTRAL SEIN

Das Klimagesetz, das die Brüsseler Behörde vorgelegt hat, nachdem Greta Thunberg zuvor an der Kabinettsitzung teilgenommen hatte, schreibt das Vorhaben der EU, bis 2050 klimaneutral zu sein, verbindlich fest. Dieser Klimaplan der EU erfordert einen kompletten Umbau der Wirtschaft. Die derzeitigen bei den Vereinten Nationen eingereichten Pläne würden zu einer Erderwärmung von 2,7 Grad führen. Als Kipppunkt im Erdsystem gilt jedoch 1,5 Grad; bei einer Erwärmung darüber hinaus kann ein Klimawandel mit katastrophalen Folgen vermutlich nicht mehr aufgehalten werden. (Handelsblatt, 07.01.2021)

DIE KATASTROPHE AM ARALSEE

Der Aralsee war noch zu Zeiten der Sowjetunion das viertgrößte Binnengewässer der Erde. Dass aus dem See innerhalb von sechs Jahrzehnten zwischen 1960 und dem Jahr 2020 zu großen Teilen eine verödete Salzwüste wurde, ist eine der größten Umwelt-Katastrophen des vergangenen Jahrhunderts rund um das Thema Wasser.

Die Ursachen dafür sind überwiegend menschengemacht. Denn für die Baumwollproduktion, die Versorgung der ständig wachsenden Bevölkerung und die Textil-Industrie wurden aus den beiden von Gletschern gespeisten Hauptzuflüssen des Sees über Jahre hinweg zu viel Wasser entnommen. 90 Prozent aller Fließgewässer gelangen in Bewässerungskanäle.

Die Folgen sind dramatisch: Die vormals riesigen Ströme Amu-Darya und Syr-Darya verkümmern zu Rinnsalen beziehungsweise erreichen den Aralsee seit den 90er-Jahren meist nicht mehr. Die größten Veränderungen in diesem Zeitraum sieht man ‚von oben‘ auf Satellitenbildern. Da ist eindeutig zu erkennen, wie sehr die Wasserfläche abgenommen hat.

„Seit 1978 ist die Umweltkatastrophe im vollen Gange. Heute, mehr als 40 Jahre später, wird kein Fisch mehr gefangen“, berichtet Anatoli Rybalko, der Fischer. Auch Wasser fürs Teekochen zu bekommen, sei viel schwieriger geworden. Die Wasserpumpe war nur anderthalb Stunden in Betrieb, und das abgekochte Wasser hat immer einen Salzgeschmack.

Kontinuierliche Staubtransporte sowie einzelne Staubstürme aus der Aralsee-Region mit Salz und giftigen Chemikalien verteilen und versetzten Feinstaub 100 Kilometer weit.

Besonders auffällige Symbole des Aralsees sind die vielen Schiffswracks auf dem „Schiffsfriedhof“ in Muinjak am ehemaligen Seeufer und den Deltaarmen. In diesem Ort befand sich zur Zeit der Sowjetunion ein Fischerei-Kombinat mit 25.000 Beschäftigte. Die nicht mehr für den Fischfang benötigten Schiffe wurden überall als Schrott zurückgelassen.⁴⁸

KLIMAWANDEL UND ARTENSCHUTZ

Weltweit verseuchen Plastik und Müll Flüsse, Seen und das Meer. Das Umdenken hat längst begonnen: Viele Menschen meiden unnötige Plastikverpackungen, ernähren sich vegan oder bestellen in der Kantine zumindest manchmal die vegetarischen Spaghetti Bolognese. Wir haben den Jutebeutel in der einen Hand und den Coffee-to-go-Mehrwegbecher in der anderen. Seit Monaten streiken Zehntausende junge Menschen jeden Freitag für den Klimaschutz. Und es wird über eine Steuer auf CO2 diskutiert.

Jede vierte aller erfassten Tier- und Pflanzenarten ist vom Aussterben bedroht. Das derzeitige Artensterben schreitet zehn- bis hundertfach schneller voran als in den zurückliegenden zehn Millionen Jahren. Man kann es tragisch finden, wenn süße Eisbären oder Schuppentiere aussterben, wenn der letzte Panda seine Heimat verliert oder das letzte Spitzmaulnashorn geschossen wird. Entscheidender ist aber, dass das Verschwinden einer einzelnen Art eine Kettenreaktion auslösen kann, die das gesamte Ökosystem durchzieht. Tiere und Pflanzen sind, in ihrer gesamten biologischen Vielfalt, Bestandteil eines Netzwerkes – sie liefern Nahrung und Lebensgrundlagen für weitere Arten. Und die betreffen irgendwann auch den Menschen.

Die Bienen sind dafür das beste Beispiel. Sie gehören zu den Bestäubern, die dafür sorgen, dass Obstbäume und weitere Kulturpflanzen jedes Jahr blühen und Früchte tragen. Sterben sie, dann wirkt sich das unmittelbar auf unser Nahrungsspektrum aus: Ohne Bienen keine Äpfel. In

⁴⁸ Deutschlandfunk Kultur, Der Aralsee, Das Meer ist verschwunden, Edda Schlager, 07.01.2001

Deutschland hängen 2,5 Prozent der Erträge von der Existenz der Bestäuber ab, weltweit sind es mit 25 Prozent weit mehr (IPBES: The Assessment Report on Pollinators, Pollination and Food Production, 2016).

ANMERKUNGEN ZU: GLOBALISIERUNG, KLIMA, MIGRATION UND RELIGION

[1] Quellen: Stopping Socialism; World Economic Forum; United States House of Representatives. Link: <https://www.heartland.org/news-opinion/news/global-great-reset-is-climate-policy-on-steroids-socialism-in-green>.

[2] Thomas Bargatzky: Der totalbefreite Mensch. Geolítico, 3. Oktober 2020. <https://www.geolítico.de/2020/10/03/der-totalbefreite-mensch/>

[3] Joseph Stiglitz: Im Schatten der Globalisierung. Berlin: Siedler, 2002; Naomi Klein: The Shock Doctrine. – London: Penguin, 2007.

[5] Jan Fleischhauer: Kirche des ökologischen Glaubens. Spiegel Online, 12. März 2012. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/s-p-o-n-der-schwarze-kanal-kirche-des-oekologischen-glaubens-a-820751.html> (Zugriff 14. Oktober 2020).

[7] Paul Schwarzenau: Das göttliche Kind. Der Mythos vom Neubeginn. Stuttgart, 1988.

[8] Eduard Norden: Die Geburt des Kindes. Geschichte einer religiösen Idee. Leipzig, 1931.

[9] Ansgar Neuhofer: „Gretas Milliardäre – Millionen für den Klimawandel“. Tichys Einblick, 20. August 2019. <https://www.tichyseinblick.de/meinungen/gretas-milliardaere-millionsen-fuer-den-klimaaufstand/> (Zugriff 20. August 2019): „Die Akte Greta. Hintergründe und Hintermänner“. JF

Spezial, Herbst/Winter 2019. Skeptiker von gestern- „Rechte“ von heute.

[11] Siehe Martin Kuckenburg: Lag Eden im Neandertal? Düsseldorf: ECON, 1997.

[12] Heinrich Zankl: Der große Irrtum. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004.

[13] Thomas S. Kuhn: Wissenschaftliche Revolutionen, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976.

[14] Felix Ekhardt, Theorie der Nachhaltigkeit, Nomos, Baden-Baden 2020.

[15] Peter Kaiser: Die Rückkehr der Gletscher. Wien: Fritz Molden, 1971.

[16] Norbert Lossau: Ein Schmetterling kann Städte verwüsten. Die Welt, 18. April 2008. <https://www.welt.de/wissenschaft/article1914384/Ein-Schmetterling-kann-Staedte-verwuesten.html>.

(Zugriff 13. Januar 2020).

[17] D. Maxeiner & M. Miersch: Lexikon der Öko-Irrtümer. Frankfurt, 1998, S. 143.

[18] Siehe die Enthüllungen des ehemaligen „ökonomischen Auftragskillers“ John Perkins: Confessions of an Economic Hit Man. – London: Random House, 2005;

[19] Siehe Naomi Klein: The Shock Doctrine, 2007, S. 257-259. Siehe auch Gerd Kloewer, Oligarchen und Migranten, Geldwäsche, Globalisierung und Terrorismus, Berlin 2019.

[20] „On Behalf Of Environmentalists, I Apologize For The Climate Scare“. Environmental Progress, 29. Juni 2020. <https://environmentalprogress.org/big-news/2020/6/29/on-behalf-of-environmentalists-i-apologize-for-the-climate-scare> (Zugriff 13. Oktober 2020).

„Klimawandel: US-Umweltschützer vollzieht Kehrtwende“. Die Tagespost, 3. Juli 2020. <https://www.die-tagespost.de/politik/aktuell/klimawandel-us-umweltschuetzer-vollzieht-kehrtwende>; art315,209860

(Zugriff 13. Oktober 2020).

[21] Walter Benjamin: Kapitalismus als Religion. In: Dirk Baecker (Hrsg.): Kapitalismus als Religion. – Berlin: Kadmos, 2009, S. 15-19. Siehe besonders Hubertus Mynarek: „Ökologische

<https://www.heise.de/newsticker/meldung/Unterwegs-mit-unserem-Elektroschrott-Von-Hamburg-nach-Ghana-4176261.html> (Zugriff 16. Oktober 2020).

[24] Henryk M. Broder: Infantilisierung der Gesellschaft. Die Weltwoche, 28. August 2019. <https://www.weltwoche.ch/ausgaben/2019-35/titelgeschichte/infantilisierung-der-gesellschaft-die-weltwoche-ausgabe-35-2019.html> (Zugriff 18. April 2020).

[25] Johanna Roth: Rentner, gebt das Wahlrecht ab. taz, 1. Juni 2019 <https://taz.de/Kolumne-Der-rote-Faden/!5597166/> (Zugriff 14. Oktober 2020).

Extinction Rebellion: Diese Frau aus Kassel blockiert für das Klima Straßen und lässt sich anketten, 7.10.19 - 13:33

Danksagung:

Ich danke allen Freunden in den Projektbüros der Friedrich-Ebert-Stiftung, der GIZ und der Europäischen Gemeinschaft für Diskussionen über Religion, Krieg und Frieden. Meine Studien und Berichte wurden meist wohlwollend von den Auftraggebern abgenommen.

Besonderen Dank meinem leider viel zu früh verstorbenen Freund, Mentor und Vorbild Prof. Ahmed El-Naggar, dem Vater des Islamic Banking, sowie seinen engen Freunden und Begleitern Wolfgang Hohmeyer und Martin Gester. Und meinem Vater Heiz Günter Maximilian Klöwer.

Dank auch meinen strengen Kritikern sowie den Brüdern und Schwestern im Bibelkreis der Zwölf-Apostelgemeinde unter Leitung von Pfarrer i.R. Rolf Bedorf. (†) Für Hinweise danke ich auch Herrn Pfarrer Burkhard Bornemann, meinem Freund Günter Th. sowie Reinhard M.W. Hanke, Zwölf-Apostel-Gemeinde, Berlin.

DER AUTOR: Dr. Gerd Günter Kloewer hat in Nah-Ost, Afrika und Asien gearbeitet. Er war Regierungsberater der Europäischen Union (EU), der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), und der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV), u.a. in Syrien, Ägypten, Kirgizstan und Ukraine, sowie Lehrbeauftragter für Finanzwirtschaft an der Hochschule Magdeburg. Veröffentlichungen zur Entwicklungspolitik und internationalen Finanzen, Banken und Versicherungen.

Mail: Gerd@Kloewer.de

03) Film Wielka Aleja Lipowa w Gdańsku | Große Lindenallee in Danzig

<https://www.youtube.com/watch?v=ThAynF4k-w0&feature=youtu.be&fbclid=IwAR2GmHrZRLubSoDyrUC5KI7U6ANUcOA6SPs5LPf5f9NT8PEVVExRhLydp5o>

CZOŁG W AL. ZWYCIĘSTWA W GDAŃSKU

Wielka Aleja Lipowa w Gdańsku | Große Lindenallee in Danzig

538 Aufrufe
•30.01.2021

Herrn
Marek Kozłowski, Konitz/Chojnice

Sehr geehrter, lieber Herr Kozłowski,

vielen Dank für diesen Hinweis auf den Film „Große Lindenallee in Danzig.

.
Bei einer kurzen Sicht fiel mir auf, dass der Sprecher den Namen des Ortes Oliva /Olivaer Tor falsch auf der ersten Silbe betont, ebenso den Namen Langfuhr. Die Betonung liegt so: Olíva (also vorletzte Silbe, wie im Polnischen) und Langfúhr (letzte Silbe).

Am Berliner Kurfürstendamm gibt es einen Olívaer Platz, der aber (leider) in den Verkehrsmitteln und in den Medien (beim Sprechen) ebenfalls falsch betont wird, nämlich auf der ersten Silbe: Ólivaer Platz...

Beste Grüße
Ihr Reinhard M. W. Hanke

04) Langsames Ende der Steinkohleförderung in Tschechien

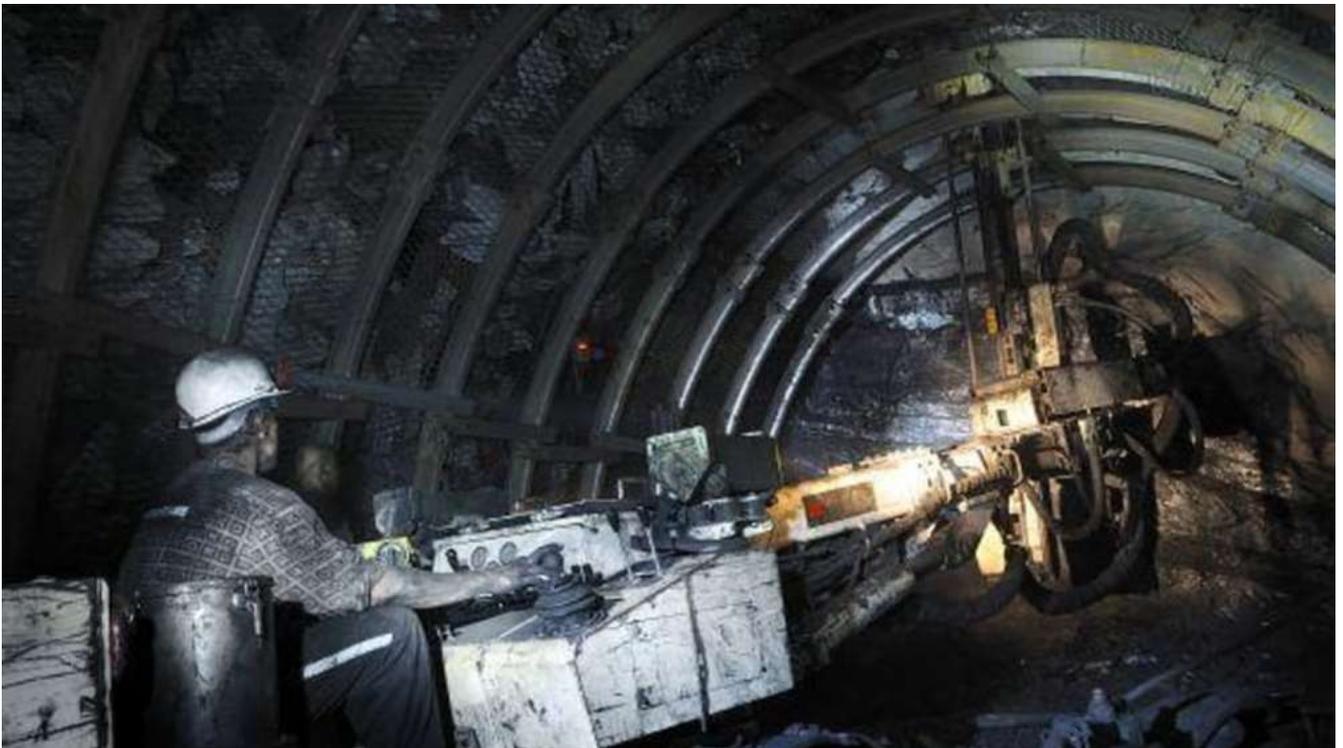
Der letzte Wagen wird ausgefahren. Im **Steinkohlebergwerk OKD** verabschieden sich die Kumpel am Dienstag von ihrem Schacht Darkov. Viele von ihnen haben jahrzehntelang in dem **Untertagebau** bei **Karwin** / Karviná gearbeitet. Die sogenannte Beerdigung, bei der ein letzter Kohlewagen symbolisch an die Oberfläche gebracht wird, findet wegen der Corona-Pandemie im weniger feierlichen Rahmen statt als gewöhnlich. Das sei umso trauriger, sagt **Zdeněk Jaroš**.

Der Bergarbeiter wird sich nun nach 30 Jahren – wie viele andere - eine neue Arbeit suchen müssen, [wie Radio Prag hier berichtet](#).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 25, 2021

Wien, am 25. Feber 2021

<https://deutsch.radio.cz/steinkohlefoerderung-tschechien-am-wochenende-schliessen-zwei-weitere-schaechte-8710206>



Steinkohleförderung in Tschechien: Am Wochenende schließen zwei weitere Schächte

23.02.2021

Länge 4:17

Foto: Archiv OKD

Das staatlich geführte Unternehmen OKD stellt am Wochenende die Arbeit in zwei weiteren Gruben ein. Damit setzt sich das langsame Ende der Steinkohleförderung in Tschechien fort.



Schacht Darkov. Foto: ČTK / Jaroslav Ožana

Der letzte Wagen wird ausgefahren. Im Steinkohlebergwerk OKD verabschieden sich die Kumpel am Dienstag von ihrem Schacht Darkov. Viele von ihnen haben jahrzehntelang in dem Untertagebau bei Karviná / Karwin gearbeitet. Die sogenannte Beerdigung, bei der ein letzter Kohlewagen symbolisch an die Oberfläche gebracht wird, findet wegen der Corona-Pandemie im weniger feierlichen Rahmen statt als gewöhnlich. Das sei umso trauriger, sagt Zdeněk Jaroš. Der Bergarbeiter wird sich nun nach 30 Jahren eine neue Arbeit suchen:

„Ich wusste ja, dass das Ende kommt. Ich hoffe, dass ich die Herausforderung meistere und eine neue Stelle finde. Personalwesen, Buchhaltung, Steuern, Löhne, irgendwas in diesem Bereich soll es sein.“



Schacht Darkov (Foto: Michaela Danelová, Archiv des Tschechischen Rundfunks)

Dafür ist Jaroš gut vorbereitet, denn neben seiner Arbeit unter Tage hat er noch ein Studium an der Handelsakademie absolviert.

53 Millionen Tonnen Steinkohle sind im Schacht Darkov insgesamt abgebaut worden. Die Förderung wird am Sonntag für immer eingestellt. Dann werden die Konstruktion abgerissen und der Stollen zugeschüttet. OKD-Betriebsleiter David Hájek erläutert:

„Nach dem Rückbau der Grube bleibt an der Oberfläche eine Art Betondeckel zurück und Schornsteine, um den Luftdruck zu kontrollieren. Die Gebäude an der Oberfläche werden abgerissen. Auf der grünen Wiese, die hier entsteht, werden dann nur noch die stillgelegten Stolleneingänge zu sehen sein.“



Foto: Archiv OKD

Die Geschichte des Schachtes Darkov reicht weit zurück. Dabei habe die Mine einige Male ihren Namen gewechselt, so Hájek:

„Der Schacht Darkov ist der Nachfolger der Schächte Gabriela, Hohenegger und Barbora. Die Ära Darkov begann 1982. Aber die vorherigen Gruben wurden schon Mitte des 19. Jahrhunderts angelegt.“

Genauer im Jahr 1854, als der Schacht seine Lizenz erhielt und nach der Gräfin Gabriela aus Žerotín / Scherotein benannt wurde. Zu Zeiten der ČSSR trug das Bergwerk den Namen „Mír“, zu Deutsch: Frieden. In die Annalen von OKD hat sich im vergangenen Jahr auch die Corona-Pandemie eingeschrieben, als ihre Gruben zu einem Ansteckungsherd wurden. Sechs Wochen lang standen die Förderräder deswegen still.



Schacht ČSA . Foto: ČTK / Jaroslav Ožana

Das Staatsunternehmen ist das einzige, das in Tschechien Steinkohle abbaut. Die Förderung wird seit der Samtenen Revolution schrittweise zurückgefahren. Damals arbeiteten bei OKD noch 104.000 Menschen, ab März dieses Jahres werden es nur noch 2800 sein. Die Firma schreibt schon seit langem rote Zahlen. 2019 beliefen sich die Verluste auf 861 Millionen Kronen (33 Millionen Euro).

Neben dem Schacht Darkov endet an diesem Wochenende auch die Arbeit im benachbarten Schacht ČSA. In Betrieb bleiben dann noch die zwei Minen ČSM-Nord und ČSM-Süd. Sie sollen kommendes Jahr geschlossen werden. Ein genauer Termin sei schwer festzulegen und hänge vom Marktpreis für Kohle ab, sagt Vanda Staňková. Sie ist die Vorsitzende des OKD-Verwaltungsrates:



Vanda Staňková. Foto: Archiv OKD

„Im Moment ist der Preis etwas besser als noch 2020. Aber weil ich keine magische Kristallkugel habe, kann ich nicht sagen, wo der Preis in einem Monat liegen wird. Er ist ständig in Bewegung. Wir verfolgen die Preisentwicklung im Prinzip täglich.“

Der Rückbau der Kohlegruben soll bis 2035 abgeschlossen sein. Insgesamt werden dafür etwa 15,6 Milliarden Kronen (600 Millionen Euro) aufgebracht.

Autoren: [Daniela Honigmann](#) , Martin Knitl

05) Alter Weizen aus dem Sudetenland ist robuster als neue Sorten

Der tschechische Forscher Roman **Honzík** berichtete in einem ganzseitigen Interview der Zeitung „Mladá fronta Dnes“ die Ergebnisse seiner Arbeit mit dem (grenzüberschreitenden) [deutsch-tschechischen Projekt „Enzedra“](#).

Er hat herausgefunden, daß die vertriebenen Sudetendeutschen andere Weizen- oder Kartoffelsorten züchteten als das heute der Fall ist. Es ist jetzt nicht so, daß z. B. die Erdäpfel aus dem Erzgebirge besser waren als das, was heute in Tschechien angebaut wird - sie waren in der Regel sogar viel kleiner.

Im Unterschied zu den Produkten, die heute auf tschechischem Boden wachsen waren sie aber sehr standhaft und konnten das raue Klima der Region **besser vertragen**. Der „sudetendeutsche Weizen“ brauchte kaum Düngemittel und konnte selbst in der armen regionalen Erde auskommen.

Honzík führte weiters an, daß nach der Vertreibung die tschechischen „Neusiedler“ meistens ihre eigenen Pflanzen mitgebracht haben. Anders war die Lage nur dort, wo die Deutschen aus gemischten Ehen geblieben sind.

Die zwangsweise Kollektivierung der tschechoslowakischen Landwirtschaft bedeutete dann endgültig das Ende für die regionale Landwirtschaft.

Der Autor hat aber noch mehr entdeckt: im Sudetenland wurden vielerlei Pflanzen angebaut, die überhaupt keinen tschechischen Namen haben und die erst jetzt benannt und klassifiziert werden müssen.

Das alles sollte sich nun – spät, aber doch - ändern, denn das deutsche Projekt **„Nutz- und Zierpflanzen als Weg der regionalen Artenvielfalterhöhung“** (Enzedra) hilft tschechischen Landwirtschaftsforschern sehr: gerade die extremen Grenzlandregionen der sudetendeutschen Siedlungsgebiete brauchen dringend diese (heute seltenen) Pflanzen, die dort bis zur Vertreibung wuchsen, und sie werden langsam, aber stetig zurückkommen...

[Hier sehen Sie den ganzen Zeitungsartikel \(in tschechischer Sprache\).](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 23, 2021

Wien, am 23. Feber 2021

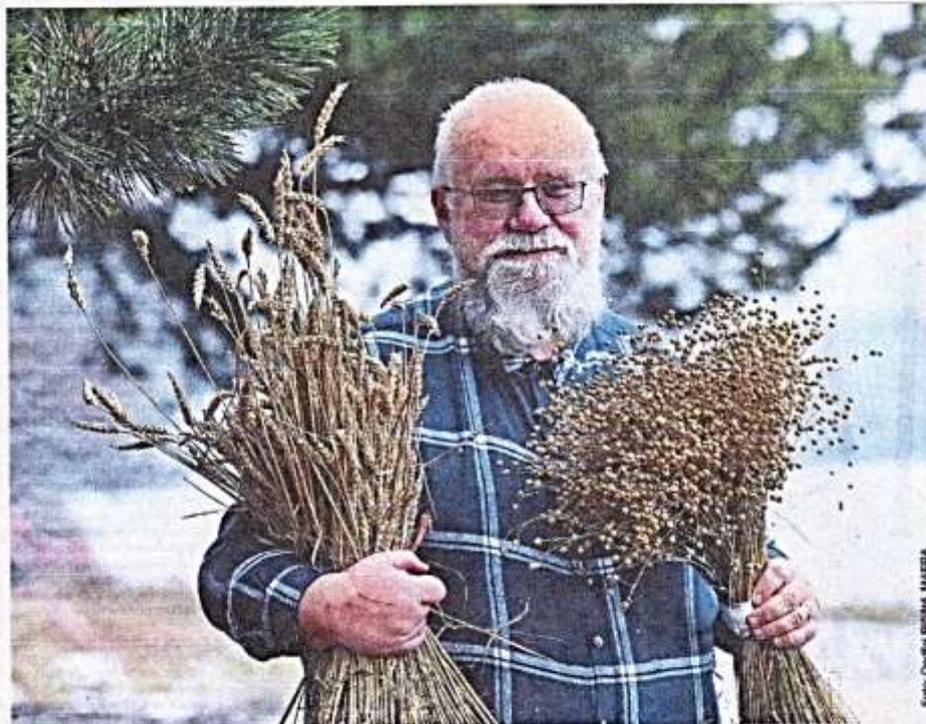


Foto: Ondřej Běláček, MAFRA

ROMAN HONZÍK

Stará pšenice ze Sudet není tak choulostivá

Výhodou historických plodin, po kterých pátráme, je, že nepotřebují tolik hnojiv a vystačí si s tím, co v půdě mají, říká výzkumník Roman Honzík.



Kristina Paulenková
redaktorka MF DNES

Brambory odrůdy Reichskander či pšenici vyšlechtěnou v Pustolopech pěstovali obyvatelé Krutínova na poliích před druhou světovou válkou a občasně Němci. Historické plodiny, které pak odešly spolu s ním, se snaží najít Roman Honzík s kolegy z Výzkumného ústavu rostlinné výroby. „Bylo to jako detektivka zjistit z historických pramenů, ze starých švahbouchů psaných kronik, co se kde pěstovalo,“ říká o práci na česko-slovenském projektu Elezdra. Tyto staré užitkové rostliny na rozdíl od těch dnešních choulostivých mají silce menší výnosy, ale nepotřebují tolik hnojiv a ochranných prostředků, aby se jim v drsných podmínkách Krutíných her dařilo.

Elezdra, co to znamená?
Jsu to počáteční písmena německého názvu projektu. Němci si poprvé na skrzky. Znamená to Nute- und Zierpflanzen als Weg der regionalen Artenvielfalterhaltung (úžitkové

a okrasné rostliny jako způsob zvýšení regionální biologické rozmanitosti prvn. red.).

Proč máme hledat užitkové rostliny, které používali naši předkové v minulosti?
Náš projekt začal jedním telefonátem. Kolegyně v zooparku, která měla na starosti skanec v Chotutově, se nás zeptala, jestli víme, co se tady dřív pěstovalo. Začali jsme pátrat a zjistili jsme, že to, co se tu dříve pěstovalo nemělo, je popisováno velice kuse. Pšičko nás, že by bylo dobré, pokud byj pamětníci a pokud jsou ještě informace na drubě strání hranice, o obcích plodinách vědět víc.

K čemu je to dobré?
Jednak nám skouki k tomu, abychom z nich mohli získat geny pro další šlechtění. Třeba oves doupskový byl využíván jako zdroj pro šlechtění. Ale i další plodiny, které jsou v genobankách našelí, mohou být použity pro šlechtění na odolnost vůči suchu nebo vůči negativním podmínkám. Tyto staré historické plodiny neměly takový výnos, ale byly odolné proto, že byly vyšlechtěny pro danou lokalitu.

Co to znamená - šlechtěny pro určitou oblast?
Zabývali jsme se srovnáním nebo plodinami, které lidé pěstovali v oblasti Krutíných her a Podkrutínova. Řádu je pšenice vyšlechtěná v Pustolopech. Nejspíše tím, že pochán od

sud, ji přizpůsobil místním podmínkám. Náš současný zemědělský praxe je taková, že si zemědělec může koupit pšenici vyšlechtěnou v Anglii nebo v Jižní Africe, ale celou se s ní naučovat, které se vyznačují do své Evropy. Náš je tam také jedná zajímavost, o které jsem nevěděl, a to krabičká bilanová. Pěstovala se v okolí Lohce a používala se na výrobu salámů.

Kdyby se vás pěstovaly v daném regionu původní odrůdy, nemuselo by se používat třeba tolik hnojiv?
V ovocných. Zemědělec je tvor koncentrací a ekonomicky úspěšný. Když mu nabídnete k pěstování plodiny či doupskou nebo špaldu, bude se zajímat, zda mu dá stejný výnos jako pšenice, kterou pěstoval dotud. Mělna mu vysvětlíme, že je to zdravější plodina, že se dá využít lépe, ale pokud z toho nebude mít ekonomický užitek, těžko ho přesvědčíme, že by měl změnit svůj sortiment. Samozřejmě pokud nebudou tyto plodiny určitým způsobem podporovány nebo dotčovány.

Kde by mohli tedy našet využití? V ekologické zemědělství?
Deset zemědělců bez dotací fungovat nebudou. Existují ale takzvaná agroenvironmentální opatření, kde je pěstování bez vyžití chemických látek a hno-

jí dotováno, a tam by se naše plodiny mohly uplatnit. Tedy na ekologickém zemědělství, byj je ho jen kolem 3 procent v celém zemědělském sektoru.

Jaké plodiny jsou objeveny?
V případě se už vědomě nerozhářej, ale studiem historických pramenů jsme našli plodiny z našeho regionu a začali jsme je hledat v genetických bankách, zda a v jakém množství se v nich nacházejí. Je to zmíněný doupskový oves, nebo pšenice postolopská, která je schopná výsevu na podzim i na jaře, takzvaná postolopská přestávka. Potom jsme objevili dva druhy brambor, které se v velkou pravděpodobnost pěstovaly u nás a poskytl nám je kolegové z Německa. To je odrůda řířák kanel, tedy Reichskander, a Voglridische Blau a pak některé plodiny jako krajový jen, pohanka a proso. Kromě toho jsme otevřeli možnost pěstování ržin, což byla jediná z plodin u nás na Chotutově. Vyrábělo se z ní například zelí, které se vyznačovalo dré Evropy. Našli jsme také jednu zajímavost, o které jsem nevěděl, a to krabičká bilanová. Pěstovala se v okolí Lohce a používala se na výrobu salámů.

Tu mi docela mraučně.
Byl to hrozně pěkný projekt, který skončil k 31. prosinci a teď jej máme pro dobu pěti let udržovat. Podobalo se to detektivce zpřístupnit z historických pramenů, ze starých švahbouchů psaných kronik, co se kde pěstovalo. Našli jsme třeba název strusna a nedokázali mu přiradit český název. Pak jsme oslovili německého partnera, jestli by nám nepomohl. Asi za dva měsíce přišel mail, že v publikaci z roku 1718 je uveden tento název a patří drůze obecněmu, což je plodina, která má podobu červené peckovky. Nejlepší je, že dva tyto dříny máme vyškolené před našim pracovištěm a nevěděli jsme, že ten název patří této plodině. A takové věci se nám stávají dost často.

O jakém časovém rozpětí se bavíme? Jsou to druhy, které lidé v Krutínově pěstovali před 100 nebo třeba i před 400 lety?
V začátku projektu jsme si dali za cíl hledat rostliny, které byly pěstovány před rokem 1948 asi od poloviny 18. století, tedy období okolo 100 let. Čím dřívější období, tím méně se nachází informací o pěstovaných plodinách.

Přijíždíte jste pry vyrazili i do bývalých vojenských prostor.
V Doupském se šlechtily v obcích jsme našli okrasné rostliny, stři jsme

se v projektu také zabýval. Udivilo nás, kolik těch dřívě pěstovaných tam zůstalo. Od pšičky, po narskou nebo čemfeli. Zkrátka našli jsme asi osm nebo deset plodin, které byly nejspíše pěstovány ještě Němci. Do roku 1953 tam žili dosiřenci, kteří přišli z celého Československa, a po roce 1953 byl Doupsov zabrán vojky. Je to největší výcvikový prostor a bylo velmi obtížné se tam dostat. Můžeme jsme má souhlas spolice (přesně), jenže z 98 procent se tam prováděl výcvik. Pěstovali jsme najit volně okolo, kdy je možné tam jet, ale zároveň mrazej rostliny zrovna kvít.

V čem spočívala spolupráce s německou stranou?
Od nich jsme získali některé plodiny nebo informace o textálních rostlinách. Naším partnerem je sdružení šachy jen. Spolupracovali také na rozhovorech s pamětníky, texty s bařičkami a dědečky v domovských diáloch.

Jak jste hledali pamětníky?
Kolegyně, etnografka Hana Zvolová, navštívila několik domovů důchodců a poptávala si a ním o tom, co pěstovali doma na zahrádce a zda měli počtka.

A pamatovali si to?
Vzpomínat třeba na to, jak jim maminka dávala do kapsy horké brambor, který je hřál, když šel do školy zvlétní a pak ho snědl. Nebo že roditelé pěstovali zelí a vařili a něj to nebo tamto. Jak jsem říkal, projekt byl jako detektivka.

Zbývá původních tradičně pěstovaných plodin je problém celé Evropy, nebo jen Krutínoborska, odkud možná velká část lidí po válce odešla?
Domnívám se, že to je problém Sude. Tam, kde se strážily informace spolu a obyvateli, je velmi obtížné je dohledat. Něco lzebo to je na Šumavu, kde nějaké historické prameny ještě mají, protože tam se nacházely většinou smíšené obce i manželství a ne všichni byli němečtí. Ale u nás byly většinou obce německé a odsunuli se tak skoro všichni obyvatelé. Důležité je mít nějaké vztahy, a tak se nám nedařovalo ani v kronikách nebo časopisech. Nikoho to nezajímalo a přičinili začali pěstovat svoje plodiny a kytky.

Vy sami jste zkoušeli původní rostliny pěstovat?
My je máme i tady na pokusných plochách a naše kolegové dokonce skoušela jejich kulturní vzhled. Součástí projektu bylo hledání historických receptů z plodin, které lidé měli na Krutínoborsku využívali. Těma řadu receptů z brambor, ale našli jsme i některé druhy kaší, poprvé přišel z prasa či polskými.

Chutnají krutínoborské brambory jinak než ty dnešní se supermarketů?
Lidi se veličtí, jsou chutnější a mají víc oči. To znamená, že se hřál zovně. Chutně jsou více mělné-jedná. Cílem projektu je popsat odlišnost plodiny proti komerčním plodině, která se u nás běžně vyskytuje.

V posledních letech se mluvilo o suchu, není to tak, že se změnou klimatu a oteplováním už se do této oblasti historické plodiny nebudí?
Myslíte si, že nové vyšlechtěné plodiny, které nepatří do extrémních podmínek Krutínoborska, jsou vhodnější než ty staré ovocbore, které se tu pěstovaly? Ty plodiny byly dostatečně plastické právě díky tomu, že nepotřebovaly takové množství vstupních surovin jako ochranných prostředků a hnojiv. 5 extrémních podmínek si poradily spíše než ty, které jsou choulostivé, jako ty dnes pěstované.

Co se možná zemědělců od předků naučí?
Hlavně trpělivost a vztah k přírodě. Staří zemědělci věděli, že musí dodržet určitý osevní postup. Po plnění musí být okopanina či pícnina. U nás je běžné, že se někdož je po sobě pěstuje třeba pšenice, poprvé na zemědělské stádky z kulturní nebo pepně. Staří zemědělci to měli ověřeno empiricky. Věděli, co musí dodržovat, aby měli takový výnos, který je udivil. Dnesí zemědělci hledí jen na to, aby získali ekologický výnos a každou centu, ne na to, že pěstují vlastní výnos a je na tom čím dál hůř a nedostatkem živin nebo organického uhlíku.

Výzkumník

Roman Honzík vystudoval Vysokou školu zemědělskou v Praze, kde jako naučovač pů půl odborný asistent na katedře biologie a zahradnictví se zabýval se šlechtěním ovoce. Od roku 1990 pracuje jako zemědělský výzkumník ve Výzkumném ústavu rostlinné výroby, kde se zabývá vývojem a vyhodnocením rekombinovaných zmúřů pro pěstování a využití vrac činnosti a tradičních plodin výsevu a šlechtění historických plodin. Pravidelně publikuje v odborných časopisech a na konferencích. Je držitelem několika patentů a je členem odborných sdružení. Jeho zájmy se týkají zejména problematiky obnovy kulturního dědictví a tradičních plodin v lesích, které jsou pěstovány před svým příchodem. Pravidelně publikuje v odborných časopisech a na konferencích. Je držitelem několika patentů a je členem odborných sdružení. Jeho zájmy se týkají zejména problematiky obnovy kulturního dědictví a tradičních plodin v lesích, které jsou pěstovány před svým příchodem.

06) Schluss mit deutscher Arroganz gegenüber Ungarn!

Gastkommentar

26. 02. 2021



DUG-Präsident Gerhard Papke im vergangenen Jahr bei einer Gedenkveranstaltung aus Anlass des Jahrestags der ungarischen Revolution von 1956: „Viele Deutsche hegen Sympathie für das freiheitsliebende ungarische Volk, dem gerade Deutschland zu großem Dank verpflichtet ist.“

Foto: Screenshot aus einem YouTube-Video des ungarischen Generalkonsulats, Düsseldorf.

Von Dr. Gerhard Papke

Wer sich als Deutscher auch nur ein wenig mit der eigenen Geschichte auskennt, dürfte wissen, was alle Europäer und gerade wir Deutschen dem freiheitsliebenden ungarischen Volk zu verdanken haben. Wer nach Budapest kommt, ist überwältigt von der Schönheit einer Stadt, deren kultureller Reichtum durch die großen Traditionen Europas geprägt ist.

Aber wer in deutschen Medien Berichte über Ungarn liest, bekommt häufig den Eindruck vermittelt, als müsse dieses „arme“ Land dringend von außen wieder auf den „richtigen“ Weg zurückgeführt werden. Das demokratische Recht der ungarischen Bürger, in souveräner Selbstbestimmung über die Politik ihres Landes und ihre eigene Regierung zu entscheiden, spielt dabei eher keine Rolle.

Selbstgefälliges Gefühl kultureller Überlegenheit

Der erhobene Zeigefinger und das selbstgefällige Gefühl kultureller Überlegenheit waren immer schon ein gefährliches Element deutscher Außenpolitik. Leider muss man feststellen, dass die im 19. Jahrhundert vom Lyriker Emanuel Geibel geprägte und von Kaiser Wilhelm II. pervertierte Botschaft, „am deutschen Wesen soll die Welt genesen“, selbst gegenüber europäischen Völkern offenbar immer noch in Mode ist.

Ein aktuelles Beispiel gefällig? Gerade in dieser Woche hat der Intendant der Deutschen Welle angekündigt, sein Sender werde künftig Beiträge in ungarischer Sprache senden, um die angeblich „in den ungarischen Medien weniger diskutierten Themen wie

Menschenrechte, Minderheitenrechte und LGBTQ-Themen zu behandeln“. Wie bitte? Ein aus staatlichen Zwangsgebühren finanzierter deutscher Sender fühlt sich berufen, dem ungarischen Volk die Sicht der Dinge zu vermitteln, die er für richtig hält? Nein, Ungarn braucht bestimmt keinen Nachhilfeunterricht durch deutschen Staatsfunk.

Stellen wir uns einmal vor, etwa die BBC würde verkünden, in Zukunft in deutscher Sprache Beiträge über „Menschen- und Minderheitenrechte“ zu senden, weil diese in den deutschen Medien ihrer Meinung nach zu wenig diskutiert würden. Was würden wir Deutschen wohl dazu sagen?

Die Themen, die die DW genannt hat, lassen übrigens erahnen, dass damit konkrete Ziele verbunden sind. Denn einem Teil der deutschen Parteien passt einfach die ganze Richtung der ungarischen Politik nicht. Die große Mehrheit der Ungarn will keine unkontrollierte Massenzuwanderung, bekennt sich zu ihrer christlichen Identität und zur Bedeutung der traditionellen Familie. Das verursacht der politischen Linken in Deutschland und Westeuropa geradezu Schüttelfrost.

Fehlender Respekt gegenüber einer souveränen europäischen Kulturnation

Nein, niemand ist gezwungen, die Überzeugungen des ungarischen Volkes oder gar die Politik ihrer Regierung zu teilen. Aber es wäre ein Gebot des Respekts gegenüber einer souveränen europäischen Kulturnation wie der ungarischen, ihre Werte zu tolerieren.

Übrigens sollte niemand glauben, dass die Anti-Ungarn-Kampagne in Deutschland die tatsächliche Haltung der deutschen Bevölkerung wiedergibt.

Darauf deutet auch die bemerkenswert positive Resonanz hin, die pro-ungarische Statements des Autors regelmäßig im Kurznachrichtendienst Twitter erzielen.

So wurde die kürzliche Präzisierung in der Ungarischen Verfassung, „dass die Mutter eine Frau ist und der Vater ein Mann“, zwar in deutschen Medien als „Diskriminierung sexueller Minderheiten“ gerügt. Bei „Twitter“ aber wurde die anderslautende Bewertung („Eine Werteentscheidung, die zu respektieren ist“), mehr als 250.000 (!) Mal aufgerufen und von vielen ausdrücklich unterstützt.

Eine Antwort bei Twitter, gerichtet an Ungarn, lautete: „Millionen Deutsche zählen auf Euch und stehen Euch bei!“ Solche Stimmen gibt es viele. Deutsche Medien und deutsche Parteien täten gut daran, sich davon nicht immer weiter abzukoppeln. Das gemeinsame Haus Europa, das wir alle wollen, wird nur auf dem Fundament wechselseitigen Respekts bestehen können. Deutsche Arroganz gehört definitiv nicht dazu.

Der Autor ist Präsident der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland.

Dieser Beitrag erschien zuerst am 26. Februar 2021 im BZ-MAGAZIN der BUDAPESTER ZEITUNG, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION. Schwerpunkt dieser Ausgabe ist die deutsch-ungarische Freundschaft sowie eine Analyse der Motive und Taktiken ihrer Gegner. Gerne können Sie direkt bei der BUDAPESTER ZEITUNG ein kostenfreies PDF-Probeexemplar dieser Sonderausgabe anfordern. Bitte kontaktieren Sie bei Interesse Chefredakteur Jan Mainka per E-Mail: jan.mainka@bzt.hu.

07) Gottschee – die verlorene deutsche Heimat – ein Rückblick

Ungefähr 17.000 deutsche Altösterreicher siedelten geschlossen in 25 Gemeinden mit 175 Ortschaften in der **deutschen Sprachinsel Gottschee**, im Süden Krains, im slowenischen Karst. [Bitte lesen Sie hier ihre Geschichte.](#) (aus „Gottscheer Gedenkblätter, aktuelle Ausgabe 01 / 2021).

Feber 2021

Gottscheer Gedenkstätte

Seite 7

Gottschee - die verlorene deutsche Heimat - ein Rückblick

Etwa 17.000 deutsche Menschen siedelten geschlossen in 25 Gemeinden mit 175 Ortschaften in der deutschen Sprachinsel Gottschee, im Süden Krains, im slowenischen Karst. Rund 25.000 dieser kleinen deutschen Volksgruppe, das sind weit über die Hälfte des Gottscheer Gesamtvolkes, waren bis zum Jahre 1941 schon nach den USA ausgewandert.

Über den Urwäldern Krains brütete eine heiße Sommersonne. Man schrieb das Jahr 1330. Aus Thüringen, Schwaben, Franken, Altbayern, den niederdeutschen Gebieten, und aus Osttirol und Kärnten waren deutsche Menschen unterwegs nach dem Südosten. Sie waren dem Ruf des Grafen von Ortenburg gefolgt, der sie für seine großen Güter in Krain als Aussiedler geworben hatte. Es war eine ungewisse Zukunft, der diese Kolonisten entgegengingen. Reifnitz war damals der Sitz der gräflichen Verwaltung. An den Grasplätzen und an den vereinzelt Wasserstellen seiner Umgebung zog sich ein Hauptverkehrsweg entlang, der nach Süden führte. Unermesslich und undurchdringlich waren die Wälder. Unweit Reifnitz wollte nun der Treck der Heimatsucher seine Wanderung beenden. Hier sollte ihre neue Heimat entstehen. Mühevoll waren die schweren Rodungsarbeiten in der schweigende Urwald-Unendlichkeit. Und hart war der Kampf um das tägliche Brot. Unter den wuchtigen Asthieben starker Männer fielen gewaltige Baumriesen. Und langsam entstanden in den Lichtungen kleine Wohnoasen.

Die ersten Kolonisten hatten mehr und mehr Zuzug aus der Heimat der Väter erhalten. Und es entstanden im Laufe der Zeit an den, durch dichte Urwälder am Rande des Reifnitzer Beckens und weiter nach Süden führenden Hauptverkehrswegen entlang, an Wasserstellen, zunächst folgende Ortschaften: Gottschee-Mooswald, Nesselthal, Koflern, Maierle, Mitterdorf. Die Kolonisation nahm ihren Fortgang, bis sie mit einem Bestand von 25 Großgemeinden mit insgesamt 175 Ortschaften ihren Abschluss fand.

Das Geschlecht der Grafen von Ortenburg starb im Jahre 1420 aus. Die Grafen von Cilli wurden als Nachfolger und neue Lehnsherren eingesetzt. Das Haus Habsburg übernahm nach Erlöschen dieses Geschlechts deren Erbe. Im Jahre 1469 durchzogen erstmals Türkenhorden das Land. Grausam und hart sind ihre Raubzüge gewesen. Die blühenden Kulturen der Kolonisten wurden brutal vernichtet und das Land wieder zur Wüste gemacht. Und dennoch: Trotz Elend und Not blieb bei den Kolonisten die Hoffnung und der Glaube, und immer wieder begann der Aufbau.

In dieser Bergheimat vom Kofler Nock bis zum Kulpastrand, von den Suchener Höhen bis zum Hornwald erlebte einst der Gast aus dem Reich staunend bei dem weltabgeschiedenen Gottscheer Völkchen ein deutsches Leben - ein Leben, das trotz mühsamer Arbeit stets ein solches der Treue gegenüber Väterart und Väterglaube gewesen ist. Und dabei kann man darauf hinweisen, dass es Vermischungen zwischen ihnen und den Fremdvölkischen so gut wie nicht gegeben hat. Volksliederpflege war den Gottscheer Deutschen Herzenssache. Und wo heute - in weltweiter Zerstreuung - die Landsleute leben, lebt auch ein Lied unter ihnen fort: Das Lied vom Nordgermanenlande, das Gudrunlied. In der „scheannan Merarin“ (der am Meer

wohnenden Schönen) ist eine Szene aus diesem Lied etwas eigenartig gestaltet worden. Hier wurde von den Gottscheer Deutschen in ihrer altertümlich anmutenden Mundart ein Heldengesang aus dem deutschen Mittelalter verewigt, der in den meisten deutschen Landen schon vergessen war.

Und noch etwas: Gewissermaßen als Leitstern ihres Lebens galt dem Gottscheer Deutschen Völkchen folgender Vers:

O! Muttersprache lieb und wert,
Nie gebe ich dich auf.
Ein echter Gottscheer stets dich ehrt,
Durch seinen Lebenslauf.

Beim 600 Jahr-Jubiläum vom 1. bis 4. August 1930 brannte, wie auch einst vor 600 Jahren, eine heiße Sommersonne auf die Gottscheer Erde nieder. Überall frohe Menschen. Und überall in Wort und Schrift: Herzlich willkommen! Von weit her waren

sie gekommen, die Gottscheer Deutschen, waren dem Ruf der Jubelheimat gefolgt, um zum Fest der Ahnen zu kommen. Und wenn man zu nächtlicher Stunde die flackernden Flämmchen sah, die auf den Friedhöfen aller deutschen Dörfer angezündet waren, so musste man in diesem Symbol ein wahrhaft ergreifendes Gedenken an jene Ahnen empfinden. Durch Teilnahme hoher Abgesandter der jugoslawischen Regierung an diesem Fest ist in aller Öffentlichkeit beglaubigt worden, dass diese volkstreu deutschen Menschen - wie alle Deutschen im weiten südosteuropäischen Siedlungsraum - zugleich auch staatsstreu Bürger gewesen sind. Und das soll nie vergessen sein!

600 Jahre kämpfte das Gottscheer Deutsche Völkchen einen harten Kampf gegen Naturgewalten und menschliche Intrigen. Beide Mächte, einzeln oder gemeinsam, hatten den

Gottscheern weder in ihrem Lebenskampf im allgemeinen, noch im Kampf und die Erhaltung ihres deutschen Volkstums etwas anhaben können. Da traf 1941 diese deutschen Menschen ein völlig unbekannter harter Schicksalsschlag, der aber schon in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg aufgrund von Anfeindungen seine Ursache hatte. Infolge eines deutsch-italienischen Abkommens mussten sie ihre angestammte Heimat verlassen und wurden in der damals von deutschen Truppen besetzten Untersteiermark angesiedelt. Drei Jahre währte ihr verlängtestes Stiefkinder-Dasein inmitten gehässiger Slowenen. Im Jahre 1945 kam dann das Grauen. Von 17.000 konnten sich 8000 retten. Die anderen sind viehisch hingemordet worden von einem vertierten Mob - weil sie Deutsche waren! Die Überlebenden haben zum Großteil in Österreich und der kleinere Teil in Deutschland eine Bleibe gefunden.

Wo immer in der Welt Gottscheer leben, die einen, die einst aus wirtschaftlicher Not die alte Heimat verließen, die anderen, die aus der gleichen Heimat vertrieben wurden, sie alle fühlen sich im Herzen verbunden im Gedenken an die alte Heimat Gottschee. Sie werden ihre Gedanken immer wieder hinziehen lassen in das eigene oder der Väter Heimatdörfchen. Sie denken dabei an des Heimatkirchleins letzten Glockenschlag und an die toten Ahnen, die in der verlorenen Heimaterde ruhen. Und ist diese Heimaterde zwischen Kofler Nock und Kulpastrand, zwischen den Suchener Höhen und dem Hornwald auch verloren, vergessen wird sie nie!



Am Gipfel der Krempe

08) Geschichte Siebenbürgens: Ein Reizthema, aus rumänischer Sicht

In der ADZ, der „Allgemeinen Deutschen Zeitung“ für Rumänien erschien am **12. Feber 2021** eine **ganzseitige Besprechung** des neuen Buches „Geschichte Siebenbürgens“ von den rumänischen Autoren Pop und Bolovan, die „unser“ Banater Schwabe **Prof. Hans Dama** verfaßte.

Er kommt zu dem Schluß, daß dieses Werk „als das bisher anspruchsvollste aller bisher geschriebenen rumänischen Bücher über Siebenbürgen gewertet“ werden kann. Es sei „nicht nur den einschlägigen Fachkreisen, sondern auch den interessierten Laien wärmstens zu empfehlen.“ [Hier gelangen Sie zu seiner Rezension.](#)

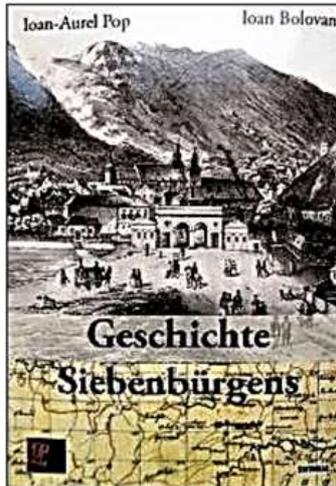
Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 22, 2021

Wien, am 18. Feber 2021

Ein Reizthema, aus rumänischer Sicht

Zu Ioan-Aurel Pop, Ioan Bolovan: Geschichte Siebenbürgens / Von Hans Dama, Wien

Das Thema dieses Buches ist reizvoll und anregend, denn Siebenbürgen war und ist im Herzen des inneren Karpatenbogens samt seiner Randregionen Kreisgebiet, Nordbanat und Maramuresch seit alters her ein geschichtsträchtiger und nicht konfliktfreier Boden. Beide Autoren sind namhafte, international geschätzte Historiker der „Babeş-Bolyai“-Universität in Klausenburg/Cluj-Napoca. Ioan-Aurel Pop seit 2018 Präsident der Rumänischen Akademie der Wissenschaften. Die Abhandlung beginnt mit der Präsentation der Urbewohner des Raumes, den Geto-Dakern, die dem Volk der im Nordbalkan siedelnden Thraker angehörten. Die ersten staatsbildenden Strukturen im Königreich des Burebista (82-44 v. Chr.) und des Decabal (87-106 n. Chr.) im Hatzezer Land mit der historischen Hauptstadt Sarmizegetusa Regia werden vorgestellt. Die Eroberung durch die Römer unter Kaiser Trajan in zwei dakisch-römischen Kriegen (I: 101-102 n. Chr.; II: 105-106 n. Chr.) bereitet dem Königreich der Daken ein Ende und fortan wurde die rund 200-jährige Herrschaft der Römer in der Provinz Dacia in drei Gebieten - Dacia Inferior, Dacia Superior und Dacia Porolissensis - verwaltet.



Deutsch von Werner Kremm, unter Mitarbeit von Sigrud Kuhn. Mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Ludwigswig Pop-Verlag, Ludwigswigburg 2020. 521 Seiten. ISBN 978-3-86356-293-9 Euro (D) 33,50; Euro (A) 34,50; Sfr (CH) 40,00

Der Leser erfährt Grundlegendes über die Entstehung des rumänischen Volkes im 7.-8. Jahrhundert durch die Vermischung mit der autochthonen Bevölkerung und die Enttötung seiner Sprache aus der von den ehemaligen römischen Beamten und niedergelassenen Veteranen gesprochenen „Latina vulgaris“, auch als „Donauleitin“ in die Föschung eingegangen.

Die von der römischen Herrschaft hinterlassenen Spuren in Dakien widerspiegeln sich in der Kultur, in der Lebensweise und in der Sprache der bodenständigen Bevölkerung. Lediglich zika. 70 Wörter der Sprache des eingeborenen Geto-Daker gibt es noch im heutigen aktiven Rumänischwortschatz. 160 Ausdrücke bestehen noch allgemein wie z.B. „balaur“ (Drache) oder „brânză“ (Käse), „barză“ (Storch), „blâst“ (Junge, Knabe, Bube), „brăzdă“ (Furche) u.a. Interessant erscheint die Feststellung, dass ungefähr 90 dieser Begriffe auch in der albanischen Sprache beheimatet sind...

Die Autoren weisen auf die um 350 n. Chr. einsetzende Völkerverwanderung hin, die zur weiteren Vermischung der bodenständigen Bevölkerung mit durchziehenden Völkern föhren: Gepiden, Goten, Awaren, Hunnen u.a. waren für eine frühe Staatsgründung auf dem Gebiete Siebenbürgens wohlhinlänglich.

Die finno-ungarischen Ungarn, in der Schlacht auf dem Lechfeld (955) von König Otto I. (später Kaiser des Hl. Römischen Reiches) besiegt, zogen sich in den Pannonischen Raum zurück („Landnahme“) und weiteten ihren Einflusbereich auf Siebenbürgen aus, nachdem sie unter König István (Stefan) um das Jahr 1000 das Chris-

tentum angenommen hatten. Erwähnenswert sind die Kleinstateubildungen - die des Menemour in der Gegend Partium/Kreisgebiet, sowie die der Herzöge Glad und Ahtum im Banat, die letztlich dann von Árpád besiegt und unterworfen wurden.

Um 1150 erfolgte im Partium die Ansiedlung der Szekler, einem Mischvolk asiatischer Herkunft und im 13. Jahrhundert die der Sachsen („Siebenbürger Sachsen“) - „Nennsachsen“, denn herkunftsmäßig stammen sie aus den linksrheinischen moselfränkisch - „Jetteburgischen“ Gebieten.

Der Leser erfährt, dass im 14. Jahrhundert die Woproschaftragründungen der Maramuresch und der Moldau erfolgten. Gleichnamigen wichtige bauliche Einrichtungen wie die Schwarze Kirche in Kronstadt, das Stammschloss der Hunyadi/Corvinus, die Festung Marienburg/Feldioara, die Festung Fogarasch/Făgăraş, die Bauernburg Rosenau/Rădnoy erwähnt.

Die Zeit der Kreuzzüge gegen die ottomanische Expansion wird ebenso beleuchtet wie die Regierungszeit des Ioan de Hunedoara (Hunyadi János 1441-1456) aus dem Hatzezer Land - auch als Johannes Olah oder Johann der Rumäne in die lateinische Literatur eingegangen.

In dieser Geschichte Siebenbürgens wird auch auf die wohl bekannteste Gestalt hingewiesen: nämlich auf Vlad III. Drăculea (den „Fisbhl“), der als „Dracula“ in die Historie eingegangen und durch den lässchen Schriftsteller Bram Stoker als Vampir auch in der Literatur bekannt wurde.

Tatsächlich war Vlad eigentlich „Beschützer“ des christlichen Mitteleuropa

vorden Osmanen, die er, wie seine anderen Gegner, pfechlen ließ. Der Fürst ist auch auf einem Bild in der Kirche Maria am Gestade, Wien - Innere Stadt - in der Kreuzigungsgruppe (neben dem gekreuzigten Jesus, unten rechts) in Ganzkörperdarstellung zu sehen. In der Darstellung in der Barock-Galerie der Wiener Schlosses Belvedere „Martyrium des Hl. Andreas“ ist Vlad III. Tepez ebenfalls abgebildet. Aus diesen Darstellungen kann gemutmaßt werden, dass der Fürst eine beachtliche historische Persönlichkeit seiner Zeit war.

Auch auf ein weiteres Ereignis von historischer Tragweite wird eingegangen: auf den Bauernkrieg unter Georg György Dóczy (1514), als nach einem gegen die Türken abgesetzten Kreuzzug das Bauernheer sich gegen die Adligen und Kleriker erhoben hatte...

Man erfährt von durch innere Kämpfe zerrütten Siebenbürgen, und im 16. Jahrhundert leoderten bedeutende Persönlichkeiten weitreichende konfessionelle Verkündigungen nach den Lehren Martin Luthers, Jean Calvin u.a. In Siebenbürgen war der Kronstädter Humanist Johannes Honterus ein Vorreiter, sodass die Siebenbürger Sachsen und Teile des ungarischen Adels den neuen Glauben angenommen hatten. Als Antwort darauf ließ der katholische Fürst und 1575-1586 König von Polen, Stefan Báthory, im Zuge der Gegenreformation durch Jesuiten katholische Schulen wie z.B. das Kollegium Ma-

zor, heute die Klausenburger Universität, gründen.

Von eminenter Bedeutung ist für die Geschichte Siebenbürgens die Gestalt des Fürsten der Walachei, Michael der Tapfere, der seinen Thron festigte und eine vom Papst und von den Habsburgern geförderte anti-türkische Allianz - die Heilige Liga -, zu der auch Spanien, Venedig und mehrere italienische Fürstentümer sowie die der Moldau und Transylvaniers gehörten, unterstützte. 1600 glückte ihm die vorübergehende Vereinigung Transylvanien mit der Moldau und der Walachei, die jedoch vom ungarischen Adel torpediert wurde. In Transylvanien zielten seine Maßnahmen auf die Gleichberechtigung der Rumänen mit den anderen Ethnien durch weitreichende Maßnahmen ab. So durften z.B. Herden der rumänischen Hirten auf dem Hatt der zarischen und ungarischen Orte weiden und es erfolgte die Befreiung der rumänischen orthodoxen Priester von „Robottleistungen“ auf den Gütern der Adligen.

Im Unterrichtswesen funktionierten im Kloster Fez Maramurescului, in leud und in Scheib Brapovului die ersten, von städtischen Gemeinschaften organisierten rumänischen Schulen. Ferner wird auf die von besonderer Bedeutung erscheinenden Kopier- und Übersetzerchulen um den Diakon Coresi im Raum Kronstadt/Brapov hingewiesen, während im Hatzezer Land die Palia de la

Orapie / Das Alte Buch von Broos als äußerst wichtig hervorgehoben wird.

Mit Nachdruck wird darauf hingewiesen, dass die drei bevorzugten Ethnien in Siebenbürgen über Jahrhunderte Ungarn, Sachsen, Szekler waren. Obwohl die Rumänen 80 Prozent - also mehr als zwei Drittel der Landesbevölkerung - ausmachten, waren sie ständig Benachteiligungen und Unterdrückungen ausgesetzt.

Die Autoren weisen darauf hin, dass in Siebenbürgen die Zeit der frühen Moderne mit der Renaissance und deren Folgeerscheinungen eingeleitet wird, wie z.B. Reformen im Bildungswesen, die prägend für diese Epoche sind. Mit dem bedeutendsten Vertreter der reformistisch-humanistischen Bewegung werden Nicolaus Olahus und Johannes Honterus amoziert.

Es wird auf die Kriege und Tyrannei und deren Auswirkungen im Jahrhundert der Aufklärung auf Amerika gemacht, die weitreichende Umgestaltungen nach sich zogen. Bei der zweiten Türkenbelagerung Wiens (1683) wurden die christlichen Fürsten Siebenbürgens, der Moldau und der Walachei von den Türken zur passiven Mitwirkung gezwungen. Die anschließende Besetzung Ungarns, Sloweniens, Kroatiens und Siebenbürgens durch die vordringenden österreichischen Truppen bewirkte die Umorganisation Siebenbürgens: Es entstand die kaiserliche Hofkammer, Cancolaria Caesarea-Regia Transilvaniae-Aulica, in der die drei Stände - Ungarn, Sachsen und Szekler - privilegiert blieben. Die Orthodoxen wurden als schismatische Rumänen betrachtet.

Die 1791 dem Kaiser Joseph II. in Wien vorgelegte Denkschrift „Supplex Libellus Valahorum“ wird als Höhepunkt des Kampfes der Zwei-Drittel-Bevölkerungsmehrheit Siebenbürgens betrachtet.

Wie ein roter Faden zieht sich verständlicherweise der Kampf der Rumänen um Gleichberechtigung durch diese Geschichte Siebenbürgens, ob es nun Auflehnungen unzufriedener Untertanen ungarischer, szeklerischer und/oder rumänischer Kreise waren, wie im Bauernkrieg von 1514, die Bauernaufstände unter Horia, Cloşca und Crişan (1784), die Memoranden nach mehreren Nationalen Konferenzen (1884, 1887, 1890, 1892), oder die Parteilosforderungen Anfang der 20. Jahrhundert, usw. Entweder wurden die von Wien erlassenen Erleichterungen unter Joseph II. und später

unter Franz Joseph I. von den ungarischen Behörden ignoriert, oder Franz Joseph I. lehnte das rumänische Memorandum aus Siebenbürgen ab, oder er leitete es an die ungarische Regierung nach Budapest weiter... wo es einfach ignoriert wurde.

Es wird darauf hingewiesen, dass lediglich die Vereinigung Siebenbürgens mit dem Königreich Rumänien zur Lösung der anhaltenden Probleme der Rumänen Siebenbürgens föhrte, was ja auch in der Proklamtion der etwa 100.000 am 1. Dezember 1918 in Karlsburg/Alba Iulia versammelten Rumänen Siebenbürgens, aus dem Kreisgebiet, dem Banat und der Maramuresch gefordert wurde. Die Angliederung Siebenbürgens an Rumänien wurde schlussendlich 1920 im Vertrag von Trianon festgeschrieben und am 4. Juni 1920 unterzeichnet.

Nicht zu übersehen der jüngste „schicksalhafte Eingriff“ in die Geschichte Siebenbürgens in den Jahren des Zweiten Weltkriegs, als durch die Wiener Schiedsprüche - auch als „Wiener Diktat“ bekannt - von 1938 und 1940 unter der Regie des nationalsozialistischen Deutschlands das nördliche Siebenbürgen und das Szeklerland an Ungarn abgetrennt werden mussten, was für Rumänien der Verlust von 43.500 Quadratkilometern und von 2,5 Millionen Einwohnern bedeutete. Nach dem Ende der Zweiten Weltkriegs wurde diese Maßnahmen wieder rückgängig gemacht...

Interessant erscheint mir die territoriale Zuordnung des Banats - nur der rumänischen Teile; oder des gesamten Banats - an Siebenbürgen...

Dieses Buch - sei es nun als Kompendium, Abhandlung, Nachschlagewerk zum Thema Siebenbürgen, immer aber mit akribischer Sorgfalt bis in kleinste historische Detail in exhaustive Nähe getickt - kann als das anspruchsvollste aller bisher erschienenen rumänischen Bücher über Siebenbürgen gewertet werden und ist nicht nur den einschlägigen Fachkreisen, sondern auch dem interessierten Laien wärmstens zu empfehlen.

Die Herausgeber der deutschen Veröffentlichung wurde von Rumänischen Kulturinstitut Bukarest gefördert. Die von Werner Kremm unter Mitarbeit von Sigrud Kuhn nach dem rumänischen, mit einer gebürigen Datenfülle bespickten Original „Istoria Transilvaniei“ in flüssigem Deutsch realisierte Übersetzung erleichtert dem Leser den Textzugang und ist diebziglich besonders wertigend hervorzuheben.

Wissenschaftszentrum Berlin (WZB)

Veranstaltungsmanagement

[Friederike Theilen-Kosch](#)

fon: +49 30 25491 512

mail: friederike.theilen-kosch@wzb.eu

Corona-Pandemie

Alle öffentlichen Veranstaltungen am WZB sind abgesagt

Diese Regelung gilt bis auf Weiteres. Grundlage ist der Beschluss des Regierenden Bürgermeisters von Berlin vom 11. März 2020 für die Wissenschaft der Hauptstadt gegen die Verbreitung des Coronavirus.

Das WZB hat einen Pandemiestab eingesetzt, der die Lage regelmäßig überprüft.

Bitte beachten Sie die aktuellen Hinweise auf digitale Veranstaltungsformate.

01) Zwischen Zurückhaltung und Engagement: Wie kommt die Wissenschaft in die Politik?

Virtuelle Podiumsdiskussion via Zoom

Mittwoch, 10. März 2021, 17 Uhr

Einladung

Im Pandemiejahr 2020 waren Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in politischen Entscheidungsprozessen gefragter und sichtbarer als je zuvor. Doch wie kommen wissenschaftliche Forschungsergebnisse eigentlich in die Politik? Sollte es zum Selbstverständnis aller Forscher*innen gehören, die Politik in wichtigen Fragen zu beraten? Dürfen sie sich dabei von sich aus zu Wort melden, sich an Debatten beteiligen oder gar Teil einer Kampagne werden? Oder ist das gar nicht ihre Aufgabe? Gerade bei den Themen Klimawandel, Geschlechtergerechtigkeit oder Ungleichheit scheiden sich die Geister, inwieweit Wissenschaft aktiv am gesellschaftlichen Diskurs teilnehmen sollte. Wissenschaft braucht die Distanz zum politischen Diskurs oder gar Engagement, sagen die einen und warnen gar vor dem Verlust der wissenschaftlichen Reputation. Wissenschaft muss eine gesellschaftliche Rolle wahrnehmen und aktiv helfen, die Gesellschaft zu verändern, mahnen die anderen. So scheint das Verhältnis von Politik und Wissenschaft weiterhin ungeklärt. Wie viel Wissenschaft braucht Politik? Und wie viel Politik kann Wissenschaft?

Darüber diskutieren in unserer Veranstaltung der Reihe „Achtung: Demokratie“:

- Jutta Allmendinger, Präsidentin des WZB
- Katrin Göring-Eckardt, Fraktionsvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen im Deutschen Bundestag
- Jürgen Kocka, ehemaliger WZB-Präsident und Professor Emeritus der Freien Universität Berlin
- Johannes Pennekamp, Ressortleiter Wirtschaftsberichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Seite 91 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021

Moderatorin: Shelly Kupferberg, freie Journalistin und Moderatorin Deutschlandfunk Kultur/rbbKultur

Informationen zum Datenschutz und Einverständnis in die Aufzeichnung und Veröffentlichung der Zoom-Veranstaltung:

Das WZB wird diese Zoom-Veranstaltung aufzeichnen und den Mitschnitt auf seiner Webseite veröffentlichen, um die Veranstaltung einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Wenn Sie an dieser Veranstaltung teilnehmen und sich mit Audio- bzw. Videobeiträgen beteiligen, werden diese Information und der von Ihnen verwendete Name mitgeschnitten und veröffentlicht. Wenn Sie dies nicht möchten, deaktivieren Sie bitte die Audio- und Videoübertragung auf ihrer Seite. Fragen können sie dennoch über die Chatfunktion stellen.

Bitte beachten Sie, dass Informationen im Internet weltweit zugänglich sind, mit Suchmaschinen gefunden und mit anderen Informationen verknüpft werden können. Über das Internet abrufbare Aufnahmen können jederzeit kopiert und weiterverbreitet werden.

Für die Aufzeichnung und Veröffentlichung des Veranstaltungsmitschnitts benötigen wir Ihre Einwilligung. Sie werden daher zu Beginn der Veranstaltung von Zoom gefragt, ob Sie einverstanden sind. Ihre Einwilligung erfolgt freiwillig. Wenn Sie uns Ihre Einwilligung nicht erteilen möchten, entstehen Ihnen keinerlei Nachteile. Sie können in diesem Fall jedoch leider nicht an unserer Veranstaltung teilnehmen. Diese Einwilligung kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden, z.B. per E-Mail an wzb@wzb.eu. Die Aufnahmen werden in diesem Fall von den durch uns betriebenen Seiten gelöscht bzw. so verändert, dass Ihre Beiträge nicht mehr erkennbar sind. Dies kann bis zu zwei Wochen nach Widerruf dauern. Die bis zum Widerruf erfolgte Datenverarbeitung bleibt rechtmäßig. Die Einwilligung stellt zugleich die Rechtsgrundlage der Datenverarbeitung dar. Weitere Informationen zum Datenschutz, insbesondere zu Ihren Rechten sowie die Kontaktdaten unseres Datenschutzbeauftragten finden sie hier: <https://www.wzb>



02) „Im Bannkreis der Freiheit – Religionstheorie nach Hegel und Nietzsche“

Buchvorstellung im Livestream auf dem YouTube-Kanal der Katholischen Akademie in Berlin.

mit **Prof. Dr. Hans Joas**, Ernst-Troeltsch-Stiftungsprofessur an der Humboldt-Universität (Berlin) und **Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches**, Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Berlin).

Mittwoch, dem 10. März 2021, um 19:00 Uhr



Wie verhalten sich die Geschichte der Religion und die Geschichte der politischen Freiheit zueinander? Breit und unübersichtlich ist die Vielfalt der Auffassungen, die es dazu in der Philosophie, den Wissenschaften und der Öffentlichkeit gibt.

Gegen die immer noch vorherrschende Synthese, in der Hegel Christentum und politische Freiheit zusammengeführt hat, arbeitet Hans Joas anhand von sechzehn ausgewählten Denkern ein neues Verständnis von Religion und Freiheit heraus, das weder intellektualistisch verkürzt noch eurozentrisch verengt ist. Daraus ergibt sich ein entschiedenes Plädoyer für eine Globalgeschichte des moralischen Universalismus.

Hans Joas und Christoph Marksches diskutieren die Hauptthesen des Buches: Im Bannkreis der Freiheit - Religionstheorie nach Hegel und Nietzsche, Suhrkamp 2020.

Link zum Livestream:

<<https://youtu.be/SzRGYsXQzHQ>>

Eine Anmeldung an information@katholische-akademie-berlin.de ist nicht erforderlich, hilft uns aber bei der Planung.

Mit freundlichen Grüßen

Joachim Hake

Direktor



**Literaturhaus Berlin
Fasanenstraße 23
10719 Berlin
+49 (0)30 887 286 0**

03) Rosa Luxemburg: Zum 150. Geburtstag

Li-Be digital Literarische Führung mit Sebastian Januszewski

Freitag, 05. März 2021, 11:00 Uh

Den kostenlosen Videostream sehen Sie hier und auf unserem [YouTube-Kanal](#)

<https://www.literaturhaus-berlin.de/programm/rosa-luxemburg-zum-150-geburtstag>

ab 5.3.2021, 11:00 Uhr und anschließend in unserer [Mediathek](#)

<https://www.youtube.com/channel/UCG4Lu3Vo5-ISIBnU5IAtO6Q>

Herzlichen Glückwunsch, Rosa Luxemburg! Am 5. März jährt sich ihr Geburtstag zum 150. Mal: Anlass genug, den Blick auf das Leben der Politikerin, vor allem aber auf das schriftstellerische Werk der Autorin zu richten. Das Urteil der Zeitgenossen über ihre »Briefe aus dem Gefängnis« war euphorisch, heute gehört das Werk längst zum Kanon der Weltliteratur. Die virtuelle Führung zeichnet den Weg der Nacht nach, in der Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht entführt und ermordet wurden.

Bitte unterstützen Sie unsere kostenlosen digitalen Veranstaltungen mit einer Spende. Vielen Dank!

04) Volha Hapeyeva »Camel Travel«

Li-Be digital Buchpremiere

Dienstag, 16. März 2021, 19:00 Uhr

Den kostenlosen Videostream sehen Sie hier und auf unserem [YouTube-Kanal](#) ab 16.3.2021, 19:00 Uhr

<https://www.literaturhaus-berlin.de/programm/volha-hapeyeva-camel-travel>

und anschließend in unserer [Mediathek](#)

<https://www.literaturhaus-berlin.de/programm/volha-hapeyeva-camel-travel>

Die Autorin im Gespräch mit Nina Weller

Aufzuwachsen in einem Land, in dem mit Belarussisch und Russisch zwei Sprachen gesprochen werden, kann in manchen Situationen gehörig für Verwirrung sorgen. Und den ganz gewöhnlichen Alltag zu meistern auch, da treten so einige Hindernisse zutage und es geschehen noch mehr besondere und ungewöhnliche Begebenheiten. Als da beispielsweise wären: Klavierlernen ohne Klavier zu Hause? Mit ein bisschen Fantasie und Einfallsreichtum lässt sich auch das lösen. In wie vielen Momenten man sich – und das alles nur für eine erfolgreiche Sportlerinnenkarriere – dehnen kann, davon weiß die Erzählerin Volha ein Lied und Leid zu singen. In kurzen Kapiteln nähert sich Volha Hapeyeva kleinen und großen Themen, die in Schule, Familie und öffentlich ausgefochten werden. Ihre Schilderungen zeigen so manche Tücken und Macken aus dem Minsk der (post)sowjetischen Zeit auf – aber auch ihre Entwicklung zu einer kritischen, feministisch-politischen Frau im heutigen Belarus. Mit der Autorin spricht die Kulturwissenschaftlerin Nina Weller.

Volha Hapeyeva »Camel Travel« Droschl, 2021

Bitte unterstützen Sie unsere kostenlosen digitalen Veranstaltungen mit einer Spende. Vielen Dank!

05) Helga Schubert »Vom Aufstehen. Ein Leben in Geschichten«

Li-Be digital Buchpremiere

Donnerstag, 18. März 2021, 19:00 Uhr

Den kostenlosen Videostream sehen Sie hier und auf unserem [YouTube-Kanal](#) ab 18.3.2021, 19:00 Uhr

<https://www.literaturhaus-berlin.de/programm/helga-schubert-vom-aufstehen-ein-leben-in-geschichten>

und anschließend in unserer [Mediathek](#)

<https://www.youtube.com/channel/UCG4Lu3Vo5-ISIBnU5IAtO6Q>

Die Autorin im Gespräch mit Gerrit Bartels

»In allen Zügen sitze ich mit dem Rücken zur Fahrtrichtung und sehe in die entschwindende undeutlicher werdende Landschaft, sie trennt sich von mir und bleibt doch da, bei jeder Fahrt erkenne ich sie erst, wenn sie schon vorüber ist.«

Seite 96 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021

So heißt es in Helga Schuberts autobiographischem neuem Roman, der in kurzen Episoden ein Jahrhundert deutscher Geschichte erzählt. Von der Stasi, von freien Wahlen, von Westschwiegermüttern und vor allem auch dem Verhältnis zur eigenen Mutter. 2020 gewann Helga Schubert für einen Auszug aus »Vom Aufstehen« den Ingeborg-Bachmann-Preis, zu dem sie 40 Jahre vorher nicht reisen durfte. Heute stellt sie ihren Roman im Gespräch mit dem Literaturkritiker Gerrit Bartels vor.

Helga Schubert »Vom Aufstehen. Ein Leben in Geschichten« dtv, 2021

Bitte unterstützen Sie unsere kostenlosen digitalen Veranstaltungen mit einer Spende. Vielen Dank!

**06) Adel ohne Grenzen? Identitäten und Repräsentation zwischen
Königlichem Preußen und Herzogtum Preußen**

Tagung



Do. 04.03.2021 | 10:00 -

Do. 04.03.2021 | 17:00 Uhr

Dr. Sabine Jagodzinski

Warschau

--- VERANSTALTUNG VERSCHOBEN AUF MÄRZ 2021 ---

In diesem Online-Workshop werden vor allem kunsthistorische Fragen zum Adel in den beiden Teilen Preußens und dessen künstlerischen Repräsentationen, den Visualisierungen und dem materiellen Ausdruck von regionalen oder überregionalen Identifikationen und Loyalitäten zu den Höfen diskutiert. Außerdem interessiert die künstlerisch-architektonische Prägung seiner Handlungsräume.

- Wie äußern sich visuell und räumlich Identitäten in den adligen Repräsentationsstrategien?
- In welchen Relationen standen sie zu den maßgeblichen Höfen?
- Welche Mechanismen von Abgrenzung, Transfer, Verflechtung und Netzbildung lassen sich in den repräsentationsorientierten Beziehungen des Adels beobachten?
- Wie zeigt sich das Verhältnis des Adels zu Stadt und Bürgertum bzw. zu Stadt und Land im Spiegel seiner Kunstproduktion, Bau- und sonstigen Repräsentationsmaßnahmen?
- Welche Bedeutung hatten Kirchen, Klöster sowie die Konfession auf Auftraggeber und Ausführende?
- Welche besondere Funktion nahmen das Fürstbistum Ermland und die geistlichen Adligen ein?

Im Zentrum der Betrachtung stehen die Entwicklungen nach dem Zweiten Frieden von Thorn 1466 (Teilung des Preußenlandes), insbesondere im Zeitraum von der Schaffung des Herzogtums Preußen (1525) über die Lubliner Union (1569) bis zu den Teilungen Polens 1772/1793/1795.

Der Tagung wird organisiert von Dr. Sabine Jagodzinski (DHI Warschau) und Rahul Kulka, Ph.D. Candidate (Harvard University).

Die „Keynote“ hält Prof. Karin Friedrich Ph.D. (University of Aberdeen).

Der Workshop wurde auf den 04. März 2021, 10-17 Uhr verschoben.

Die Veranstaltung findet online statt.

Anmeldungen zum Workshop werden bis zum 02.03.2021 erbeten: dhi@dhi.waw.pl Der Zoom-Link wird Ihnen nach Anmeldung zugesandt.

In dem Workshop werden vor allem kunsthistorische Fragen zum Adel in den beiden Teilen Preußens und dessen künstlerischen Repräsentationen, den Visualisierungen und dem materiellen Ausdruck von regionalen oder überregionalen Identifikationen und Loyalitäten zu den Höfen diskutiert. Außerdem interessiert die künstlerisch-architektonische Prägung seiner Handlungsräume. Im Zentrum der Betrachtung stehen die Entwicklungen nach dem Zweiten Frieden von Thorn 1466, insbesondere im Zeitraum von der Schaffung des Herzogtums Preußen (1525) über die Lubliner Union (1569) bis zu den Teilungen Polen-Litauens 1772/1793/1795.

Podczas warsztatów będziemy omawiać przede wszystkim zagadnienia z zakresu historii sztuki odnoszące się do szlachty w dwóch częściach Prus. Będą nas interesować szlacheckie reprezentacje artystyczne, wizualizacje i sposoby materialnego wyrażania regionalnych lub ponadregionalnych tożsamości oraz lojalności wobec dworów. Ponadto zastanowimy się nad tym, w jaki sposób szlachta kształtowała swoją przestrzeń pod względem artystyczno-architektonicznym. Analizą obejmujemy okres od II pokoju toruńskiego 1466 r., szczególnie w okresie od utworzenia Księstwa Pruskiego (1525) poprzez Unię Lubelską (1569) do rozbiorów Rzeczypospolitej 1772/1793/1795.

Die Beiträge und Diskussionen werden simultan ins Polnische bzw. Deutsche übersetzt. *Wystąpienia oraz dyskusje będą tłumaczone symultanicznie na język polski i niemiecki.*

Anmeldungen zum Workshop werden bis zum 2.3.2021 erbeten. *Prosimy o potwierdzenie uczestnictwa w warsztatach do 2.3.2021. E-Mail: dhi@dhi.waw.pl*

Der Zoom-Link wird Ihnen nach Anmeldung zugesandt. *Potem prześlemy Państwu link do wydarzenia via Zoom.*

DONNERSTAG CZWARTEK 4.3.2021

10:00 BEGRÜSSUNG UND EINFÜHRUNG

POWITANIE I WPROWADZENIE

Sabine Jagodzinski (Warszawa),
Rahul Kulka (Cambridge, MA)

10:20 KEYNOTE **WYKŁAD WPROWADZAJĄCY**

Moderation/Prowadzenie: Miłoś Reznik (Warszawa)

Karin Friedrich (Aberdeen):

Zwischen Republik und Dynastie. Adelswelten und adelige Identitäten zwischen Preußen Königlichen Anteils und Herzogtum Preußen, 1569–1772 | Między Rzeczpospolitą a dynastią. Świat i tożsamość szlachty w Prusach Królewskich i Książęcych w latach 1569–1772

11:15 KAFFEEPAUSE PRZERWA KAWOWA

11:30 Kirchenraum und Konfession

Kościół i konfesja

Moderation/Prowadzenie:
Dorota Piramidowicz (Warszawa)

Franciszek Skibiński (Toruń):

Fundacje szlacheckie w kościołach Torunia i innych miast pruskich w XVII i XVIII w. w kontekście religijnym, społecznym i politycznym. Zarys problematyki | Adelige Stiftungen des 17. und 18. Jh. in Kirchen Thorns und anderen preußischen Städten im Kontext von Religion, Gesellschaft und Politik. Ein Problemaufriss

Piotr Birecki (Toruń):

Wnętrze kościoła ewangelickiego jako wyraz konserwatywności społecznej szlachty w Prusach Książęcych | Der Innenraum evangelischer Kirchen als Ausdruck gesellschaftlichen Konservatismus im Herzogtum Preußen

12:30 **KAFFEPAUSE** PRZERWA KAWOWA

12:45 **Kult und Liturgie**

Kult i liturgia

Moderation/Prowadzenie:

Magdalena Górka (Warszawa)

Michał F. Woźniak (Toruń):

Fundacje duchowieństwa katolickiego w Prusach Królewskich w zakresie sprzętów liturgicznych | Stiftungen der katholischen Geistlichkeit im Königlichen Preußen im Bereich der liturgischen Ausstattung

Sabine Jagodzinski (Warszawa):

Heiligenverehrung des katholischen Adels im Königlichen Preußen. Zu Schnittmengen regionaler und überregionaler Identitäten | Kult świętych wśród szlachty katolickiej w Prusach Królewskich. O nakładaniu się tożsamości regionalnych i ponadregionalnych

13:45 **MITTAGSPAUSE** PRZERWA OBIADOWA

14:45 **Weltliche Symbole und Herrschaft**

Świeckie symbole i władza

Moderation/Prowadzenie:

Annika Wienert (Bonn)

Rahul Kulka (Cambridge, MA):

Die „Stemmata genealogica“ des Königsberger Hofmalers Johann Hennenberger. Heraldik und Genealogie als Medien adeliger Repräsentation um 1600 | „Stemmata genealogica“ królewskiego malarza nadwornego Johanna Hennenbergera: Heraldyka i genealogia jako środki reprezentacji szlachty na przełomie XVI i XVII w.

Sabine Bock (Schwerin):

Von der (Ordens-)Burg zum Herrenhaus. Die Entwicklung der Herrschaftsarchitektur im südöstlichen Ostseeraum zwischen 1525 und 1701 | Od zamku (krzyżackiego) po ziemiański dwór. Rozwój wielkopańskiej architektury nad południowo-wschodnim Bałtykiem w latach 1525–1701

Anna Olerńska (Warszawa):

Versal w sercu Rzeczypospolitej. Strategie reprezentacji i struktura przedsięwzięć artystycznych Jana Klemensa Branickiego (1689–1771) | Versailles im Herzen der Rzeczpospolita. Repräsentationsstrategien und Struktur der künstlerischen Vorhaben Jan Klemens Branickis (1689–1771)

16:15 **KAFFEPAUSE** PRZERWA KAWOWA

16:25 **ABSCHLUSSDISKUSSION
UND FORSCHUNGSPERSPEKTIVEN**

DYSKUSJA KOŃCOWA

I PERSPEKTYWY DALSZYCH BADAŃ

Moderation/Prowadzenie:

Sabine Jagodzinski (Warszawa),

Rahul Kulka (Cambridge, MA)

17:00 **ENDE** KONIEC

Bild: Nowa Wieś Szlachecka, Balkendecke im ehemaligen Herrenhaus (Detail), Ende 16. Jh.
Zdjęcie: Strop belkowy dawnego dworu w Nowej Wsi Szlacheckiej (detal), koniec XVI w.
© Sabine Jagodzinski



International Alumni Center gGmbH
gegründet von der Robert Bosch Stiftung GmbH
Geschäftsführer: Darius Polok
Linienstraße 65A
10119 Berlin
Germany
info@boschalumni.net
[+49 \(0\)30 288 85 80 0](tel:+493028885800)

07) Online-Diskussion (auf Signal) über Rumänien und Moldau

Donnerstag, 04. März 2021, 17.00 - 18.30 CET

ich würde Sie gerne auf eine Veranstaltung aufmerksam machen, die ich zusammen mit dem Bosch Alumni Netzwerk organisiere und die vielleicht für Ihre Mitglieder von Interesse ist... Die Veranstaltung findet auf Englisch statt.

Next week (4.3.) we will be talking on messenger platform SIGNAL about the media situation and innovative media startups in Romania and Moldova. This means you can ask questions and get replies via text or voice message. Doing so, we invited two excellent speakers who will be answering all of your questions.

Our first speaker is Natalia Sanduta who works as an assistant manager and fundraiser at RISE Moldova, a community of investigative journalists, programmers, and activists from Republic of Moldova and Romania.

Our second speaker is Ștefan Mako who has been working as journalist since 2009. He founded "Inclusiv", Romania's first membership publication, and a completely crowdfunded media outlet.

You can register here for free: <https://www.boschalumni.net/events/52244>

Herzliche Grüße,
Pauline Tillmann
Chefredakteurin des digitalen Magazins "[Deine Korrespondentin](#)"

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254-09-99

08) Zwangsarbeit von Spaniern in NS-Deutschland und Franco-Spanien

Podiumsgespräch mit Nicolás Sánchez Albornoz, Dr. Antonio Muñoz

Sánchez, Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum

Begrüßung: Dr. Christiane Glauning

Moderation: Prof. Dr. Carlos Collado Seidel

Donnerstag, 04. März 2021, 19:00 Uhr



Coloquio • Podiumsgespräch

**TRABAJADORES FORZADOS ESPAÑOLES
EN LA ALEMANIA NAZI Y LA ESPAÑA FRANQUISTA**

**ZWANGSARBEIT VON SPANIERN
IN NS-DEUTSCHLAND UND FRANCO-SPANIEN**

Nicolás Sánchez Albornoz
Dr. Antonio Muñoz Sánchez
Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum

Begrüßung: Dr. Christiane Glauning
Moderation: Prof. Dr. Carlos Collado Seidel

4.3.2021 | 19.00

Actividad en línea. En español con traducción simultánea.
Acceso libre, rogamos inscripción previa: kultur.berlin@cervantes.es
La charla se realiza por Zoom

Online-Veranstaltung. Auf Spanisch mit Simultanübersetzung.
Um Anmeldung wird gebeten: kultur.berlin@cervantes.es
Einer Zugang (per Zoom)

TRABAJADORES ESPAÑOLES FORZADOS

SPANISCHE ZWANGSARBEITER

Cientos de miles de españoles huidos de la Guerra Civil fueron internados en campos nazis de trabajos forzados durante la Segunda Guerra Mundial. El reconocimiento de aquellas personas como víctimas del nazismo fue un proceso largo, aunque finalmente exitoso. El Dr. Antonio Muñoz Sánchez, investigador del Instituto de Ciencias Sociales de la Universidad de Lisboa, se ha ocupado extensamente del tema y nos referirá el resultado de sus investigaciones. La Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum es historiadora y dirige el Centro de Investigación Antisemítica de la Technische Universität de Berlín. Intervendrá virtualmente desde Madrid el primer director del Instituto Cervantes (1991-1996), Nicolás Sánchez Albornoz, quien de joven consiguió escapar de los trabajos forzados del franquismo en el Valle de los Caídos.



In den nationalsozialistischen Zwangslagern wurden während des Zweiten Weltkriegs hunderttausend spanische Gefangene interniert, die vor dem Spanischen Bürgerkrieg geflohen waren. Der Anerkennung dieser Gruppe als Opfer des Nationalsozialismus ging ein langwieriger Prozess voraus, der jedoch letztlich erfolgreich abgeschlossen wurde. Dr. Antonio Muñoz Sánchez, Wissenschaftler am Institut für Sozialwissenschaften der Universität von Lissabon, hat sich intensiv mit diesem Prozess beschäftigt. Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum ist Historikerin und leitet das Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin. Sie sprechen mit dem Historiker Nicolás Sánchez Albornoz, erster Leiter des Instituto Cervantes (1991-1996). Ihm gelang als Junge die Flucht aus franquistischer Zwangsarbeit, die er beim Bau der Basilika Valle de los Caídos leisten musste.

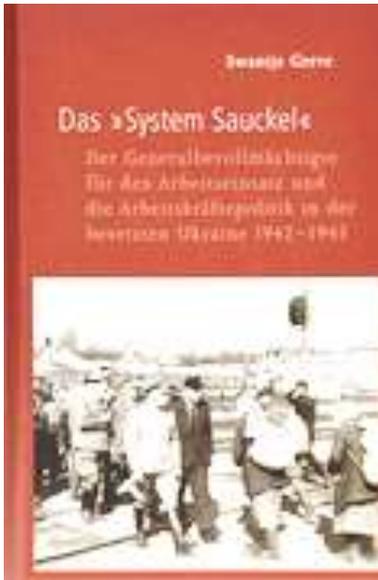


09) Das „System Sauckel“. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz und die Arbeitskräftepolitik in der besetzten Ukraine 1942–1945

Die Autorin Dr. Swantje Greve, Berlin, im Gespräch mit Prof. Dr. Michael Wildt

Dienstag, 09. März 2021, 19:00 Uhr

Livestream – eine Teilnahme vor Ort ist leider nicht möglich



(Gemeinsam mit dem Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin)

Als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz (GBA) verantwortete Fritz Sauckel von 1942 bis 1945 die Rekrutierung von Millionen zivilen Zwangsarbeitskräften im nationalsozialistisch besetzten Europa. In ihrem Buch *Das „System Sauckel“. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz und die Arbeitskräftepolitik in der besetzten Ukraine 1942–1945* (2019) beleuchtet Swantje Greve Aufbau und Funktionsweise der Dienststelle des GBA und deren Zusammenarbeit mit dem Reichsarbeitsministerium. Dabei wird auch Fritz Sauckels persönliches Netzwerk untersucht, dessen Akteure maßgeblich zur Durchsetzungsfähigkeit des GBA beitrugen. Am Beispiel der besetzten Ukraine wird gezeigt, wie GBA und Reichsarbeitsministerium gemeinsam die Rekrutierung von Zivilarbeitskräften organisierten.

Swantje Greve, 1983 geboren, Historikerin, ist wissenschaftliche Projektmitarbeiterin im Deutschen Historischen Museum. Sie war Kuratorin der Ausstellung „Das Reichsarbeitsministerium 1933–1945: Beamte im Dienst des Nationalsozialismus“, die 2019 im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors präsentiert worden ist, sowie Mitarbeiterin im Projekt der Unabhängigen Historikerkommission zur Aufarbeitung der Geschichte des Reichsarbeitsministeriums im Nationalsozialismus beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Mit der vorliegenden Studie wurde sie an der Humboldt-Universität zu Berlin promoviert.

Michael Wildt, 1954 geboren, ist Professor für Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt im Nationalsozialismus an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er war Mitglied der Unabhängigen Historikerkommission zur Aufarbeitung der Geschichte des Reichsarbeitsministeriums.

10) Rassenforschung und -anthropologie im Nationalsozialismus

Vortrag: Prof. Dr. Paul Weindling, Oxford

Moderation: Dr. Stephanie Bohra, Berlin

Dienstag, 23. März 2021, 19:00 Uhr

Livestream – eine Teilnahme vor Ort ist leider nicht möglich.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto Tarnów“

(Gemeinsam mit dem Naturhistorischen Museum Wien und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas)

(Weitere Informationen in Kürze)

01) Newsletter | Digitaler Ausstellungsbesuch im Februar 2021

Kommunale Galerie Berlin

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Kommunalen Galerie Berlin,**

mit zwei Filmen möchten wir Sie einstimmen auf die - hoffentlich baldige -
Wiedereröffnung der Galerie.

Die Kuratorin Rahel Schrohe und die Künstlerin Birgit Cauer sprechen über die
Ausstellung **25 Jahre Aktionsraum Panzerhalle - Ein Atelierhausjubiläum
in vier Teilen.**

Wir laden wir Sie herzlich ein, uns im digitalen Format zu besuchen!

**Elke von der Lieth
und das Team der Kommunalen Galerie Berlin**



Die Kuratorin Rahel Schrohe in der Ausstellung 25 Jahre Aktionsraum Panzerhalle

25 Jahre Aktionsraum Panzerhalle - Ein Atelierhaus-Jubiläum in vier Teilen

Die Kuratorin **Rahel Schrohe** spricht im Video (2:12 min) über das Atelierhaus Panzerhalle und die Ausstellung.

[Zum Anschauen auf unserer Webseite klicken Sie bitte hier.](#)

[Zum Anschauen auf Facebook klicken Sie bitte hier.](#)



Seite 107 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021

Die Künstlerin **Birgit Cauer** spricht über ihr Werk „Gehäuse“, Video (5:33 min).

[Zum Anschauen auf unserer Webseite klicken Sie bitte hier.](#)

[Zum Anschauen auf Facebook klicken Sie bitte hier.](#)



Blick in den Ausstellungsraum: Anna Myga Kasten, Dinge, die fliegen wie Schiffe II, 2020 (Detail); Andreas Hildebrandt, NOISE/TEST III, 2019; Julia Antonia, Atelierhaus Pattern (Neues Atelierhaus Panzerhalle und Umgebung), 2020 (Detail).

Foto: Bern Hiepe

25 Jahre Aktionsraum Panzerhalle

Ein Atelierhaus-Jubiläum in vier Teilen - Teil 4

Ausstellung

voraussichtlich ab März 2021

Beteiligte

Künstler*innen:

Julia Antonia, Birgit Cauer, Monika Funke Stern, Michael M. Heyers, Andreas Hildebrandt, Anas Homsy, Anna Myga Kasten, Jozef Legrand, Katrin von Lehmann, Vera Oxfort, Dagmar Uhde, Anna Werkmeister, Ilse Winckler

Mit dieser Schau findet das vierteilige Ausstellungsprogramm, das 2020 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des „Atelierhaus Panzerhalle“ in

Potsdam und Berlin stattfand, seinen Abschluss. Sie richtet selbstreflexiv ihren Blick nach vorne und vereint Werke aus den verschiedenen Künstler*innen-Generationen des Atelierhauses, das 1995 auf einem ehemaligen Militärgelände in Groß Glienicke gegründet wurde. Trotz der augenscheinlichen Unterschiede zeichnen sich deutliche Parallelen innerhalb der künstlerischen Haltungen und Arbeitsweisen ab: Der Wandel der Atelierumgebung und die historischen Konfliktlinien, die den Ort ausmachen, haben zu dem Verlangen geführt, die eigene Praxis zu transformieren und für sich selbst neu zu erfinden. Viele der hier gezeigten Werke sind erst kürzlich entstanden; ein großer Teil wird anlässlich dieser Ausstellung ortsspezifisch konzipiert.

[Weitere Informationen zur Ausstellung finden Sie hier.](#)



Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin,
Abteilung Jugend, Familie, Bildung, Sport und Kultur,
Fachbereich Kultur

Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

t +49 30 9029 16704

info@kommunalegalerie-berlin.de

www.kommunalegalerie-berlin.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr

Mittwoch 10 bis 19 Uhr

Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

© Kommunale Galerie Berlin

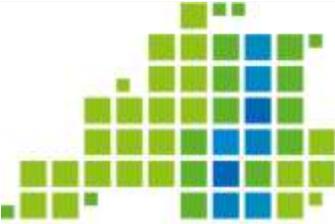
Diese E-Mail wurde geschickt von der Kommunalen Galerie Berlin

info@kommunalegalerie-berlin.de

Wenn Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten möchten können Sie sich [hier](#) abmelden.

C. b) Ausstellungen außerhalb des Raumes von Berlin (Seiten 109 – 121)

01) Virtuelle Rundgänge im Westpreußischen Landesmuseum



**WESTPREUSSISCHES
LANDESMUSEUM**

- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
*Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf*
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

- **Newsletter des Westpreußischen Landesmuseums vom 22. Januar 2021**
- <http://westpreussisches-landesmuseum.de/religionen-und-konfessionen/app-files/index.html>



Virtuelle Rundgänge durch die Dauerausstellung

Als zweiten Teil unserer virtuellen Rundgänge bieten wir Ihnen ab sofort den Bereich **Religionen und Konfessionen** an. Begeben Sie sich auf die Spuren der unterschiedlichen in Westpreußen vertretenen Konfessionen und ihrer Geschichte, ihrer Bauwerke und Konflikte.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Entdeckungstour!

[Hier geht es direkt zum virtuellen Rundgang „Religionen und Konfessionen“](#)



<http://westpreussisches-landesmuseum.de/religionen-und-konfessionen/app-files/index.html>

Wir freuen uns, Ihnen nun mit einem virtuellen Rundgang durch unsere ständige Sammlung ein neues Angebot machen zu können. Unternehmen Sie an Ihrem Computer, am Tablet oder am Smartphone einen virtuellen Streifzug durch die Dauerausstellung, lassen Sie sich informieren und inspirieren. Den Anfang macht ein Gang durch unsere Ausstellungsabteilung „**Handel und Industrie**“ – der Überblick reicht von der mittelalterlichen Hanse mit den Hansestädten Danzig, Elbing, Kulm und Thorn bis zum Industriezeitalter. Der nächste Rundgang folgt in Kürze.

Und nun wünschen wir Ihnen eine spannende Entdeckungstour!

[Hier geht es zum aktuellen virtuellen Rundgang „Handel und Industrie“](#)



http://westpreussisches-landesmuseum.de/handel_industrie/handel--industrie/app-files/

Ältere virtuelle Rundgänge

HandwerksKunst

Kai Gaeth – Fantastische Pfeifen

Manfred Kronenberg – Fabelhafte Bilder

[Virtueller Rundgang durch die Sonderausstellung](#)

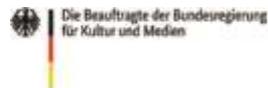
<http://westpreussisches-landesmuseum.de/app-files/>



HandwerksKunst

Navigation:

- An Ihrem PC halten Sie zum Umsehen die linke Maustaste gedrückt und ziehen in die gewünschte Richtung.
- Beim Tablet oder Smartphone ziehen Sie einfach nur mit dem Finger über Ihren Bildschirm.
- Durch Anklicken der Pfeile können Sie in den nächsten Bereich navigieren.
- Durch Anklicken der Infopunkte erhalten Sie weitere Informationen zu den Exponaten.



Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Das Westpreußische Landesmuseum wird gefördert durch:



Trägerin des Museums:
KULTURSTIFTUNG
WESTPREUSSEN



Alltagskultur und Landleben, 05. Februar 2021

Virtuelle Rundgänge durch die Dauerausstellung

In den vergangenen Wochen konnten wir Ihnen bereits die Ausstellungsbereiche Handel und Industrie sowie Religion und Konfessionen vorstellen. Ab sofort haben Sie die Möglichkeit, sich in den Bereichen Alltagskultur und Landleben des historischen Westpreußen umzuschauen. Dazu gehört auch eine Betrachtung der Kaschubei bzw. der Kaschuben. Diese Volksgruppe hat seit Jahrhunderten ihre eigene Sprache und eigene Kultur bewahrt.

Hier geht es direkt zum virtuellen Rundgang „Alltagskultur und Landleben“

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/landwirtschaft-und-alltagskultur/app-files/index.html>



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde des Westpreußischen Landesmuseums,

seit Anfang 2021 bieten wir Ihnen die Möglichkeit, Teile unserer Dauerausstellung virtuell zu besuchen und zu entdecken. Dieses neue Angebot findet erfreulicherweise regen Zulauf.

In den vergangenen Wochen konnten wir Ihnen bereits die Ausstellungsbereiche Handel und Industrie sowie Religion und Konfessionen vorstellen. Ab sofort haben Sie die Möglichkeit, sich in den Bereichen ALLTAGSKULTUR UND LANDLEBEN des historischen Westpreußen umzuschauen. Dazu gehört auch eine Betrachtung der Kaschubei bzw. der Kaschuben. Diese Volksgruppe hat seit Jahrhunderten ihre eigene Sprache und eigene Kultur bewahrt.

Wir freuen uns, mit dieser neuen Präsentation Ihr Bild des Westpreußischen Landesmuseums und seiner Sammlungen weiter ergänzen zu können. Neben der Möglichkeit, die Rundgänge über unsere Homepage zu unternehmen, können Sie uns auch auf Facebook und Instagram besuchen. Dort versorgen wir Sie fortlaufend mit Eindrücken und Neuigkeiten aus unserem Haus.

Es grüßt Sie herzlich das Team des
Westpreußischen Landesmuseums



Links: Dr. Martin Steinkühler (wissenschaftlicher Mitarbeiter)
Rechts: Thomas Hölcher (Museumstechniker) hat die virtuellen Rundgänge technisch umgesetzt

Virtuelle Rundgänge durch die Dauerausstellung

Unsere virtuellen Rundgänge gehen weiter. Nachdem wir Ihnen zuletzt die Ausstellungsbereiche Alltagskultur und Landleben vorgestellt hatten, können Sie ab sofort einen Gang durch **die Zeit vom 18. bis zum 20. Jahrhundert** unternehmen.

Der neue Rundgang startet mit einer Betrachtung der Teilungen Polens, deren erste 1772 zur Entstehung der preußischen Provinz Westpreußen führte. Weiter geht es mit den Folgen des Ersten Weltkrieges. Der 1920 in Kraft getretene Versailler Vertrag legte unter anderem die Abtretung großer Teile Westpreußens an den neu gegründeten polnischen Staat fest – während die Existenz der Provinz Westpreußen damit endete, erhielt die Republik Polen den in Versailles geforderten freien Zugang zur Ostsee. Im Weiteren führt der Rundgang durch die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges. Neben den Millionen Toten, die diese Katastrophe forderte, war das Kriegsende für die Menschen im östlichen Mitteleuropa mit tiefgreifenden Umwälzungen verbunden – für den Großteil der dort lebenden Deutschen bedeutete es Flucht und Vertreibung und den Verlust der Heimat. Aber auch Millionen Osteuropäer waren nach 1945 von Zwangsumsiedlungen betroffen. Der Rundgang schließt mit einer Betrachtung der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Hier geht es direkt zum virtuellen Rundgang „Die Zeit vom 18. bis zum 20. Jahrhundert“:

http://westpreussisches-landesmuseum.de/18-20_jh/app-files/index.html



DIE ZEIT VOM 18. BIS ZUM 20. JAHRHUNDERT

22. Februar 2021

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde des
Westpreußischen Landesmuseums,

unsere virtuellen Rundgänge gehen weiter. Nachdem wir Ihnen zuletzt die
Ausstellungsbereiche Alltagskultur und Landleben vorgestellt hatten, können
Sie ab sofort einen Gang durch die Zeit vom **18. bis zum 20. Jahrhundert**
unternehmen.

Der neue Rundgang startet mit einer Betrachtung der Teilungen Polens, deren
erste 1772 zur Entstehung der preußischen Provinz Westpreußen führte.
Weiter geht es mit den Folgen des Ersten Weltkrieges. Der 1920 in Kraft
getretene Versailler Vertrag legte unter anderem die Abtretung großer Teile
Westpreußens an den neu gegründeten polnischen Staat fest – während die
Existenz der Provinz Westpreußen damit endete, erhielt die Republik Polen
den in Versailles geforderten freien Zugang zur Ostsee. Im Weiteren führt der
Rundgang durch die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten
Weltkrieges. Neben den Millionen Toten, die diese Katastrophe forderte, war
das Kriegsende für die Menschen im östlichen Mitteleuropa mit tiefgreifenden
Umwälzungen verbunden – für den Großteil der dort lebenden Deutschen
bedeutete es Flucht und Vertreibung und den Verlust der Heimat. Aber auch
Millionen Osteuropäer waren nach 1945 von Zwangsumsiedlungen betroffen.
Der Rundgang schließt mit einer Betrachtung der unmittelbaren
Nachkriegszeit.

Wir wünschen Ihnen einen informativen Besuch unseres neuen Angebotes
und freuen uns auf die hoffentlich baldige Wiedereröffnung des Museums.

Es grüßt Sie herzlich das Team des Westpreußischen Landesmuseums.

02) Online-Vortrag "Ereignis und Repräsentation. Polnische Geschichte in 10 Bildern"

Vortrag: Prof. Dr. Yvonne Kleinmann

Montag, 22. Februar 2021, 17.30 Uhr

Unmittelbar vor der Unterzeichnung des »Warschauer Vertrags« am 7. Dezember 1970 legt Willy Brandt vor dem Denkmal für den Aufstand im Warschauer Ghetto von 1943 einen Kranz nieder. Alle verstummen plötzlich, einige flüstern: »Er kniet.« Tatsächlich ist der Bundeskanzler auf die Knie gesunken und verharrt dort etwa eine halbe Minute.

Diese Bitte um Vergebung für die millionenfach begangenen deutschen Verbrechen an Juden, jüdischen und nicht-jüdischen Polen ist wohl spontan passiert – das symbolische Bild geht um die Welt und ist längst zur Ikone geworden.

Die Demutsgeste wird 1970 zwar weder im Innern noch im Ausland durchgehend positiv aufgenommen, aber die ihr zugeschriebene Bedeutung für die westdeutsch-polnische Entspannung wird im Nachhinein stets in Superlativen formuliert.

Dabei kommen Bild und Geste im offiziellen polnischen Diskurs bis 1989 gar nicht vor. Die Zeitungen veröffentlichen als Randnotiz oder erst später Bildversionen, die den Bezug zum Warschauer Ghetto oder auch den Kniefall als solchen nicht erkennen lassen.

Wie repräsentieren Bilder, Filme und Literatur polnische Geschichte und Gegenwart? Wie haben sie unsere Vorstellungen über das Nachbarland geprägt? Das Foto des knieenden Bundeskanzlers und andere Bildikonen dienen als Ausgangspunkte für spannende Fragen über das Verhältnis von Repräsentation und Ereignis.

Mit nachfolgendem Link können Sie sich für die Teilnahme per **zoom-Webinar** registrieren.

https://zoom.us/webinar/register/WN_EyPDJj3HQciA5K994uSYsg

Nach der Registrierung erhalten Sie eine Bestätigungs-E-Mail mit Informationen über die Teilnahme am Webinar.

Der Vortrag begleitet die digitale Ausstellung des Deutschen Polen-Instituts zum Thema deutsch-polnische Beziehungen – zumal auch das Institut selbst mit seinem 40. Geburtstag ein rundes Jubiläum feiert. In unserer Ausstellung zeichnen wir die beiden Zeitspannen nach – 50 Jahre seit Kniefall und Verträgen, 40 Jahre seit der Gründung des DPI. Ein halbes Jahrhundert für den deutsch-polnischen Dialog. Sozusagen »vom Vertrag zum Verträgen«.

<https://www.vom-vertrag-zum-vertragen.de>

Mehr Informationen finden Sie hier unten.

Wir hoffen, Sie auf diese Weise bei uns online im Institut begrüßen zu können! Aus gegebenem Anlass ist das Institut vorerst leider nicht für Gäste zugänglich. Wir informieren Sie zeitnah über die aktuellen Entwicklungen.

Dr. Andrzej Kaluza

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Deutsches Polen-Institut

Residenzschloss / Marktplatz 15

D-64283 Darmstadt

Tel.: 0049-(0)6151-4202-20 Fax: -10

Mobil: 0157-57241221

www.deutsches-polen-institut.de

www.facebook.com/deutschespoleninstitut

Kultur » Ausstellungen » Vom Vertrag zum Verträgen



Vom Vertrag zum Verträgen Das Deutsche Polen-Institut und die deutsch-polnischen Beziehungen

ONLINE-AUSSTELLUNG WWW.VOM-VERTRAG-ZUM-VERTRAGEN.DE

AUSSTELLUNG IM DEUTSCHEN POLEN-INSTITUT, RESIDENZSCHLOSS DARMSTADT

30.11.2020 BIS 11.03.2020

Am 7. Dezember 2020 jahren sich der Kniefall Willy Brandts und die Unterzeichnung des Warschauer Vertrags zum 50. Mal. Anlass genug für eine eigene Ausstellung zum Thema deutsch-polnische Beziehungen – zumal auch das Deutsche Polen-Institut selbst mit seinem 40. Geburtstag ein rundes Jubiläum feiert.

Als Bundeskanzler Willy Brandt an einem grauen Dezembertag des Jahres 1970 nach Warschau reiste, begann eine neue Zeit – symbolisch durch seinen Kniefall vor dem Denkmal für die Helden des Ghettos, und faktisch durch die Unterzeichnung des Warschauer Vertrags. Es folgten Jahre der vorsichtigen Annäherung, des beginnenden Brückenbaus zwischen zwei Staaten, die sich seit dem Krieg nur wenig kennengelernt hatten: Die Gesellschaften lernten sich zu vertragen.

Als Karl Dedecius im Jahre 1980 die Tür zum Haus Olbrich öffnete, einer Jugendstilvilla auf der Darmstädter Mathildenhöhe, um sein neues Reich in Besitz zu nehmen, das Deutsche Polen-Institut, begann eine neue Zeit. Zum ersten Mal bewies ein deutscher Staat durch die auf Dauer angelegte Gründung eines Instituts, dass es ihm mit der Annäherung mit Polen ernst ist. Die Vermittlungsarbeit, die Dedecius und sein Team seit 1980 leisteten, hat einen gleichermaßen symbolischen wie faktischen Wert und bringt beide Gesellschaften Schritt um Schritt einander näher.

In unserer Ausstellung zeichnen wir die beiden Zeitspannen nach – 50 Jahre seit Kniefall und Verträgen, 40 Jahre seit der Gründung des DPI. Ein halbes Jahrhundert für den deutsch-polnischen Dialog. Sozusagen »vom Vertrag zum Verträgen«. Wir vom Deutschen Polen-Institut sind stolz, Teil einer großen Geschichte zu sein, die noch längst nicht zu Ende ist: Denn Polen ist uns Deutschen nah, näher wohl als je zuvor, und trotzdem ist es noch immer ein wenig fremd geblieben.

www.vom-vertrag-zum-vertragen.de

Flyer zur Ausstellung und Begleitveranstaltungen

Begleitprogramm:

Alle Veranstaltungen finden online statt und können live gestreamt werden. Nähere Informationen, z. B. Links zum interaktiven Format bei einigen Veranstaltungen, werden zeitnah an dieser Stelle veröffentlicht.

Livestream: www.facebook.com/deutschespoleninstitut

30. November 2020, 17.30 Uhr

Online-Vernissage

Eröffnung der Online-Ausstellung

Digitale, aber nicht weniger feierliche Eröffnung der Ausstellung mit Führung durch die Ausstellung (Online-Ausstellung bereits ab 12.00 Uhr zugänglich) und anschließender Möglichkeit zum Gespräch mit den Ausstellungsmacher*innen. Begrüßung: Rita Süßmuth, Stefanie Hubig, Jochen Partsch, Lucia Puttrich.

7. Dezember 2020, 11.00 Uhr

Willy Brandts Kniefall und der Warschauer Vertrag: Politische Meilensteine in den deutsch-polnischen Beziehungen

Das Online-Symposium anlässlich des 50. Jahrestags der Unterzeichnung des Warschauer Vertrags und des Kniefalls von Willy Brandt am 7. Dezember 1970 möchte sich mit den verschiedenen Perspektiven auf diese Ereignisse auseinandersetzen und darüber hinaus nach ihrer Relevanz für aktuelle politische Herausforderungen fragen. Organisiert von der Friedrich-Ebert-Stiftung, dem Deutschen Polen-Institut, der Aleksander-Kwasniewski-Stiftung "Amicus Europae" und der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung.

18. Januar 2021, 17.30 Uhr

Dokumentation »Der Kniefall von Warschau. Die Macht der Erinnerung«

Der Wiesbadener Filmemacher Andrzej Klamt zeigt seine neue Dokumentation und diskutiert im anschließenden Filmgespräch unter anderem mit Peter Oliver Loew, der für den Film als historischer Berater Rede und Antwort stand.

Moderation: Julia Röttjer

<https://www.zdf.de/kultur/kulturdoku/kniefall-warschau-willy-brandt-102.html>

1. Februar 2021, 17.30 Uhr.

Vom Vertrag zum Vertragen

Um bilaterale Beziehungen vom Papier des Warschauer Vertrags ins echte Leben zu bringen, bedurfte es des Engagements vieler Menschen und Institutionen aus Politik und Zivilgesellschaft. Über ihre persönliche Sicht auf diese Geschichte und ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft diskutieren

Prof. Dr. Irena Lipowicz und Prof. Dr. Gesine Schwan

Moderation: Julia Röttjer, Begrüßung: Peter Oliver Loew

22. Februar 2021, 17.30 Uhr

Ereignis und Repräsentation. Polnische Geschichte in 10 Bildern

Das Bild von Willy Brandt auf den Knien ist längst zum Symbol geworden. Auf welche Weise dieses und andere ikonische Bilder die polnische Geschichte repräsentieren, fragt Yvonne Kleinmann vom Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien (Halle/Jena) in ihrem Vortrag.

Link für die Teilnahme per zoom-Webinar:

https://zoom.us/webinar/register/WN_EyPDJj3HQclA5k994uSYsg

März 2021

Finissage der Ausstellung in Darmstadt

Ein Abend mit Wegbegleiter*innen des Deutschen Polen-Instituts, der auf die Ideen, Projekte, Partnerschaften und alle kleinen und großen Neuanfänge der 40 Jahre Institutsgeschichte zurückschaut.

Moderation: Peter Oliver Loew

Gefördert von:



SANDDORF
STIFTUNG



Anschrift und Öffnungszeiten
DEUTSCHES POLEN-INSTITUT

ADRESSE

Residenzschloss, Marktplatz 15
Darmstadt
Zugang über die Wallbrücke am Karolinenplatz / Landesmuseum

ÖFFNUNGSZEITEN

Aus gegebenem Anlass ist das Institut vorerst nicht für Gäste zugänglich.
Über die Möglichkeiten zur Besichtigung der Ausstellung ab dem 1. Februar 2021 wird zeitnah an dieser Stelle informiert.

Deutsches Polen-Institut

Residenzschloss / Marktplatz 15
64283 Darmstadt

Telefon: 06151-4202-0

Telefax: 06151-4202-10

E-Mail: info@dpi-da.de

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

(Seiten 122 – 134)

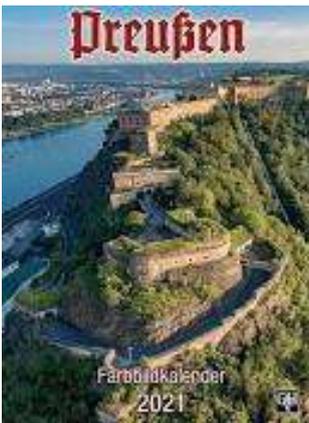
A. Besprechungen

01) Kalender 2021

- a) Preußen. Farbbildkalender 2021. Selent. Orion-Heimreiter-Verlag.
ISBN 978-3-89093-771-7. Euro 13,80.

(Der Kalender ist beim Verlag vergriffen!)

- b) Das Land an der unteren Weichsel/Dolina Dolnej Wisły. Westpreußen-Kalender 2021.
Bildauswahl/Wybór zdjęć Ursula Enke. Texte/Teksty: Erik Fischer. Übersetzung ins
Polnische/Tłumaczenie na język polski: Joanna Szkolcka. Grafik/Opracowanie graficzne:
Mediengestaltung Kohlhaas.-
Herausgeberin: Westpreußische Gesellschaft [Landsmannschaft Westpreußen e. V.].
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck. www.der-westpreusse.de/kalender2021.
Format A4 € 10,80; Format A3 Euro 19,80. (jeweils inkl. MwSt., Porto und Verpackung).



Günter Hagenau, Detmold:

Alle Jahre wieder neu – Unsere Kalender

Eine alte Redensart sagt: „Wer meint, ohne Kalender auszukommen, ist nicht von dieser Welt!“

Wir brauchen sie, die Kalender. Sie helfen uns, unseren Tagesablauf zu strukturieren. Mit jedem Termin, den wir eintragen, gestehen wir uns ein, daß unser Gedächtnis nicht alles nachhalten kann, worauf wir uns festlegen, und was wir nicht verpassen wollen. Sie helfen uns aber auch, uns in der Zeit zu orientieren, die uns jeder neue Tag bringt, und auch größere Zeiträume zu überblicken. Das sind dann Kalender für jeden Tag, Wochen-, Monats- und Jahreskalender. Wie wichtig diese Termin-Erinnerungen sind, zeigt uns schon der später von Julius Caesar auf die auch jetzt noch geltende Jahreseinteilung gebrachte altrömische Kalender, in den die Zinstermine eingetragen wurden, und der auch die Gedenk- und Festtage der Kirche anzeigte.

Was läge näher, als diese Kalenderblätter auch noch für andere Informationen zu nutzen oder mit hübschen Bildern ansehnlich zu machen. Das sind die Abreißkalender mit ihren Sinnsprüchen, Küchenrezepten, Wettervorhersagen oder Tipps für kleine Reparaturen im Haushalt ebenso, wie die Monatskalender mit Bildern aus der eigenen Lebenswelt, historischen Personen oder Sehenswürdigkeiten.

Und so haben wir auch zu Beginn dieses Jahres wieder **zwei Kalenderwerke** vor uns, die sich beide, wenn auch auf unterschiedliche Weise, dem gleichen Thema widmen: **Preußen**.

Der Im Orion-Heimreiter-Verlag in Selent erschienene Kalender Preußen tritt uns in der vertrauten Form eines Monatskalenders als Wandkalender entgegen. Er weist die Einteilung des einzelnen Blattes mit dem für einen Wandkalender nötigen gut lesbaren Kalendarium auf, dem die schmückenden Bilder mit beschreibenden Texten hinzugefügt sind. Er ist auch dabei geblieben, für die Illustration des Kalenderthemas neben einigen sächlichen Darstellungen repräsentative Personen auszuwählen.

Personen fehlen dem von der Westpreußischen Gesellschaft in Münster-Wolbeck herausgegebenen Kalender ganz. Es ist auch kein richtiger Kalender, wenngleich auch er als Wandkalender eingerichtet ist. Das Kalendarium ist in einer Reihe von dünnen und nur aus großer Nähe lesbarer Zahlen auf die untere Blattkante gedruckt, man könnte sagen, geklemmt, und verschwindet auf vielen Blättern in den Einzelheiten des das ganze Blatt beherrschenden Bildes. Damit verliert das Werk seinen Zweck als Kalender. Es ist zu einem reinen Bilderbuch geraten.

Die Auswahl der für die Kalender verwendeten Bilder kann nicht kritisiert werden. Beide Herausgeber werden sich dem Thema Preußen auch in den nächsten Jahren noch widmen, und so geht die Zusammenstellung eines einzelnen Jahrgangs über seine Grenzen hinaus. Sie muß für jeden Jahrgang neu stimmig gemacht werden.

Die Auswahl läßt jedoch einiges von der Intention erkennen, die den Herausgeber bestimmt. Es muß auffallen, wenn im Westpreußen-Kalender der Blick nach der ersten Begeisterung für die mit der Drohnen-Fotografiertechnik gewonnenen neuen Perspektiven auf den für Westpreußen untypischen bewaldeten Dünenhügel der Kamelhöhe auf der Frischen Nehrung gelenkt wird. Er befindet sich in der Gesellschaft einiger weiterer Bilder von Landschaftsschönheiten (Putziger Wiek, Radaunensee mit Stendsitz, die Waldlandschaft hinter dem Dom zu Oliva), und läßt erahnen, was mit der in der vom Herausgeber ebenfalls unterhaltenen Zeitschrift „Der Westpreuße“ untertitelten „Begegnung mit einer europäischen Kulturregion“ gemeint ist. Da können die beiden schon in der Ordenszeit errichteten Vorzeigeobjekte aus dem UNESCO Welterbe Marienburg und Thorn nicht fehlen. Beide Orte liegen im Schutze der großen Wasserflächen von Weichsel und Nogat, aber bei der Marienburg wird diese strategische Positionierung durch die mit der Drohnen-Fotografiertechnik gewonnene Aufnahme besonders deutlich.

Diese Aufnahmetechnik verschafft uns nicht nur auch einen Einblick in das Innere der breit gegliederten Burganlage und auf die dahinter liegende Stadt, was dem Betrachter aus der „Zu-Fuß-Sicht“ bisher so nicht zugänglich war, sie eröffnet auch bei einigen anderen Kalenderbildern neue Perspektiven. Wem wäre der mächtige Bau der Marienkirche inmitten der Häuserzeilen der Danziger Straßenzüge und Gassen nicht geläufig, oder der dagegen schon fast zierlich wirkende hochaufragende Rathausturm? Aber aus der Höhe aufgenommen wirken die diese Bauwerke umgebenden Häuser wie aus einem Baukasten genommene und lose hingewürfelte Spielzeuge, die nichts von dem würdevollen Glanz der alten und für Danzig typischen Gassen erwarten lassen.

Auch bei dem Bild der Domanlage in Oliva werden wir von der Sicht auf ein Gebäudearrangement überrascht, die vermuten läßt, der Kalender sei überhaupt darauf angelegt, zusammen mit einigen weiteren, ähnlich aufgenommenen Bildern zu zeigen, was wir mit der neuen Aufnahmetechnik an ungewohnten Eindrücken gewinnen können. Das malerisch beidseits der Radaune gelegene kaschubische Dorf Stendsitz, die aus dem morgendlichen Dunst auftauchende Kreisstadt Deutsch Krone, und die Altstadt von Mewe mit der mit einem spätgotischen Turm geschmückten Pfarrkirche St. Nikolaus, der mächtigen Deutschordensburg, und der Weichsel im Hintergrund, sind ein Beispiel dafür.

Nach dem auf dem Aprilblatt des Kalenders angekündigten Rolandbrunnen suchen wir vergeblich. Das abgebildete Detail der Verzierung einer der Brunnenschalen kann dem Gesamtbild des Brunnens nicht zugeordnet werden. Es hat mit seinen neoromanischen Stilelementen auch keine Beziehung zu dem, was die frühe ordenszeitliche Bischofsstadt Riesenburg ausgemacht hat. Sie liegt vielmehr bei den Romanischen Häusern aus der Umgebung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, wo der Brunnen seit 1900 seinen Platz hatte, bis er dort 1928 wegen der Aufräumarbeiten um die Kirche herum abgängig war und von der Stadt Riesenburg aufgekauft wurde.

Der mit ins Bild genommene ordenszeitliche Turm der Bischofskirche ist immer noch ein für die Silhouette der Stadt typisches Merkmal und das einzige Bauwerk, das noch an die damalige Bischofsstadt erinnert. Beherrschend für das Stadtbild und den Marktplatz als seinen Mittelpunkt ist aber der hier nicht abgebildete und nach vielen Ramponaden in der Zeit des Kriegsendes 1945 inzwischen vollständig wieder hergerichtete Rolandbrunnen vor der Kulisse der auf den Grundmauerresten der alten Bischofsburg neu errichteten modernen Wohn- und Geschäftsbauten.

Die Kalenderbilder von Gollub, Odry, Kreis Konitz, und Kasparus im Kreis Preußisch Stargard spannen noch einmal einen Bogen vom südlichsten zum links der Weichsel fast nördlichsten Punkt Westpreußens und müssen nicht besonders kommentiert werden. Von der Burg Gollub, die mit den inzwischen auch anderswo beliebten Ritterspielen vorgestellt wird, fällt das Gelände steil zum Grenzfluß Drewenz und zur Stadt Gollub ab. Die Steinkreise von Odry stehen für eines der größten Gräberfelder aus der Siedlungszeit der Goten, und die katholische Kirche in Kasparus führt zu einer der mit noch gut 150 Gemeindegliedern kleinsten Pfarrgemeinde Polens. Das, und die Erinnerung an die diesen Ort durch die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts begleitenden Konflikte zwischen Deutschen und Polen, hat der hübschen, klinkerausgefachten Fachwerkskirche aber keinen Abbruch getan. Sie ist jüngst noch gründlich renoviert worden und wird von Touristen gern als Fotomotiv benutzt.

Die Bilder im Preußenkalender gehören ebenfalls zu Reizthemen. Dazu muß nicht erst Albrecht von Roon neben Bismarck gestellt werden, seinen Kriegsminister. Bismarck hatte seine große Stunde bei der Kaiserproklamation von 1871, dem äußeren Zeichen der Reichseinheit, für die er hinter den Kulissen die politischen Voraussetzungen geschaffen hatte. Auf dem ihm gewidmeten und den Preußenkalender eröffnenden Gemälde steht er dann auch an der Spitze der deutschen Fürsten, Militärs und Abgeordneten des Norddeutschen Bundes. Aber es mußte auch noch der Schlußpunkt hinter den Deutsch-Französischen Krieg gesetzt werden. Den Friedensvertrag hat Bismarck mit einer goldenen Feder unterzeichnet, die heute noch im Bismarckmuseum in Friedrichsruh besichtigt werden kann und ebenfalls einen Platz auf einem der Blätter des Preußenkalenders gefunden hat.

Für die gereizte Aufmerksamkeit sorgt das an das Ende des Kalenders gestellte Bild von Kaiser Wilhelm II. in der Prachtuniform eines Generalfeldmarschalls. Der im Text hinzugefügte Hinweis, er habe sich seit Kriegsausbruch 1914 öffentlich nur noch in der Felduniform gezeigt und sich als erster Soldat des Reiches bezeichnet, mildert diesen Eindruck nicht, sondern zeigt erst recht, wie sehr damals ein kluger oberster Generalfeldmarschall und Stratege nötig gewesen wäre. Die Geschichte des Reiches ist über ihn hinweg gegangen, und Preußen hat in anderen Händen ein anderes Gesicht bekommen.

Sympathie weckt das Kalenderblatt mit dem Bild der Königin Sophie Dorothea, die vor der Sparsamkeit ihres als Soldatenkönig bekannt gewordenen Mannes König Friedrich Wilhelm I. in die kulturelle Eigenständigkeit flüchtete und dort auch den Kronprinzen, später Friedrich II., den Großen, in ihre Obhut nahm.

In diese Reihe können wir auch Antonie Pesne stellen, dessen Selbstporträt in den Preußenkalender eingestellt worden ist. Er gehört nicht zu den Hohenzollern. Mit ihm kommt der Kalender, der einen großen Bogen über diese Dynastie spannt, auf König Friedrich I., der ihn 1710 als Preußischen Hofmaler in seinen Hofstaat berief und ihn 1722 zum Direktor der von ihm in seiner Krönungszeit gegründete Berliner Kunstakademie werden ließ. Mit Pesne wird aber auch an die Rheinsberger Zeit des kunstsinnigen jungen Kronprinzen Friedrich angeknüpft, der ihm in den Jahren 1736 – 1740 die Möglichkeit bot, in schneller Folge zahlreiche Porträts bekannter Persönlichkeiten zu malen und zu zeigen, daß er auch die auch handwerklich anspruchsvolle Kunst der Freskenmalerei beherrschte. Aus seiner Hand entstanden dort einige Deckenfresken zu allegorischen Themen. So hat Pesne drei preußischen Königen gedient. Er starb 1757 und wurde in der Gruft des Deutschen Domes auf dem Gendarmenmarkt in Berlin beigesetzt (Anlage dort bis 1881 vorhanden).

Die für die Krönung des Kurfürsten Friedrich III. zum König Friedrich I. in Preußen geschaffene Krönungszeremonie ist einmalig geblieben, wie auch der damals eingerichtete Hofstaat den Regierungsantritt des Thronfolgers Friedrich Wilhelm I. nicht überstanden hat.

Das Gefühl für die integrierende Kraft eines ansehnlichen Königshauses ist jedoch nicht verloren gegangen. Ein erstes Zeichen dafür war die mit der Krönung König Wilhelms I. am 18. Oktober 1861 verbundene Stiftung des Königlichen Kronenordens, der ebenfalls einen Platz im Preußenkalender gefunden hat. Bei diesem Orden ist es nicht auf die wegen der Einteilung in mehrere Klassen weit ausgreifenden Strahlen angekommen, sondern auf die seinen Mittelpunkt bildende Krone. Sie ist ohne Abweichung der Krone nachgebildet, die für die Krönung des Kurfürsten Friedrich III. zum König Friedrich I. in Preußen geschaffen worden ist und weit über die Formprinzipien üblicher Kronen dieses Ranges hinaus ging.

Von diesem Rückgriff auf die mit der damaligen Krönung und Rangerhöhung ausgedrückte Repräsentation zieht sich so etwas wie ein goldener Faden zu der auf dem ersten Blatt des Preußen-Kalenders wiedergegebenen Kaiserproklamation im Schloß Versailles von 1871. Sie war ungeachtet der noch nicht abgeschlossenen militärischen Auseinandersetzungen im Deutsch-Französischen Krieg auf das Datum der Krönung 1701, den 28. Januar, gelegt worden, so daß die Begründung des Königreichs Preußen in die Kaiserproklamation mit eingeschlossen war.

Das Bismarck gewidmete Gemälde dieses Staatsaktes ist an den Anfang des Preußenkalenders gestellt worden.

Es wurde aber auch sonst keine Gelegenheit ausgelassen, die Hierarchie der preußischen Herrscher und Könige aus dem Hause Hohenzollern einen repräsentativen Platz zu verschaffen. Dazu gehört auch der Marmorobelisk auf dem Alten Markt in Potsdam. Mit seiner imposanten Höhe von 25 Metern kennzeichnet er zwar den gemeinsamen Schnittpunkt aller Spiegelachsen des barocken Vorgängers der Nikolaikirche, des Alten Rathauses und des Palastes Barberini, in ihn eingelassen sind aber auch Plaketten der Porträts der preußischen Herrscher Friedrich Wilhelm, Friedrich I., Friedrich Wilhelm I., und Friedrich II.

Die Referenz an den Großen Friedrich hat einen weiteren Bezug und rechtfertigt umso mehr den Platz des Obeliskens im Preußenkalender, als er auf den Architekten und Landschaftsgestalters Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff zurückgeht, der auch das Schloß Sanssouci gebaut hat. Damit nicht genug, hat auch das Bild des Breslauer Rathauses einen Platz im Preußenkalender gefunden. Es wurde, zum ersten Mal schon 1299 urkundlich erwähnt, bis ins 18. Jahrhundert, als Schlesien nach drei Kriegen an Preußen fiel, immer wieder erweitert. Das waren die Kriege Friedrichs des Großen, zu denen auch der Siebenjährige Krieg gehört.

Die Reihe der Hohenzollernschen Herrscher Preußens wird erst mit der Aufnahme der Humboldtskulptur in den Preußenkalender verlassen und, nach einem Ausflug zum Brunnen an den Römischen Bädern im Park von Sanssouci, mit dem Bild der Tafel am Wohnhaus von Agnes Miegel in Königsberg/Pr. gekrönt.

Ihre Vorfahren gehörten keiner Herrscherdynastie an und waren auch keine Preußen. Sie stammten mütterlicherseits aus dem Salzburger Land und waren 1732 von König Friedrich Wilhelm I. nach Ostpreußen gerufen worden. Das Land war von der letzten großen Pest entvölkert und sollte wieder unter den Pflug genommen werden.

Auch hier gilt der Grundsatz, daß die Auswahl der Bilder für die Illustration eines Kalenderblattes nicht kritisiert werden kann, aber eben auch, daß sie etwas von der Intention des Herausgebers für das Leitthema Preußen erkennen lassen kann. Sicher ist die Aufnahme der Agnes-Miegel-Erinnerungstafel keine Verlegenheitslösung gewesen. Die Oberzeile „*Und dass Du Königsberg nicht sterblich bist*“ aus einem ihrer Werke hat mit der Heimatstadt der Dichterin Ostpreußen ins Blickfeld gerückt, dem am längsten noch erhalten gebliebenen Teil Preußens, von dem sich selbst die russische Herrschaft distanziert hat, als sie die von ihr geschaffene und 1992 am Miegel-Haus angebrachte Tafel 2015 wieder entfernte. So ist der Kalender nicht nur ein Plädoyer für die preußische Dynastie der Hohenzollern, sondern auch eines für das inzwischen von seiner Staatlichkeit gelöste Preußen.

Einen versöhnlichen Abschluß der Betrachtung des Preußen-Kalenders ermöglicht das dem Oktoberblatt hinzugefügte Bild der Skulptur Wilhelms von Humboldt. Sie steht vor dem Hauptgebäude der von ihm initiierten und wohl auch gegründeten Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin und erinnert an die beiden großen Bereiche seines Schaffens: Die Neuorganisation des Bildungswesens im Zuge der preußischen Reformen nach der Niederlage gegen Napoleon, sowie das von ihm geformte und nach ihm benannte Bildungsideal, das zum Vorbild in ganz Deutschland wurde.

Der zweite Bereich lag im Politischen in der Zeit des tiefsten Falls seines Landes.

Preußen hatte im Tilsiter Frieden die Hälfte seines Territoriums verloren und erdrückende Reparationsauflagen hinnehmen müssen. Als preußischer Minister war er Bevollmächtigter

für den Weg zur Erhebung in den Befreiungskriegen, förderte den Beitritt Österreichs zur preußisch-russischen Allianz gegen Napoleon, und vertrat Preußen in den Verhandlungen des Wiener Kongresses.

Wissenschaftler, Schriftsteller, Minister und Diplomat – das Wirken dieses Mannes ermöglicht einen tieferen Einblick in die Geschichte Preußens als manche Einzelheit über Herrscher, Könige und Schicksale.

Das Los von Kalendern ist es, daß sie nach Ablauf ihres Jahrgangs vom Nagel genommen werden, an dem dann der neue Jahrgang hängt.

Ob Liebhaber noch dieses oder jenes Blatt herauslösen und aufbewahren, hängt davon ab, wie sorgfältig der Kalender gemacht ist und ob seine Texte authentisch sind. Oben durchgerändelte Bilder und Texte mit roten Fragezeichen am Rande haben da eine geringe Chance.

Das Thema Preußen wird auch morgen noch sein eigenes Gewicht haben, und das Wort von Christopher Clark, der sein Buch „Preußen, Aufstieg und Niedergang 1600 – 1947“ mit dem Satz abschloß „...und am Ende war nur noch Brandenburg“, hat auch keinen langen Bestand gehabt. Noch im selben Jahr der Herausgabe des Buches 2007 wurde ihm vom Historischen Kolleg in München der mit 30.000 € dotierte renommierte Preis verliehen, der die bedeutendste Historikerauszeichnung ist, und in den einschlägigen Feuilletons als „Ein Paukenschlag für Preußen“ kommentiert wurde.

Kalender mit dem Thema oder für Preußen werden sich auch an dieser Reaktion messen lassen müssen.

Günter Hagenau, Im Januar 2021

02) Rezensionen von Dr. H. Weinert, Kulturreferent der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Berlin-Brandenburg:

**a) Preußen. Farbbildkalender 2021. Selent. Orion-Heimreiter-Verlag.
ISBN 978-3-89093-771-7. Euro 13, 80.**

(Der Kalender ist beim Verlag vergriffen!)

Wer das hohe Niveau der „Preußen-Kalender früherer Jahre kennt, nimmt mit gespannter Erwartung den Kalender 2021 zur Hand. Auch der neue Kalender präsentiert Bauwerke, Persönlichkeiten, Geschehnisse in gekonnter Manier aus Preußens großer Zeit. Das jeweilige Motiv wird mit kurzen, sachkundigen Texten in den historischen Zusammenhang gestellt.

Schon das Deckblatt mit der preußischen Festung Ehrenbreitstein (gegenüber der Moselmündung in den Rhein), die aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel dargestellt ist,

weckt Neugierde auf preußische Geschichte. Schließlich war die Festung mit rein preußischer Besetzung in den Schutzring der fünf Bundesfestungen mit gemischter preußisch/österreichischer Besetzung eingebettet, der nach den Befreiungskriegen (1813) vom Deutschen Bund geschaffen wurde, um gegen weitere Überfälle Frankreichs gewappnet zu sein.

Nun, betrachten wir die Monatsblätter:

Das Januarbild zeigt die Situation am 18. Januar 1871, vor 150 Jahren, die der neue Kaiser Wilhelm I. selbst beschrieb: „...nach der Proklamation durch Bismarck brachte [Großherzog, *Anm. H. W.*] Fritz von Baden das erste Hoch (siehe erhobene Hand rechts neben dem Kaiser) mit dem neuen Titel aus, was von der ganzen Versammlung langtönend wiederhallte! Ein ergreifender Moment...“ Das Zitat wäre im Kalender eine Bereicherung.

(Übrigens: Hatten nicht schon 1849 die demokratischen Paulskirchen-Vertreter dessen zwei Jahre älteren Bruder Friedrich-Wilhelm IV – dem Wunsch der Deutschen gemäß – die Kaiserwürde angetragen?)

Das Februarbild zeigt den Obelisk auf dem Alten Markt in Potsdam mit den wieder eingelassenen Medaillons (in DDR-Zeit entfernt). Hilfreich wäre ein Hinweis bei den abgebildeten Porträts auf bekannte Benennungen (evtl. in Klammern): Friedrich Wilhelm (Der Große Kurfürst), Friedrich I. (erster König in Preußen), Friedrich Wilhelm I. (Soldatenkönig), Friedrich II. (Friedrich der Große). Das Alte Rathaus wird zwar im Text erwähnt, aber ein Verweis („hinter dem Obelisk“) fehlt.

Die Bilder für März und Juli: geben vom Hofmaler Pesne geschaffene

Porträts wieder, die schon an den Drucker hohe Anforderungen stellen. Neben der perfekten Beherrschung der Maltechnik ist auch eine innere Ruhe gepaart mit Freude am Schaffen nötig, um bei der Porträtmalerei feinste Nuancen auf hohem Niveau lebensnah darzustellen. Offenbar sah Pesne seine künstlerischen Möglichkeiten am preußischen Hof (wohin er mit 27 Jahren kam) unter dem prachtliebenden Preußenkönig Friedrich I. wesentlich zukunftssicherer als am französischen Hof. Er wurde aus Überzeugung Preuße, wie viele Franzosen.

Zum April wird aus der schlesischen Hauptstadt Breslau das Rathaus mit dem Renaissancegiebel auf der Ostseite als markantes Gebäude vorgestellt. Für den Geschichtsinteressierten könnte ein Hinweis auf die „dritte preußische Residenz“ (nach Berlin und Potsdam) die Bedeutung der Stadt erkennen lassen, und eine Erinnerung an die Eröffnung des ältesten deutschen Ratskellers 1303 im neu entstehenden Rathaus würde frühe Bürgernähe aufzeigen.

Zur „Goldenen Feder“ auf dem Mai-Blatt drängt sich die Frage auf: Gehört dieser Schreibstift nicht in das Deutsche Historische Museum? Auf jeden Fall Dank an den Herausgeber für das selten gezeigte „Friedensstück“.

Offenbar angemessen zum Sommerbeginn im Juni präsentiert der Verlag den Flunderbrunnen in Potsdam. Da sage einer, in Preußen wurde kein Humor gepflegt.

August: Daß es in Preußen neben dem Roten Adlerorden einen zweiten Orden (Königlicher Kronenorden) als „allgemeinen Verdienstorden“ gab, ist weithin unbekannt. Ein guter „Griff in die Geschichtstruhe“.

Anton von Werners Historienbilder – z.B. Kaiserproklamation (Januar) und „Arbeitsbesprechung“ Bismarck/Roon (September) – lassen preußische/deutsche Geschichte regelrecht miterleben. Die Bilder sind geschickt komponiert und bis in Einzelheiten wirklichkeitsgetreu, sodaß im Rückblick die Geschehnisse zur Zeit der Bildentstehung erkennbar werden, ohne sich von sogenannten Zeiterklärern in die Irre führen zu lassen.

Oktober: Bildhauer Otto zeigt Wilhelm von Humboldt in sitzender Pose nachsinnend mit aufgeschlagenem Buch. Die Skulptur ist ein Beweis, daß es in Deutschland eine Zeit gab, in der Künstler in der Lage waren, Menschen (und Tiere) naturgemäß darzustellen. Sogenannte „moderne Skulpturen“ wären bei Otto allenfalls als „grob zubehauen“ durchgegangen.

Mit Wilhelm von Humboldt erinnert der Herausgeber an eine Persönlichkeit, die – nach der Niederlage gegen Napoleon – das Bildungswesen durch Neuordnung auf einen in ganz Europa sonst nirgendwo erreichten Bildungsstand brachte, der bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts anhielt und danach durch Vermassung mehr und mehr bergab fiel.

November: Der Preußenkalender entreißt seit Jahren viele Einzelheiten preußischer Geschichte der Vergessenheit – wie die Herkunft der Vorfahren der Dichterin Agnes Miegel („Mutter Ostpreußens“) aus dem Salzburgischen. (In Ostpreußen wurden übrigens viele Salzburger, die als protestantische Ketzer ihre ursprüngliche Heimat verlassen mußten, vom Preußenkönig angesiedelt.) Leider ist das Gesicht von Agnes Miegel auf der Gedenktafel in ihrem Geburtsort Königsberg zu einer ungünstigen Tageszeit fotografiert. Ein Lichteinfall von links würde ihr schönes grüblerisches Gesicht deutlicher hervorheben.

Das Dezemberbild zeigt das deutsche Staatsoberhaupt Kaiser Wilhelm II. in voller Würde, was auf dem Gemälde von Max Fleck detailgetreu zum Ausdruck kommt. Daß das Bild des volksnahen Kaisers von Geschichtsmanipulatoren in Medien und Politik vielfach besudelt wird, während gekrönte Häupter im Ausland – auch heute noch – geradezu mit Lobhudeleien überschüttet werden (man denke nur an das englische Königshaus, das einem Land vorsteht, das zwei Weltkriege in Szene setzte), ist ein weiterer Beweis für den Niedergang der Geschichtswissenschaft in Deutschland, wo Geschichte durch Geschichten verdrängt und das Geschichtsbuch als „Umerzieher“ benutzt wird.

Der Verlag präsentiert Kaiser Wilhelm II, 25 Jahre Friedenskaiser, der als einziger Vertreter der großen Mächte in Europa 1914 alles versuchte, einen großen Krieg zu vermeiden. Nachdem dieser ausgebrochen war, stellte er sich – wie seine Vorfahren Friedrich II und Wilhelm I – als Staatsoberhaupt in Uniform neben die deutschen Soldaten. (Übrigens: Wer weiß noch, daß bereits 1913 – also vor Kriegsbeginn – 70 % der amerikanischen Waffenproduktion an England und Frankreich gingen?)

Fassen wir zusammen:

Für Betrachter ist es ein Genuß, diesen Kalender als Begleiter auf dem preußischen Geschichtsweg zu haben.

Ein Dankeschön an die Kalendermacher, denen wieder ein großer Wurf gelungen ist.

- b) Das Land an der unteren Weichsel/Dolina Dolnej Wisły. Westpreußen-Kalender 2021.
Bildauswahl/Wybór zdjęć Ursula Enke. Texte/Teksty: Erik Fischer. Übersetzung ins
Polnische/Tłumaczenie na język polski: Joanna Szkolcka. Grafik/Opracowanie graficzne:
Mediengestaltung Kohlhaas.-
Herausgeberin: Westpreußische Gesellschaft [/Landsmannschaft Westpreußen e. V.].
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck. www.der-westpreusse.de/kalender2021.
Format A4 € 10,80; Format A3 Euro 19,80. (jeweils inkl. MwSt., Porto und Verpackung).

Wer durch verwandtschaftliche, freundschaftliche Beziehungen – oder schlichtweg persönliches/geschichtliches Interesse-Kontakte zu Westpreußen hat, wird einen gut gemachten Bildkalender über dieses Land mit großer Aufmerksamkeit zur Hand nehmen. Auch als Werbemittel könnte es Wirkung zeigen, wenn er nicht bloß als Bild-Hingucker dient - ja wenn ... Aber da fängt das Problem für einen Außenstehenden oder Nachwachsenden an: Die im Vorblatt abgebildete Westpreußen-Karte läßt den Leser der Monatstexte mit geographischen Benennungen häufig hilflos zurück. Wo liegt das „Putziger Wiek“ (Was ist das?), Hela, Großendorf (Januar), wo „Kaschubische Schweiz“, Radaune, Karthaus (Mai), wo Konitz, die „Tucheler Heide“ (August), wo „Frische Nehrung“, Haff, Kahlberg (Oktober)? Ein Student, der mir eine so oberflächliche Arbeit abgegeben hätte, hätte nie ein Testat erhalten.

Im übrigen Text scheint polnische Hand fleißig mitgeschrieben zu haben, was man an seltsamer „Überbetonung“ u.U. Erfinden bzw. Weglassen bestimmter geschichtlicher Vorgänge relativ schnell erkennen kann – schließlich läßt sich gerade in polnischen Medien leicht verfolgen, wie stolz Polen auf ihre kolportierte Geschichtsmanipulation sind und Deutsche über den Tische ziehen..

So wird das Blatt Februar auf das Glockenspiel im Turm des Rechtstädtischen Rathauses verwiesen; doch wo bleibt der Hinweis auf die gespielte Melodie des antideutschen Hetzliedes (Rota)?

Die Marienburg-Beschreibung (März) ist geradezu armselig. So fehlt der Hinweis auf den größten Profanbau Europas aus Deutscher Ordenszeit, in dem sich Macht, Geist, Zucht, Größe des Deutschen Ordens sinnbildhaft verkörperten, wie in keinem anderen preußischen Baudenkmal. In der Bauzeit 1274 bis Ende 14. Jh.s wurde das hervorragendste Denkmal weltlicher Baukunst des deutschen Mittelalters geschaffen; folglich Sitz des Ordens-Hochmeisters. Außerdem war es wichtigster Stützpunkt für den Wasserweg Thorn – Danzig.

Laienfrage: Was ist ein Dansker? Übrigens: Der Ort - neben der Marienburg - stimmte 1920 mit 99 v.H. Stimmen für Deutschland, d.h. etwa 1 % für Polen; damit war es nach „polnischer Geschichtsauslegung“ „immer ein polnischer Ort“.

Manche sich fortschrittlich dünkenden Kreise (auch bei Heimatvertriebenen) haben verdrängt, daß Ortsnamen in fremden Ländern in der Sprache angegeben werden, in der der Text geschrieben/gesprochen wird. So formulierte der Breslauer (polnische) Bürgermeister auf die Frage eines offenbar nur mäßig gebildeten Journalisten richtig: „Natürlich sage ich „Breslau“, wenn ich Deutsch spreche; ganz einfach, weil die Stadt auf Deutsch so heißt“! Ein Pole fährt nach Rzym, wenn sein Reiseziel Rom (korrekt Roma) ist.

Ein Deutscher fährt nach Venedig, ein Franzose nach Venise, ein Engländer nach Venice; das Reiseziel ist dabei das in Italien liegende Venezia: Ohne Zweifel liegt München (noch) in Deutschland; doch ein Italiener fährt nach Monaco, ein Amerikaner nach Munich, ein Tscheche nach Mnichov. Übrigens: Der Papst würde nach Vratislavia fahren, wäre Breslau sein Reiseziel.

Nur „fortschrittliche Deutsche“ haben, wenn es um ostdeutsche Namen geht, hier einen seltsamen Gedächtnis-/Geistesverlust. Deshalb zur Nachhilfe (Mai) Stendsitz-See, wo der Satz korrekt lauten müßte: „... Grenze... Radaune, die zum südlich anschließenden Stendsitz-See (poln. Stężyca, slaw. Stasiczno-See [kaschubisch Stążëca, *Anm. der Red. R. H.*] aufgestaut, über...“

Zum Juli-Blatt: Daß Ritterspiele über Jahrhunderte als „Ereignis“ präsentiert wurden, lange vor dem amerikanischen „Event“, scheint in Zeiten der Sprachschlamperei vergessen.

Was soll der Hinweis (August) auf „größtes Gräberfeld dieser Art in Polen“, wo doch wenige Zeilen danach auf Ostgermanen als Erbauer hingewiesen wird. Ohne Polen mit ihrer Geschichtsversion auf die Füße zu treten, hätte es ausgereicht, vom „zweitgrößten Gräberfeld in Europa“ zu schreiben. Ein weiterer der zahlreichen Beweise, wie sich Polen gern mit Leistungen anderer (meist von Deutschen) schmücken und einfältige Deutsche nehmen das ab.

Hilfreich wäre, wenn für den Namen Wałcz eine Herkunftsbezeichnung stünde, polnisch ist sie offenbar nicht (November).

Der Gipfel ist die behauptete Ermordung (Dezember) eines polnischen Priesters durch deutsche Einsatzgruppen in einem völlig unbekanntem kleinen Dorf in den ersten Tagen des Blitz-Krieges. Hier drängen sich gleich mehrere Fragen auf; doch vorab.

Wer zu ungewöhnlichen Begriffen (hier Einsatzgruppen) greift, muß damit rechnen, daß es fachkundige Leute gibt, die der Sache „auf den Grund“ gehen: Einsatzgruppen waren Einheiten aus Angehörigen der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes; sie rückten 1939 nach den Sturmtruppen in Polen ein mit dem Auftrag ... Personen (die Sabotageaktionen durchführten) zu verhaften und Unterlagen von Behörden, Parteien, Organisationen sicherzustellen, deren Tätigkeit sich gegen Deutschland bzw. deutsches Militär gerichtet hatte. Erst während des Rußlandfeldzuges erhielten diese zusätzliche Aufgaben, um hinter der Front mordende Partisanen zu bekämpfen, denen tausende von deutschen und verbündeten Soldaten zum Opfer fielen, was das Militärgeschichtliche Forschungsamt bestätigte.

Sollte der Geistliche beim Eindringen deutscher Soldaten zu Tode gekommen sein, gibt es nur drei Möglichkeiten: er wurde von deutschen Soldaten erwischt - wie er nach Weisung des geistlichen Kriegsverbrechers Hlond – Waffen für Partisanen segnete, um „damit möglichst Deutsche zu töten“, oder er schoß selbst (mit einem antideutschen Gebet auf den Lippen), oder er wurde erwischt, wie er in seinem gut sortierten Waffenlager in der Kirche bzw. im Pfarrhaus, Handgranaten gegen Deutsche „bereitstellte“. Alles andere ist schlichtweg unglaubwürdig.

Merkwürdig: In diesem Kalenderbeitrag steht kein Wort über die Deutschen, die dort gewohnt haben müssen; schließlich fanden deutsche Soldaten bei ihrem Vormarsch die Leichen tausender Volksdeutscher, die von Polen ermordet und vorher grausam mißhandelt worden waren. Nur der Vollständigkeit halber: Die ersten KZs in Europa wurden nach dem Ersten Weltkrieg im benachbarten Posener Land errichtet: Herbst 1918 Szycpiono und

1919 Stralkowo vorzugsweise für Deutsche. Hierüber gibt es sogar reichlich zuverlässige Literatur: vom Vater des früheren Bundespräsidenten von Weizsäcker bis zum schlesischen Historiker von Richthofen. Man stelle sich vor, ein deutscher Pfarrer hätte auf eindringende Amerikaner, Engländer, Russen geschossen; er wäre von denen geradezu zerstückelt worden und hundert deutsche Bewohner dazu - als Abschreckung.

Noch etwas: erwähnt wird ein Aufstand gegen sog. Germanisierung in der Kaiserzeit. Nanu, hätten die dort lebenden Deutschen gegen sich selbst protestieren sollen? Solche „Aufstände“ gegen Deutsche (Protestanten) wurden meist von Geistlichen angezettelt, die oft Polen waren - Ziel Gegenreformation.

Was hätte man mit diesem Bildmaterial für Westpreußen alles machen können. Es fällt auf, daß nicht selten Vertreter von Vertriebenen-Verbänden zu „Leisetretern“ wurden, wo doch Luthers Wort „hier steh‘ ich und kann nicht anders“ hochgehalten werden müßte.

B. Besprechungen in Arbeit

- 01)** Maria Werthan (Hrsg.): Starke Frauen gestalten. Tagungsband 2019. (4 Abb. in SW). (Berlin) Osteuropa Zentrum Berlin-Verlag (2020). 298 Seiten. ISBN 978-3-89998-336-4. € 9,90.
Rezensentin: Frau Sibylle Dreher, Berlin
- 02)** Konrad Löw / Felix Dirsch: Die Stimmen der Opfer. Zitatlexikon der deutschsprachigen jüdischen Zeitzeugen zum Thema: Die Deutschen und Hitlers Judenpolitik. (London/Berlin) Verlag Inspiration Un Limited Resch (2020). 391 Seiten.
ISBN 978-3-945127-30-8. € 15,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03)** Visual Culture and Politics in the Baltic Sea Region, 1100-1250 by Kersti Markus. Translated [from Estonian] by Aet Varik. (134 Abb. in Schwarz-Weiß und mehrfarbig). Leiden, Boston: Brill (2020). XVIII, 411 Seiten.
= East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450.
Volume 63.
ISBN 978-90-04-42616-0 (*hardback*). € 139,00; \$ 167,00
ISBN 978-90-04-42617-7 (*e-book*).
Rezensent: Sven Ekdahl, Berlin
- 04)** Wilfried Heller: Rumänien. Bilder aus einer verlorenen Zeit. Eine fotografische Landeskunde Rumäniens vor und nach der Wende. Hermannstadt – Bonn: Schiller Verlag 2020. 255 Seiten.
ISBN 978-3-946954-77-4. € 24,80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
- 02) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
- 03) Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland. (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
- 04) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020).
313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
- 05) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020).
400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 06) Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nikolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.

- 07)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
Rezensionsexemplar als e-Book liegt vor.
- 08)** Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehr-farbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche). Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.
- 09)** Danubiana Carpathica. Jahrbuch für Geschichte und Kultur in den deutschen Siedlungsgebieten Südosteuropas herausgegeben von Mathias Beer, Reinhard Johler, Florian Kühner-Wielach, Maren Röger. Band 10 (57). 2020. (Berlin/Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 318 Seiten. ISBN 978-3-11-060338-5. € 69,00.
- 10)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.

15.02.2021, 11:45 Uhr

briefe@bz-berlin.de

Hanke, Berlin zu B.Z. vom 14.02.2021, Seite 2

Sehr geehrte, liebe Frau Grömminger,

die ersten Sätze Ihres gestrigen Kommentars haben mich sehr aufgeregt: "Berlin kann Schnee richtig gut"?

Ich bin jeden Tag in unserem Büro in der Steglitzer Brandenburgischen Straße und wohne selbst im Schöneberger Norden, am Nollendorfplatz. Eine gewisse regionale Kenntnis können Sie mir also unterstellen, da ich mich des ÖPNV bediene.

Also: Bürgersteige sind unzureichend geräumt, z. T. vereist, mit Buckeln, es wurde auch nicht gestreut. Unangenehm ist das auch an den Haltestellen der Busse usw.: wie leicht kann jemand da unter einen Bus rutschen, weil auch die Haltestellenplätze nicht geräumt wurden.

Hier in der Brandenburgischen Straße benutze ich - anders als sonst - den Bürgersteig auf der gegenüberliegenden Seite, weil die gewohnte Seite vor den Häusern 28 - 30 in den letzten Tagen stark vereist war. An der Grundstücksgrenze der Nummern 24/25 stürzte gestern eine Frau. Da unser Büro im Sockelgeschoss liegt und ich das zufällig sah, konnte ich helfen und Weiteres veranlassen.

Wie war das zu meiner Jugendzeit, als - zugegeben - jeder Winter ein Schneewinter war?

Gegen 06:00 Uhr am frühen Morgen klingelte der zuständige Streifenpolizist, der nach nächtlichem Schneefall die Straßen abließ, säumige Hauswarte heraus, um sie auf ihre Pflichten für die Räumung und Sicherung der Bürgersteige hinzuweisen. Strafgebühren hat es auch gegeben!

Vielleicht können Sie sich auch heute noch auf Ihrem Weg von und zur Arbeitsstelle einen Eindruck über die wahren Verhältnisse in Berlin verschaffen. Nein, "Berlin kann auch Schnee nicht" - das ist mein Eindruck.

Und sagen Sie Ihren Kollegen vor Antritt ihrer Bürgersteig-Wanderung Bescheid: es könnte sein, dass Sie auf die Nase fallen und anschließend für Ihre Arbeit ausfallen. Ich hoffe, dass Sie meinen Kommentar nicht ausfallend finden!

Herzliche Grüße

Reinhard M. W. Hanke

c/o Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

12167 Berlin

www.westpreussen-berlin.de

www.ostmitteleuropa.de

„Natürlich“ bleibt heutzutage der Bürger „in der Regel“ ohne Antwort, ganz gleich an wen er sich wendet: Medien, Politiker und Parteien, und

Demokratie müsste anders gehen: Diskurs, nicht Ausgrenzung und Abschottung!

B.Z.

AM SONNTAG

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Das besonders Tolle am Schnee ist, dass durch ihn jeder sonst so hässliche Ort, jede Bushaltestelle, jeder Supermarktflachbau, jede Garage, jedes Fabrikgebäude einfach schön wird. Alles wirkt ruhig, unschuldig, romantisch.

Und wenn man dann noch kleine und auch sogar etwas größere Hügel findet, mitten in der Stadt, mit den Kindern Schlitten fahren kann, ein Snowboarder vorbeihüpft, unten angekommen ein Langläufer gerade anschiebt, man nach zwei Stunden Luft mit Apfelbäckchen nach Hause kommt, heiße Schokolade, kalte Finger und Füße hat, dann ist das wie ein bisschen Urlaub. Mitten in der Stadt. Das kann Berlin. Berlin kann Schnee richtig gut. Das konnte es schon immer (siehe S. 4).

Und ist in diesen Zeiten des Verzichts und der Sehnsucht nach Loslassen umso wichtiger.

Natürlich bringt die klirrende Kälte auch Gefahren mit sich. Zum Beispiel für Menschen, die auf der Straße leben. Die frieren. Die erfrieren könnten. Also ist es wichtig, dass wir die Herzen für diese Menschen öffnen, dass sie unterstützt, gerettet werden. Unser Reporter sprach mit Obdachlosen, wie sie durchkommen, und wie sie sich über wärmende Kleidung und Mahlzeiten freuen. (S. 4/5).

Umso schleierhafter ist es mir, dass Leute sich in gerade dieser friedlichen, schneebedeckten Natur bewusst in Gefahr begeben. Dieser Trend, nackt kurz ins eiskalte Wasser zu tauchen und: yeah! - er ist völliger Quatsch. So was macht nur eine übersättigte, gelangweilte Gesellschaft. Ich finde nicht, dass wir das gerade sind, ganz und gar nicht. Dass Familien gern eislaufen möchten, dass man es aufregend findet, auf einem zugefrorenen See zu spazieren, das verstehe ich. Aber es ist noch zu kurz so kalt, um sich darauf sicher fühlen zu können. Geduld also. Oder: Lassen Sie es einfach. Und blicken Sie darauf, fühlen: Danke für den Schnee! Er wärmt so schön die Herzen.

Mit lieben Grüßen,
Inga Grömminger
und die B.Z.
AM SONNTAG-
Redaktion



IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.

Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz. Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!





P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

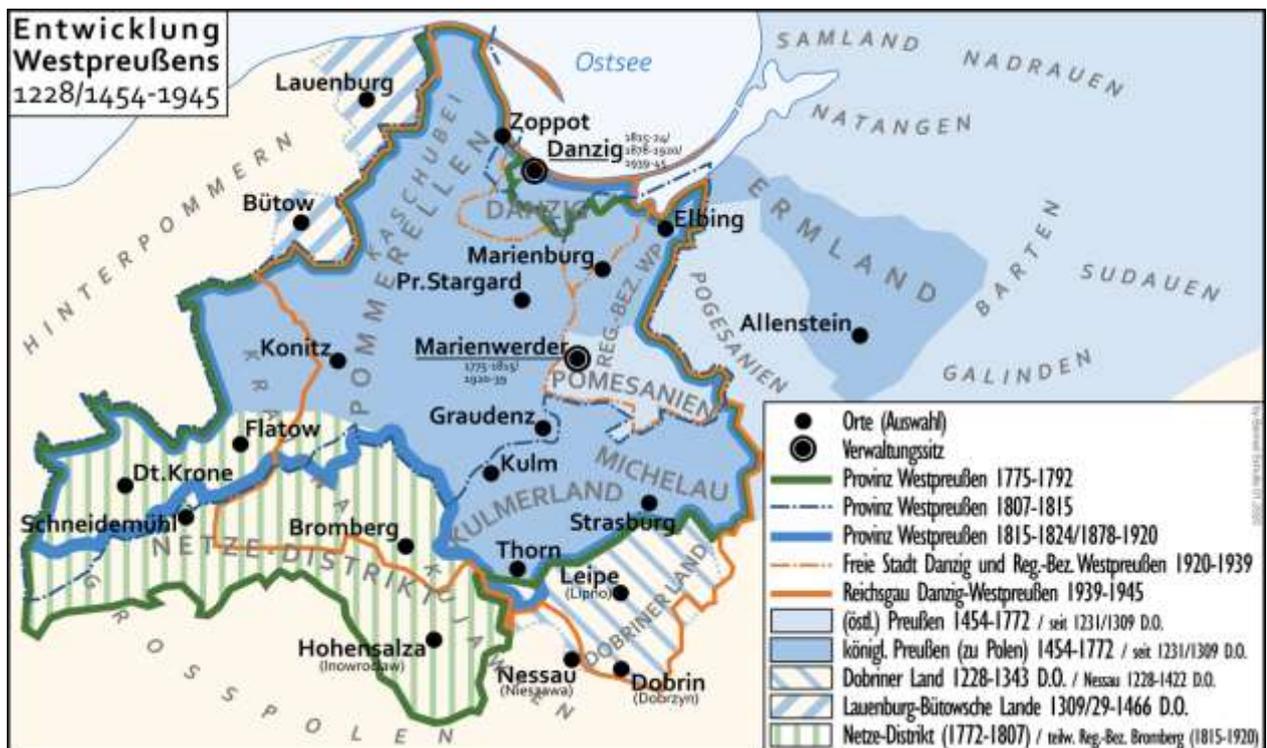
s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>

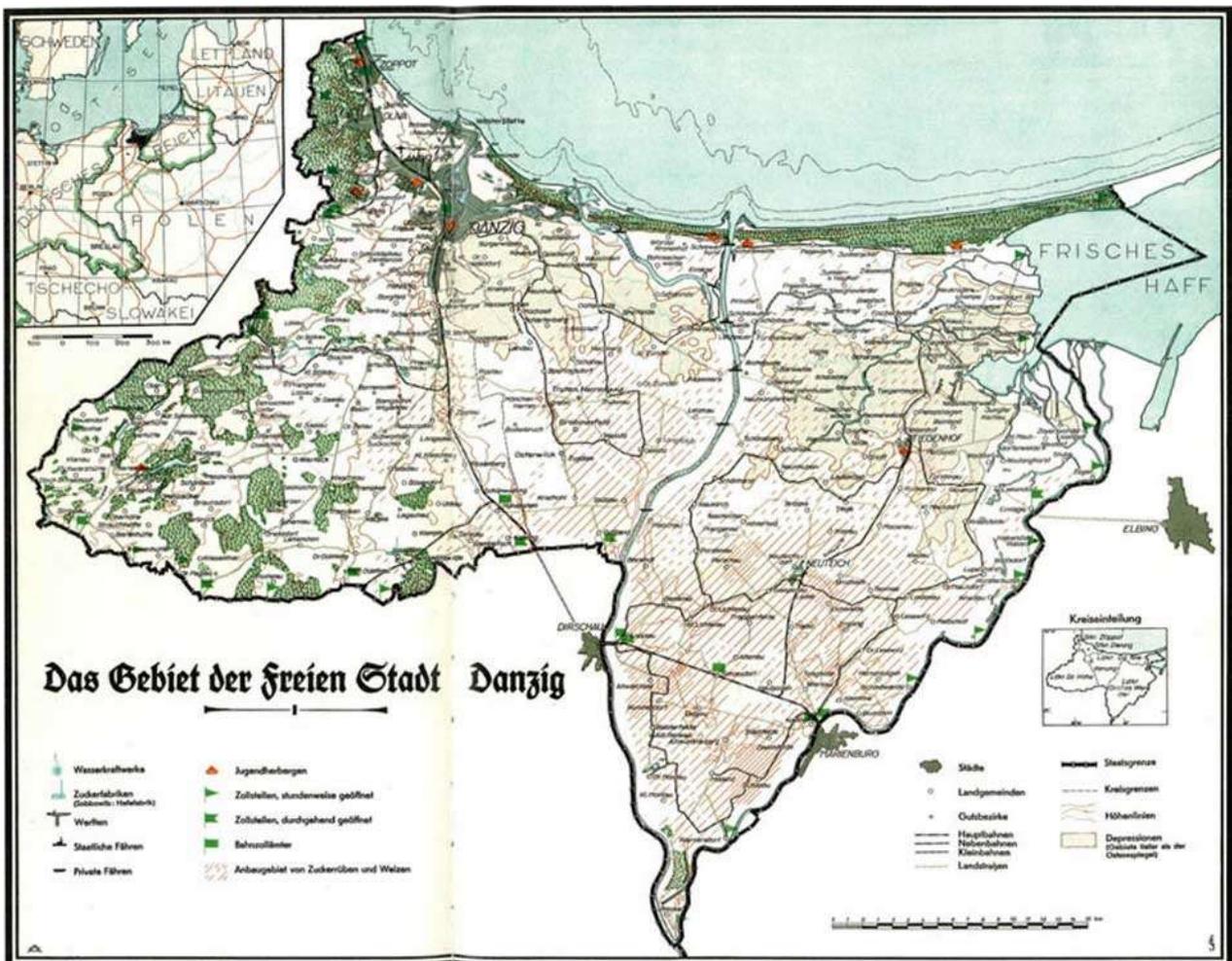


Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945.



Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920